

Reader
zum
Trotzki-
Lesekreis

Inhaltsverzeichnis

Faschismus:

- **Porträt des Nationalsozialismus.....1**
- **Spanische Lehren.....9**
- **Wie wird der Faschismus geschlagen?.....21**

Reformismus:

- **Der Zusammenbruch der II. Internationale.....28**
- **Über den Terror.....39**

Stalinismus:

- **Bolschewismus und Stalinismus.....42**
- **Wieder und immer wieder über den Charakter der UdSSR.....54**

Antikapitalismus:

- **Marxismus in unserer Zeit.....61**
- **Die Kopenhagener Rede.....83**

Kultur und Philosophie:

- **ABC der materialistischen Dialektik.....101**

Feminismus:

- **Von der alten Familie – zur neuen.....104**
- **Den Sozialismus aufbauen, heißt die Frauen emanzipieren und die Mütter zu schützen.....110**

Porträt des Nationalsozialismus

Naive Leute glauben, die Königswürde stecke im König selbst, in seinem Hermelinmantel und in der Krone, in seinem Fleisch und Bein. Aber die Königswürde ist ein Verhältnis zwischen Menschen. Der König ist nur darum König, weil sich in seiner Person die Interessen und Vorurteile von Millionen Menschen widerspiegeln. Wenn dieses Verhältnis vom Strom der Ereignisse weggespült wird, erweist sich der König bloß als ein verbrauchter Herr mit herabhängender Unterlippe. Davon dürfte, aus frischen Erlebnissen, jener erzählen können, der sich einst Alfons XIII. nannte.

Der Unterschied zwischen dem Führer von Gottes und dem von Volkes Gnaden ist der, daß dieser darauf angewiesen ist, sich selbst den Weg zu bahnen oder wenigstens den Umständen zu helfen, ihn zu entdecken. Aber jeder Führer ist immer ein Verhältnis zwischen Menschen, ein individuelles Angebot auf eine kollektive Nachfrage. Die Erörterungen über die Persönlichkeit Hitlers sind um so hitziger, je mehr man das Geheimnis seines Erfolges in ihm selbst sucht. Doch ist es schwer, eine andere politische Gestalt zu finden, die in einem solchen Maße Knoten unpersönlicher geschichtlicher Kräfte wäre. Nicht jeder erbitterte Kleinbürger könnte ein Hitler werden, aber ein Stückchen Hitler steckt in jedem von ihnen.

Das rasche Wachstum des deutschen Kapitalismus vor dem Kriege bedeutete bei weitem nicht die einfache Aufreibung der Mittelklassen; während er einzelne Schichten des Kleinbürgertums zugrunderichtete, schuf er wieder neue: Handwerker und Krämer um die großen Betriebe herum, Techniker und Angestellte in den Betrieben. Aber während sie sich zahlenmäßig hielten – das alte und das neue Kleinbürgertum umfaßt nicht viel weniger als die Hälfte des deutschen Volkes –, büßten die Mittelklassen den letzten Schatten von Selbständigkeit ein: sie lebten am Rande der Schwerindustrie und des Bankensystems, sie aßen die Brosamen vom Tisch der Kartelle, sie lebten von den geistigen Almosen ihrer alten Theoretiker und Politiker.

Die Kriegsniederlage verbaute dem deutschen Imperialismus den Weg. Die äußere Dynamik verwandelte sich in die innere, der Krieg ging in die Revolution über. Die Sozialdemokratie, die den Hohenzollern geholfen hatte, den Krieg bis zum tragischen Ende zu führen, verbot dem Proletariat, nun seinerseits die Revolution bis zum Ende zu führen. Vierzehn Jahre vergingen unter beständigen Entschuldigungen der Weimarer Demokratie für ihr eigenes Dasein. Die Kommunistische Partei rief die Arbeiter zu einer neuen Revolution, erwies sich aber als unfähig, sie zu führen. Die deutschen Arbeiter gingen durch die Siege und Zusammenbrüche des Krieges, der Revolution, des Parlamentarismus und des Pseudobolschewismus. Während die alten bürgerlichen Parteien sich restlos verausgabten, war zugleich die Bewegungskraft der Arbeiter gebrochen.

Das Nachkriegschaos traf die Handwerker, Krämer und Angestellten nicht weniger heftig als die Arbeiter. Die Landwirtschaftskrise richtete die Bauern zugrunde. Der Verfall der Mittelschichten konnte nicht ihre Proletarisierung bedeuten, da ja im Proletariat selbst ein riesiges Heer chronisch Arbeitsloser entstand. Die Pauperisierung der Mittelschichten – mit Mühe durch Halstuch und Strümpfe aus Kunstseide verhüllt – fraß allen offiziellen Glauben und vor allem die Lehren vom demokratischen Parlamentarismus.

Die Vielzahl der Parteien, das kalte Fieber der Wahlen, der fortwährende Wechsel der Ministerien komplizierten die soziale Krise (durch das Kaleidoskop unfruchtbarer politischer Kombinationen). In der durch Krieg, Niederlage, Reparationen, Inflation, Ruhrbesetzung, Krise, Not und Erbitterung überhitzten Atmosphäre erhob sich das Kleinbürgertum gegen alle alten Parteien, die es betrogen hatten. Die schweren Frustrationen der Kleineigentümer, die aus dem Bankrott nicht herauskamen, ihrer studierten Söhne ohne Stellung und Klienten, ihrer Töchter ohne Aussteuer und Freier, verlangten nach Ordnung und nach einer eisernen Hand.

Die Fahne des Nationalsozialismus wurde erhoben von der unteren und mittleren Offiziersschicht des alten Heeres. Die ordengeschmückten Offiziere und Unteroffiziere konnten nicht darin einwilligen, daß ihr Heroismus und ihre Leiden nicht allein fürs Vaterland umsonst hingegeben sein, sondern auch ihnen selbst keine besonderen Rechte auf Dank gebracht haben sollten; daher stammt ihr Haß gegen die Revolution und das Proletariat. Sie waren unzufrieden damit, daß die Bankiers, Fabrikanten, Minister sie wieder in die bescheidenen Stellungen von Buchhaltern, Ingenieuren, Postbeamten und Volksschullehrern schickten – daher ihr »Sozialismus«. An der Yser und vor Verdun hatten sie gelernt, sich und andere aufs Spiel zu setzen und im Kommandoton zu reden, was dem kleinen Mann im Hinterland mächtig imponierte. So wurden diese Leute Führer.

Zu Beginn seiner politischen Laufbahn zeichnete sich Hitler vielleicht nur durch größeres Temperament, eine lautere Stimme und selbstsichere geistige Beschränktheit aus. Er brachte in die Bewegung keinerlei fertiges Programm mit – wenn man den Rachedurst des gekränkten Soldaten nicht zählt. Hitler begann mit Verwünschungen und Klagen über die Versailler Bedingungen, über das teure Leben, über das Fehlen des Respekts vor dem verdienten Unteroffizier, über das Treiben der Bankiers und Journalisten mosaischen Bekenntnisses. Heruntergekommene, Verarmte, Leute mit Schrammen und frischen blauen Flecken fanden sich genug. Jeder von ihnen wollte mit der Faust auf den Tisch hauen. Hitler verstand das besser als die anderen. Zwar wußte er nicht, wie der Not beizukommen sei. Aber seine Anklagen klangen bald wie Befehl, bald wie Gebet, gerichtet an das ungnädige Schicksal. Todgeweihte Klassen werden – ähnlich hoffnungslosen Kranken – nicht müde, ihre Klagen zu variieren und Tröstungen anzuhören. Alle Reden Hitlers sind auf diesen Ton gestimmt. Sentimentale Formlosigkeiten, Mangel an Disziplin des Denkens, Unwissenheit bei buntscheckiger Belesenheit – all diese Minus verwandelten sich in ein Plus. Sie gaben ihm die Möglichkeit, im Bettelsack »Nationalsozialismus« alle Formen der Unzufriedenheit zu vereinen und die Masse dorthin zu führen, wohin sie ihn stieß. Von den eigenen Improvisationen des Beginns blieb im Gedächtnis des Agitators nur das haften, was Billigung fand. Seine politische Gedanken waren die Frucht der rhetorischen Akustik. So ging die Auswahl der Losungen vonstatten. So verdichtete sich das Programm. So bildete sich aus dem Rohstoff der »Führer«.

Mussolini war von Anfang an der sozialen Materie bewußter als Hitler, dem der Polizeimystizismus eines Metternich näher ist als die politische Algebra Machiavellis. Mussolini ist geistig verwegener und zynischer. Als Beweis dürfte genügen, daß der römische Atheist sich der Religion lediglich bedient wie der Polizei oder der Justiz, während sein Berliner Kollege wirklich an die Unfehlbarkeit der römischen Kirche glaubt. In jener Zeit, als der heutige Diktator Italiens Marx noch für »unser aller unsterblich en Meister« hielt, verteidigte er nicht ohne Geschick die Theorie, die im Leben der heutigen Gesellschaft vor allem das Gegeneinanderwirken zweier grundlegender Klassen sieht: der Bourgeoisie und des Proletariats. Allerdings, schrieb Mussolini im Jahre 1914, liegen zwischen ihnen sehr zahlreiche Mittelschichten, die sozusagen das »einigende Gewebe der menschlichen Kollektive« bilden, aber »in einer Krisenperiode werden die Mittelschichten ihren Interessen und Ideen gemäß angezogen von der einen oder der anderen der beiden Hauptklassen«. Eine sehr wichtige Verallgemeinerung! Wie die wissenschaftliche Medizin ihre Adepten sowohl mit der Möglichkeit ausrüstet, einen Kranken zu heilen, als auch mit jener, auf kürzestem Wege einen Gesunden ins Grab zu legen, so hat die wissenschaftliche Analyse der Klassenbeziehungen – die von ihrem Urheber zur Mobilisierung des Proletariats gedacht war – Mussolini, als er ins gegnerische Lager schwenkte, die Möglichkeit gegeben, die Mittelklassen gegen das Proletariat zu mobilisieren. Hitler hat die gleiche Arbeit verrichtet, wobei er die Methodologie des italienischen Faschismus in die Sprache der deutschen Mystik übersetzte.

Die Scheiterhaufen, auf denen die verruchten Schriften des Marxismus brennen, werfen helles Licht auf die Klassennatur des Nationalsozialismus. Solange die Nazis als Partei handelten und nicht als Staatsmacht, fanden sie fast keinen Eingang in die Arbeiterklasse. Andererseits betrachtete sie die Großbourgeoisie, auch jene, die Hitler mit Geld unterstützte – nicht als ihre

Partei. Das nationale »Erwachen« stützte sich ganz und gar auf die Mittelklassen, den rückständigsten Teil der Nation, den schweren Ballast der Geschichte. Die politische Kunst bestand darin, das Kleinbürgertum durch Feindseligkeit gegen das Proletariat zusammenschweißen. Was wäre zu tun, damit alles besser werde? Vor allem die niederdrücken, die unten sind. Kraftlos vor den großen Wirtschaftsmächten hofft das Kleinbürgertum, durch die Zertrümmerung der Arbeiterorganisationen seine gesellschaftliche Würde wiederherzustellen.

Die Nazis geben ihrem Umsturz den usurpierten Namen Revolution. In Wirklichkeit läßt der Faschismus in Deutschland wie auch in Italien die Gesellschaftsordnung unangetastet. Hitlers Umsturz hat, isoliert betrachtet, nicht einmal Recht auf den Namen Konterrevolution. Aber man darf ihn nicht abgesondert sehen, er ist die Vollendung des Kreislaufs von Erschütterungen, der in Deutschland 1918 begann. Die Novemberrevolution, die die Macht den Arbeiter- und Soldatenräten übergab, war in ihrer Grundtendenz proletarisch. Doch die an der Spitze der Arbeiterschaft stehende Partei gab die Macht dem Bürgertum zurück. In diesem Sinne eröffnete die Sozialdemokratie die Ära der Konterrevolution, ehe es der Revolution gelang, ihr Werk zu vollenden. Solange die Bourgeoisie von der Sozialdemokratie und folglich von den Arbeitern abhängig war, enthielt das Regime aber immer noch Elemente des Kompromisses. Bald ließ die internationale und die innere Lage des deutschen Kapitalismus keinen Raum mehr für Zugeständnisse. Rettete die Sozialdemokratie die Bourgeoisie vor der proletarischen Revolution, so hatte der Faschismus seinerseits die Bourgeoisie vor der Sozialdemokratie zu retten. Hitlers Umsturz ist nur das Schlußglied in der Kette der konterrevolutionären Verschiebungen.

Der Kleinbürger ist dem Entwicklungsgedanken feind, denn die Entwicklung geht beständig gegen ihn – der Fortschritt brachte ihm nichts als unbezahlbare Schulden. Der Nationalsozialismus lehnt nicht nur den Marxismus, sondern auch den Darwinismus ab. Die Nazis verfluchen den Materialismus, weil die Siege der Technik über die Natur den Sieg des großen über das kleine Kapital bedeuten. Die Führer der Bewegung liquidieren den »Intellektualismus« nicht so sehr deshalb, weil sie selbst mit einem Intellekt zweiter und dritter Sorte versehen sind, sondern vor allem, weil ihre geschichtliche Rolle es ihnen nicht gestattet, irgendeinen Gedanken zu Ende zu führen. Der Kleinbürger braucht eine höchste Instanz, die über Natur und Geschichte steht, gefeit gegen Konkurrenz, Inflation, Krise und Versteigerung. Der Evolution, dem »ökonomischen Denken«, dem Rationalismus – dem zwanzigsten, neunzehnten und achtzehnten Jahrhundert – wird der nationale Idealismus als die Quelle des Heldischen entgegengestellt. Die Nation Hitlers ist ein mythologischer Schatten des Kleinbürgertums selbst, sein pathetischer Wahn vom tausendjährigen Reich auf Erden.

Um die Nation über die Geschichte zu erheben, gab man ihr als Stütze die Rasse. Den geschichtlichen Ablauf betrachtet man als Emanation der Rasse. Die Eigenschaften der Rasse werden ohne Bezug auf die veränderlichen gesellschaftlichen Bedingungen konstruiert. Das niedrige »ökonomische Denken« ablehnend, steigt der Nationalsozialismus ein Stockwerk tiefer, gegen den wirtschaftlichen Materialismus beruft er sich auf den zoologischen.

Die Rassentheorie – wie besonders geschaffen für einen anspruchsvollen Autodidakten, der nach einem Universalschlüssel für alle Geheimnisse des Lebens sucht – sieht im Licht der Ideengeschichte besonders kläglich aus. Die Religion des rein Germanischen mußte Hitler aus zweiter Hand beim französischen Diplomaten und dilettierenden Schriftsteller Gobineau entlehnen. Die politische Methodologie fand Hitler fertig bei den Italienern vor. Mussolini hat sich ausgiebig der Marxschen Theorie des Klassenkampfes bedient. Der Marxismus selbst war die Frucht einer Verbindung deutscher Philosophie, französischer Geschichtsschreibung und englischer Ökonomie. In der Genealogie der Ideen – selbst der rückschrittlichsten und stumpfsinnigsten – findet sich vom Rassismus keine Spur.

Die Armseligkeit der nationalsozialistischen Philosophie hat die Universitätsprofessoren

selbstverständlich nicht gehindert, mit vollen Segeln in Hitlers Fahrwasser einzulenken – als sein Sieg außer Frage stand. Die Jahre der Weimarer Ordnung waren für die Mehrheit des Professorenpöbels eine Zeit der Verwirrung und Unruhe. Die Historiker, Ökonomen, Juristen und Philosophen ergingen sich in Vermutungen darüber, welches der einander bekämpfenden Wahrheitskriterien das echte sei, das heißt, welches Lager sich zuguterletzt als Sieger erweisen werde. Die faschistische Diktatur beseitigt die Zweifel der Fäuste und das Schwanken der Hamlets auf dem Universitätskatheder. Aus der Dämmerung der parlamentarischen Relativität tritt die Wissenschaft wiederum in das Reich des Absoluten ein. Einstein mußte Deutschland verlassen.

Auf der Ebene der Politik ist der Rassismus eine aufgeblasene und prahlerische Abart des Chauvinismus, gepaart mit Schädellehre. Wie herabgekommener Adel Trost findet in der alten Abkunft seines Bluts, so besäuft sich das Kleinbürgertum am Märchen von den besonderen Vorzügen seiner Rasse. Es verdient Beachtung, daß die Führer des Nationalsozialismus nicht germanische Deutsche sind, sondern Zugewanderte: aus Österreich, wie Hitler selbst, aus den ehemaligen baltischen Provinzen des Zarenreichs, wie Rosenberg, aus den Kolonialländern, wie der augenblickliche Stellvertreter Hitlers in der Parteileitung, Heß, und der neue Minister Darré. Es bedurfte der Schule barbarischer nationaler Balgerei in den kulturellen Randgebieten, um den Führern die Gedanken einzuflößen, die später ein Echo im Herzen der barbarischsten Klassen Deutschlands fanden.

Die Persönlichkeit und die Klasse – der Liberalismus und der Marxismus – sind das Böse. Die Nation ist das Gute. Doch an der Schwelle des Eigentums verkehrt sich diese Philosophie ins Gegenteil. Nur im persönlichen Eigentum liegt das Heil. Der Gedanke des nationalen Eigentums ist eine Ausgeburt des Bolschewismus. Obwohl er die Nation vergottet, will der Kleinbürger ihr doch nichts schenken. Im Gegenteil erwartet er, daß die Nation ihm selbst Besitz beschert und diesen dann gegen Arbeiter und Gerichtsvollzieher in Schutz nimmt.

Vor dem Hintergrund des heutigen Wirtschaftslebens – international in den Verbindungen, unpersönlich in den Methoden – scheint das Rassenprinzip einem mittelalterlichen Ideenfriedhof entstiegen. Die Nazis machen im voraus Zugeständnisse: Im Reich des Geistes wird Rasseneinheit durch den Paß bescheinigt, im Reich der Wirtschaft aber muß sie sich durch Geschäftstüchtigkeit ausweisen. Unter heutigen Bedingungen heißt das: durch Konkurrenzfähigkeit. So kehrt der Rassismus durch die Hintertür zum ökonomischen Liberalismus – ohne politische Freiheiten – zurück.

Praktisch beschränkt sich der Nationalismus in der Wirtschaft auf – trotz aller Brutalität – ohnmächtige Ausbrüche von Antisemitismus. Vom heutigen Wirtschaftssystem sondern die Nazis das raffende oder Bankkapital als den bösen Geist ab; gerade in dieser Sphäre nimmt ja die jüdische Bourgeoisie einen bedeutenden Platz ein. Während er sich vor dem kapitalistischen System verbeugt, bekriegt der Kleinbürger den bösen Geist des Profits in Gestalt des polnischen Juden im langschößigen Kaftan, der oft keinen Groschen in der Tasche hat. Der Pogrom wird zum Beweis rassischer Überlegenheit.

Das Programm, mit dem der Nationalsozialismus an die Macht gelangte, erinnert nur zu sehr an die jüdischen Warenhäuser der finsternen Provinz. Was findet man dort nicht alles zu niedrigem Preis und in noch niedrigerer Qualität. Die Erinnerung an die »glücklichen« Zeiten der freien Konkurrenz und die vage Überlieferung von der Stabilität der Ständegesellschaft, Träume von der Auferstehung des Kolonialreichs und den Wahn von einer geschlossenen Wirtschaft, Phrasen über eine Rückkehr vom römischen zum altdeutschen Recht und über die Befürwortung des amerikanischen Moratoriums, neidische Feindschaft gegen die Ungleichheit in Gestalt einer Villa und eines Autos und tierische Furcht vor der Gleichheit in Gestalt des Arbeiters mit Mütze und ohne Kragen, tobenden Nationalismus und Angst vor den Weltgläubigern – all dieser internationale Auswurf politischer Gedanken füllt die geistige Schatzkammer des neudeutschen Messianismus.

Der Faschismus entdeckte den Bodensatz der Gesellschaft für die Politik. Nicht nur in den Bauernhäusern, sondern auch in den Wolkenkratzern der Städte lebt neben dem zwanzigsten Jahrhundert heute noch das zehnte oder dreizehnte. Hunderte Millionen Menschen benutzen den elektrischen Strom, ohne aufzuhören, an die magische Kraft von Gesten und Beschwörungen zu glauben. Der römische Papst predigt durchs Radio vom Wunder der Verwandlung des Wassers in Wein. Kinostars laufen zur Wahrsagerin. Flugzeugführer, die wunderbare, vom Genie des Menschen erschaffene Mechanismen lenken, tragen unter dem Sweater Amulette. Was für unerschöpfliche Vorräte an Finsternis, Unwissenheit, Wildheit! Die Verzweiflung hat sie auf die Beine gebracht, der Faschismus wies ihnen die Richtung. All das, was bei ungehinderter Entwicklung der Gesellschaft vom nationalen Organismus als Kulturexkrement ausgeschieden werden mußte, kommt jetzt durch den Schlund hoch; die kapitalistische Zivilisation erbricht die unverdaute Barbarei. Das ist die Physiologie des Nationalsozialismus.

Der deutsche wie der italienische Faschismus stiegen zur Macht über den Rücken des Kleinbürgertums, das sie zu einem Rammbock gegen die Arbeiterklasse und die Einrichtungen der Demokratie zusammenpreßten. Aber der Faschismus, einmal an der Macht, ist alles andere als eine Regierung des Kleinbürgertums. Mussolini hat recht, die Mittelklassen sind nicht fähig zu selbständiger Politik. In Perioden großer Krisen sind sie berufen, die Politik einer der beiden Hauptklassen bis zur Absurdität zu treiben. Dem Faschismus gelang es, sie in den Dienst des Kapitals zu stellen. Solche Lösungen wie die Verstaatlichung der Trusts und die Abschaffung des »arbeits- und mühelosen Einkommens« waren nach Übernahme der Macht mit einem Mal über Bord geworfen. Der Partikularismus der deutschen Länder, der sich auf die Eigenarten des Kleinbürgertums stützte, hat dem polizeilichen Zentralismus Platz gemacht, den der moderne Kapitalismus braucht. Jeder Erfolg der nationalsozialistischen Innen- und Außenpolitik wird unvermeidlich Erdrückung des kleinen Kapitals durch das große bedeuten.

Das Programm der kleinbürgerlichen Illusionen wird dabei nicht abgeschafft, es wird einfach von der Wirklichkeit abgetrennt und in Ritualhandlungen aufgelöst. Die Vereinigung aller Klassen läuft hinaus auf die Halbsymbolik der Arbeitsdienstpflicht und die Beschlagnahme des Arbeiterfeiertags »zugunsten des Volkes«. Die Beibehaltung der gotischen Schrift im Gegensatz zur lateinischen ist eine symbolische Vergeltung für das Joch des Weltmarkts. Die Abhängigkeit von den internationalen – darunter auch jüdischen – Bankiers ist nicht um ein Jota gemildert, dafür ist es verboten, Tiere nach dem Talmudritual zu schlachten. Ist der Weg zur Hölle mit guten Vorsätzen gepflastert, so sind die Straßen des Dritten Reiches mit Symbolen ausgelegt.

Indem er das Programm der kleinbürgerlichen Illusionen auf elende bürokratische Maskeraden reduziert, erhebt sich der Nationalsozialismus über die Nation als reinste Verkörperung des Imperialismus. Die Hoffnung darauf, daß die Hitlerregierung heute oder morgen als Opfer ihres inneren Bankrotts fallen werde, ist völlig vergeblich. Das Programm war für die Nazis nötig, um an die Macht zu kommen, aber die Macht dient Hitler durchaus nicht dazu, das Programm zu erfüllen. Die gewaltsame Zusammenfassung aller Kräfte und Mittel des Volkes im Interesse des Imperialismus – die wahre geschichtliche Sendung der faschistischen Diktatur – bedeutet die Vorbereitung des Krieges; diese Aufgabe duldet keinerlei Widerstand von innen und führt zur weiteren mechanischen Zusammenballung der Macht. Den Faschismus kann man weder reformieren noch zum Abtreten bewegen. Ihn kann man nur stürzen. Der politische Weg der Naziherrschaft führt zur Alternative Krieg oder Revolution. Der erste Jahrestag der Nazidiktatur steht bevor. Alle Tendenzen des Regimes haben sich inzwischen klar und deutlich entfalten können. Die »sozialistische« Revolution, die den kleinbürgerlichen Massen die unentbehrliche Ergänzung der »nationalen« schien, wurde offiziell verdammt und liquidiert. Die Klassenverbrüderung gipfelt darin, daß – an einem eigens von der Regierung bestimmten Tage – die Reichen zugunsten der Armen auf Vor- und Nachtmahl verzichten. Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit hat dazu geführt, daß man die halbe Hungerration noch einmal teilt. Alles übrige

ist Produkt der manipulierten Statistik. Die »geplante« Autarkie erweist sich als ein neues Stadium wirtschaftlichen Zerfalls.

Je weniger das Polizeiregime der Nazis ökonomisch leistet, desto größere Anstrengungen muß es auf außenpolitischem Gebiet unternehmen. Dies entspricht völlig der inneren Dynamik des durch und durch aggressiven deutschen Kapitals. Das Umschwenken der Naziführer auf Friedensdeklarationen kann nur Dummköpfe irreführen. Hitler hat kein anderes Mittel, die Schuld an inneren Schwierigkeiten auf äußere Feinde abzuwälzen und die Sprengkraft des Imperialismus unter dem Druck der Diktatur zu steigern.

Dieser Teil des Programms, der noch vor der Machtergreifung der Nazis offen angekündigt wurde, realisiert sich jetzt mit eiserner Logik vor den Augen der ganzen Welt. Die Zeit, die uns bis zur nächsten europäischen Katastrophe bleibt, ist befristet durch die deutsche Aufrüstung. Das ist keine Frage von Monaten, aber auch keine von Jahrzehnten. Wird Hitler nicht rechtzeitig durch innerdeutsche Kräfte aufgehalten, so wird Europa in wenigen Jahren neuerlich in Krieg gestürzt.

Spanische Lehren

Menschewismus und Bolschewismus in Spanien

Die militärischen Operationen in Abessinien, Spanien und im Fernen Osten werden heute von allen Generalstäben, die sich auf den kommenden großen Krieg vorbereiten, sorgfältig studiert. Die Kämpfe des spanischen Proletariats, Wetterleuchten der künftigen internationalen Revolution, müssen nicht minder aufmerksam von den revolutionären Stäben studiert werden: nur unter dieser Bedingung werden die kommenden Ereignisse uns nicht überrumpeln.

Drei Konzeptionen bekämpften sich mit ungleichen Kräften im sogenannten republikanischen Lager: die menschewistische, die bolschewistische und die anarchistische. Was die bürgerlich-republikanischen Parteien betrifft, so besaßen sie weder eigene Ideen noch eigene politische Bedeutung und hielten sich nur im Nacken der Reformisten und Anarchisten. Man kann weiterhin ohne Übertreibung sagen, die Führer des spanischen Anarchosyndikalismus haben alles getan; um ihre Doktrin zu desavouieren und praktisch ihre Bedeutung auf Null zu reduzieren. Faktisch standen sich im sogenannten republikanischen Lager zwei Doktrinen gegenüber: die menschewistische und die bolschewistische.

Nach Auffassung der Sozialisten und Stalinisten, d. h. der Menschewiki ersten und zweiten Aufgebots, sollte die spanische Revolution nur ihre „demokratischen“ Aufgaben lösen, und dazu sei Einheitsfront mit der „demokratischen“ Bourgeoisie erforderlich. Jeder Versuch des Proletariats, über den Rahmen der bürgerlichen Demokratie hinauszugehen, ist von diesem Gesichtspunkt aus gesehen nicht nur verfrüht, sondern auch verhängnisvoll. Außerdem stehe nicht die Revolution, sondern der Kampf gegen den Rebellen Franco auf der Tagesordnung. Der Faschismus ist die „Reaktion“. Gegen die „Reaktion“ gälte es, alle Kräfte des „Fortschritts“ zu einen. Daß der Faschismus nicht feudale, sondern bürgerliche Reaktion ist, daß die bürgerliche Reaktion erfolgreich nur mit den Kräften und Methoden der proletarischen Revolution zu bekämpfen ist, dafür hat der Menschewismus, selbst ein Zweig des bürgerlichen Denkens, kein Verständnis und kann es auch nicht haben.

Der bolschewistische Standpunkt, dem nur die junge Sektion der Vierten Internationale vollendeten Ausdruck verlieh, ging von der Theorie der permanenten Revolution aus, nämlich: selbst rein demokratische Aufgaben wie die Liquidierung des halbfeudalen Grundbesitzes sind ohne Machteroberung durch das Proletariat nicht zu lösen, dies aber stellt seinerseits die sozialistische Revolution auf die Tagesordnung. Übrigens setzten sich die spanischen Arbeiter selbst vom ersten Tage der Revolution an praktisch nicht nur demokratische sondern auch rein sozialistische Ziele. Die Forderung, nicht über die Grenzen der bürgerlichen Demokratie hinauszugehen, bedeutet in Wirklichkeit nicht eine Verteidigung der demokratischen Revolution, sondern Verzicht auf sie. Nur durch Umwälzung der Bodenverhältnisse könnte man die Bauern, die Hauptmasse der Bevölkerung, zu einem mächtigen Bollwerk gegen den Faschismus machen. Doch die Grundbesitzer sind durch unlösliche Bande mit Finanz-, Handels-, Industriebourgeoisie und der von ihr abhängigen bürgerlichen Intelligenz verknüpft. Die Partei des Proletariats stand somit vor der notwendigen Wahl: mit den Bauernmassen oder mit der liberalen Bourgeoisie? In eine allgemeine Koalition sowohl die Bauern wie die liberale Bourgeoisie aufnehmen, konnte nur mit einem einzigen Ziel geschehen: der Bourgeoisie helfen, die Bauern zu betrügen und sie so von den Arbeitern zu isolieren. Die Agrarrevolution war nur gegen die Bourgeoisie durchzuführen, folglich nur durch Maßnahmen einer Diktatur des Proletariats. Irgendein mittleres, ein Zwischenregime gibt es nicht.

Was vom Standpunkt der Theorie in Stalins Spanienpolitik am meisten überrascht, ist das vollständige Vergessen des ABC des Leninismus. Mit der Verspätung von einigen Jahrzehnten — und was für Jahrzehnte! — at die Komintern die Doktrin des Menschewismus wieder ganz in ihre Rechte eingesetzt. Mehr: sie bekam es fertig, dieser Doktrin den „konsequentesten“ und damit

absurdesten Ausdruck zu verleihen. Im zaristischen Rußland an der Schwelle des Jahres 1905 verfügte die Formel der rein demokratischen Revolution jedenfalls über ungleich mehr Argumente als 1937 in Spanien. Kein Wunder, wenn im heutigen Spanien die „liberale Arbeiterpolitik“ des Menschewismus sich in die reaktionäre Anti-Arbeiterpolitik des Stalinismus verwandelte. Zugleich damit verwandelte sich die Doktrin der Menschewiki, diese Karikatur auf den Marxismus, in ihre eigene Karikatur.

Die „Theorie“ der Volksfront

Es wäre indessen naiv zu meinen, der Kominternpolitik in Spanien läge ein theoretischer „Fehler“ zugrunde. Der Stalinismus läßt sich nicht von der Theorie des Marxismus oder überhaupt von irgendeiner Theorie leiten, sondern von den empirischen Interessen der Sowjetbürokratie. Unter sich machen sich die moskauer Zyniker über die dimitrowsche Volksfront-„Philosophie“ lustig. Doch zur Täuschung der Massen stehen ihnen zahlreiche Kader von Predigern dieser geheiligten Formel zur Verfügung. Aufrichtige und Schelme, Einfaltspinsel und Scharlatane. Louis Fischer mit seiner Unwissenheit und Selbstzufriedenheit, mit seiner provinziellen Klugrednerei und seiner organischen Taubheit für die Revolution ist der abstoßendste Vertreter dieser wenig anziehenden Sippschaft. „Bündnis der fortschrittlichen Kräfte!“, „Triumph der Volksfrontidee!“, „Anschlag der Trotzlisten auf die Einheit der antifaschistischen Reihen!“ ... Wer sollte glauben, daß das Kommunistische Manifest vor 90 Jahren geschrieben wurde?

Die Volksfronttheoretiker gehen im wesentlichen über die Anfangsgründe der Arithmetik, nämlich die Addition, nicht hinaus: die Summe von „Kommunisten“, Sozialisten, Anarchisten und Liberalen ist größer als jeder Teil für sich. Das ist ihre ganze Weisheit. Allein, die Arithmetik reicht in diesem Fall nicht aus. Es bedarf mindestens der Mechanik: das Gesetz des Parallelogramms der Kräfte ist auch in der Politik gültig. Die Resultante pflegt bekanntlich umso kürzer zu sein, je stärker die zusammenwirkenden Kräfte auseinanderstreben. Ziehen die politischen Verbündeten nach entgegengesetzten Richtungen, so kann die Resultante gleich Null sein. Ein Block verschiedener politischer Gruppen der Arbeiterklasse pflegt zur Lösung gemeinsamer praktischer Aufgaben ganz unerlässlich zu sein. Bei gewissen historischen Bedingungen ist ein solcher Block imstande, die unterdrückten kleinbürgerlichen Massen, deren Interessen denen des Proletariats verwandt sind, mitzureißen. Die Gesamtkraft eines derartigen Blocks kann viel größer sein als die Kraft jedes seiner Bestandteile. Hingegen ein politisches Bündnis des Proletariats mit der Bourgeoisie, deren Interessen in der heutigen Epoche in den Grundfragen um 180° auseinanderklaffen, ist in der Regel nur imstande, die revolutionäre Kraft des Proletariats zu paralysieren.

Der Bürgerkrieg, in dem die Kraft des nackten Zwangs wenig wirksam ist, fordert von seinen Teilnehmern höchste Selbstaufopferung. Die Arbeiter und Bauern vermögen nur dann den Sieg zu erringen, wenn sie um ihre eigene Befreiung kämpfen. In diesen Umständen das Proletariat der Führung der Bourgeoisie unterstellen heißt ihm von vornherein eine Niederlage im Bürgerkrieg garantieren.

Diese einfachen Wahrheiten sind am wenigsten Frucht der rein theoretischen Analyse. Im Gegenteil, sie stellen eine unumstößliche Schlußfolgerung aus der gesamten historischen Erfahrung dar, mindestens seit 1848. Die jüngere Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft ist voll von allen möglichen „Volksfronten“, d. h. verschiedenartigsten politischen Kombinationen zum Betrug an den Werktätigen. Die spanische Erfahrung ist nur ein neues tragisches Glied in dieser Kette von Verbrechen und Verrat.

Bündnis mit dem Schatten der Bourgeoisie

Politisch am erstaunlichsten ist die Tatsache, daß es in der spanischen Volksfront im Grunde nicht einmal ein Parallelogramm der Kräfte gab: an der Stelle der Bourgeoisie stand ihr Schatten. Vermittels der Stalinisten, Sozialisten und Anarchisten unterwarf die spanische Bourgeoisie sich das Proletariat, ohne sich auch nur die Mühe zu geben, an der Volksfront teilzunehmen: die überwiegende Mehrheit der Ausbeuter aller politischen Schattierungen ging offen in Francos Lager über. Auch ohne die Theorie der permanenten Revolution begriff die spanische Bourgeoisie von

Anfang an, daß die revolutionäre Bewegung der Massen, welches auch ihr Ausgangspunkt sei, sich gegen das Privateigentum an Grund und Boden und an den Produktionsmitteln richtete, und daß es ganz ausgeschlossen war, dieser Bewegung mit Maßnahmen der Demokratie Herr zu werden. Im republikanischen Lager blieben daher nur winzige Teile der besitzenden Klassen, die Herren Azana, Companys und ähnliche politische Anwälte der Bourgeoisie, nicht aber die Bourgeoisie selbst. Die besitzenden Klassen setzten gänzlich auf die Militärdiktatur und verstanden es, gleichzeitig diese ihre gestrigen politischen Vertreter auszunutzen, um die sozialistische Bewegung der Massen auf dem „republikanischen“ Gebiet zu paralisieren, zu zersetzen und dann auch abzuwürgen.

Die linken Republikaner, die nicht im geringsten Maße mehr die spanische Bourgeoisie vertraten, vertraten noch weniger die Arbeiter und Bauern. Sie vertraten nichts als sich selbst. Jedoch dank ihren Verbündeten, den Sozialisten, Stalinisten und Anarchisten, spielten diese politischen Gespenster in der Revolution eine entscheidende Rolle. Auf welche Weise? Sehr einfach: als Verkörperung des Prinzips der „demokratischen“ Revolution, d. h. der Unantastbarkeit des Privateigentums.

Die Stalinisten in der Volksfront

Die Ursachen des Entstehens der spanischen Volksfront und ihrer inneren Mechanik sind ganz klar. Die Aufgabe der verabschiedeten Führer des linken Flügels der Bourgeoisie war, die Revolution der Massen zum Stillstand zu bringen und sich so das verlorene Vertrauen der Ausbeuter zurückzugewinnen: „Wozu braucht Ihr Franco, wo wir Republikaner doch dasselbe tun können?“ Die Interessen Azanas und Companys' fielen in diesem zentralen Punkt völlig mit denen Stalins zusammen, der sich das Vertrauen der französischen und britischen Bourgeoisie erobern mußte, indem er ihr mit Taten seine Fähigkeit bewies, die „Ordnung“ gegen die „Anarchie“ zu verteidigen. Azana und Companys brauchte Stalin als Deckung gegenüber den Arbeitern: er selbst, Stalin, ist natürlich für den Sozialismus, aber man darf doch nicht die republikanische Bourgeoisie abstoßen! Für Azana und Companys war Stalin notwendig als ein erfahrener Henker mit der Autorität eines Revolutionärs: ohne dies hätte dies verschwindende Häuflein niemals vermocht noch gewagt, die Arbeiter anzugreifen.

Die traditionellen Reformisten der Zweiten Internationale, die der Gang des Klassenkampfes längst aus dem Geleise geworfen hatte, schöpften dank Moskaus Unterstützung neue Zuversicht. Übrigens wurde diese Unterstützung nicht allen Reformisten, sondern nur den reaktionärsten zuteil. Caballero vertrat das Gesicht der sozialistischen Partei, das der Arbeiteraristokratie zugewandt war. Negrins und Prietos Blick war stets auf die Bourgeoisie gerichtet. Negrin besiegte Caballero mit Moskaus Hilfe. Die linken Sozialisten und die Anarchisten, Gefangene der Volksfront, bemühten sich zwar, von der Demokratie zu retten, was zu retten war. Da sie es aber nicht wagten, die Massen gegen die Gendarmen der Volksfront zu mobilisieren, liefen ihre Bemühungen letzten Endes auf klägliches Jammern hinaus: Die Stalinisten standen auf diese Weise mit dem rechtsten, offen bürgerlichen Flügel der sozialistischen Partei im Bunde. Ihre Repression richteten sie gegen die POUM, die Anarchisten und die linken Sozialisten, d. h. gegen die zentristischen Gruppierungen, die, wenn auch nur entfernt, den Druck der revolutionären Massen widerspiegeln.

Diese an sich schon hochbedeutende politische Tatsache läßt uns gleichzeitig auch die Entartung der Komintern in den letzten Jahren ermessen. Wir definierten seinerzeit den Stalinismus als bürokratischen Zentrismus, und die Ereignisse gaben eine Reihe von Beweisen für die Richtigkeit dieser Definition. Doch jetzt ist sie sichtlich veraltet. Die Interessen der bonapartistischen Bürokratie vertragen sich nicht mehr mit zentristischer Halbheit. Indem die Stalinclique Versöhnung mit der Bourgeoisie anstrebt, vermag sie nur noch mit den konservativsten Gruppierungen der internationalen Arbeiteraristokratie einen Bund einzugehen. Damit ist endgültig der konterrevolutionäre Charakter des Stalinismus auf der internationalen Arena erwiesen.

Die konterrevolutionären Vorzüge des Stalinismus

Wir nähern uns hier dicht der Lösung des Rätsels, wie und warum die an Zahl und Niveau der Führung so unbedeutende „kommunistische“ Partei Spaniens imstande war, in ihren Händen trotz Vorhandenseins der ungleich mächtigeren Organisationen der Sozialisten und Anarchisten alle Machthebel zu vereinigen. Die landläufige Erklärung, die da lautet, die Stalinisten hätten die Macht im Tausch gegen die Sowjetwaffen erhalten, ist zu oberflächlich. Als Preis für die Waffen erhielt Moskau spanisches Gold. Nach den Gesetzen des kapitalistischen Markts genügt das. Wie aber brachte Stalin es fertig, als Zugabe auch noch die Macht zu bekommen? Darauf wird gewöhnlich geantwortet: indem die Sowjetregierung mit ihren Kriegslieferungen ihre Autorität in den Augen der Massen hob, machte sie entschiedene Maßnahmen gegen die Revolutionäre zur Bedingung ihrer „Mitarbeit“ und räumte so die gefährlichen Gegner aus dem Wege. All das ist ganz unbestreitbar, aber das ist nur eine, und dabei die unwichtigere Seite der Sache. Trotz der durch die Sowjetlieferungen geschaffenen „Autorität“ blieb die spanische kommunistische Partei eine kleine Minderheit, und bei den Arbeitern stieß sie auf steigenden Haß. Andererseits genügte es nicht, daß Moskau Bedingungen stellte, nötig war, daß Valencia sie annahm. Das ist das Wesen der Sache. Nicht nur Zamora, Companys und Negrin, sondern auch Caballero, als er Ministerpräsident war, kamen alle mehr oder weniger bereitwillig Moskaus Forderungen entgegen. Warum? Weil diese Herren selber die Revolution im bürgerlichen Rahmen halten wollten. Nicht nur die Sozialisten, sondern auch die Anarchisten leisteten dem stalinistischen Programm keinen ernsthaften Widerstand. Sie fürchteten selbst einen Bruch mit der Bourgeoisie. Tödlich erschrakten sie vor jedem revolutionären Ansturm der Arbeiter.

Stalin mit seinen Waffen und seinem konterrevolutionären Ultimatum war für alle diese Gruppen der Erlöser. Er garantierte ihnen, so hofften sie, den militärischen Sieg über Franco und befreite sie gleichzeitig von der Verantwortung für den Gang der Revolution. Sie beeilten sich, ihre sozialistische und anarchistische Maske in der Garderobe abzugeben, in der Hoffnung, sie später, wenn Moskau für sie die bürgerliche Demokratie wiederhergestellt haben wird, wieder aufzusetzen. Sehr bequem konnten diese Herrschaften nunmehr ihren Verrat am Proletariat mit der Notwendigkeit der militärischen Verständigung mit Stalin rechtfertigen. Stalin seinerseits rechtfertigte seine konterrevolutionäre Politik mit der Notwendigkeit einer Verständigung mit der republikanischen Bourgeoisie.

Nur unter diesem breiteren Gesichtswinkel wird uns die Engelsgeduld klar, die solche Ritter des Rechts und der Freiheit wie Azana, Negrin, Companys, Caballero, Garcia Oliver u. a. gegenüber den Verbrechen der GPU bewiesen. Wenn sie, wie sie behaupten, keine andere Wahl hatten, so keineswegs deswegen, weil sie die Flugzeuge und Tanks nicht anders als mit den Köpfen der Revolutionäre und den Rechten der Arbeiter bezahlen konnten, sondern weil ihr eigenes rein demokratisches, d. h. antisozialistisches Programm sich mit keinen anderen Maßnahmen als mit Terror verwirklichen ließ. Sobald die Arbeiter und Bauern den Weg ihrer Revolution betreten, d. h. Fabriken und Gutsbesitze in Beschlag nehmen, die alten Inhaber davonjagen, stellenweise die Macht erobern, so hat die bürgerliche Konterrevolution — ob demokratische, stalinistische oder faschistische, ist ganz gleichgültig — kein anderes Mittel, um dieser Bewegung Einhalt zu gebieten, als blutige Gewalt, ergänzt durch Lüge und Betrug. Der Vorzug der Stalinclique auf diesem Wege war der, daß sie sofort die Methoden anzuwenden begann, denen Azana, Companys, Negrin und ihre linken Verbündeten nicht gewachsen waren.

Stalin bestätigt auf seine Weise die Richtigkeit der Theorie von der permanenten Revolution

Auf dem Territorium des republikanischen Spaniens rangen auf diese Weise zwei unversöhnliche Programme miteinander. Einerseits das Programm der Rettung des Privateigentums vor dem Proletariat, koste es, was es wolle, und — soweit es möglich ist — Rettung der Demokratie vor Franco. Auf der anderen Seite das Programm der Vernichtung des Privateigentums auf dem Wege der Machteroberung durch das Proletariat. Das erste Programm bringt; durch Vermittlung der Arbeiteraristokratie, der Spitzen des Kleinbürgertums und insbesondere der Sowjetbürokratie, die

Interessen des Kapitals zum Ausdruck. Das zweite Programm übersetzte in die Sprache des Marxismus die nicht voll bewußten, aber mächtigen Tendenzen der revolutionären Massenbewegung. Zum Unglück für die Revolution stand zwischen der Handvoll Bolschewiki und dem revolutionären Proletariat die konterrevolutionäre Scheidewand der Volksfront.

Die Politik der Volksfront, war ihrerseits durchaus nicht von der Erpressung Stalins, als des Waffenlieferanten, bestimmt. An Erpressung hat es natürlich nicht gemangelt. Aber der Grund für den Erfolg dieser Erpressung ist in den inneren Bedingungen der Revolution selbst zu suchen. Ihr sozialer Untergrund war während der ganzen sechs Jahre ein wachsendes Andrängen der Massen gegen das Regime des halbfeudalen und bürgerlichen Eigentums gewesen. Die Notwendigkeit, dieses Eigentum mit den extremsten Mitteln zu verteidigen, hat eben die Bourgeoisie in Francos Arme getrieben. Die republikanische Regierung versprach der Bourgeoisie, das Eigentum mit „demokratischen“ Maßnahmen zu schützen, legte aber vor allem im Juli 1936 völlige Haltlosigkeit an den Tag. Als die Lage an der Front des Eigentums noch bedrohlicher wurde als an der militärischen Front, gaben die Demokraten aller Schattierungen einschließlich der Anarchisten Stalin nach, dieser aber fand in seinem Arsenal keine anderen Methoden als die Francos.

Hetze gegen „Trotzkisten“, POUMisten, revolutionäre Anarchisten und linke Sozialisten; schmutzige Verleumdung, gefälschte Dokumente, Folterungen in den stalinistischen Gefängnissen, Meuchelorde ohne all das hätte das bürgerliche Regime unter republikanischer Flagge keine zwei Monate standgehalten. Die GPU blieb Herr der Lage, nur weil sie konsequenter als die anderen, d. h. mit größerer Niedertracht und Blutrünstigkeit die Interessen der Bourgeoisie gegen das Proletariat wahrnahm.

Im Kampfe gegen die sozialistische Revolution suchte der „Demokrat“ Kerenski zuerst eine Stütze in einer Militärdiktatur Kornilows und versuchte dann, im Troß des monarchistischen Generals Krasnow in Petrograd Einzug zu halten. Andererseits sahen sich die Bolschewiki, um die demokratische Revolution zu Ende zu führen, gezwungen, die Regierung der „demokratischen“ Scharlatane und Schwätzer zu stürzen. Damit bereiteten sie beiläufig auch jeder Art Versuch, eine Militär- (oder „faschistische“) Diktatur zu errichten, ein Ende.

Die spanische Revolution zeigt aufs neue, daß die Demokratie gegen die revolutionären Massen nicht anders als mit den Methoden der faschistischen Reaktion zu schützen ist. Und umgekehrt: ein wirklicher Kampf gegen den Faschismus ist nicht anders zu führen als mit den Methoden der proletarischen Revolution. Stalin bekämpfte den „Trotzkismus“ (die proletarische Revolution), indem er die Demokratie mit den bonapartistischen Maßnahmen der GPU zerstörte. Damit ist aufs neue und endgültig die von der Komintern übernommene alte menschewistische Theorie zuschanden geworden, die da aus der demokratischen und der sozialistischen Revolution zwei selbständige, zeitlich voneinander geschiedene Kapitel macht. Das Werk der moskauer Henker bestätigt auf seine Weise die Richtigkeit der Theorie von der permanenten Revolution.

Die Rolle der Anarchisten

Die Anarchisten besaßen in der spanischen Revolution keinerlei eigene Position. Sie taten nichts weiter, als zwischen Bolschewismus und Menschewismus hin und herschwanken. Genauer: die anarchistischen Arbeiter waren bestrebt, den bolschewistischen Weg zu gehen (19. Juli 1936, Maitage 1937), während die Führer umgekehrt mit aller Kraft die Massen ins Lager der Volksfront, d. h. des bürgerlichen Regimes zurücktrieben.

Die Anarchisten zeichneten sich durch fatales Unverständnis für die Gesetze der Revolution und ihrer Aufgaben aus, als sie versuchten, sich auf ihre Gewerkschaften, d. h. mit Routine durchtränkten Organisationen der Friedenszeit zu beschränken, und alles, was jenseits der Gewerkschaftsgrenzen in den Massen, in den politischen Parteien und im Staatsapparat vor sich ging, ignorierten. Wären die Anarchisten Revolutionäre gewesen, so hätten sie vor allem zur Bildung von Sowjets aufgerufen, in denen sich Vertreter aller Werktätigen von Stadt und Land versammeln; darunter auch die unterdrücktesten Schichten, die niemals den Gewerkschaften angehörten. In diesen Sowjets hätten die revolutionären Arbeiter natürlich die dominierende

Stellung innegehabt. Die Stalinisten wären eine winzige Minderheit gewesen. Das Proletariat wäre sich seiner unüberwindlichen Kraft bewußt geworden. Der bürgerliche Staatsapparat hätte in der Luft gehangen. Ein starker Hieb würde genügt haben, um diesen Apparat vollends zu zertrümmern. Die sozialistische Revolution würde einen mächtigen Antrieb erfahren haben. Das französische Proletariat würde es Leon Blum nicht lange erlaubt haben, die proletarische Revolution jenseits der Pyrenäen zu blockieren. Kaum hätte sich auch die moskauer Bürokratie diesen Luxus leisten können. Die schwierigsten Fragen wären von selbst gelöst gewesen.

Statt dessen erwiesen sich die Anarchosyndikalisten, die sich vor der „Politik“ in die Gewerkschaften verkriechen wollten, zum großen Erstaunen aller Welt und ihrer selbst als fünftes Rad am Wagen der bürgerlichen Demokratie. Nicht lange: ein fünftes Rad braucht niemand. Nachdem Garcia Oliver & Co. Stalin und seinen Spießgesellen geholfen hatten, den Arbeitern die Macht wegzunehmen, sahen sich die Anarchisten selbst aus der Volksfrontregierung verjagt. Auch dann fanden sie nichts Besseres zu tun, als hinter dem Wagen des Siegers einherzulaufen und diesen ihrer Ergebenheit zu versichern. Die Furcht des Kleinbürgers vor dem großen Bourgeois, des kleinen Bürokraten vor dem großen Bürokraten verhüllten sie mit weinerlichen Reden über die Heiligkeit der Einheitsfront (der Opfer mit den Henkern) und die Unzulässigkeit jeglicher Diktatur, darunter auch ihrer eigenen. „Hätten wir ja doch im Juni 1936 die Macht ergreifen können...“ „Hätten wir ja doch im Mai 1937 die Macht ergreifen können...“ Die Anarchisten flehten Negrin-Stalin an, ihren Verrat an der Revolution anzuerkennen und zu belohnen. Widerwärtiges Bild!

Diese Selbstrechtfertigung: „Wir ergriffen die Macht nicht deshalb nicht, weil wir nicht konnten, sondern weil wir nicht wollten, weil wir gegen jede Diktatur sind“ usw., enthält allein schon die unwiderrufliche Verurteilung des Anarchismus als einer durch und durch antirevolutionären Doktrin. Auf die Eroberung der Macht verzichten heißt freiwillig die Macht dem zu überlassen, der sie besitzt, d. h. den Ausbeutern. Das Wesen jeder Revolution bestand und besteht darin, daß sie eine neue Klasse an die Macht bringt und ihr so die Möglichkeit gibt, ihr Programm zu verwirklichen. Man kann nicht Krieg führen, ohne den Sieg zu wollen. Man kann die Massen nicht zum Aufstand führen, ohne sich auf die Eroberung der Massen vorzubereiten. Niemand konnte die Anarchisten hindern, nach der Machtergreifung das Regime einzuführen, daß sie für notwendig halten, angenommen natürlich, daß ihr Programm verwirklichbar sei. Aber die anarchistischen Führer verloren selbst den Glauben daran. Sie flohen die Macht nicht, weil sie gegen „jede Diktatur“ waren in Wirklichkeit unterstützten und unterstützen sie murrend und flennend die Diktatur Negrin-Stalins —, sondern weil sie vollkommen ihre Prinzipien und ihren Mut verloren hatten, wenn sie diese überhaupt je besessen haben. Sie hatten Angst, Angst vor allem: vor Isolierung, Intervention, Faschismus. Sie hatten Angst vor Stalin. Angst vor Negrin. Vor Frankreich und England. Am meisten hatten diese Phrasendrescher Angst vor den revolutionären Massen.

Der Verzicht auf die Machteroberung wirft unausbleiblich jede Arbeiterorganisation in den Sumpf des Reformismus und verwandelt sie in ein Spielzeug der Bourgeoisie: anders kann es bei der Klassenstruktur der Gesellschaft nicht sein. Da die Anarchisten das Ziel ablehnten, nämlich die Machteroberung, konnten sie letzten Endes auch nicht umhin, das Mittel abzulehnen, d. h. die Revolution. Die Führer der CNT und der FAI halfen der Bourgeoisie nicht nur, im Juli 1936 einen Schatten der Macht zu behalten, sondern auch stückweise das wiederherzustellen, was sie plötzlich verloren hatte. Im Mai 1937 sabotierten sie den Aufstand der Arbeiter und retteten damit die Diktatur der Bourgeoisie. So erwies sich der Anarchismus, der nur antipolitisch sein wollte, in Wirklichkeit als antirevolutionär und in den kritischsten Augenblicken als konterrevolutionär.

Die anarchistischen Theoretiker, die nach dem großen Examen von 1931 bis 1937 immer noch das alte reaktionäre Gewäsch über Kronstadt wiederholen und behaupten: „Der Stalinismus ist eine unvermeidliche Folge des Marxismus und Bolschewismus“, beweisen damit nur, daß sie für die Revolution ein für allemal tot sind. Ihr sagt, der Marxismus sei schon an sich verrufen und der Stalinismus sein legitimes Kind? Warum aber stehen denn wir revolutionäre Marxisten auf Leben und Tod im Kampf gegen den Stalinismus auf der ganzen Welt? Warum erblickt die Stalinbande im

Trotzkismus den Hauptfeind? Warum veranlaßt jede Annäherung an unsere Anschauungen oder an unser Aktionssystem (Durutti, Andres Nin, Landau u. a.) die Gangster des Stalinismus, mit einem Blutgericht zu antworten? Warum wurden andererseits die Führer des spanischen Anarchismus während der moskauer und madrider GPU-Verbrechen Minister Caballero-Negrins, d. h. Knechte der Bourgeoisie und Stalins? Warum bleiben die Anarchisten auch jetzt unter dem Vorwand des Kampfes gegen den Faschismus, freiwillige Gefangene Stalin-Negrins, d. h. der Henker der Revolution, die ihre Unfähigkeit bewiesen haben, den Faschismus zu bekämpfen? Die Advokaten des Anarchismus, die sich hinter Kronstadt und Machno verstecken, täuschen niemanden. In der kronstädter Episode und im Kampf gegen Machno verteidigten wir die proletarische Revolution gegen die bäuerliche Konterrevolution. Die spanischen Anarchisten verteidigten und verteidigen die bürgerliche Konterrevolution gegen die proletarische Revolution. Kein Sophismus wird aus der Geschichte die Tatsache streichen, daß in der spanischen Revolution Anarchismus und Stalinismus auf der einen Seite der Barrikaden standen, die Arbeitermassen und revolutionären Marxisten aber auf der anderen. Das ist die Wahrheit, die ins Bewußtsein des Proletariats für allezeit eingehen wird!

Die Rolle der P.O.U.M.

Nicht viel besser stand es mit der POUM. Theoretisch versuchte sie wohl, sich auf die Formel der permanenten Revolution zu stützen (darum nannten die Stalinisten die POUMisten eben Trotzisten). Aber die Revolution befriedigt sich nicht mit theoretischen Anerkennungen. Statt die Massen gegen die reformistischen Führer einschließlich der Anarchisten zu mobilisieren, suchte die POUM diese Herren von den Vorzügen des Sozialismus vor dem Kapitalismus zu überzeugen. Auf diesen Kammerton waren alle Artikel und Reden der POUM-Führer abgestimmt. Um sieh mit den anarchistischen Führern nicht zu entzweien, haben sie in der CNT weder Zellen gebaut, noch überhaupt gearbeitet. Scharfen Konflikten ausweichend; leisteten sie keine revolutionäre Arbeit in der republikanischen Armee. Statt dessen bauten sie ihre eigenen Gewerkschaften und ihre eigene Miliz auf, die ihre eigenen Gebäude schützte oder ihren eigenen Frontabschnitt besetzte. Indem die POUM die revolutionäre Vorhut von der Klasse isolierte, entkräftete sie die Vorhut und ließ die Klasse ohne Führung. Politisch stand die POUM die ganze Zeit der Volksfront, deren linken Flügel sie deckte, viel näher als dem Bolschewismus. Wenn die POUM dennoch einer blutigen und gemeinen Repression zum Opfer fiel, so weil die Volksfront ihre Sendung, die sozialistische Revolution abzuwürgen, nicht anders erfüllen konnte als durch stückweises Abhauen ihres eigenen linken Flügels.

Trotz ihrer Absichten war die POUM letzten Endes das Haupthindernis auf dem Wege zur Schaffung einer revolutionären Partei. Eine gewaltige Verantwortung haben die platonischen oder diplomatischen Anhänger der Vierten Internationale auf sich geladen, die wie der Führer der holländischen Revolutionär-Sozialistischen Arbeiterpartei, Sneevliet, demonstrativ die POUM in ihrer Halbheit, Unentschiedenheit, ihrem Ausweichen, mit einem Wort in ihrem Zentrismus unterstützten. Die Revolution verträgt sich nicht mit Zentrismus. Sie entlarvt und vernichtet ihn. Nebenbei kompromittiert sie auch die Freunde und Advokaten des Zentrismus. Das ist eine der Hauptlehren der spanischen Revolution.

Das Problem der Bewaffnung

Die Sozialisten und Anarchisten, die ihre Kapitulation vor Stalin mit der Notwendigkeit, die moskauer Waffen mit Prinzipien und Gewissen zu bezahlen, zu rechtfertigen suchen, lügen einfach und lügen dumm. Natürlich hätten viele von ihnen vorgezogen, ohne Morde und Fälschungen auszukommen. Aber jedes Ziel verlangt nach entsprechenden Mitteln. Seit April 1931, d. h. lange vor dem militärischen Eingreifen Moskaus, haben die Sozialisten und Anarchisten alles getan, was sie konnten, um die proletarische Revolution zu bremsen. Stalin lehrte sie, wie diese Arbeit zu Ende zu führen ist. Sie wurden Stalins kriminelle Mitschuldige nur, weil sie seine politischen Gesinnungsgenossen waren.

Hätten die Führer der Anarchisten auch nur ein bißchen Revolutionären gleichgesehn, so mußten sie die allererste Erpressung Moskaus nicht allein mit der Weiterführung des sozialistischen Vorstoßes, sondern auch mit der Entlarvung Stalins konterrevolutionärer Bedingungen vor der Weltarbeiterklasse beantworten. Damit würden sie die moskauer Bürokratie genötigt haben, offen zwischen der sozialistischen Revolution und Francos Diktatur zu wählen, Die thermidorianische Bürokratie fürchtet und haßt die Revolution. Aber sie fürchtet auch, von einem faschistischen Ring erdrückt zu werden. Außerdem ist sie von den Arbeitern abhängig. Alles spricht dafür, daß Moskau gezwungen gewesen wäre, Waffen zu liefern, und zwar wohl zu annehmbarerem Preise.

Aber Stalins Moskau ist nicht das A und O der Welt. In anderthalb Jahren Bürgerkrieg konnte und mußte man die spanische Kriegsindustrie ausbauen und entwickeln durch Umstellung einer Reihe von Friedensbetrieben auf Kriegsbedarf. Diese Arbeit wurde nur darum nicht durchgeführt, weil die Initiative der Arbeiterorganisationen gleicherweise von Stalin wie von seinen spanischen Verbündeten bekämpft wurde. Eine starke Kriegsindustrie wäre eine mächtige Waffe in den Händen der Arbeiter gewesen. Die Volksfrontführer zogen die Abhängigkeit von Moskau vor.

Gerade in dieser Frage zeigt sich besonders deutlich die perfide Rolle der „Volksfront“, die den proletarischen Organisationen die Verantwortung für den verräterischen Schacher der Bourgeoisie mit Stalin auflud. Insofern die Anarchisten in der Minderheit waren, konnten sie natürlich nicht unmittelbar den regierenden Block daran hindern, Moskau oder Moskaus Herren, (London und Paris) gegenüber ihm beliebige Verpflichtungen einzugehen, Aber sie konnten und mußten, ohne deswegen aufzuhören, an der Front die besten Kämpfer zu sein, sich offen vom Verrat und von den Verrätern abgrenzen, der Masse die wahre Lage erklären, sie gegen die bürgerliche Regierung mobilisieren, Tag für Tag an Kraft zunehmen, um schließlich die Macht und damit auch die moskauer Waffen zu ergreifen.

Wie aber, wenn Moskau mangels einer Volksfront überhaupt davon abgesehen hätte, Waffen herzugeben? Und wie, antworten wir darauf, wenn es überhaupt keine Sowjetunion gegeben hätte? Die Revolutionen siegten bisher durchaus nicht dank hohen ausländischen Gönnern, die ihnen die Waffen lieferten. Die ausländischen Gönner standen gewöhnlich auf seiten der Konterrevolution. Muß man an die Erfahrung der Intervention französischer, englischer, amerikanischer, japanischer und anderer Truppen gegen die Sowjets erinnern? Das russische Proletariat besiegte die Reaktion im Innern und die ausländischen Interventionen ohne militärische Unterstützung von außen. Die Revolutionen siegen vor allem vermittels eines kühnen sozialen Programms, das es den Massen ermöglicht, die auf ihrem Territorium vorhandenen Waffen zu erobern und die feindliche Armee zu zersetzen. Die Rote Armee beschlagnahmte französische, englische und amerikanische Militärvorräte und warf die fremden Expeditionskorps ins Meer. Ist das etwa schon vergessen?

Hätten an der Spitze der bewaffneten Arbeiter und Bauern, d. h. an der Spitze des sogenannten republikanischen Spaniens Revolutionäre gestanden und nicht feige Agenten der Bourgeoisie, das Problem der Bewaffnung hätte überhaupt keine so erstrangige Rolle gespielt. Francos Armee, einschließlich der marokkanischen Kolonialsöldner und Mussolinis Soldaten, ist keineswegs gegen revolutionäre Ansteckung gefeit. Auf allen Seiten von den Flammen der sozialistischen Umwälzung ergriffen, hätten die Soldaten des Faschismus eine winzige Größe dargestellt. Nicht an Waffen fehlte es in Madrid und Barcelona und auch nicht an Militär-Genies: was fehlte, war die revolutionäre Partei!

Die Bedingungen des Sieges

Die Bedingungen des Sieges der Massen im Bürgerkrieg gegen die Armee der Unterdrücker sind im Wesen sehr einfach.

1. Die Kämpfer der revolutionären Armee müssen sich deutlich bewußt sein, daß sie für ihre völlige soziale Befreiung streiten und nicht für die Wiederherstellung der alten (demokratischen) Ausbeutungsformen.
2. Dasselbe müssen die Arbeiter und Bauern im Hinterland der revolutionären Armee wie in dem des Feindes wissen und begreifen.

3. Die Propaganda an der eigenen Front, an der Front des Gegners und im Hinterlande beider muß tief vom Geiste der sozialen Revolution durchdrungen sein. Die Losung: „Zuerst den Sieg, dann die Reformen“ ist die Losung aller Unterdrückter und Ausbeuter, von den biblischen Königen bis zu Stalin.

4. Die Politik wird von den Klassen und Schichten bestimmt, die am Kampfe teilnehmen. Die revolutionären Massen müssen einen Staatsapparat besitzen, der direkt und unmittelbar ihren Willen ausdrückt. Dieser Apparat kann nichts anderes sein als der Sowjet der Arbeiter-, Soldaten- und Bauerndeputierten.

5. Die revolutionäre Armee muß die dringendsten Sofortmaßnahmen der sozialen Revolution nicht nur verkünden, sondern in den eroberten Provinzen auch unverzüglich verwirklichen: Enteignung der vorhandenen Lebensmittel-, Manufakturwaren- und anderen Vorräte und ihre Abgabe an die Bedürftigen, Neuaufteilung der Wohnstätten im Interesse der Werktätigen und insbesondere der Kriegerfamilien, Enteignung des Bodens und des landwirtschaftlichen Inventars im Interesse der Bauern, Errichtung der Arbeiterkontrolle über die Produktion und der Sowjetmacht anstelle der früheren Bürokratie.

6. Aus der revolutionären Armee müssen die Feinde der sozialistischen Revolution, d. h. Ausbeuterelemente und ihre Agenten, und versteckten sie sich auch hinter der Maske von „Demokraten“, „Republikanern“, „Sozialisten“ und „Anarchisten“, schonungslos vertrieben werden.

7. An der Spitze jedes Truppenteils muß ein Kommissar mit untadeliger Autorität eines Revolutionärs und Kämpfers stehen.

8. In jedem Truppenteil muß eine fest geschlossene, aus den opferbereitesten, von den Arbeiterorganisationen vorgeschlagenen Kämpfern gebildete Zelle bestehen. Die Mitglieder der Zelle haben ein einziges Privileg: im Feuer die ersten zu sein.

9. Das Kommandokorps schließt in der ersten Zeit notwendigerweise viele fremde und unzuverlässige Elemente in sich. Ihre Prüfung und Auslese hat zu geschehen auf Grund der Kampferfahrung, von Zeugnissen seitens der Kommissare und Urteilen der einfachen Kämpfer. Gleichzeitig damit muß die Vorbereitung von Kommandanten aus den Reihen der revolutionären Arbeiter mit Nachdruck betrieben werden.

10. Die Strategie des Bürgerkrieges muß die Regeln der Kriegskunst mit den Aufgaben der sozialen Revolution paaren. Nicht nur in der Propaganda, sondern auch bei den Militäroperationen ist es notwendig, die soziale Zusammensetzung der verschiedenen Truppenteile des Gegners zu studieren (bürgerliche Freiwillige, mobilisierte Bauern, oder wie bei Franco Kolonialsklaven) und bei der Wahl der Operationslinien sich streng nach der sozialen Struktur der betreffenden Landesteile zu richten (revolutionäre oder reaktionäre, Industrie- oder Bauernbezirke, Bezirke unterdrückter Nationalitäten, usw.). Kurz, die revolutionäre Politik beherrscht die Strategie.

11. Die revolutionäre Regierung als der Vollzugsausschuß der Arbeiter und Bauern muß es verstehen, das volle Vertrauen der Armee und der werktätigen Bevölkerung zu erobern.

12. Die Außenpolitik muß ihr Hauptziel darin erblicken, das revolutionäre Bewußtsein der Arbeiter, ausgebeuteten Bauern und unterdrückten Nationalitäten der ganzen Welt zu wecken.

Stalin sicherte die Bedingungen für die Niederlage

Die Bedingungen des Sieges sind wie man sieht ganz einfach. In ihrer Gesamtheit heißen sie sozialistische Revolution. Keine einzige dieser Bedingungen war in Spanien vorhanden. Hauptursache: es gab keine revolutionäre Partei. Stalin versuchte zwar, die äußerlichen Manieren des Bolschewismus auf Spaniens Boden zu verpflanzen: Politbüro, Kommissare, Zellen, GPU usw. Aber diese Form entleerte er ihres sozialistischen Inhalts. Er verwarf das bolschewistische Programm und damit die Sowjets, die unerläßliche Form für die revolutionäre Initiative der Massen. Er stellte die Technik des Bolschewismus in den Dienst des bürgerlichen Eigentums. In seiner

bürokratischen Beschränktheit bildete er sich ein, Kommissare seien schon an sich imstande, den Sieg zu gewährleisten. Aber die Kommissare des Privateigentums erwiesen sich nur imstande, die Niederlage zu garantieren.

Das spanische Proletariat hat erstklassige Kampfeigenschaften an den Tag gelegt. Seinem spezifischen Gewicht in der Wirtschaft des Landes, seinem politischen und kulturellen Niveau nach stand es vom ersten Tag der Revolution an nicht unter, sondern über dem russischen Proletariat vom Beginn des Jahres 1917. Die Haupthindernisse, die seinem Sieg im Wege standen, waren seine eigenen Organisationen. Die kommandierende Clique der Stalinisten bestand ihren konterrevolutionären Funktionen entsprechend aus bezahlten Agenten, Karrieristen, deklassierten Elementen und überhaupt allem möglichen sozialen Abfall. Die Vertreter der anderen Arbeiterorganisationen — schwächlichen Reformisten, anarchistischen Phrasendreschern, hilflosen POUM-Zentristen — brummt, seufzt, schwankt, manövriert, paßt sich aber letzten Endes den Stalinisten an. Das Ergebnis dieses ihres Handinhandarbeitens war, daß das Lager der sozialen Revolution die Arbeiter und Bauern sich der Bourgeoisie, richtiger ihrem Schatten unterstellt, seines Wesens, seiner Seele und seines Blutes beraubt sah. Am Heldentum der Massen, oder am Mut einzelner Revolutionäre fehlte es nicht. Aber die Massen waren sich selbst überlassen und die Revolutionäre isoliert, ohne Programm, ohne Aktionsplan. Die „republikanischen“ Heerführer kümmerten sich mehr um die Unterdrückung der sozialen Revolution als um militärische Siege. Die Soldaten verloren das Vertrauen zu den Kommandanten, die Massen das Vertrauen zur Regierung, die Bauern hielten sich abseits, die Arbeiter ermüdeten, Niederlage folgte auf Niederlage, die Demoralisierung wuchs. All das war unschwer schon zu Beginn des Bürgerkrieges vorauszusehen. Dadurch, daß die Volksfront sich die Aufgabe stellte, das kapitalistische Regime zu retten, weihte sie sich der militärischen Niederlage. Den Bolschewismus auf den Kopf stellend, spielte Stalin mit vollem Erfolg die Rolle des Haupttotengräbers der Revolution.

Die spanische Erfahrung beweist übrigens wieder einmal, daß Stalin weder von der Oktoberrevolution noch vom Bürgerkrieg irgendetwas begriffen hat. Sein träges provinzielles Denken blieb hoffnungslos hinter dem stürmischen Lauf der Ereignisse von 1917 bis 1921 zurück. In jenen seiner Reden und Artikel des Jahres 1917, wo er eigene Gedanken äußerte, ist seine spätere thermidorianische „Doktrin“ schon vollkommen enthalten. In diesem Sinne ist der Stalin von Spanien, 1937 der Fortsetzer des Stalins von der Märzkonferenz der Bolschewiki im Jahre 1917. Aber 1917 fürchtete er die revolutionären Arbeiter nur, 1937 indessen erstickte er sie. Der Opportunist wurde zum Henker.

„Bürgerkrieg im Hinterland“

Aber zum Sieg über die Caballero- und die Negrin-Regierung wäre doch Bürgerkrieg im Hinterland der republikanischen Armee nötig! — ruft der demokratische Philister mit Entsetzen aus. Als ob im republikanischen Spanien nicht auch ohnedies Bürgerkrieg wütete, und zwar der gemeinste und ehrloseste von allen, ein Krieg der Besitzenden und Ausbeuter gegen die Arbeiter und Bauern. Dieser ununterbrochene Krieg findet seinen Ausdruck in der Verhaftung und Ermordung von Revolutionären, der Unterdrückung der Massenbewegung, der Entwaffnung der Arbeiter, der Bewaffnung der bürgerlichen Polizei, der Verwehrung von Waffen und Hilfe für die Arbeiterabteilungen an der Front, schließlich darin, daß die Entwicklung einer Kriegsindustrie künstlich verhindert wird.

Jede dieser Handlungen ist ein schwerer Schlag für die Front; direkter, von den Klasseninteressen der Bourgeoisie diktiert, militärischer Verrat. Jedoch die demokratischen Philister — einschließlich der Stalinisten, Sozialisten und Anarchisten — halten den Bürgerkrieg der Bourgeoisie gegen das Proletariat selbst unmittelbar im Rücken der Front für einen ganz natürlichen und unvermeidlichen Krieg, dessen Aufgabe es ist, die Einheit der Volksfront zu erhalten. Dagegen ist der Bürgerkrieg des Proletariats gegen die republikanische Konterrevolution in den Augen dieser Philister ein frevelhafter, faschistischer, trotzkistischer Krieg, der die... „Einheit der

antifaschistischen Kräfte“ zerstört. Dutzende von Norman Thomas, Major Attlee, Otto Bauer, Zyromski, Malraux und kleiner Lügenkrämer wie die Duranty und Louis Fischer gehen mit dieser Sklavenweisheit in der Welt hausieren. Unterdessen übersiedelt die „Volks“frontregierung von Madrid nach Valencia, von Valencia nach Barcelona.

Ist der Faschismus, wie die Tatsachen es bezeugen, nur durch die sozialistische Revolution niederzuringen, so ist andererseits ein siegreicher Aufstand des Proletariats nur dann denkbar, wenn die herrschenden Klassen infolge sehr großer Schwierigkeiten in die Klemme geraten. Allein; die demokratischen Philister berufen sich eben auf diese Schwierigkeiten, um die Unzulänglichkeit eines proletarischen Aufstandes zu beweisen. Wollte das Proletariat warten, bis die demokratischen Philister ihm die Stunde seiner Befreiung ankünden, so würde es ewig Sklave bleiben. Die Arbeiter lehren, die reaktionären Philister hinter all ihren Masken zu erkennen und sie ungeachtet dieser Masken zu verabscheuen, ist erste und oberste Pflicht des Revolutionärs!

Wie wird es enden?

Die Diktatur der Stalinisten über das republikanische Lager ist ihrem ureigenen Wesen nach kurzlebig. Wenn die durch die Volksfrontpolitik bedingte Niederlage das spanische Proletariat noch einmal zum revolutionären Angriff treibt, und diesmal mit Erfolg, dann wird die Stalinclique mit eisernem Besen hinweggefegt werden. Wenn es aber, was leider wahrscheinlicher ist, Stalin gelingt, sein Totengräberwerk an der Revolution zu vollenden, darf er auch in diesem Falle keinen Dank erwarten. Die spanische Bourgeoisie brauchte ihn als Henker, aber als Beschirmer und Schulmeister hat sie ihn keineswegs nötig. London und Paris einerseits, Berlin und Rom andererseits, sind in ihren Augen viel solidere Firmen als Moskau. Möglich, daß Stalin selbst noch vor der endgültigen Katastrophe seine Hand von Spanien abziehen will: er hofft auf diese Weise die Verantwortung für die Niederlage seinen nächsten Verbündeten aufzuladen. Nachher wird dann Litwinow bei Franco um die Herstellung diplomatischer Beziehungen ansuchen. All das haben wir schon mehr als einmal gesehen.

Indes würde sogar ein voller militärischer Sieg der sogenannten republikanischen Armee über General Franco nicht den Triumph der „Demokratie“ bedeuten. Die Arbeiter und Bauern haben die bürgerlichen Republikaner und ihre linken Agenten zweimal an die Macht gebracht: im April 1931 und im Februar 1936: Beide Male lieferten die Volksfrontheiden den Sieg des Volkes reaktionärerem und seriöserem Vertretern der Bourgeoisie aus. Der dritte, von den Volksfrontgenerälen erfochtene Sieg wird unausbleiblich ihre Verständigung mit der faschistischen Bourgeoisie auf den Gebeinen der Arbeiter und Bauern bedeuten. Dieses Regime wird nichts anderes sein als eine Form der Militärdiktatur, vielleicht ohne Monarchie und ohne offene Herrschaft der katholischen Kirche.

Schließlich ist es möglich, daß Teilsiege der Republikaner von den „selbstlosen“ englisch-französischen Vermittlern dazu benutzt werden, um die sich befehdenden Lager auszusöhnen. Es ist nicht schwer zu verstehen, daß bei dieser Variante die letzten Reste der Demokratie in den brüderlichen Umarmungen der Generäle, Miajas (des Kommunisten!) mit Franco (dem Faschisten!) erstickt würden. Nochmals: zu siegen vermag nur entweder die sozialistische Revolution oder der Faschismus.

Es ist übrigens nicht ausgeschlossen, daß die Tragödie im letzten Augenblick der Posse Platz macht: Wenn die Volksfrontheiden ihre letzte Hauptstadt im Stich lassen sollten, werden sie vielleicht, bevor sie die Dampfer oder Flugzeuge besteigen, eine Reihe sozialistischer Reformen erlassen, um beim Volk in guter Erinnerung zu bleiben. Es wird ihnen jedoch nichts helfen. Die Arbeiter der ganzen Welt werden sich mit Haß und Verachtung der Parteien erinnern, die die heldenhafte Revolution zugrunderichteten.

Die tragische Erfahrung Spaniens ist eine bittere Warnung — vielleicht die letzte Warnung vor noch größeren Ereignissen — eine Warnung für alle fortgeschrittenen Arbeiter der Welt. „Die Revolutionen sind die Lokomotiven der Geschichte“, sagte Marx. Sie fahren schneller als das Denken der halb- oder viertelrevolutionären Parteien. Wer stehen bleibt, gerät unter die Räder der

Lokomotive und bringt — das ist die Hauptgefahr — nicht selten dabei die Lokomotive selbst zur Entgleisung. Das Problem der Revolution heißt es bis zu Ende, bis in die letzten konkreten Schlußfolgerungen hinein durchdenken. Es heißt die Politik auf die Grundgesetze der Revolution, d. h. auf die Bewegung der einander bekämpfenden Klassen einstellen, und nicht auf die Vorurteile und Ängste der oberflächlichen kleinbürgerlichen Gruppen, die sich „Volks“- und wer weiß was noch für welche Front betiteln. Die Linie des geringsten Widerstandes ist in der Revolution die Linie des größten Zusammenbruchs. Die Furcht vor „Isolierung“ von der Bourgeoisie bedeutet Isolierung von den Massen. Anpassung an die konservativen Vorurteile der Arbeiteraristokratie bedeutet Verrat an den Arbeitern und an der Revolution. Übermäßige „Vorsicht“ ist unheilvollste Unvorsichtigkeit. Das sind die Hauptlehren aus dem Zusammenbruch der ehrlichsten politischen Organisationen in Spanien, will sagen der zentristischen POUM. Die Parteien und Gruppen des Londoner Büros sind weder willens noch imstande, aus der letzten Warnung der Geschichte die notwendigen Schlußfolgerungen zu ziehen. Damit geben sie sich selbst dem Verderben preis. Dafür bildet sich auf Grund der Lehren aus den Niederlagen heute eine neue Generation von Revolutionären heran. Sie hat in der Wirklichkeit den schändlichen Ruf der Zweiten Internationale bestätigt gefunden. Sie hat die ganze Tiefe des Falls der Dritten Internationale ermessen. Sie lernte es, die Anarchisten nicht nach ihren Worten zu beurteilen. Eine gewaltige, unschätzbare Schule, bezahlt mit dem Blut zahlloser Kämpfer! Die revolutionären Kader sammeln sich heute nur um das Banner der Vierten Internationale. Unter dem Donner der Niederlagen ist sie erstanden, um die Werktätigen zum Siege zu führen.

Wie wird der Faschismus geschlagen?

Deutschland durchlebt gegenwärtig eine jener großen historischen Stunden, von denen das Schicksal des deutschen Volkes, das Schicksal Europas und in bedeutendem Maße das Schicksal der ganzen Menschheit auf Jahrzehnte hinaus abhängt. Setzt man eine Kugel auf die Spitze einer Pyramide, so kann ein geringer Anstoß sie nach links oder rechts hinabrollen lassen. Das ist die Lage, der sich Deutschland mit jeder Stunde nähert. Es gibt Kräfte, die wünschen, die Kugel möge nach rechts hinabrollen und der Arbeiterklasse den Rücken zerschmettern. Es gibt Kräfte, die wünschen, die Kugel möge sich auf der Spitze halten. Das ist eine Utopie. Die Kugel kann sich auf der Pyramidenspitze nicht halten. Die Kommunisten wollen, die Kugel möge nach links hinabrollen und dem Kapitalismus den Rücken zerschlagen. Aber wollen ist wenig, man muß können. Versuchen wir nochmals ruhig zu überlegen: ist die Politik, die gegenwärtig vom Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Deutschlands getrieben wird, richtig oder falsch?

Was will Hitler?

Die Faschisten wachsen sehr schnell. Die Kommunisten wachsen gleichfalls, aber bedeutend langsamer. Das Wachstum der äußersten Pole beweist, daß sich die Kugel auf der Pyramidenspitze nicht halten kann. Das rasche Anwachsen der Faschisten bringt die Gefahr, daß die Kugel nach rechts hinabrollen kann. Das ist eine gewaltige Gefahr.

Hitler beteuert, er sei gegen den Staatsstreich. Um die Demokratie ein für alle Mal zu erdrosseln, will er sozusagen nicht anders als auf demokratischem Wege zur Macht gelangen. Kann man dem ernstlich Glauben schenken?

Gewiß könnten die Faschisten damit rechnen, bei den nächsten Wahlen auf friedlichem Wege die absolute Mehrheit zu erlangen, würden sie diesen Weg vielleicht sogar bevorzugen. In Wirklichkeit aber ist dieser Weg für sie undenkbar. Es ist albern, zu meinen, die Nazis würden unbegrenzt lange Zeit ununterbrochen so wachsen, wie sie jetzt wachsen. Früher oder später müssen sie ihr soziales Reservoir erschöpfen. Der Faschismus vereint in sich so furchtbare Widersprüche, daß der Moment kommen muß, wo die Ebbe die Flut ablöst. Dieser Moment kann eintreten, lange bevor die Faschisten mehr als die Hälfte der Stimmen auf sich vereinigt haben. Halt machen werden sie nicht können, denn sie werden keine Wahl mehr haben. Sie werden gezwungen sein, auf den Umsturz zuzugehen.

Aber auch unabhängig davon ist den Faschisten der demokratische Weg abgeschnitten. Das ungeheure Anwachsen der politischen Widersprüche im Lande und die Räuberagitation der Faschisten werden unvermeidlich dazu führen, daß, je näher der Faschismus der Mehrheit kommt, um so mehr sich die Atmosphäre erhitzen wird und um so mehr sich die Zusammenstöße und Kämpfe ausbreiten werden. In dieser Perspektive ist der Bürgerkrieg absolut unvermeidlich. Die Frage der Machtergreifung durch die Faschisten werden folglich nicht Abstimmungen entscheiden, sondern der Bürgerkrieg, den die Faschisten vorbereiten und auslösen.

Kann man auch nur eine Minute annehmen, daß Hitler und seine Berater dies nicht begreifen und voraussehen? Das hieße, sie für Dummköpfe halten. Es gibt kein größeres Verbrechen in der Politik, als auf die Dummheit eines starken Feindes zu hoffen. Kann aber Hitler nicht übersehen, daß der Weg zur Macht durch grausamsten Bürgerkrieg hindurchführt, so heißt das, daß seine Reden vom friedlichen, demokratischen Weg eine bloße Tarnung sind, eine Kriegslist. Umso mehr heißt es, die Augen offen zu halten.

Was verbirgt sich hinter Hitlers Kriegslist?

Sein Kalkül ist ganz einfach und leicht zu durchschauen: er will den Gegner durch die langfristige

Perspektive des parlamentarischen Wachstums der Nazis einschläfern, um in einer günstigen Minute den Todesstoß gegen den eingeschlaferten Widersacher zu führen. Durchaus möglich, daß Hitlers Verbeugungen vor dem demokratischen Parlamentarismus überdies helfen sollen, in der nächsten Zeit irgendeine Koalition herzustellen, in der die Faschisten die wichtigsten Posten erlangen und sie wiederum für den Staatsstreich ausnützen würden. Denn es ist vollkommen klar, daß die Koalition, sagen wir - zwischen Zentrum und Faschisten, nicht eine Etappe zur »demokratischen« Lösung der Frage wäre, sondern eine Stufe zum Staatsstreich unter den für die Faschisten günstigsten Bedingungen.

Man muß auf kurze Sicht anlegen

Das alles bedeutet, daß die Lösung - sogar unabhängig vom Willen des faschistischen Stabes - im Laufe der nächsten Monate, wenn nicht Wochen eintreten muß. Das ist von gewaltiger Bedeutung für die Ausarbeitung der richtigen Politik. Läßt man zu, daß die Faschisten in zwei, drei Monaten die Macht ergreifen, so wird im nächsten Jahr der Kampf mit ihnen zehnmal schwerer sein als in diesem. Alle auf zwei, drei, fünf Jahre im voraus berechneten revolutionären Pläne werden sich als klägliches und schmähhches Geschwätz erweisen, läßt die Arbeiterklasse im Laufe der nächsten zwei, drei, fünf Monate die Faschisten an die Macht kommen. Der zeitliche Kalkül ist bei Kriegsoperationen wie bei der Politik in revolutionären Krisen von entscheidender Bedeutung.

Nehmen wir zur Erläuterung unseres Gedankens eine entfernter liegende Möglichkeit. Hugo Urbahns, der sich für einen »Linkskommunisten« hält, erklärt die deutsche Partei für bankrott, für politisch erledigt und schlägt vor, eine neue Partei zu schaffen. Hätte Urbahns recht, so hieße das, daß der Sieg der Faschisten gesichert wäre, denn zur Schaffung einer neuen Partei bedürfte es Jahre (wobei durchaus nicht erwiesen ist, daß Urbahns Partei auch nur irgendwie besser wäre als die Partei Thälmanns; als Urbahns an der Spitze der Partei stand, gab es keineswegs weniger Fehler).

Ja, würden die Faschisten wirklich die Macht erobern, so bedeutete dies nicht nur die physische Zerschlagung der Kommunistischen Partei, sondern ihren wahrhaften politischen Bankrott. Eine schmähhliche Niederlage gegen Banden von menschlichem Staub - das würde das Vielmillionenproletariat Deutschlands der Kommunistischen Internationale und ihrer deutschen Sektion niemals verzeihen. Die Machtergreifung durch die Faschisten würde daher höchstwahrscheinlich die Notwendigkeit der Schaffung einer neuen revolutionären Partei bedeuten und aller Wahrscheinlichkeit nach auch einer neuen Internationale. Das wäre eine furchtbare historische Katastrophe. Aber heute annehmen, all das sei unvermeidlich, können nur wahrhafte Liquidatoren, die sich unter dem Deckmantel hohler Phrasen in Wirklichkeit daranmachen, feige noch vor dem Kampf und ohne Kampf zu kapitulieren. Mit dieser Auffassung haben wir Bolschewiki-Leninisten, die von den Stalinisten »Trotzkisten« genannt werden, nichts gemein.

Wir sind unerschütterlich davon überzeugt, daß der Sieg über die Faschisten möglich ist - nicht nach ihrer Machtergreifung, nicht nach fünf, zehn oder zwanzig Jahren ihrer Herrschaft, sondern jetzt, unter den gegebenen Bedingungen, in den kommenden Wochen und Monaten.

Thälmann hält den Sieg des Faschismus für unvermeidlich

Zum Sieg braucht man eine richtige Politik. Das heißt, man braucht vor allem eine Politik, die auf die gegenwärtige Lage berechnet ist, auf die heutige Kräftegruppierung, und nicht auf die Lage, die in ein, zwei oder drei Jahren eintreten soll, wenn die Machtfrage längst schon entschieden sein wird.

Das ganze Unglück besteht darin, daß die Politik des Zentralkomitees der deutschen Kommunistischen Partei teils bewußt, teils unbewußt von der Anerkennung der Unvermeidbarkeit des faschistischen Sieges ausgeht. In der Tat geht in dem am 29. November veröffentlichten Aufruf zur »Roten Einheitsfront« das Zentralkomitee der KPD von dem Gedanken aus, daß man den

Faschismus nicht besiegen kann, ohne zuvor die Sozialdemokratie besiegt zu haben. Den gleichen Gedanken wiederholt Thälmann in seinen Artikeln in allen Tonarten. Ist dieser Gedanke richtig? Im historischen Maßstab ist er unbedingt richtig. Das bedeutet aber durchaus nicht, daß man mit seiner Hilfe, das heißt durch seine bloße Wiederholung, die Tagesfragen lösen kann. Ein vom Standpunkt der revolutionären Strategie im ganzen richtiger Gedanke schlägt in Lüge um, übersetzt man ihn nicht in die Sprache der Taktik, Ist es richtig, daß man zur Beseitigung von Arbeitslosigkeit und Elend den Kapitalismus vernichten muß? Richtig. Aber nur der letzte Dummkopf kann daraus die Folgerung ziehen, daß wir nicht schon heute aus allen Kräften gegen jene Maßnahmen kämpfen müssen, mit deren Hilfe der Kapitalismus das Elend der Arbeiter vergrößert.

Läßt sich hoffen, daß die Kommunistische Partei in den nächsten Monaten sowohl die Sozialdemokratie als auch den Faschismus niederwirft? Kein normal denkender Mensch, der lesen und rechnen kann, würde eine solche Behauptung riskieren. Politisch steht die Frage so: kann man jetzt, im Lauf der kommenden Monate, d.h. bei Existenz einer zwar geschwächten, aber immer noch (zum Unglück) sehr starken Sozialdemokratie, dem Faschismus siegreichen Widerstand leisten? Darauf antwortet das Zentralkomitee verneinend. Mit anderen Worten: Thälmann hält den Sieg des Faschismus für unvermeidlich.

Nochmals: die russische Erfahrung

Um meinen Gedanken möglichst klar und konkret vorzuführen, komme ich nochmals auf die Erfahrung mit dem Aufstand von Kornilow zurück. Am 26. August (alten Stils) des Jahres 1917 führte General Kornilow ein Kosakenkorps und eine »wilde« Division gegen Petrograd. An der Macht stand Kerenski, Lakai der Bourgeoisie und zu drei Vierteln Kornilows Bundesgenosse. Lenin befand sich in Illegalität wegen der Anklage, im Dienste der Hohenzollern zu stehen. Der gleichen Anklage wegen saß ich während jener Tage in einer Einzelzelle des Kresty-Gefängnisses. Wie gingen die Bolschewiki in dieser Lage vor? Auch sie hatten ein Recht zu sagen: »Um die Kornilowiade zu besiegen, muß man die Kerenskiade besiegen.« Sie hatten dies mehr als einmal gesagt, denn das war richtig und notwendig für die gesamte weitere Propaganda. Aber das war vollkommen unzureichend, um am 26. August und in den darauffolgenden Tagen Kornilow Widerstand zu leisten und ihm zu wehren, das Petrograder Proletariat abzuschlachten. Daher begnügten sich die Bolschewiki nicht mit einem allgemeinen Aufruf an die Arbeiter und Soldaten, mit den Versöhnern zu brechen und die Rote Einheitsfront der Bolschewiki zu unterstützen. Nein, die Bolschewiki schlugen den Menschewiki und Sozialrevolutionären eine einheitliche Kampffront vor und schufen mit ihnen gemeinsame Kampforganisationen. War das richtig oder falsch? Möge Thälmann mir das beantworten. Um noch klarer zu zeigen, wie die Sache mit der Einheitsfront stand, will ich folgende Episode anführen: ich begab mich sogleich nach meiner - gegen eine von den Gewerkschaften erlegte Kautionserforderung - Haftentlassung direkt aus der Einzelzelle ins Komitee für Volksverteidigung, wo ich mit dem Menschewiken Dan und dem Sozialrevolutionär Goz, Bundesgenossen Kerenskis, die mich im Kerker festgehalten hatten, über die Fragen des Kampfes gegen Kornilow diskutierte und Beschlüsse faßte. War das richtig oder falsch? Möge Remmele mir dies beantworten.

Ist Brüning das »kleinere Übel«?

Die Sozialdemokratie unterstützt Brüning, stimmt für ihn, übernimmt für ihn die Verantwortung vor den Massen - mit der Begründung, die Brüning-Regierung sei das »kleinere Übel«. Die gleiche Auffassung versucht 'Die Rote Fahne' mir zuzuschreiben^{Anm1} - mit der Begründung, daß ich mich gegen die dumme und schändliche Teilnahme der Kommunisten am Hitler-Volksentscheid ausgesprochen habe^{Anm2}. Aber haben denn die deutsche Linksopposition und ich im besonderen verlangt, die Kommunisten sollten für Brüning stimmen und ihn unterstützen? Wir Marxisten

betrachten Brüning und Hitler samt Braun als verschiedene Teilelemente ein und desselben Systems. Die Frage, wer von ihnen das »kleinere Übel« ist, hat keinen Sinn, denn das System, das wir bekämpfen, benötigt all diese Elemente. Aber diese Elemente befinden sich augenblicklich im Zustand des Konflikts, und die Partei des Proletariats muß diesen Konflikt im Interesse der Revolution ausnützen.

Eine Tonleiter umfaßt sieben Töne. Die Frage, welcher der Töne »besser« sei: Do, Re oder Mi ist eine unsinnige Frage. Der Musikant muß aber wissen, wann und auf welche Taste er zu schlagen hat. Ebenso unsinnig ist die abstrakte Frage, wer das kleinere Übel ist: Brüning oder Hitler. Man muß wissen, auf welche von diesen Tasten zu schlagen ist. Ist das verständlich? Für Verständnisschwache sei noch ein Beispiel angeführt. Wenn einer der Feinde mir täglich mit kleinen Giftportionen zusetzt, der zweite aber aus der Ecke hervorschießen will, so schlage ich vor allem diesem zweiten Feinde den Revolver aus der Hand, denn das gibt mir die Möglichkeit, mit dem ersten Feinde fertig zu werden. Das heißt aber nicht, daß Gift im Vergleich zum Revolver ein »kleineres Übel« ist.

Das Unglück besteht gerade darin, daß sich die Führer der deutschen Kommunistischen Partei auf den gleichen Boden gestellt haben wie die Sozialdemokratie, bloß mit umgekehrtem Vorzeichen: die Sozialdemokraten stimmen für Brüning, indem sie ihn als kleineres Übel anerkennen. Die Kommunisten aber, die Brüning und Braun in jeder Weise das Vertrauen verweigern (und das ist vollkommen richtig gehandelt), gingen auf die Straße, um Hitlers Volksentscheid zu unterstützen, das heißt den Versuch der Faschisten, Brüning zu stürzen. Damit aber haben sie selbst Hitler als das kleinere Übel anerkannt, denn der Sieg des Volksentscheids hätte nicht das Proletariat an die Macht gebracht, sondern Hitler. Fürwahr, es ist eine Pein, solche Abc-Fragen auseinandersetzen zu müssen! Schlecht ist es bestellt, wenn Musikanten wie Remmele, statt die Noten zu unterscheiden, die Klaviatur mit dem Stiefel bearbeiten.

Es geht nicht um die Arbeiter, die die Sozialdemokratie verlassen haben, sondern um jene, die in ihr verharren

Die Tausende von Noskes, Wels und Hilferdings ziehen letzten Endes den Faschismus dem Kommunismus vor. Aber dazu müssen sie sich endgültig von den Arbeitern loslösen. Heute ist das noch nicht so. Heute gerät die Sozialdemokratie als Ganzes, bei all ihren inneren Widersprüchen, in scharfen Konflikt mit den Faschisten. Unsere Aufgabe besteht darin, diesen Konflikt auszunützen, und nicht darin, die Widersacher gegen uns zu vereinigen.

Die Front muß jetzt gegen den Faschismus gerichtet werden. Und diese für das ganze Proletariat gemeinsame Front des direkten Kampfes gegen den Faschismus muß man für den von der Flanke geführten, darum aber nicht minder wirksamen Kampf gegen die Sozialdemokratie ausnützen.

Man muß in der Tat die völlige Bereitschaft zeigen, mit den Sozialdemokraten einen Block gegen die Faschisten zu bilden, wo immer sie sich darauf einlassen. Sagt man den sozialdemokratischen Arbeitern: »Werft Eure Führer beiseite und schließt Euch unserer »parteilosen« Einheitsfront an«, so fügt man tausend anderen nur eine weitere hohle Phrase hinzu. Man muß verstehen, die Arbeiter in der Wirklichkeit von den Führern loszulösen. Die Wirklichkeit aber ist jetzt - der Kampf gegen den Faschismus.

Es gibt und wird zweifellos sozialdemokratische Arbeiter geben, die bereit sind, Hand in Hand mit den kommunistischen Arbeitern gegen die Faschisten zu kämpfen, unabhängig vom Willen und sogar gegen den Willen der sozialdemokratischen Organisationen. Mit solchen fortschrittlichen Elementen muß man selbstverständlich möglichst enge Bindungen herstellen. Aber sie sind vorderhand nicht von großer Zahl. Der deutsche Arbeiter ist erzogen im Geist von Organisation und Disziplin. Das hat seine starken und schwachen Seiten. Die überwiegende Mehrheit der

sozialdemokratischen Arbeiter will gegen die Faschisten kämpfen, aber - vorwiegend noch - nicht anders als gemeinsam mit ihrer Organisation. Diese Etappe läßt sich nicht überspringen. Wir müssen den sozialdemokratischen Arbeitern helfen, in der Praxis - in der neuen, außergewöhnlichen Situation - zu überprüfen, was ihre Organisationen und Führer wert sind, wenn es um Leben und Tod der Arbeiterklasse geht.

Man muß der Sozialdemokratie den Block gegen die Faschisten aufzwingen

Das Unglück besteht darin, daß es im Zentralkomitee der Kommunistischen Partei viele erschrockene Opportunisten gibt. Sie haben gehört, daß der Opportunismus sich in der Vorliebe für Bündnisse zeigt, darum sind sie gegen Blocks. Sie begreifen nicht den Unterschied zwischen, sagen wir, parlamentarischen Abkommen und einer - selbst noch so bescheidenen - Kampfvereinbarung für einen Streik oder Schutz von Arbeiterdruckereien vor faschistischen Banden.

Wahlabkommen, parlamentarische Vereinbarungen, die zwischen der revolutionären Partei und der Sozialdemokratie abgeschlossen werden, dienen in der Regel zum Vorteil der Sozialdemokratie. Praktische Vereinbarungen über Massenaktionen, über Kampfziele sind immer zum Nutzen der revolutionären Partei. Das Anglo-Russische Komitee Anm3 war eine unzulässige Art der Blockbildung zweier Spitzen, auf gemeinsamer politischer Plattform, unbestimmt, trügerisch, zu keinerlei Aktion verpflichtend. Die Aufrechterhaltung dieses Blocks in der Zeit des Generalstreiks, wo der Generalrat eine Streikbrecherrolle versah, bedeutete seitens der Stalinisten, eine Verräterpolitik zu führen.

Keine gemeinsame Plattform mit der Sozialdemokratie oder den Führern der deutschen Gewerkschaften, keine gemeinsamen Publikationen, Banner, Plakate! Getrennt marschieren, vereint schlagen! Sich nur darüber verständigen, wie zu schlagen, wen zu schlagen und wann zu schlagen! Darüber kann man mit dem Teufel selbst sich verständigen, mit seiner Großmutter und sogar mit Noske und Grzesinsky. Unter einer Bedingung: man darf sich nicht die eigenen Hände binden!

Ohne Verzug muß endlich ein praktisches System von Maßnahmen ausgearbeitet werden - nicht mit dem Ziel der bloßen »Entlarvung« der Sozialdemokratie (vor den Kommunisten), sondern mit dem Ziel des tatsächlichen Kampfes gegen den Faschismus. Die Frage des Betriebsschutzes, der freien Tätigkeit der Betriebsräte, der Unantastbarkeit der Arbeiterorganisationen und -einrichtungen, der Waffenlager, die von den Faschisten geplündert werden können, Maßnahmen für den Fall der Gefahr, die Koordinierung der Kampfhandlungen der kommunistischen und sozialdemokratischen Abteilungen usw. müssen in dieses Programm aufgenommen werden.

Im Kampf gegen den Faschismus kommt den Betriebsräten gewaltige Bedeutung zu. Hier ist ein besonders genaues Aktionsprogramm notwendig. Jeder Betrieb muß ein antifaschistisches Bollwerk werden, mit eigenen Kommandanten und eigenen Kampfmannschaften. Man muß eine Karte der faschistischen Kasernen und der übrigen faschistischen Herde in jeder Stadt, in jedem Bezirk haben. Die Faschisten versuchen, die revolutionären Zentren zu umzingeln. Die Umzingler müssen umzingelt werden. Auf diesem Boden ist ein Übereinkommen mit den sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Organisationen nicht nur zulässig, sondern Pflicht. Darauf aus »prinzipiellen« Erwägungen verzichten (in Wirklichkeit aus bürokratischer Dummheit oder noch ärger: aus Feigheit), heißt direkt und unmittelbar dem Faschismus zu helfen.

Ein praktisches Programm von Vereinbarungen mit den sozialdemokratischen Arbeitern haben wir schon im September 1930 (»Die Wendung der Komintern und die Lage in Deutschland«), das heißt vor eineinviertel Jahren, vorgeschlagen. Was hat die Leitung in dieser Richtung unternommen? Fast nichts.

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei hat sich mit allem befaßt, außer mit dem, was seine direkte Aufgabe war. Wieviel wertvolle, unwiederbringliche Zeit ist versäumt! Wahrhaftig, es

ist nicht mehr viel Zeit geblieben. Das Aktionsprogramm muß streng praktisch, streng sachlich sein, ohne alle künstlichen »Ansprüche«, ohne jegliche Hintergedanken, so daß jeder durchschnittliche sozialdemokratische Arbeiter sich sagt: was die Kommunisten vorschlagen, ist ganz unerläßlich für den Kampf gegen den Faschismus. Auf dieser Basis muß man die sozialdemokratischen Arbeiter durch das Beispiel mit sich vorwärts ziehen und ihre Führer kritisieren, die dem unvermeidlich entgegenwirken und bremsen werden. Nur auf diesem Weg ist der Sieg möglich.

Ein gutes Lenin-Zitat

Die jetzigen Epigonen, durch und durch schlechte Schüler Lenins, lieben es, bei jedem Anlaß ihre Lücken mit - nicht selten ganz unangebrachten - Zitaten zu stopfen. Für den Marxisten wird die Frage nicht durch ein Zitat gelöst, sondern durch die richtige Methode. Läßt man sich von einer richtigen Methode leiten, ist es nicht schwer, auch passende Zitate zu finden. Nachdem ich den oben angeführten Vergleich mit dem Kornilowschen Aufstand gezogen hatte, sagte ich mir: wahrscheinlich kann man bei Lenin eine theoretische Erläuterung unseres Blocks mit den Versöhnern im Kampf gegen Kornilow finden. Und tatsächlich, im zweiten Teil des 14. Bandes der russischen Ausgabe fand ich die folgenden Zeilen in einem Brief an das Zentralkomitee, geschrieben Anfang September 1917:

»Die Kerenskiregierung dürfen wir selbst jetzt nicht unterstützen. Das wäre Prinzipienlosigkeit. Man wird fragen: Sollen wir etwa nicht gegen Kornilow kämpfen? Natürlich sollen wir das! Aber das ist nicht dasselbe; da gibt es eine Grenze, sie wird von manchen Bolschewiki überschritten, die in »Verständigungspolitik« verfallen, sich vom Strom der Ereignisse mitreißen lassen.

Wir werden kämpfen, wir kämpfen gegen Kornilow ebenso wie die Truppen Kerenskis, aber wir unterstützen Kerenski nicht, sondern entlarven seine Schwäche. Das ist ein Unterschied. Das ist ein recht feiner, aber überaus wesentlicher Unterschied, den man nicht vergessen darf.

Worin besteht nun die Änderung unserer Taktik nach dem Aufstand von Kornilow?

Darin, daß wir die Form unseres Kampfes gegen Kerenski ändern. Ohne unsere Feindschaft gegen ihn auch nur um einen Deut zu mildern, ohne ein Wort von dem, was wir gegen ihn gesagt haben, zurückzunehmen, ohne auf die Aufgabe zu verzichten, Kerenski zu stürzen, sagen wir: Man muß der Situation Rechnung tragen, jetzt werden wir Kerenski nicht stürzen, wir werden jetzt an die Aufgabe, den Kampf gegen ihn zu führen, anders herangehen, und zwar werden wir das Volk (das gegen Kornilow kämpft) über Kerenskis Schwäche und über seine Schwankungen aufklären.«

Nichts anderes schlagen wir vor. Vollkommene Unabhängigkeit der kommunistischen Organisation und Presse, vollkommene Freiheit der kommunistischen Kritik, auch der Sozialdemokratie und den Gewerkschaften gegenüber. Nur verächtliche Opportunisten können eine Einschränkung der Freiheit der Kommunistischen Partei zulassen (z.B. im Wege des Eintritts in die Kuomintang). Wir zählen nicht zu ihnen.

Nichts zurücknehmen von unserer Kritik an der Sozialdemokratie. Nichts vergessen von dem, was war. Die gesamte historische Rechnung, darunter auch die Rechnung für Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg, wird eines Tages präsentiert werden, so wie auch die russischen Bolschewiki letzten Endes den Menschewiki und Sozialrevolutionären die Generalabrechnung für Hetze, Verleumdung, Verhaftungen, Mord an Arbeitern, Soldaten und Bauern präsentiert haben.

Aber wir haben unsere Generalabrechnung präsentiert, zwei Monate nachdem wir die Teilabrechnung zwischen Kerenski und Kornilow, zwischen »Demokraten« und Faschisten, dazu benutzt hatten, die Faschisten umso sicherer zurückzuschlagen. Nur darum haben wir gesiegt.

Wenn das Zentralkomitee der KPD sich die Haltung zu eigen macht, die im oben angeführten

Lenin-Zitat zum Ausdruck kommt, wird sich das Herangehen an die sozialdemokratische Masse und die Gewerkschaftsorganisationen mit einem Schlag ändern: statt der Artikel und Reden, die überzeugend nur für die sind, die ohnehin schon überzeugt sind, werden die Agitatoren eine gemeinsame Sprache mit neuen Hunderttausenden und Millionen von Arbeitern finden. Die Differenzierung in der Sozialdemokratie wird mit verstärktem Tempo vor sich gehen. Die Faschisten werden bald spüren, daß die Aufgabe durchaus nicht darin besteht, Brüning, Braun und Wels zu betrügen, sondern darin, den offenen Kampf mit der ganzen Arbeiterklasse aufzunehmen. Im Faschismus wird dann auf dieser Ebene unvermeidlich eine tiefe Differenzierung vor sich gehen. Nur auf diesem Wege ist ein Sieg möglich.

Aber diesen Sieg muß man wollen. Es gibt unter den kommunistischen Funktionären nicht wenige feige Karrieristen und Bonzen, denen ihr Plätzchen, ihr Einkommen teuer ist und mehr noch - ihre Haut. Diese Leute sind sehr geneigt, mit ultraradikalen Phrasen zu prunken, hinter denen sich kläglich und verächtlich Fatalismus verbirgt. »Ohne Sieg über die Sozialdemokratie kann man sich mit dem Faschismus nicht schlagen!«, sagt so ein schrecklicher Revolutionär, und aus diesem Grund... besorgt er sich einen Reisepaß.

Arbeiter-Kommunisten, Ihr seid Hunderttausende, Millionen; Ihr könnt nirgendwohin wegfahren, für Euch gibt es nicht Reisepässe genug. Wenn der Faschismus an die Macht kommt, wird er wie ein furchtbarer Tank über Eure Schädel und Wirbelsäulen hinwegrollen. Rettung liegt nur in unbarmherzigem Kampf. Und Sieg kann nur das Kampfbündnis mit den sozialdemokratischen Arbeitern bringen. Eilt, Arbeiter-Kommunisten, Ihr habt nicht mehr viel Zeit!

Der Zusammenbruch der II. Internationale

Auf ihrem Parteitage in Paris, zwei Wochen vor Ausbruch der Katastrophe, beharrten die französischen Sozialisten darauf, alle Teile der Internationale zur revolutionären Aktion im Falle einer Mobilmachung zu verpflichten. Sie hatten dabei hauptsächlich die deutsche Sozialdemokratie im Auge. Der Radikalismus der französischen Genossen in Fragen der äußern Politik hatte nicht so sehr internationale, als nationale Wurzeln. Die Kriegsereignisse haben endgültig bestätigt, was vielen schon vorher klar war. Die französische sozialistische Partei wollte von ihrer deutschen Bruderpartei eine gewisse Garantie für die Unantastbarkeit Frankreichs haben. Nur wenn sie sich auf diese Weise beim deutschen Proletariat versichert, hätten die französischen Sozialisten ihre Hände endgültig für einen entschiedenen Kampf gegen den nationalen Militarismus frei zu haben geglaubt. Die deutsche Sozialdemokratie hat ihrerseits rundweg abgelehnt, eine Verpflichtung solcher Art auf sich zu nehmen. Bebel wies nach, dass die sozialistischen Parteien, wenn sie die französische Revolution unterzeichneten, damit noch nicht in Stand gesetzt würden, im entscheidenden Augenblick ihren Verpflichtungen auch nachzukommen. Gegenwärtig kann man kaum bezweifeln, dass Bebel recht hatte. Wie die Ereignisse wiederum bewiesen, lähmt die Mobilisationsperiode die sozialistische Partei fast völlig jedenfalls schließt sie die Möglichkeit aufschiebender Aktionen aus. Sobald die Mobilisation verkündet ist, befindet sich die Sozialdemokratie Auge in Auge mit der konzentrierten Regierungsgewalt, die sich auf einen mächtigen militärischen Apparat stützt, der bereit ist, alle Hindernisse auf seinem Wege niederzuwerfen, unter unbedingter Mitwirkung aller bürgerlichen Parteien und Institutionen.

Eine nicht minder wichtige Bedeutung hat die Tatsache, dass die Mobilisation jene Kreise aufweckt und auf die Füße stellt, deren wirtschaftliche Bedeutung eine minimale ist und die in friedlichen Zeiten fast keine politische Rolle spielen. Hunderttausende und Millionen kleiner Handwerker, Lumpenproletarier, Kleinbauern und landwirtschaftlicher Arbeiter werden in die Reihen der Armee einbezogen, wo im Rock des Kaisers jeder von ihnen ebensoviel bedeutet, als der klassenbewusste Arbeiter. Ihre Familien werden gewaltsam aus einer stumpfsinnigen Gleichgültigkeit herausgerissen und an dem Schicksal des Landes interessiert. In allen diesen Kreisen, zu denen unsere Agitation fast nicht dringt, und die sie unter gewöhnlichen Bedingungen nie mit sich fortreißen wird, erweckt die Mobilisation und Kriegserklärung neue Erwartungen. Wirre Hoffnungen auf Änderung des gegenwärtigen Zustandes, auf Umschwung zum Besseren erfasst die aus dem Gleichmut des Elends und der Knechtschaft herausgerissenen Massen. Hier vollzieht sich das gleiche wie am Beginn einer Revolution, doch mit dem ausschlaggebenden Unterschied, dass die Revolution diese erst erwachten Volkskreise mit der revolutionären Klasse verbindet, der Krieg aber mit der Regierung und Armee! Wenn dort alle unbefriedigten Bedürfnisse, alle angehäuften Leiden, alle sehnächtigen Hoffnungen ihren Ausdruck in revolutionärer Begeisterung finden, so nehmen hier dieselben sozialen Empfindungen zeitweilig die Form patriotischer Trunkenheit an. Weite Kreise der vom Sozialismus berührten Arbeiterschaft werden in denselben Strom hineingezogen. Die sozialdemokratische Vorhut fühlt sich in der Minderheit, ihre Organisationen sind zur Ergänzung der Heeresorganisation verwüstet. Unter solchen Umständen kann keine Rede sein von revolutionären Aktionen der seitens der Partei. Und dies alles ganz unabhängig von der Einschätzung des Krieges. Der russisch-japanische Krieg hat ungeachtet seines kolonialen Charakters und der Unpopularität im Lande, im Laufe des ersten Halbjahres die revolutionäre Bewegung fast vollständig erstickt. Es ist folglich klar, dass bei allem guten Willen die sozialistischen Parteien die Verpflichtung der totalen Obstruktion zur Zeit einer Mobilmachung, d.h. eben in einem Moment, in dem der Sozialismus sich politisch am isoliertesten erweist, nicht auf sich nehmen konnten.

Sonach schließt die Tatsache, dass die Arbeiterparteien der militärischen Mobilisation ihre

revolutionäre Mobilisation nicht entgegensetzten, nichts Unerwartetes und Entmutigendes in sich. Hätten sich die Sozialisten darauf beschränkt, ihr Urteil über den gegenwärtigen Krieg auszusprechen, jede Verantwortung für ihn abzulehnen, ihren Regierungen das Vertrauen und die Kriegskredite zu verweigern, so wäre ihre Schuldigkeit vorerst erfüllt gewesen. Sie hätten eine abwartende politische Position eingenommen, deren oppositioneller Charakter den Regierenden wie den Volksmassen gleich klar gewesen wäre. Die weiteren Aktionen wären dem objektiven Gang der Ereignisse entsprungen und jenen Veränderungen, welche die Kriegereignisse im Volksbewusstsein hervorrufen müssen. Das innere Band wäre der Internationale erhalten, das sozialistische Banner unbefleckt geblieben; die Sozialdemokratie, zeitweilig geschwächt, hätte freie Hand behalten zur entschiedenen Einmischung in die Ereignisse, sobald der Umschwung in per Stimmung der Arbeitermassen sich vollzogen hätte. Und man kann mit Bestimmtheit sagen: all den Einfluss auf die Massen, dessen die Sozialdemokratie bei einer solchen Haltung im Anfang des Krieges verlustig gegangen wäre, hätte sie nach dem unvermeidlichen Umschwung wieder gewinnen müssen.

Wenn dies nicht geschehen ist, wenn das Zeichen zur Kriegsmobilisation auch das Zeichen zum Sturz der Internationale geworden ist, wenn die nationalen Arbeiterparteien, ohne einen Protest aus ihrer Mitte, sich mit ihren Regierungen und Armeen vereinigten, so muss es dafür tiefe und dabei für die gesamte Internationale gemeinsame Ursachen geben. Es ist nicht angängig, diese Ursachen in persönlichen Fehlern, in der Beschränktheit der Führer und der Parteivorstände zu erblicken, vielmehr müssen sie in den objektiven Bedingungen jener Epoche, in der die sozialistische Internationale entstand und sich konstruierte gesucht werden. Das heißt nicht, dass die Unzuverlässigkeit der Führer und konfuse Unzulänglichkeit der Parteivorstände je gerechtfertigt werden soll. Durchaus nicht. Das sind aber keine grundlegenden Faktoren. Diese müssen in den historischen Bedingungen der ganzen Epoche aufgesucht werden. Denn es handelt sich diesmal – und darüber muss man sich klare Rechenschaft geben – nicht um einzelne Fehler, nicht um opportunistische Schritte, nicht um ungeschickte Erklärungen von der parlamentarischen Tribüne, nicht um das Votum der großherzoglich-badischen Sozialdemokraten für das Budget, nicht um einzelne Experimente des französischen Ministerialismus und sozialistischen Karrierismus, es handelt sich um das vollständige Versagen der Internationale in der Verantwortlichen historischen Epoche, zu der die bisher geleistete gesamte Arbeit des Sozialismus nur als eine Vorbereitung betrachtet werden kann. Einem historischen Rückblick wird es leicht, eine ganze Reihe von Tatsachen und Symptomen festzustellen, die eine Beunruhigung in Bezug auf die Tiefe und Festigkeit des Internationalismus in der Arbeiterbewegung hätten hervorrufen sollen.

Wir sprechen nicht von der österreichischen Sozialdemokratie. Vergebens suchten die russischen und serbischen Sozialisten in den Aufsätzen weltpolitischen Inhalts der Wiener Arbeiter-Zeitung Zitate, die sie den serbischen und russischen Arbeitern übermitteln könnten, ohne sich der Internationale zu schämen. Die Verteidigung des österreichisch-deutschen Imperialismus nicht nur gegen seine äußeren, sondern auch gegen seine inneren Gegner, – auch der Vorwärts gehörte ja dazu! – blieb immer eine der hervorstechendsten Richtlinien dieses Blattes. Man kann ohne Ironie sagen, dass in der gegenwärtigen Krise der Internationale die Wiener Arbeiter-Zeitung ihrer Vergangenheit am treuesten geblieben ist.

Der französische Sozialismus hatte auf dem einen Pol einen stark patriotischen Ausdruck, der von Deutschfeindlichkeit nicht frei war, auf der andern spielen die grellsten Farben des Hervéischen Antipatriotismus, der, wie die Erfahrung zeigt, sich leicht in sein Gegenteil verwandelt.

Der terroristisch gefärbte Patriotismus Hyndmans, der seinen sektiererischen Radikalismus ergänzt, hat öfters der Internationale politische Schwierigkeiten bereitet.

In weit minderem Maße konnte man nationalistische Symptome in der deutschen Sozialdemokratie beobachten. Freilich hat sich der Opportunismus der Süddeutschen auf dem Boden des

Partikularismus entwickelt, welcher deutscher Nationalismus in Oktav [=im Kleinformat] war. Doch die Süddeutschen wurden gerechtermaßen als die einflussarme politische Arrièregarde [Nachhut] der Partei betrachtet. Babels Versprechen, im Falle der Gefahr den Schießprügel auf den Buckel zu nehmen, fand in der Partei geteilte Aufnahme. Und als Noske dieselbe Phrase wiederholte, wurde ihm von der Parteipresse hart zugesetzt. Im allgemeinen hielt die deutsche Sozialdemokratie strenger als irgendeine andere der alten sozialdemokratischen Parteien an der internationalen Linie fest. Aber eben darum hat sie den allerschärfsten Bruch mit ihrer Vergangenheit bewerkstelligt. Nach den formellen Erklärungen der Partei und den Aufsätzen der Presse zu urteilen, gibt es zwischen dem Gestern und Heute des deutschen Sozialismus keinerlei Zusammenhang. Es ist aber klar, dass dieser katastrophale Umfall nicht hätte geschehen können, wenn nicht seine Voraussetzungen in der vergangenen Epoche bereitet gewesen wären: Die Tatsache, dass zwei junge Parteien, die serbische und die russische, ihren internationalen Pflichten treu blieben, ist durchaus nicht eine Bestätigung der philiströsen Philosophie, welche Prinzipientreue als einen natürlichen Ausdruck der Unreife betrachtet. Doch diese Tatsache veranlasst uns, die Ursachen des Zusammenbruches der zweiten Internationale in eben jenen Bedingungen ihrer Entwicklung zu suchen, die am allerwenigsten auf ihre jungen Mitglieder Einfluss ausübten.

* * *

Das im Jahre 1847 verfasste Kommunistische Manifest schließt mit den Worten „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ Doch dieses Losungswort erschien viel zu früh, um sogleich zur lebendigen Wirklichkeit zu werden. Auf der geschichtlichen Tagesordnung stand damals die bürgerliche Revolution von 1848. Den Verfassern des Manifestes selbst wurde in dieser Revolution nicht die Rolle von Führern eines internationalen Proletariat sondern die von Kämpfern auf der äußersten Linken der nationalen Demokratie zuteil.

Die Revolution des Jahres 1848 hat nicht eines der nationalen Probleme gelöst, sie hat diese nur aufgerollt. Die Konterrevolution zusammen mit dem industriellen Aufschwung riss den Faden der revolutionären Bewegung ab. Es verging ein neues Jahrzehnt der Ruhe, bis die von der Revolution nicht gelösten Widersprüche sich neuerdings so weit verschärften, dass sie die Einmischung des Schwertes heischten. Es war aber diesmal nicht das den Händen der Bourgeoisie entfallene Schwert der Revolution, sondern das aus der dynastischen Scheide gezogene Kriegsschwert. Die Kriege von 1859, 64, 66 und 70 schufen ein neues Italien und ein neues Deutschland. Die Feudalen haben auf ihre Art das Vermächtnis der Revolution vom Jahre 1848 erfüllt. Der politische Bankrott der Bourgeoisie, der sich in diesem geschichtlichen Austausch der Rollen äußerte, wurde auf der Grundlage der rapiden kapitalistischen Entwicklung ein entschiedener Ansporn zu einer selbständigen proletarischen Bewegung.

Im Jahre 1863 gründet Lassalle in Deutschland den politischen Arbeiterverein. 1864 wird unter Marxens Leitung in London die erste Internationale geschaffen. Die abschließende Losung des Kommunistischen Manifestes geht in das erste Rundschreiben der Internationalen Arbeiterassoziation über. Es ist für die Tendenzen der modernen Arbeiterbewegung im höchsten Grade bezeichnend, dass sie bei ihren ersten Schritten eine Organisation internationalen Charakters schafft. Nichtsdestoweniger erscheint diese Organisation weitaus mehr als eine Vorausnahme der weiteren Bedürfnisse der Bewegung, denn als ein wirklich leitender Apparat des Klassenkampfes. Eine weite Kluft lag noch zwischen dem Endziel der Internationale, der kommunistischen Revolution, und ihrer unmittelbaren Praxis, die vorwiegend in der internationalen Mitwirkung zur chaotischen Aufstandsbewegung [gemeint: Ausstandsbewegung?] der Arbeiter in den verschiedenen Ländern aufging. Selbst die Schöpfer der Internationale hofften, dass der revolutionäre Gang der Ereignisse in kürzester Frist den Missstand zwischen Ideologie und Praxis überwinden werde. Der Generalrat hat zugleich mit der Überweisung von Geldbeträgen an die einzelnen Gruppen in England und auf den Kontinent klassische Versuche gemacht, die Aktion der

Arbeiter aller Länder auf dem Gebiet der Weltpolitik zusammen zu fassen

Doch diese Bestrebungen hatten noch keine ausreichende materielle Unterlage. Die Tätigkeit der ersten Internationale fällt zeitlich mit jener Kriegsepoche zusammen, die in Europa und Nordamerika den Weg zur kapitalistischen Entwicklung ebneten. Die Einmischungsversuche seitens der Internationale mussten bei all ihrer prinzipiellen und erzieherischen Bedeutung den vorgeschritteneren Arbeitern aller Länder nur noch klarer ihre Ohnmacht gegenüber dem nationalen Klassenstaat fühlen lassen. Die aus dem Kriege emporgeflamte Pariser Kommune war der Kulminationspunkt in der Epoche der ersten Internationale. Wie das Kommunistische Manifest die theoretische Voraussetzung der modernen Arbeiterbewegung war, und die erste Internationale die organisatorische Voraussetzung der Arbeitervereinigung der ganzen Welt, so war die Pariser Kommune die revolutionäre Voraussetzung der Diktatur des Proletariats. Aber nur eine Voraussetzung. Eben darum zeigte sich, dass es dem Proletariat nicht möglich ist, allein nur durch seine revolutionäre Improvisation den Staatsapparat zu unterwerfen und die Gesellschaft umzuformen. Die aus den Kriegen hervorgegangenen nationalen Staaten schufen für diese historische Arbeit die einzig reale Grundlage, die nationale. Es muss darum durch die Schule der Selbsterziehung gehen. Die erste Internationale hat ihre Mission, die einer Pflanzschule der nationalen sozialistischen Parteien erfüllt. Nach dem deutsch-französischen Kriege und der Pariser Kommune schleifte die Internationale noch eine kurze Frist ihre halbaktive Existenz hin und wurde 1872 nach Amerika verlegt, wohin schon öfters mancherlei Experimente religiösen, sozialen und anderen Charakters wanderten, um dort zu sterben.

Es begann die Epoche mächtiger kapitalistischer Entwicklung auf der Grundlage des nationalen Staates. Für die Arbeiterbewegung war das die Epoche allmählicher Kraftsammlung, organisatorischer Gestaltung und politischen Possibilismus.

In England hat die stürmische Epoche des Chartismus, des revolutionären Erwachens des englischen Proletariats, sich völlig erschöpft, noch zehn Jahre vor dem Entstehen der ersten Internationale. Die Aufhebung der Getreidezölle (1846), das ihr folgende industrielle Aufblühen, welches England zur Werkstatt der Welt umwandelte; die Einführung des Zehnstundentages (1847), das Wachsen der Emigration aus Irland nach Amerika, und endlich die Ausdehnung des Stimmrechts auf die städtischen Arbeiter (1867) – alle diese Bedingungen, die die Lage der oberen Schichten des Proletariats bedeutend verbesserten, führten seine Klassenbewegung in den Strom des Trade-Unionismus und in die ihn ergänzende liberale Arbeiterpolitik über. Die Epoche des Possibilismus, d.h. der bewussten und planmäßigen Anpassung an die ökonomischen, rechtlichen und staatlichen Formen des nationalen Kapitalismus, begann für das englische Proletariat, als den ältern der Brüder, noch vor der Entstehung der Internationale, um zwei Jahrzehnte eher als für das kontinentale Proletariat. Wenn die großen englischen Gewerkschaften sich nichtsdestoweniger anfangs der Internationale anschlossen, so ausschließlich darum, weil es ihnen dadurch besser möglich wurde, sich vor dem Import kontinentaler Streikbrecher bei Lohnkonflikten zu schützen.

Die französische Arbeiterbewegung hat sich nur langsam von dem Blutverlust der Kommune erholt, auf dem Boden verlangsamter industrieller Entwicklung, in der Atmosphäre der giftigsten nationalen Revanchegier. Auf ihren Flanken der anarchistischen „Verneinung“ des Staates und der vulgär-demokratischen Kapitulation vor ihm schwankend, entwickelte sich die französische proletarische Bewegung durch die Anpassung an den sozialen und politischen Rahmen der bürgerlichen Republik.

Der Schwerpunkt der sozialistischen Bewegung übertrug sich, wie Marx schon 1870 voraussagte, nach Deutschland.

Nach dem deutsch-französischen Kriege begann für das vereinigte Deutschland eine Ära, ähnlich den vorausgegangenen Dezennien in England: das kapitalistische Aufblühen, das demokratische Wahlrecht, die Erhöhung der Lebenshaltung der oberen Schichten des Proletariats.

Theoretisch marschierte die Bewegung des deutschen Proletariats unter der Fahne des Marxismus. Doch in seiner Abhängigkeit von den Bedingungen der Epoche wurde der Marxismus für das deutsche Proletariat nicht zur algebraischen Formel der Revolution, wie er es in der Epoche seiner Schöpfung war, sondern zur theoretischen Methode der Anpassung an den mit dem preußischen Helm bekrönten national-kapitalistischen Staat. Der Kapitalismus, der ein zeitweiliges Gleichgewicht errungen, revolutionierte unaufhörlich die ökonomische Grundlage des nationalen Lebens. Die Erhaltung der aus dem Kriege hervorgegangenen Machtstellung forderte die Vergrößerung des stehenden Heeres, die Bourgeoisie hat der feudalen Monarchie alle ihre politischen Positionen abgetreten, aber um so energischer hat sie sich unter dem Schutze des militärischen Polizeistaates, in ihren ökonomischen Positionen befestigt. Der siegreiche Kapitalismus, der auf kapitalistische Grundlage gestellte Militarismus, die aus dem Ineinanderwachsen der feudalen und kapitalistischen Klassen hervorgegangene politische Reaktion – die Revolutionisierung des ökonomischen Lebens und das völlige Fallenlassen revolutionärer Methoden und Traditionen im politischen Leben – das sind die Grundlinien der letzten Epoche, die vierundeinhalb Jahrzehnte umfasst. Die gesamte Tätigkeit der deutschen Sozialdemokratie war auf die Erweckung der rückständigen Arbeiterschichten mittels eines planmäßigen Kampfes für ihre unmittelbaren Bedürfnisse gerichtet – auf Anhäufung der Kräfte, Erhöhung der Mitgliederzahl, Füllung der Kassen, auf Entwicklung der Presse, Eroberung aller sich bietender Positionen, ihre Ausnützung, Erweiterung und Vertiefung. Das war die große geschichtliche Arbeit der Erweckung und Erziehung der bisher „unhistorischen“ Klasse. Unmittelbar an die Entwicklung der nationalen Industrien angelehnt, ihren Erfolgen auf dem nationalen und Weltmarkt angepasst, die Bewegung der Preise für Rohmaterialien und Fertigfabrikate kontrollierend, bildeten sich die mächtigen zentralisierten Berufsverbände Deutschlands. Dem Wahlrecht angepasst, örtlich den Wahlkreisen angeschmiegt, ihre Fühler in den städtischen und ländlichen Gemeinden ausstreckend, errichtete sie das einzigartige Gebäude der politischen Organisation des deutschen Proletariats, mit ihrer vielverzweigten bürokratischen Hierarchie, einer Million zahlender Mitglieder, vier Millionen Wählern, 91 Tageszeitungen und 65 Parteidruckereien. Diese ganze vielseitige Tätigkeit von unermesslicher historischer Bedeutung war praktisch durch und durch erfüllt vom Geiste des Possibilismus. In viereinhalb Jahrzehnten hat die Geschichte dem deutschen Proletariat nicht eine einzige Gelegenheit geboten, mit stürmischem Vorstoß ein Hindernis zu stürzen, in revolutionärem Anlauf irgend eine feindliche Position zu erobern. Infolge der wechselseitigen Beziehungen der sozialen Kräfte war es gezwungen, Hindernisse zu umgehen oder sich ihnen anzupassen. In dieser Praxis war der Marxismus als Denkmethode ein wertvolles Werkzeug politischer Orientierung. Aber er konnte nicht den possibilistischen Charakter der Klassenbewegung ändern, die ihrem Wesen nach in dieser Epoche in England, Frankreich und Deutschland gleichartig war. Die Taktik der Gewerkschaften war, bei unbestrittener Überlegenheit der deutschen Organisation, prinzipiell ein und dieselbe in Berlin und London: ihre Krönung bestand in dem System der Tarifverträge. Auf politischem Gebiete hatte der Unterschied einen unzweifelhaft viel tieferen Charakter. In der Zeit, wo das englische Proletariat unter der Fahne des Liberalismus marschierte, schufen die deutschen Arbeiter eine selbständige Partei mit sozialistischem Programm. Doch die politische Wirklichkeit dieses Unterschieds ist weit weniger tief, als seine ideologischen und organisatorischen Formen. Durch ihren Druck auf den Liberalismus erreichten die englischen Arbeiter jene beschränkten politischen Eroberungen auf dem Gebiete des Wahlrechts, der Koalitionsfreiheit und der Sozialgesetzgebung, welche das deutsche Proletariat mit Hilfe seiner selbständigen Partei bewahrte oder erweiterte. Angesichts der frühen Kapitulation des deutschen Liberalismus war das deutsche Proletariat genötigt, eine selbständige Partei zu schaffen. Doch diese Partei, die prinzipiell unter der Flagge des Kampfes um die politische Macht stand, war in ihrer ganzen Praxis gezwungen, sich der herrschenden Macht anzupassen, die Arbeiterbewegung vor ihren Schlägen zu schützen und einzelne Reformen zu erkämpfen. Mit andern Worten: kraft des Unterschiedes der historischen Traditionen und politischen Bedingungen passte sich das englische Proletariat an den

kapitalistischen Staat an durch die Vermittlung der liberalen Partei; das deutsche Proletariat war gezwungen, für dieselben politischen Ziele eine selbständige Partei zu schaffen. Doch der Inhalt des politischen Kampfes des deutschen Proletariats hatte in dieser ganzen Epoche denselben historisch begrenzten, possibilistischen Charakter, wie der des englischen. Am klarsten tritt die Gleichartigkeit dieser beiden, in ihren Formen so verschiedenen Erscheinungen, in den letzten Resultaten der Epoche zu Tage: einerseits war das englische Proletariat im Kampfe für seine Tagesaufgaben gezwungen, eine selbständige Partei zu gründen, ohne jedoch mit seinen liberalen Traditionen zu brechen; andererseits hat die Partei des deutschen Proletariats, die durch den Krieg vor die Notwendigkeit einer entscheidenden Wahl gestellt wurde, eine Antwort im Geiste der national-liberalen Traditionen der englischen Arbeiterpartei gegeben.

Der Marxismus war natürlich nicht etwas Zufälliges oder Bedeutungsloses in der ,deutschen Arbeiterbewegung. Aber es wäre völlig unbegründet, aus der offiziellen, marxistischen Ideologie der Partei auf ihren sozialrevolutionären Charakter zu schließen.

Die Ideologie ist ein wichtiger Faktor der Politik, aber nicht ein bestimmender; ihre Rolle ist eine politisch dienende. Jener tiefe Widerspruch, in dem sich die erwachende revolutionäre Klasse in ihrem Verhältnis zu dem feudal-reaktionären Staate befand, bedurfte einer unversöhnlichen Ideologie, welche die ganze Bewegung unter das Banner sozialrevolutionärer Ziele brachte. Da die historischen Bedingungen ihr eine possibilistische Taktik aufdrängten, so fand die Unversöhnlichkeit der proletarischen Klasse ihren Ausdruck in den revolutionären Formeln des Marxismus. Dialektisch hat der Marxismus den Widerspruch zwischen Reform und Revolution mit vollem Erfolg versöhnt. Doch die Dialektik der historischen Entwicklung ist etwas weit schwerfälligeres, als die Dialektik des theoretischen Denkens. Die Tatsache, dass die in ihren Tendenzen revolutionäre Klasse gezwungen war, jahrzehntelang sich dem monarchischen Polizeistaat anzupassen, der auf der mächtigen kapitalistischen Entwicklung ruhte, wobei in dieser Anpassung sich eine Millionenorganisation bildete und die die gesamte Bewegung leitende Arbeiter-Bürokratie erzogen wurde diese Tatsache hörte nicht auf zu existieren und verliert nicht ihre schwerwiegende Bedeutung dadurch, dass der Marxismus den sozialrevolutionären Charakter der künftigen Entwicklung vorweggenommen hat. Nur ein naiver Ideologismus konnte diese Vorausnahme der politischen Wirklichkeit der deutschen Arbeiterbewegung gleichstellen.

Die deutschen Revisionisten gingen von den Widerspruch zwischen der reformistischen Praxis der Partei und ihrer revolutionären Theorie aus. Sie verstanden nicht, dass dieser Widerspruch von zeitlichen, wenn auch lange andauernden Verhältnissen bedingt ist, und dass er nur durch die weitere gesellschaftliche Entwicklung überwunden werden kann. Für sie war es ein logischer Widerspruch. Der Fehler der Revisionisten lag nicht darin, dass sie den seinem Wesen nach reformistischen Charakter der Parteipolitik in der verflossenen Epoche konstatierten, sondern darin, dass sie den Reformismus theoretisch verewigen wollten, als die einzige Methode des proletarischen Klassenkampfes. Auf diesem Wege gerieten die Revisionisten in Widerspruch zu den objektiven Tendenzen der kapitalistischen Entwicklung, welche durch Verschärfung der Klassenwidersprüche zur sozialen Revolution führen muss, als den einzigen Weg zur Emanzipation des Proletariats. Aus dem theoretischen Streit ging der Marxismus auf der ganzen Linie als Sieger hervor. Doch der theoretisch geschlagene Revisionismus lebte fort, sich von der gesamten Praxis der Bewegung und ihrer Psychologie nährend. Die kritische Widerlegung des Revisionismus als einer Theorie bedeutete durchaus nicht seine taktische und psychologische Überwindung. Die Parlamentarier, Gewerkschaftler und Genossenschaftler fuhren fort zu leben in der Atmosphäre allseitigen Possibilismus, praktischer Spezialisierung und nationaler Beschränktheit. Sogar der Erscheinung Bebels, des größten Repräsentanten dieser Epoche, drückte sie ihren deutlichen Stempel auf.

Besonders stark musste der Geist des Possibilismus sich des Geschlechtes bemächtigen, das in den achtziger Jahren in die Partei eintrat, in der Epoche Bismarckscher Ausnahmegesetze und

drückender Reaktion in ganz Europa. Ohne den apostolischen Geist des mit der ersten Internationale verbundenen Geschlechts, in seinen ersten Schritten durch die Macht des siegreichen Imperiums niedergehalten, gezwungen, sich den Fallen und Schlingen des Sozialistengesetzes anzupassen, ist dieses Geschlecht ganz und gar groß gewachsen im Geiste der Mäßigung und des organischen Misstrauens gegen revolutionäre Perspektiven. Jetzt sind es alles Leute im Alter von 50 bis 60 Jahren und eben sie stehen an der Spitze der gewerkschaftlichen und politischen Organisationen. Der Reformismus ist ihre politische Psychologie, wenn nicht gar ihre Doktrin. Das allmähliche Hineinwachsen in den Sozialismus – das ist die Grundlage des Revisionismus – erwies sich als die jämmerlichste Utopie in Anbetracht der Tatsachen der kapitalistischen Entwicklung. Doch das allmähliche politische Hineinwachsen der Sozialdemokratie in den Mechanismus des nationalen Staates erwies sich – für das ganze Geschlecht – als eine tragische Wirklichkeit.

Die russische Revolution war das erste große Ereignis, das 35 Jahre nach der Pariser Kommune die abgestandene Atmosphäre Europas erschütterte. Das schnelle Entwicklungstempo der russischen Arbeiterklasse und die unerwartete Kraft ihrer konzentrierten revolutionären Tätigkeit machten einen großen Eindruck auf die ganze Kulturwelt und gaben überall den Anstoß zur Verschärfung der politischen Widersprüche. In England hat die russische Revolution die Bildung einer selbständigen Arbeiterpartei beschleunigt. In Österreich hat sie dank besonderer Umstände zum allgemeinen Wahlrecht geführt. In Frankreich erschien als Echo der russischen Revolution der Syndikalismus, der in unzulänglicher taktischer und theoretischer Form den erwachten revolutionären Tendenzen des französischen Proletariats Ausdruck verlieh. Endlich zeigte sich der Einfluss der russischen Revolution auf Deutschland in der Verstärkung des jungen linken Flügels der Partei, in der Annäherung des leitenden Zentrums an ihn und der Isolierung des Revisionismus. Es erhob sich schärfer die Frage des preußischen Wahlrechts, dieses Schlüssels zu den politischen Positionen des Junkertums. Die revolutionäre Methode des allgemeinen Streiks wurde von der Partei prinzipiell adoptiert. Doch die äußeren Erschütterungen erwiesen sich als ungenügend, um die Partei auf den Weg der politischen Offensive zu stoßen. In Übereinstimmung mit der gesamten Partei-Tradition fand der Umschwung zum Radikalismus in Diskussionen und prinzipiellen Resolutionen seinen Ausdruck. Eine weitere Entwicklung erlangte er nicht.

Vor sechs bis sieben Jahren folgte der revolutionären Flut überall eine politische Ebbe. In Russland triumphierte die Gegenrevolution und eröffnete eine Periode politischen und organisatorischen Zerfalls des russischen Proletariats. In Österreich zerriss schnell der Faden der Eroberungen, die Arbeiterversicherung moderte in den Regierungskanzleien, die nationalen Kämpfe erneuerten sich in der Arena des allgemeinen Wahlrechts mit verdoppelter Kraft und führten die Sozialdemokratie zur Zersetzung und Schwächung. In England hat die Arbeiterpartei nach ihrer Absonderung vom Liberalismus sich wieder mit ihm aufs engste verbunden. In Frankreich sind die Syndikalisten in reformistische Positionen hinübergerückt; Gustav Hervé hat sich in kürzester Zeit in sein Gegenteil umgewandelt. In der deutschen Sozialdemokratie erhoben die Revisionisten das Haupt, ermutigt dadurch, dass die Geschichte ihnen eine solche Revanche verlieh. Die Süddeutschen vollbrachten ihr demonstratives Votum für das Budget. Die Marxisten waren genötigt, vom Angriff zur Verteidigung überzugehen. Die Anstrengungen des linken Flügels, die Partei auf den Weg einer mehr aktiven Politik hinüberzuziehen, blieben erfolglos. Das herrschende Zentrum näherte sich immer mehr dem rechten Flügel, die Radikalen isolierend. Der sich nach den Schlägen von 1905 erholende Konservatismus triumphierte auf der ganzen Linie. Aus Mangel an revolutionären Aktionen, wie auch realer reformistischer Möglichkeiten, ging die ganze Energie auf automatischen organisatorischen Ausbau: neue Partei- und Gewerkschaftsmitglieder, neue Zeitungen, neue Abonnenten. Im Laufe der Jahrzehnte zu einer Politik des possibilistischen Verharrens verurteilt, schuf die Partei den Organisationskult als Selbstzweck. Wohl nie hat der Geist organisatorischer Trägheit in der deutschen Sozialdemokratie so unbedingt geherrscht, wie in den letzten Jahren, die der großen Katastrophe unmittelbar vorangingen. Und es kann keinerlei Zweifel sein, dass die

Frage der Erhaltung der Organisationen, Kassen, Volkshäuser, Druckereien bei der Bestimmung der Position der Reichstagsfraktion zum Kriege eine gar wichtige Rolle spielte. Das erste Argument, das ich von einem führenden deutschen Genossen hörte, war: „Hätten wir anders gehandelt, so hätten wir unsere Organisationen und unsere Presse dem Verderben geweiht.“ Wie bezeichnend ist doch für die Psychologie des organisatorischen Possibilismus die Tatsache, dass von 91 sozialdemokratischen Zeitungen nicht eine es für möglich erachtete, einen Protest gegen die Vergewaltigung Belgiens zu erheben. Nicht eine! Nach dem Fallen der Ausnahmegesetze hat die Partei lange gezögert, eigene Druckereien einzurichten, damit diese bei Eintreten wichtiger Ereignisse nicht von der Regierung konfisziert werden können. Und jetzt, nachdem sie eigene Druckereien errichtet, befürchtet die Parteihierarchie jeden entschiedenen Schritt, um keinen Anlass zur Konfiskation zu geben. Noch beredter erscheint der Zwischenfall mit dem Vorwärts, der die Erlaubnis erbat weiter zu existieren – auf der Grundlage eines neuen Programms, das bis auf weiteres den Klassenkampf suspendiert. Jeder Freund der deutschen Sozialdemokratie empfand das Gefühl einer reinigenden Kränkung, als er die Nummer des Zentralorgans mit der herabwürdigenden Vorschrift des „Oberkommandos“ erhielt. Wäre der Vorwärts unter dem Verbot geblieben, so wäre das eine bedeutende politische Tatsache, auf die sich später die Partei selbst mit Stolz berufen hätte. Jedenfalls wäre das weit ehrenwerter, als das Existieren mit dem Abdruck des Generalstiefels an der Stirn. Doch höher als alle Erwägungen der Politik und der Parteiwürde standen die Erwägungen des Unternehmens, des Verlages, der Organisation – und so existiert nun der Vorwärts als ein zweiseitiges Zeugnis der unbegrenzten Brutalität des kommandierenden Junkertums in Berlin wie in Leuven und des unbegrenzten Possibilismus der deutschen Sozialdemokratie.

Der rechte Flügel nahm eine mehr prinzipielle Position ein, die von politischen Erwägungen ausging. Diese prinzipiellen Erwägungen des deutschen Reformismus hat Wolfgang Heine sehr krass formuliert in einer lächerlichen Diskussion darüber, ob man den Sitzungssaal des Reichstages beim „Kaiserhoch“ verlassen oder sitzen bleiben solle. „Die Herstellung der Republik im deutschen Reiche liegt gegenwärtig und für lange Zeit außerhalb aller absehbaren Möglichkeiten, dass sie wirklich nicht Gegenstand unserer Tagespolitik ist.“ ... Die immer ausbleibenden praktischen Erfolge könnten erreicht werden, jedoch nur bei einer Zusammenarbeit mit dem liberalen Bürgertum. „Aus diesem Grunde und nicht aus Zimperlichkeit habe ich darauf hingewiesen, dass die parlamentarische Zusammenarbeit erschwert wird durch Demonstrationen, die den größten Teil des Hauses unnötig in seinen Gefühlen verletzen.“ Wenn aber schon die Verletzung der monarchischen Etikette imstande war, die Hoffnung auf eine reformatorische Mitarbeit mit dem liberalen Bürgertum zu zerstören, so hätte der Bruch mit der bürgerlichen „Nation“ in der Stunde der nationalen „Gefahr“ für lange hinaus einen Strich gemacht nicht nur durch die erwünschten Reformen, sondern auch durch die reformistischen Wünsche. Jene Haltung, die den konservativen Routineuren des Parteizentrums durch die nackte Sorge um die organisatorische Selbsterhaltung diktiert war, ergänzte sich bei den Revisionisten durch politische Erwägungen. Der Standpunkt der Revisionisten erwies sich auf alle Fälle als weit umfassender und hat allerenden das Feld erobert. Fast die gesamte Parteipresse weist jetzt fleißig auf das hin, was sie früher hart verspottete: dass die patriotische Haltung der Arbeiterschaft ihnen nach dem Kriege die Wohlgeneigtheit der besitzenden Klassen für Reformen bringen müsse.

Sonach fühlte sich die deutsche Sozialdemokratie unter den Schlägen der großen Ereignisse nicht als eine revolutionäre Macht, welche vor sich Aufgaben hat, die weit über den Rahmen der Frage nach der Verschiebung der Staatsgrenzen hinausgehen, die sich nicht einen Augenblick in den nationalistischen Wirbel verliert, sondern den günstigsten Moment abwartet, um gleichzeitig mit den anderen Teilen der Internationale kraftvoll in den Gang der Ereignisse einzugreifen – nein, sie fühlte sich vor allem als ein schwerfälliger organisatorischer Train, den die feindliche Kavallerie bedroht. Darum hat sie auch die ganze Zukunft der Internationale der von ihr unabhängigen Frage

der Verteidigung der Grenzen des Klassenstaates untergeordnet – weil sie sich selbst vor allem als ein konservativer Staat im Staate fühlte.

„Siehe Belgien!“ munterte der Vorwärts die Arbeiter-Soldaten auf. Dort sind die Arbeiterhäuser in Lazarette verwandelt, die Zeitungen geschlossen, das Leben unterdrückt.[1] Und darum haltet aus bis zum Ende – „bis der Sieg endgültig unser ist“. Mit anderen Worten: Zerstört weiter, erschreckt selbst vor dem Werke eurer Hände – „siehe Belgien!“ – und schöpft aus diesem Schrecken Mut für neue Zerstörungen!

Das oben gesagte bezieht sich im Großen und Ganzen nicht nur auf die deutsche Sozialdemokratie, sondern auf alle alten Teile der Internationale, die die Geschichte des letzten halben Jahrhunderts durchgemacht haben. Doch mit dem Gesagten erschöpft sich nicht die Frage nach den Ursachen des Zusammenbruchs der zweiten Internationale. Es bleibt der bisher in diesem Zusammenhang ungeklärte Faktor, der in dem Kern aller durchlebten Ereignisse ruht. Die Abhängigkeit der Klassenbewegung des Proletariats, insbesondere seiner ökonomischen Kämpfe, von Umfang und Erfolgen der imperialistischen Politik des Staates ist eine Frage, welche, soviel wir wissen, noch keiner Erörterung in der sozialistischen Presse unterzogen worden ist. Mit ihrer Lösung können auch wir uns nicht beschäftigen, im Rahmen eines politischen Pamphlets, als welches diese Broschüre ihrem Wesen nach erscheint. Was wir darüber sagen werden, wird daher notgedrungen den Charakter eines kurzen Überblickes haben.

Das Proletariat ist stark interessiert an der Entwicklung der Produktionskräfte. Als der Grundtypus der ökonomischen Entwicklung der vergangenen Epoche erschien der Nationalstaat, der in Europa in den Revolutionen und Kriegen der Jahre 1789 bis 1870 geschaffen wurde. Mit seiner ganzen bewussten Politik hat das Proletariat zu der Entwicklung der Produktionskräfte auf nationaler Grundlage beigetragen. Es unterstützte das Bürgertum in seinem Kampfe gegen äußere Feinde für nationale Befreiung; in seinem Kampfe gegen Monarchie, Feudalismus und Kirche für das Regime der politischen Demokratie. In dem Maße, als das Bürgertum „ordnungsfreundlich“ wurde, das heißt zur Reaktion überging, hat das Proletariat die von ihm nichtvollendete historische Arbeit auf sich genommen. Indem es gegen das Bürgertum eine Politik des Friedens, der Kultur und Demokratie verfocht, trug es zur Absatzvergrößerung auf dem nationalen Markt bei, es drängte also die Entwicklung der Produktionskräfte vorwärts. In gleichem Maße war es wirtschaftlich interessiert an der Demokratisierung und dem kulturellen Aufschwung aller anderen Länder, als Käufer oder Verkäufer im Verhältnis zu seinem eigenen Lande. Darin bestand die wichtigste Gewähr der internationalen Solidarität des Proletariats – nicht nur in seinem Endziele, sondern auch in seiner Tagespolitik. Der Kampf gegen die Überbleibsel feudaler Barbarei, gegen maßlose Forderungen des Militarismus, gegen Agrarzölle, gegen indirekte Steuer machten den Grundinhalt der Arbeiterpolitik aus und dienten direkt wie indirekt dem Werke der Entwicklung der Produktionskräfte. Eben darum ging die erdrückende Mehrheit der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter in ihrer Politik mit der Sozialdemokratie; jede Hemmung in der Entwicklung der Produktionskräfte berührt am unmittelbarsten die gewerkschaftlichen Organisationen des Proletariats.

In dem Maße, als der Kapitalismus vom nationalen Boden auf einen international-imperialistischen übertrat, geriet die nationale Produktion und mit ihr der ökonomische Kampf des Proletariats in unmittelbare Abhängigkeit von jenen Bedingungen des Weltmarktes, die mit Hilfe der Dreadnoughts und Mörser gesichert werden. Mit anderen Worten: im Gegensatz zu den grundsätzlichen Interessen des Proletariats, in ihrem vollen historischen Umfang genommen, erwiesen sich die unmittelbaren beruflichen Interessen seiner einzelnen Schichten in direkter Abhängigkeit von den Erfolgen oder Misserfolgen der äußeren Politik der Regierung.

England hat viel früher seine kapitalistische Entwicklung auf die Grundlage imperialistischen Raubbaus gestellt. Es hat die oberen Schichten des Proletariats an seiner Weltherrschaft interessiert.

Das englische Proletariat hat bei Verfechtung seiner Interessen sich darauf beschränkt, einen Druck auf die bürgerlichen Parteien auszuüben, die ihm einen Anteil an kapitalistischer Ausbeutung anderer Länder gewährten. Eine selbständige Politik begann es in dem Maße einzuschlagen, als England seine Position auf dem Weltmarkt verlor, zurückgedrängt unter anderem durch seinen Haupttrivalen Deutschland. Doch zugleich, mit der Zunahme der industriellen Weltrolle Deutschlands wuchs nicht nur die materielle, sondern auch die ideelle Abhängigkeit weiter Schichten des deutschen Proletariats vom Imperialismus. Am 11. August schrieb der Vorwärts, dass die deutschen Arbeiter, „die man bisher zu den politisch aufgeklärten gezählt hat und denen seit Jahren (wir müssen gestehen, mit recht wenig Erfolg) die Gefahren des Imperialismus gepredigt worden sind“, ebenso über die italienische Neutralität schimpfen, wie die extremsten Chauvinisten. Dies hat aber den Vorwärts nicht gehindert, die deutschen Arbeiter mit „nationalen“ und „demokratischen“ Argumenten zur Rechtfertigung der blutigen Arbeit des Imperialismus zu speisen – bei vielen Literaten sind die Rücken ebenso biegsam wie die Federn.

Doch ändert dies nichts an den Tatsachen. In Bewusstsein der deutschen Arbeiter zeigte sich im entscheidenden Augenblick keine unversöhnliche Feindschaft gegen die imperialistische Politik – im Gegenteil, sie offenbarten eine außerordentliche Empfänglichkeit für ihre von nationaler und demokratischer Phraseologie umhüllten Einflüsterungen. Der sozialistische Imperialismus offenbart sich in der deutschen Sozialdemokratie nicht zum ersten Male. Es genügt, an die Tatsache zu erinnern, dass auf dem internationalen Kongress in Stuttgart die Mehrheit der deutschen Delegierten, besonders die Gewerkschafter, gegen die marxistische Resolution über die Kolonialpolitik stimmten. Erst im Lichte der jetzigen Ereignisse erhält die Tatsache, die damals Sensation hervorgerufen, ihre ganze Bedeutung. Gegenwärtig verquickt die Gewerkschaftspresse mit mehr Bewusstheit und nüchterner Sachlichkeit als die politische die Sache der deutschen Arbeiterklasse mit dem Werke der hohenzollernschen Armee.

Solange der Kapitalismus auf nationaler Grundlage verblieb, konnte sich das Proletariat an der Mitwirkung der Demokratisierung der politischen Beziehungen und der Entwicklung der Produktivkräfte mittels seiner parlamentarischen, kommunalen und sonstigen Tätigkeit nicht entziehen. Die Versuche der Anarchisten, dem politischen Kampf der Sozialdemokratie eine formal-revolutionäre Agitation entgegenzustellen, verurteilte sie zur Isolierung und zum Aussterben. Soweit aber die kapitalistischen Staaten aus nationalen Gebilden zu imperialistischen Weltstaaten werden, kann das Proletariat diesem Imperialismus keine Opposition entgegensetzen auf Grund des sogenannten Minimalprogramms, das seiner Politik im Rahmen des Nationalstaates die Richtung gegeben hat. Auf der Grundlage eines Kampfes um Tarifverträge und Sozialgesetzgebung ist das Proletariat außerstande, die gleiche Energie gegen den Imperialismus zu entwickeln, wie es dies gegen den Feudalismus getan hat. Indem es auf den veränderten kapitalistischen Grundlagen seine alte Methode des Klassenkampfes – der ständigen Anpassung an die Bewegung des Marktes – anwendet, gerät es selbst, materiell und ideell, in Abhängigkeit vom Imperialismus. Dem Imperialismus seine revolutionäre Kraft entgegenstellen, kann das Proletariat nur unter dem Banner des Sozialismus als einer unmittelbaren Aufgabe. Die Arbeiterklasse erweist sich umso machtloser gegen den Imperialismus, je länger ihre alten mächtigen Organisationen auf dem Boden der alten possibilistischen Taktik verbleiben; die Arbeiterklasse wird übermächtig gegen den Imperialismus, wenn sie den Kampfesweg der sozialen Revolution betritt.

Die Methoden national-parlamentarischer Opposition verbleiben nicht nur objektiv resultatlos, sondern verlieren für die Arbeitermassen jede subjektive Anziehungskraft angesichts der Tatsache, dass hinter dem Rücken der Parlamentarier der Imperialismus mit bewaffnetem Arm den Verdienst und selbst die Existenz des Arbeiters in immer größerer Abhängigkeit von seinen Erfolgen auf dem Weltmarkt bringt. Dass der Übergang des Proletariats vom Possibilismus zur Revolution nicht durch agitatorische Antreiberei, sondern nur durch historische Erschütterungen hervorgerufen werden kann, war jedem denkenden Sozialisten klar. Aber dass diesem unvermeidlichen

Umschwung der Taktik die Geschichte einen solchen erschütternden Zusammenbruch der Internationale vorausschicken würde, hat niemand vorausgesehen. Die Geschichte arbeitet mit titanischer Erbarmungslosigkeit. Was bedeutet ihr die Kathedrale von Reims? Und was einige hundert oder tausend politische Reputationen? Und was ist ihr Leben oder Tod von Hunderttausenden oder Millionen? Das Proletariat hat sich zu lange in der Vorbereitungsklasse aufgehalten, viel länger als seine großen Vorkämpfer es sich gedacht haben – die Geschichte nahm den Besen zur Hand, warf die Internationale der Epigonen auseinander und führte die schwerfälligen Millionen ins Feld, wo ihnen mit Blut die letzten Illusionen abgewaschen werden. Ein schreckliches Experiment! Von seinem Ausgang hängt vielleicht das Schicksal der europäischen Kultur ab.

Fußnote von Trotzki

1. Ein Korrespondent des Vorwärts erzählt sentimental, wie er in Brüssel in der Maison du peuple die belgischen Genossen suchte und ein deutsches Lazarett fand. Wozu brauchte der Korrespondent des Vorwärts belgische Genossen? „Um sie für die Sache des deutschen Volkes zu gewinnen“ – in einem Moment, wo schon Brüssel selbst „für die Sache des deutschen Volkes“ gewonnen war.

Über den Terror

Unsere Klassenfeinde pflegen sich über unseren Terrorismus zu beklagen. Was sie damit meinen, ist ziemlich unklar. Gern würden sie alle Aktivitäten des Proletariats, die gegen die Interessen des Klassenfeindes gerichtet sind, als Terrorismus abstempeln. In ihren Augen ist der Streik das Hauptmittel des Terrorismus. Die Drohung mit Streik, die Organisation von Streikposten, der ökonomische Boykott eines Sklaventreibers, der moralische Boykott eines Verräters aus unseren eigenen Reihen – dies alles und noch viel mehr nennen sie Terrorismus. Wenn Terrorismus verstanden wird als jede Aktion, die den Feind mit Schrecken erfüllt und ihm schadet, dann ist der gesamte Klassenkampf natürlich nichts anderes als Terrorismus. Und die einzige Frage bleibt, ob die bürgerlichen Politiker das Recht haben, kübelweise moralische Entrüstung über den proletarischen Terrorismus auszu-gießen, wenn ihr ganzer Staatsapparat mit seinen Gesetzen, seiner Polizei, seiner Armee nichts anderes als ein Apparat für kapitalistischen Terror ist!

Doch wenn sie uns Terrorismus vorwerfen, versuchen sie – wenngleich nicht immer bewußt – diesem Wort eine engere, bestimmtere Bedeutung zu geben. Die Beschädigung von Maschinen durch Arbeiter beispielsweise ist Terrorismus in diesem strengen Sinne des Wortes. Die Tötung eines Unternehmers, die Drohung, eine Fabrik anzustecken, die Bedrohung eines Besitzers mit dem Tod, ein Mordversuch mit dem Revolver in der Hand an einen Minister: all dies sind terroristische Akte im eigentlichen Sinn. Trotzdem: jeder, der eine Vorstellung von der wahren Natur der internationalen Sozialdemokratie(1) hat, sollte wissen, daß sie immer diese Art von Terrorismus bekämpft hat, und zwar auf die unversöhnlichste Weise. Warum? »Terrorisieren« mit der Drohung eines Streiks, oder tatsächlich einen Streik führen, ist etwas, das nur Industrie- oder Landarbeiter können. Die soziale Bedeutung eines Streiks hängt erstens direkt ab von der Größe des Betriebes oder der Industriebranche, die er in Mitleidenschaft zieht; und zweitens, inwieweit die Arbeiter, die sich daran beteiligen, organisiert, diszipliniert und bereit zum Handeln sind. Dieses gilt sowohl für den politischen als auch für den ökonomischen Streik.

Er bleibt die Kampfmethod, die direkt aus der schöpferischen Rolle des Proletariats in der modernen Gesellschaft herrührt.

Um sich zu entwickeln, braucht das kapitalistische System einen parlamentarischen Überbau. Aber weil es das moderne Proletariat nicht in ein politisches Ghetto sperren kann, muß es früher oder später den Arbeitern erlauben, sich am Parlament zu beteiligen. In den Wahlen drückt sich der Massencharakter des Proletariats und sein Grad an politischer Entwicklung aus – Eigenschaften, die wiederum bestimmt sind von seiner sozialen, d.h. vor allem von seiner produktiven Rolle.

Wie in einem Streik, so hängt auch in Wahlen Method, Ziel und Ergebnis des Kampfes immer von der sozialen Rolle und Stärke des Proletariats als Klasse ab.

Nur die Arbeiter können einen Streik durchführen. Handwerker, die von der Fabrik ruiniert sind, Kleinbauern, denen die Fabrik das Wasser vergiftet oder Lumpenproletarier auf der Suche nach Beute, können Maschinen zerschlagen, eine Fabrik in Brand setzen oder ihren Besitzer ermorden.

Nur die bewußte und organisierte Arbeiterklasse kann eine starke Vertretung in die Parlamentsgebäude schicken, um für die proletarischen Interessen einzutreten. Um jedoch einen prominenten Staatsdiener zu ermorden, braucht man nicht die organisierten Massen hinter sich zu haben. Die Rezepte für Sprengstoffe sind allen zugänglich, und einen Browning kann man überall bekommen.

Im ersten Fall ist es ein sozialer Kampf, dessen Methoden und Mittel notwendigerweise aus der Natur der herrschenden sozialen Ordnung herrühren; im zweiten eine rein mechanische Reaktion, die überall gleich ist – in China wie in Frankreich – sehr auffällig in ihrer äußeren Form (Mord, Explosion usw.), aber vollkommen harmlos, was den Bestand der sozialen Ordnung angeht.

Ein Streik, sogar von mäßigem Umfang, hat soziale Konsequenzen: Stärkung des Selbstvertrauens der Arbeiter, Anwachsen der Gewerkschaften, und nicht selten sogar ein Fortschritt in der Produktionstechnik. Der Mord an einem Fabrikbesitzer bewirkt nur Folgen polizeilicher Natur, oder einen Wechsel der Besitzer, völlig ohne jede soziale Bedeutung. Ob ein terroristischer Anschlag, sogar ein »erfolgreicher«, die herrschende Klasse in Verwirrung stürzt, hängt von den konkreten politischen Umständen ab. In jedem Fall kann die Verwirrung nur kurzlebig sein; der kapitalistische Staat selbst stützt sich nicht auf Minister und kann nicht mit ihnen beseitigt werden. Die Klassen, denen er nützt, werden immer neue Leute finden; der Mechanismus bleibt intakt und funktioniert weiter.

Aber die Verwirrung, die in die Reihen der arbeitenden Massen durch einen terroristischen Anschlag getragen wird, ist viel tiefer. Wenn es ausreicht, sich mit einer Pistole zu bewaffnen, um sein Ziel zu verwirklichen, warum dann die Anstrengungen des Klassenkampfes? Wenn ein bißchen Schießpulver und ein Klumpen Blei ausreicht, dem Feind ins Genick zu schießen, welche Notwendigkeit besteht dann für eine Klassenorganisation? Wenn es sinnvoll ist, eine hochgestellte Persönlichkeit mit dem Lärm von Explosionen zu erschrecken, wo bleibt dann die Notwendigkeit einer Partei? Warum Versammlungen, Massenagitation und Wahlen, wenn man so leicht von der Galerie des Parlaments auf die Ministerbank zielen kann?

Eben deswegen ist individueller Terror in unseren Augen unzulässig: denn er schmälert die Rolle der Massen in ihrem eigenen Bewußtsein, denn er söhnt sie mit ihrer eigenen Machtlosigkeit aus und richtet ihre Augen und Hoffnungen auf einen großen Rächer und Befreier, der eines Tages kommen wird und seine Mission vollendet. Die anarchistischen Propheten der »Propaganda der Tat« können soviel sie wollen über den fördernden und stimulierenden Einfluß von terroristischen Akten auf die Massen reden. Theoretische Überlegungen und politische Erfahrung zeigt anderes. Je »effektiver« Terrorakte sind, je größer ihre Auswirkung ist, desto mehr verringern sie das Interesse der Massen an Selbstorganisation und Selbsterziehung.

Aber der Rauch einer Explosion verzieht sich, die Panik verschwindet, der Nachfolger des ermordeten Ministers tritt in Erscheinung, das Leben verläuft wieder im alten Trott, das Rad der kapitalistischen Ausbeutung dreht sich wie zuvor; nur die Unterdrückung durch die Polizei wird grausamer und dreister. Und als Ergebnis kommen anstatt der erweckten Hoffnungen und der künstlich angestachelten Erregung Desillusion und Apathie.

Die Anstrengungen der Reaktion, Streiks und der massenhaften Bewegung der Arbeiter ein Ende zu setzen, haben immer und überall mit einem Mißerfolg gesendet. Die kapitalistische Gesellschaft braucht ein aktives, bewegliches und intelligentes Proletariat; sie kann deshalb nicht für sehr lange dem Proletariat Hände und Füße binden. Andererseits hat die anarchistische »Propaganda der Tat« jedesmal gezeigt, daß der Staat viel reicher an physischen Zerstörungsmitteln und technischen Unterdrückungsmitteln ist als die anarchistischen Gruppen.

Wenn das so ist, was ist dann mit der Revolution? Ist sie bei diesem Stand der Dinge unmöglich? Keineswegs. Denn die Revolution ist nicht eine einfache Summe von mechanischen Mitteln. Die Revolution kann nur aus der Verschärfung des Klassenkampfes erwachsen, und eine Garantie für den Sieg kann sie nur in den sozialen Funktionen des Proletariats finden. Der politische Massenstreik, der bewaffnete Aufstand, die Eroberung der Staatsmacht – all dies wird bestimmt vom Grad der Entwicklung der Produktion, der Gruppierung der Klassenkämpfe, der sozialen Bedeutung des Proletariats und schließlich von der sozialen Zusammensetzung der Armee, seit die Streitkräfte in Zeiten der Revolution der Faktor sind, der das Schicksal der Staatsmacht bestimmt.

Die Sozialdemokratie ist realistisch genug, der Revolution, die sich aus der bestehenden historischen Lage entwickelt, nicht auszuweichen; im Gegenteil, sie strebt die Revolution mit vollem Bewußtsein an. Aber – im Gegensatz zu den Anarchisten und im direkten Kampf gegen sie – lehnt die Sozialdemokratie alle Methoden und Mittel ab, die zum Ziel haben, künstlich die

Entwicklung der Gesellschaft voranzutreiben und chemische Präparate an die Stelle der ungenügenden revolutionären Stärke des Proletariats zu setzen.

Bevor er auf die Stufe einer Methode des politischen Kampfes gehoben wird, tritt der Terrorismus in Form von individuellen Racheakten in Erscheinung. So war es in Rußland, dem klassischen Land des Terrorismus. Das Auspeitschen von politischen Gefangenen veranlaßte Vera Sassulitsch, (2) das allgemeine Gefühl der Empörung durch die Ermordung von General Trepov auszudrücken. Ihr Beispiel wurde nachgeahmt in den Kreisen der revolutionären Intelligenzia, denen jegliche Massenunterstützung fehlte. Was als ein Akt unbedachter Rache begann, entwickelte sich 1879-1881 zu einem ganzen System. Die Ausbrüche anarchistischer Mordanschläge in Westeuropa und Nordamerika folgten immer, wenn die Regierung eine Greuelthat begangen hatte – Erschießung von Streikenden oder Hinrichtungen politischer Gegner. Die wichtigste psychologische Quelle des Terrorismus ist immer das Gefühl der Rache auf der Suche nach einem Ventil.

Es ist nicht notwendig, darauf heruzureiten, daß die Sozialdemokratie nichts gemein hat mit diesen gekauften und bezahlten Moralisten, die als Antwort auf jeden terroristischen Akt feierliche Deklamationen über den »absoluten Wert« des menschlichen Lebens abgeben. Das sind dieselben Leute, die bei anderer Gelegenheit im Namen von anderen absoluten Werten – z.B. der Ehre der Nation oder dem Ansehen der Monarchie – bereit sind, Millionen von Menschen in die Hölle des Krieges zu schicken.

Heute ist ihr nationaler Held der Minister, der den Befehl gibt, auf unbewaffnete Arbeiter zu schießen – im Namen des allerheiligsten Rechtes auf privates Eigentum; und morgen, wenn die verzweifelte Hand eines Arbeitslosen sich zur Faust ballt oder eine Waffe aufnimmt, reden sie allen möglichen Unsinn über die Unzulässigkeit jeglicher Gewalt.

Was die Eunuchen und Pharisäer der Moral auch immer sagen mögen, das Rachegefühl besteht zu Recht. Es ist das höchste moralische Verdienst der Arbeiterklasse, daß sie nicht mit untätiger Gleichgültigkeit auf das schaut, was in dieser besten aller möglichen Welten vor sich geht. Nicht die unerfüllten Rachegefühle des Proletariats zu ersticken, sondern sie im Gegenteil anzustacheln, zu vertiefen und sie gegen die wahren Ursachen aller Ungerechtigkeit und menschlicher Niedertracht zu richten – das ist die Aufgabe der Sozialdemokratie.

Wenn wir uns terroristischen Akten widersetzen, so nur deshalb, weil individuelle Rache uns nicht zufriedenstellt. Die Rechnung, die wir mit dem kapitalistischen System zu begleichen haben, ist zu umfangreich, um sie einigen Beamten, genannt Minister, zu überreichen. Lernen zu sehen, daß all die Verbrechen gegen die Menschlichkeit, alle Beleidigungen, denen der menschliche Körper und Geist ausgesetzt sind, entstellte Auswüchse und Äußerungen der bestehenden sozialen Ordnung sind, um unsere ganze Kraft auf einen gemeinsamen Kampf gegen dieses System zu richten, – das ist die Richtung, in der der brennende Wunsch nach Rache seine höchste moralische Befriedigung finden kann.

Bolschewismus und Stalinismus

Reaktionäre Epochen wie die unsere zersetzen und schwächen nicht nur die Arbeiterklasse und isolieren ihre Avantgarde, sondern drücken auch das allgemeine ideologische Niveau der Bewegung herab und werfen das politische Denken auf bereits längst durchlaufene Etappen zurück.

Die Aufgabe der Avantgarde besteht unter diesen Umständen vor allem darin, sich nicht von dem allgemeinen, rückwärts flutenden Strom davontragen zu lassen – es heißt gegen den Strom schwimmen. Wenn ein ungünstiges Kräfteverhältnis es nicht erlaubt, die früher eroberten politischen Positionen zu wahren, gilt es, sich wenigstens auf den ideologischen Positionen zu halten, denn sie sind der Ausdruck einer teuer bezahlten vergangenen Erfahrung. Dummköpfen erscheint eine solche Politik als „Sektierertum“. In Wirklichkeit bereitet sie nur einen gigantischen neuen Sprung vorwärts vor, zusammen mit der Welle des kommenden historischen Aufschwungs.

Die Reaktion gegen den Marxismus und gegen den Bolschewismus

Große historische Niederlagen rufen unvermeidlich eine Umwertung hervor, die sich im allgemeinen in zwei Richtungen vollzieht. Auf der einen Seite trachtet das Denken der wahren Avantgarde, bereichert um die Erfahrung der Niederlagen und mit Zähnen und Klauen das Erbe des revolutionären Gedankens verteidigend, auf seiner Grundlage neue Kader für die künftigen Massenkämpfe heranzuziehen.

Auf der anderen trachtet das über die Niederlage erschrockene Denken der Routiniers, Zentristen und Dilettanten, die Autorität der revolutionären Tradition zu zerstören, und kehrt unter dem Schein der Suche nach „Neuem“ weit zurück.

Man könnte eine Fülle von Beispielen ideologischer Reaktion anführen, die übrigens zumeist die Form der Prostration (Selbsterniedrigung) annimmt. Die gesamte Literatur der II. und III. Internationale wie ihrer zentristischen Satelliten vom Londoner Büro besteht im Grunde aus derartigen Beispielen. Nicht die Spur einer marxistischen Analyse. Nicht ein ernster Versuch, die Ursache einer Niederlage zu erhellen.

Nicht ein neues, eigenes Wort über die Zukunft. Nichts als Schablone, Routine, Trug und vor allem Sorge um die eigene bürokratische Selbsterhaltung. Ein Dutzend Zeilen eines beliebigen Hilferding oder Otto Bauer genügen einem, um Verwesungsgeruch zu spüren.

Von den Theoretikern der Komintern ganz zu schweigen. Der verherrlichte Dimitrow ist unwissend und banal wie ein Krämer in der Kneipe. Das Denken dieser Leute ist zu faul, um dem Marxismus zu entsagen: sie prostituieren ihn. Nicht sie interessieren uns jetzt. Kehren wir zu den „Neuerern“ zurück.

Der ehemalige österreichische Kommunist Willy Schlamm widmete den Moskauer Prozessen eine Broschüre mit dem sprechenden Titel „Diktatur der Lüge“. Schlamm ist ein begabter Journalist, dessen Interessen hauptsächlich auf Tagesfragen gerichtet sind. Die Kritik der Moskauer Schwindelprozesse sowie die Aufdeckung der psychologischen Mechanik der „freiwilligen Geständnisse“ gelingen Schlamm vortrefflich. Doch nicht zufrieden damit, will er eine neue Theorie des Sozialismus aufstellen, die uns in Zukunft vor Niederlagen und Schwindel behüten soll.

Da aber Schlamm durchaus kein Theoretiker und sogar sichtlich mit der Entwicklungsgeschichte des Sozialismus wenig bekannt ist, so kehrt er unter dem Anschein einer neuen Offenbarung ganz zum vormarxistischen Sozialismus zurück, dazu in dessen deutscher, d.h. rückständigster, süßlichster und widerlichster Art

Schlamm verzichtet auf die Dialektik, auf den Klassenkampf, von der Diktatur des Proletariats gar

nicht zu reden. Die Aufgabe der Umgestaltung der Gesellschaft läuft für ihn auf die Verwirklichung einiger „weniger“ Moralweisheiten hinaus, mit denen er die Menschen bereits unter der kapitalistischen Ordnung zu füttern sich anschickt.

In Kerenskis Zeitung Neues Rußland (ein altes Provinzblatt, herausgegeben in Paris) wird Willy Schlamms Versuch, den Sozialismus mit einer Spritze sittlicher Lymphe zu fetten, nicht nur mit Freude, sondern auch mit Stolz aufgenommen: Dem ganz richtigen Kommentar der Redaktion zufolge kommt Schlamm zu den Prinzipien des echt-russischen Sozialismus, der schon längst dem trockenen und engherzigen Klassenkampf die heiligen Grundsätze des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe entgegenstellte.

Zwar stellte die Originaldoktrin der russischen „Sozialrevolutionäre“ in ihren Prämissen nur eine Rückkehr zum Sozialismus des vormärzlichen Deutschlands dar. Es wäre jedoch allzu ungerecht, von Kerenski eine nähere Bekanntschaft mit der Ideengeschichte zu fordern als von Schlamm. Viel wichtiger ist der Umstand, daß der mit Schlamm sich solidarisierte Kerenski als Regierungsoberhaupt der Urheber der Verfolgungen gegen die Bolschewiki als Agenten des deutschen Generalstabs war, d.h. den gleichen Schwindel organisierte, gegen den Schlamm heute mottenzerfressene metaphysische Absolute mobilisiert.

Der psychologische Mechanismus der gedanklichen Reaktion Schlamms und seinesgleichen ist sehr einfach. Eine gewisse Zeitlang nahmen diese Leute an einer politischen Bewegung teil, die auf den Klassenkampf schwor und in Worten an die materialistische Dialektik appellierte. In Österreich wie in Deutschland endete die Sache mit einer Katastrophe.

Schlamm zieht eine summarische Schlußfolgerung: Dahin haben uns Klassenkampf und Dialektik gebracht! Und da die Auswahl der Offenbarungen durch die geschichtlichen Erfahrungen und ... die persönlichen Kenntnisse beschränkt ist, stößt unser Reformator auf der Suche nach Neuem auf bereits längst beiseitegeworfenen Trödelkram, den er tapfer nicht nur dem Bolschewismus, sondern auch dem Marxismus entgegenstellt.

Auf den ersten Blick erscheint die von Schlamm vertretene Abart der ideologischen Reaktion allzu primitiv (von Marx ... zu Kerenski), als daß es sich lohnte, dabei zu verweilen. Allein, tatsächlich ist sie ungemein lehrreich: Gerade dank ihrer Primitivität bildet sie ein allgemeines Kennzeichen aller anderen Reaktionsformen, vor allem derjenigen, die sich in dem summarischen Verzicht auf den Bolschewismus äußert.

Zurück zum Marxismus?

Im Bolschewismus fand der Marxismus seinen grandiosesten geschichtlichen Ausdruck. Unter dem Banner des Bolschewismus wurde der erste Sieg des Proletariats errungen und der erste Arbeiterstaat errichtet. Diese Tatsache wird keine Kraft der Welt mehr aus der Geschichte streichen. Aber da die Oktoberrevolution im gegenwärtigen Stadium zum Triumph der Bürokratie geführt hat, mit ihrem System der Unterdrückung, Raubherrschaft und Fälschung – zur „Diktatur der Lüge“, wie Schlamm treffend sagte – so sind viele formale und oberflächliche Geister zu der summarischen Schlußfolgerung geneigt: Man kann nicht den Stalinismus bekämpfen, ohne auf den Bolschewismus zu verzichten.

Schlamm geht, wie wir bereits sagten, noch weiter: Der zum Stalinismus entartete Bolschewismus ist selbst aus dem Marxismus entstanden – man kann folglich nicht den Stalinismus bekämpfen und dabei auf den Grundlagen des Marxismus bleiben. Die weniger Konsequenzen, aber Zahlreicheren sagen hingegen: „Man muß vom Bolschewismus zum Marxismus zurückkehren.“ Auf welchem Wege? Zu welchem Marxismus?

Bevor der Marxismus in der Form des Bolschewismus „bankrott“ gemacht hat, erlitt er in der Form

der Sozialdemokratie Schiffbruch. Die Losung „Zurück zum Marxismus“ bedeutet somit einen Sprung über die Epoche der II. und III. Internationale ... zur I. Internationale? Aber auch diese erlitt seinerzeit Schiffbruch. Es heißt also letzten Endes zurückkehren ... zu den gesammelten Schriften Marx' und Engels' ... Diesen heroischen Sprung kann man machen, ohne sein Arbeitszimmer zu verlassen oder auch nur die Pantoffeln auszuziehen.

Wie aber dann von unseren Klassikern (Marx starb 1883, Engels 1895) zu den Aufgaben der neuen Epoche gelangen und dabei einige Jahrzehnte theoretischen und politischen Kampfes umgehen, darunter den Bolschewismus und die Oktoberrevolution? Niemand von denen, die Verzicht auf den Bolschewismus als eine historisch „bankrotte“ Strömung vorschlagen, hat neue Wege gewiesen.

Die Sache läuft somit auf einen einfachen Ratschlag hinaus, das Kapital zu studieren. Dagegen ist nichts einzuwenden. Aber das Kapital haben auch die Bolschewiki studiert und dabei gar nicht schlecht. Das hat jedoch die Entartung des Sowjetstaates und die Inszenierung der Moskauer Prozesse nicht verhindert.

Ist der Bolschewismus für den Stalinismus verantwortlich?

Ist es jedoch wahr, daß der Stalinismus ein gesetzmäßiges Produkt des Bolschewismus ist, wie es die gesamte Reaktion annimmt, wie es Stalin selbst behauptet und wie es die Menschewiki, Anarchisten und gewisse linke Doktrinäre, die sich für Marxisten halten, meinen?

„Wir haben ja immer gesagt“, sprechen sie, „seit dem Verbot der anderen sozialistischen Parteien, der Unterdrückung der Anarchisten, seit der Aufrichtung der Bolschewikidiktatur in den Sowjets konnte die Oktoberrevolution zu nichts anderem als zur Diktatur der Bürokratie führen. Der Stalinismus ist die Fortsetzung und zugleich der Bankrott des Leninismus.“

Der Fehler dieser Argumentation beginnt bei der stillschweigenden Gleichsetzung von Bolschewismus, Oktoberrevolution und Sowjetunion. Der historische Prozeß, der im Kampf feindlicher Kräfte besteht, wird hier durch eine Entwicklung des Bolschewismus im luftleeren Raum ersetzt.

Indes ist der Bolschewismus nur eine politische Strömung, die zwar eng mit der Arbeiterklasse verknüpft, aber nicht mit ihr identisch ist. Aber außer der Arbeiterklasse existieren in der UdSSR über hundert Millionen Bauern, verschiedenartigste Völkerschaften, ein Erbe von Unterdrückung, Armut und Unbildung.

Der von den Bolschewiki errichtete Staat spiegelt nicht nur das Denken und Wollen der Bolschewiki wider, sondern auch das Kulturniveau des Landes, die soziale Zusammensetzung der Bevölkerung, den Druck der barbarischen Vergangenheit und des nicht weniger barbarischen Weltimperialismus.

Den Entartungsprozeß des Sowjetstaats als eine Evolution des reinen Bolschewismus darstellen, heißt, die soziale Wirklichkeit ignorieren namens eines einzigen durch die reine Logik von ihr abgesonderten Elementes.

Es genügt eigentlich, diesen elementaren Fehler beim Namen zu nennen, damit von ihm keine Spur mehr übrigbleibt. Der Bolschewismus selbst jedenfalls identifizierte sich nie mit der Oktoberrevolution noch mit dem aus ihr hervorgegangenen Sowjetstaat

Der Bolschewismus betrachtet sich als einen Faktor der Geschichte, ihren „bewußten“ Faktor – einen sehr bedeutenden, aber nicht entscheidenden – „historischen Subjektivismus“ haben wir uns nie schuldig gemacht. Den entscheidenden Faktor auf dem gegebenen Fundament der

Produktivkräfte sahen wir im Klassenkampf, dabei nicht bloß im nationalen, sondern im internationalen Maßstab.

Als die Bolschewiki an die Besitzertendenzen der Bauern Zugeständnisse machten, strenge Regeln für die Aufnahme in die Partei aufstellten, diese Partei von fremden Elementen säuberten, andere Parteien verboten, die NEP (Neue Ökonomische Politik) einführten, zu Übergabe von Betrieben in Konzessionen Zuflucht nahmen oder diplomatische Abkommen mit imperialistischen Regierungen trafen, zogen sie – die Bolschewiki – Teilschlüsse aus der Grundtatsache, die ihnen von Anfang an klar war, nämlich daß die Machteroberung, so wichtig sie an sich auch ist, die Partei durchaus nicht zum allmächtigen Herrn des historischen Prozesses machte.

Mit der Herrschaft über den Staat besitzt die Partei allerdings die Möglichkeit, mit einer ihr bis dahin nicht zugänglichen Kraft auf die Entwicklung der Gesellschaft einzuwirken, dafür aber unterliegt sie auch selbst einer verzehnfachten Einwirkung von Seiten aller übrigen Elemente dieser Gesellschaft.

Durch die direkten Schläge der feindlichen Kräfte kann sie von der Macht hinweggefegt werden. Bei langwierigen Entwicklungstempi kann sie, sich an der Macht haltend, innerlich entarten. Gerade diese Dialektik des historischen Prozesses verstehen die sektiererischen Räsonneure nicht, die in der Fäulnis der Stalinbürokratie ein vernichtendes Argument gegen den Bolschewismus finden wollen.

Im Grunde sagen diese Herren: Schlecht ist die revolutionäre Partei, die nicht in sich die Garantie gegen ihre eigene Entartung enthält. Angesichts eines derartigen Kriteriums ist der Bolschewismus natürlich gerichtet: Einen Talisman hat er nicht. Doch dieses Kriterium ist eben falsch.

Das wissenschaftliche Denken verlangt eine konkrete Analyse: Wie und warum zersetzte sich die Partei? Niemand außer den Bolschewiki selbst hat bisher eine solche Analyse gegeben. Diese aber brauchten deswegen nicht mit dem Bolschewismus zu brechen.

Im Gegenteil, in ihrem Arsenal fanden sie alles Notwendige, um sein Schicksal zu erklären. Die Schlußfolgerung, zu der sie gelangten, lautete: Natürlich ist der Stalinismus aus dem Bolschewismus „erwachsen“, aber nicht logisch erwachsen, sondern dialektisch: nicht als revolutionäre Bejahung, sondern als thermidorianische Verneinung. Das ist durchaus nicht ein und dasselbe.

Die Grundprognose des Bolschewismus

Allein, die Bolschewiki mußten nicht erst die Moskauer Prozesse abwarten, um nachträglich die Ursachen für die Zersetzung der herrschenden Partei der UdSSR zu erklären. Sie sahen lange vorher die theoretische Möglichkeit einer solchen Entwicklungsvariante und sprachen beizeiten davon.

Erinnern wir uns an die Prognose, die die Bolschewiki nicht nur am Vorabend der Oktoberrevolution, sondern schon einige Jahre vorher aufstellten. Die besondere Kräftegruppierung im nationalen und internationalen Maßstab führt dazu, daß das Proletariat in einem so rückständigen Land wie Rußland zuerst an die Macht gelangen kann.

Doch eben diese Kräftegruppierung läßt auch im voraus erkennen, daß ohne einen mehr oder weniger baldigen Sieg des Proletariats in den fortgeschrittenen Ländern ein Arbeiterstaat in Rußland nicht standhalten wird. Das auf sich angewiesene Sowjetregime wird zerfallen oder entarten, genauer: zuerst entarten, und dann zerfallen.

Ich persönlich habe mehr als einmal darüber geschrieben, bereits seit 1905. In meiner Geschichte

der russischen Revolution (siehe den Anhang zum zweiten Band: „Sozialismus in einem Lande?“) sind diesbezügliche Aussagen der Führer des Bolschewismus von 1917 bis 1923 gesammelt.

Alle laufen auf eines hinaus: Ohne Revolution im Westen wird der Bolschewismus liquidiert werden, entweder von der inneren Konterrevolution oder durch Intervention von außen, oder durch beides zusammen.

Lenin insbesondere hat oft darauf hingewiesen, daß die Bürokratisierung des Sowjetregimes keine technische oder organisatorische Frage ist, sondern der mögliche Beginn einer sozialen Entartung des Arbeiterstaates.

Auf dem XI. Parteikongreß vom März 1922 sprach Lenin über die „Unterstützung“, welche gewisse bürgerliche Politiker im besonderen der liberale Professor Ustraljew, seit der Zeit der NEP Sowjetrußland angeheißen zu lassen beschlossen. „Ich bin für die Unterstützung der Sowjetmacht in Rußland“, sagt Ustraljew, „weil sie den Weg betreten hat, der sie zu einer gewöhnlichen bürgerlichen Macht hinführen wird.“

Die zynische Stimme des Feindes zieht Lenin dem „süßlichen kommunistischen Geschwätz“ vor. Mit strenger Nüchternheit warnt er die Partei vor der Gefahr: Alle Dinge, von denen Ustraljew spricht, sind möglich. Das muß man klar sagen. Die Geschichte kennt Wendungen aller Arten: Sich auf Überzeugung, Ergebenheit und andere vorzügliche Seeleneigenschaften zu verlassen, ist in der Politik durchaus keine ernste Sache.

Die vorzüglichen Eigenschaften haben eine kleine Anzahl von Leuten, aber das historische Endergebnis bestimmen die gigantischen Massen, die, wenn die geringe Anzahl Leute ihnen nicht entgegenkommt, zuweilen mit dieser geringen Anzahl Leute nicht allzu höflich verfahren. Mit einem Wort: Die Partei ist nicht der einzige Entwicklungsfaktor und, in großen geschichtlichen Maßstäben, nicht der entscheidende.

„Es kommt vor, daß ein Volk ein anderes Volk besiegt“, fuhr Lenin auf demselben Kongreß fort – dem letzten, der mit seiner Teilnahme stattfand –, „...das ist sehr einfach und allen verständlich. Aber was geschieht mit der Kultur der Völker? Das ist nicht so einfach. Ist das Siegevolk dem besiegten Volk kulturell überlegen, so zwingt es ihm seine Kultur auf, ist es aber umgekehrt, so pflegt der Besiegte dem Sieger seine Kultur aufzuzwingen.“

Ist nicht etwas ähnliches in der Hauptstadt der RSFSR geschehen! Und ergab es sich nicht dort, daß 4.700 Kommunisten (fast eine ganze Division, und die allerbesten von allen) der fremden Kultur unterlagen?“

Das wurde Anfang 1922 gesagt, und zwar nicht zum ersten Mal. Die Geschichte wird nicht von wenigen, wenn auch „allerbesten“ Menschen gemacht; noch weniger: diese „besten“ können im Geiste der „fremden“, d.h. der bürgerlichen Kultur entarten. Nicht nur kann der Sowjetstaat vom sozialistischen Wege abgehen, sondern auch die bolschewistische Partei unter ungünstigen historischen Bedingungen ihren Bolschewismus einbüßen.

Aus dem deutlichen Verständnis dieser Gefahr entstand die Linke Opposition, die sich endgültig im Jahre 1923 bildete. Tagaus, tagein die Entartungssymptome registrierend, trachtete sie, dem heranrückenden Thermidor den bewußten Willen der proletarischen Avantgarde gegenüberzustellen. Allein, dieser subjektive Faktor erwies sich als unzureichend.

Die „gigantischen Massen“, die nach Lenin den Ausgang des Kampfes entscheiden, wurden der inneren Entbehrungen und des zu langen Wartens auf die Weltrevolution müde. Die Massen

verloren den Mut. Die Bürokratie bekam die Oberhand. Sie schüchterte die proletarische Avantgarde ein, trat den Marxismus mit Füßen, prostituierte die bolschewistische Partei. Der Stalinismus siegte. In Gestalt der Linken Opposition brach der Bolschewismus mit der Sowjetbürokratie und ihrer Komintern. Das ist der wirkliche Gang der Entwicklung.

Freilich, im formellen Sinne ist der Stalinismus aus dem Bolschewismus hervorgegangen. Die Moskauer Bürokratie fährt auch heute noch fort, sich Bolschewistische Partei zu nennen. Sie benutzt einfach die alte Banderole, um besser die Massen zu betrügen. Um so kläglicher sind die Theoretiker, die die Schale für den Kern und den Schein für das Wesen nehmen. Indem sie Stalinismus und Bolschewismus gleichsetzen, leisten sie den Thermidorianern den besten Dienst und spielen somit eine klare reaktionäre Rolle.

Bei der Entfernung aller anderen Parteien vom politischen Schauplatz müssen die entgegengesetzten Interessen und Tendenzen der verschiedenen Bevölkerungsschichten in dem einen oder anderen Grade in der herrschenden Partei zum Ausdruck kommen. In dem Maße, wie der politische Schwerpunkt sich von der proletarischen Avantgarde zur Bürokratie verschob, wandelte sich die Partei sowohl der sozialen Zusammensetzung wie auch der Ideologie nach.

Infolge des ungestümen Verlaufs der Entwicklung erlitt sie in den letzten fünfzehn Jahren eine sehr viel radikalere Entartung, als die Sozialdemokratie während eines halben Jahrhunderts. Die heutige „Säuberung“ zieht zwischen Bolschewismus und Stalinismus nicht nur einen blutigen Strich, sondern einen ganzen Strom von Blut.

Die Ausrottung der gesamten alten Generation der Bolschewiki, eines erheblichen Teils der mittleren Generation, die am Bürgerkrieg teilgenommen hatte, und jenes Teils der Jugend, der die bolschewistischen Traditionen am ernstesten aufnahm, beweist nicht nur die politische, sondern durch und durch physische Unvereinbarkeit des Stalinismus und des Bolschewismus. Wie kann man das nicht sehen?

Stalinismus oder „Staatssozialismus“?

Die Anarchisten ihrerseits wollen im Stalinismus ein organisches Produkt nicht nur des Bolschewismus und des Marxismus, sondern des „Staatssozialismus“ überhaupt sehen. Sie sind einverstanden, die patriarchalische, bakuninsche „Föderation der freien Gemeinden“ durch eine zeitgemäßere „Föderation der freien Räte“ zu ersetzen. Aber sie sind nach wie vor gegen den zentralisierten Staat.

In der Tat: der eine Zweig des „staatlichen“ Marxismus, die Sozialdemokratie, wurde, als sie an die Macht kam, eine offene Agentur des Kapitals. Der andere erzeugte eine neue privilegierte Kaste. Es ist klar: Die Quelle des Übels liegt im Staate.

Unter einem breiten historischen Gesichtswinkel kann man in dieser Überlegung ein Korn Wahrheit finden. Der Staat als Zwangsapparat ist zweifellos eine Quelle politischer und moralischer Verseuchung. Das gilt, wie die Erfahrung zeigt, auch für den Arbeiterstaat.

Man kann folglich sagen, der Stalinismus ist das Produkt eines Zustandes der Gesellschaft, wo diese es noch nicht vermochte, die Zwangsjacke des Staates abzustreifen. Doch diese These, die zur Beurteilung des Bolschewismus oder des Marxismus nichts liefert, kennzeichnet nur den allgemeinen Kulturstand der Menschheit und vor allem das Kräfteverhältnis zwischen Proletariat und Bourgeoisie.

Nachdem wir uns mit den Anarchisten darüber geeinigt haben, daß der Staat, sogar der Arbeiterstaat, ein Erzeugnis der Klassenbarbarei ist, und daß die wahre menschliche Geschichte mit der Abschaffung des Staates beginnen wird, erhebt sich vor uns in all ihrer Macht die Frage:

Welche Wege und Methoden sind imstande, letzten Endes zur Abschaffung .des Staates zu führen? Die jüngste Erfahrung bezeugt, daß es jedenfalls nicht die Methoden des Anarchismus sind.

Die Führer des spanischen Arbeiterbundes (CNT), der einzigen bedeutenden anarchistischen Organisation auf der Erde, wurden in der kritischen Stunde bürgerliche Minister. Ihren offenen Verrat an der Theorie des Anarchismus erklärten sie mit dem Druck „außerordentlicher Umstände“.

Aber hatten nicht seinerzeit die Führer der deutschen Sozialdemokratie dasselbe Argument angeführt? Natürlich, der Bürgerkrieg ist kein friedlicher, kein gewöhnlicher, sondern ein „außerordentlicher Umstand“. Doch gerade auf diese „außerordentlichen Umstände“ bereitet sich jede ernsthafte revolutionäre Organisation vor.

Die Erfahrung Spaniens bewies nochmals, daß man in unter „normalen Umständen“ herausgegebenen Büchern den Staat „verneinen“ kann, daß aber die Bedingungen der Revolution keinen Raum für die „Verneinung“ des Staates lassen, sondern im Gegenteil die Eroberung des Staates verlangen.

Wir gedenken den spanischen Anarchisten durchaus nicht vorzuwerfen, nicht mit einem Federstrich den Staat liquidiert zu haben. Die revolutionäre Partei ist, selbst wenn sie die Macht erobert hat (wozu die spanischen Anarchistenführer trotz des Heldentums der anarchistischen Arbeiter nicht imstande waren) durchaus noch nicht der allmächtige Herr der Gesellschaft.

Doch um so unerbittlicher klagen wir die anarchistische Theorie an, die für friedliche Zeiten ganz tauglich schien, aber auf die man verzichten muß, sobald die „außerordentlichen Umstände“ ... der Revolution eintreten. In der alten Zeit begegnete man Generälen – wahrscheinlich begegnet man ihnen heute auch noch – die meinten, am schädlichsten für die Armee sei der Krieg. Kaum besser sind die „Revolutionäre“, die da klagen, die Revolution zerstöre ihre Doktrin.

Die Marxisten sind sich mit den Anarchisten bezüglich des Endzieles, der Liquidierung des Staates, vollkommen einig. Der Marxismus bleibt „staatlich“ nur, soweit die Liquidierung des Staates nicht vermittels der einfachen Ignorierung des Staates erreicht werden kann.

Die Erfahrung des Stalinismus widerlegt nicht die Lehre des Marxismus, sondern bestätigt sie auf umgekehrte Weise. Die revolutionäre Doktrin, die das Proletariat lehrt, sich in einer Lage richtig zu orientieren und sie aktiv auszunutzen, enthält selbstverständlich keine automatische Siegesgarantie. Doch dafür ist der Sieg nur mit Hilfe dieser Doktrin möglich. Diesen Sieg darf man sich außerdem nicht als einmaligen Akt vorstellen.

Es gilt, die Frage in der Perspektive einer großen Epoche zu fassen. Der erste Arbeiterstaat auf niedriger wirtschaftlicher Grundlage und vom Imperialismus umzingelt – verwandelt sich in die Gendarmerie des Stalinismus. Doch der wirkliche Bolschewismus erklärte dieser Gendarmerie den Kampf auf Leben und Tod.

Um sich zu halten, ist der Stalinismus gezwungen, heute geradezu einen Bürgerkrieg gegen den Bolschewismus unter dem Namen des „Trotzkismus“ zu führen, nicht nur in der UdSSR, sondern auch in Spanien. Die alte Bolschewistische Partei ist tot, aber der Bolschewismus erhebt überall seinen Kopf.

Den Stalinismus aus dem Bolschewismus oder aus dem Marxismus abzuleiten, ist ganz dasselbe, wie, im breiteren Sinne, die Konterrevolution aus der Revolution abzuleiten. Nach dieser Schablone bewegte sich stets das liberalkonservative und später das reformistische Denken. Die Revolution hat, kraft der Klassenstruktur der Gesellschaft, stets die Konterrevolution erzeugt.

Beweist das nicht, fragt der Pharisäer, daß die revolutionäre Methode irgend einen inneren Fehler hat? Weder die Liberalen noch die Reformisten haben jedoch bisher „ökonomischere“ Methoden zu entdecken verstanden.

Aber wenn es auch nicht leicht ist, Die Wirklichkeit des lebendigen historischen Prozesses zu verstehen, so ist es dagegen nicht schwer, den Wechsel seiner Wellen rationalistisch zu deuten, logisch den Stalinismus aus dem „Staatssozialismus“, den Faschismus aus dem Marxismus, die Reaktion aus der Revolution, mit einem Wort, die Antithese aus der These herzuleiten. Auf diesem Gebiet, wie auf vielen anderen, ist das anarchistische Denken der Gefangene des liberalen Rationalismus. Das echte revolutionäre Denken ist unmöglich ohne Dialektik.

Die politischen „Sünden“ des Bolschewismus als Quelle des Stalinismus

Die Argumentation der Rationalisten nimmt zuweilen, wenigstens äußerlich, konkreteren Charakter an. Den Stalinismus leiten sie nicht aus dem Bolschewismus in seiner Gesamtheit, sondern aus seinen politischen Sünden ab. (Einer der deutlichsten Vertreter dieses Typus des Denkens ist der französische Autor eines Buches über Stalin, B. Souvarine.) Von den Tatsachen und Dokumenten her stellen Souvarines Arbeiten eine lange, gewissenhafte Forschung dar.

Jedoch die Geschichtsphilosophie des Verfassers überrascht durch ihre Vulgarität. Zwecks Erläuterung allen folgenden historischen Unheils sucht er nach dem Bolschewismus innewohnenden Fehlern. Der Einfluß der realen Bedingungen des geschichtlichen Prozesses auf den Bolschewismus existiert für ihn nicht. (Selbst H. Taine mit seiner Theorie des „Milieu“ stand Marx näher als Souvarine.) Die Bolschewiki – sagen uns Gorter, Pannekoek, einige deutsche „Spartakisten“ usw. – vertauschen die Diktatur des Proletariats gegen die Diktatur der Partei, Stalin vertauschte die Diktatur der Partei gegen die Diktatur der Bürokratie. Die Bolschewiki vernichteten alle Parteien außer ihrer eigenen, Stalin erstickte die bolschewistische Partei im Interesse der bonapartistischen Clique.

Die Bolschewiki anerkannten die Notwendigkeit, an den alten Gewerkschaften und am bürgerlichen Parlament teilzunehmen. Stalin befreundete sich mit der Gewerkschaftsbürokratie und mit der bürgerlichen Demokratie. Derlei Gegenüberstellungen kann man nun anführen, so viel man will. Trotz ihrer äußerlichen Schlagkraft sind sie vollkommen leer.

Das Proletariat kann nicht anders an die Macht gelangen, als in der Person seiner Avantgarde. Schon die Notwendigkeit einer Staatsmacht entspringt dem ungenügenden Kulturniveau der Massen und ihrer Verschiedenartigkeit. In der zur Partei organisierten revolutionären Avantgarde kristallisiert sich das Freiheitsstreben der Massen. Ohne Vertrauen der Klasse zur Avantgarde, ohne Unterstützung der Avantgarde durch die Klasse kann von Machteroberung keine Rede sein. In diesem Sinne sind die proletarische Revolution und die Diktatur Sache der gesamten Klasse, aber nicht anders als unter der Führung der Avantgarde. Die Sowjets sind nur die organisierte Form der Verbindung zwischen Avantgarde und Klasse. Dieser Form einen revolutionären Inhalt geben kann nur die Partei. Das ist durch die positive Erfahrung der Oktoberrevolution und durch die negative Erfahrung anderer Länder (Deutschland, Österreich, schließlich Spanien) bewiesen.

Niemand hat praktisch gezeigt oder auch nur versucht, auf dem Papier zu erklären, wie das Proletariat ohne politische Führung durch die Partei, die weiß, was sie will, die Macht erobern könne. Wenn diese Partei die Sowjets politisch ihrer Führung unterwirft, so ändert diese Tatsache an sich ebensowenig am Sowjetsystem wie die Herrschaft der konservativen Mehrheit am System des britischen Parlamentarismus.

Was das Verbot der anderen Sowjetparteien betrifft, so entsprang es jedenfalls nicht der Theorie des Bolschewismus, sondern war eine Maßnahme zum Schutz der Diktatur in einem rückständigen und erschöpften, von allen Seiten von Feinden umgebenen Land. Den Bolschewiki war von Anfang an klar, daß diese Maßnahme, die später durch das Verbot von Fraktionen innerhalb der herrschenden Partei selbst ergänzt wurde, eine gewaltige Gefahr ankündigte. Jedoch die Quelle der

Gefahr lag nicht in der Doktrin oder Taktik, sondern in der materiellen Schwäche der Diktatur, in der Schwierigkeit der inneren und der Weltlage. Hätte die Revolution auch nur in Deutschland gesiegt, das Erfordernis, die anderen Sowjetparteien zu verbieten, wäre sofort hinfällig geworden. Daß die Herrschaft einer einzigen Partei juristisch zum Ausgangspunkt für das stalinistische totalitäre System diente, ist ganz unbestreitbar. Aber die Ursache dieser Entwicklung liegt nicht im Verbot der anderen Parteien als einer zeitweiligen Kriegsmaßnahme, sondern in der Niederlagenreihe des Proletariats in Europa und Asien.

Dasselbe gilt für den Kampf gegen den Anarchismus. In der heroischen Epoche der Revolution marschierten die Bolschewiki mit den wirklich revolutionären Anarchisten Arm in Arm. Der Verfasser dieser Zeilen erörterte häufig mit Lenin die Frage, ob es nicht möglich sei, den Anarchisten gewisse Gebietsteile zu überlassen, damit sie im Einverständnis mit der betreffenden Bevölkerung mit ihrer Staatslosigkeit die Probe aufs Exempel machen. Doch die Bedingungen des Bürgerkriegs, der Blockade und des Hungers ließen keinen Raum für derartige Pläne.

Der Kronstädter Aufstand? Aber die revolutionäre Regierung konnte selbstverständlich nicht den aufständischen Matrosen eine die Hauptstadt beschirmende Festung „schenken“, nur weil der reaktionären Bauern- und Soldatenmeuterei sich einige fragwürdige Anarchisten angeschlossen hatten. Die konkrete historische Analyse der Ereignisse läßt keinen heilen Fleck an den Legenden, die Unwissenheit und Sentimentalität um Kronstadt, Machno und andere Episoden der Revolution geflochten haben.

Es bleibt nur die Tatsache, daß die Bolschewiki von Anfang an nicht nur Überzeugung, sondern auch Zwang anwandten, häufig von der schärfsten Art. Unbestreitbar ist auch, daß die aus der Revolution erwachsene Bürokratie darin ein Zwangssystem in ihren Händen monopolisierte. Jede Entwicklungsstufe, selbst wenn es sich um so katastrophenartige Etappen handelte wie Revolution und Konterrevolution, ergibt sich aus der vorhergehenden Etappe. wurzelt in ihr und trägt davon gewisse Züge.

Die Liberalen, einschließlich des Paares Webb, behaupten stets, die bolschewistische Diktatur stelle nur eine Neuausgabe des Zarismus dar. Sie verschlossen dabei die Augen vor solchen Kleinigkeiten wie der Abschaffung der Monarchie und der Stände, der Übergabe des Bodens an die Bauern, der Enteignung des Kapitals, der Einführung der Planwirtschaft, der atheistischen Erziehung usw.

Ganz ebenso verschließt das liberal-anarchistische Denken die Augen davor, daß die bolschewistische Revolution mit all ihren Unterdrückungsmaßnahmen eine Umwälzung der sozialen Verhältnisse im Interesse der Massen bedeutete, während Stalins thermidorianische Umwälzung der Sowjetgesellschaft im Interesse einer privilegierten Minderheit geschieht. Es ist klar, daß in den Gleichsetzungen des Stalinismus mit dem Bolschewismus nicht die Spur eines sozialistischen Kriteriums enthalten ist.

Fragen der Theorie

Einer der wichtigsten Züge des Bolschewismus ist sein strenges und anspruchsvolles, ja kämpferisches Verhalten zu Fragen der Doktrin. Lenins 26 Bände werden auf immerdar ein Muster höchster theoretischer Gewissenhaftigkeit bleiben. Ohne diese seine Grundeigenschaft würde der Bolschewismus nie seine historische Rolle erfüllt haben.

Das direkte Gegenteil davon ist auch in dieser Beziehung der grobe und ungebildete, durch und durch empirische Stalinismus. Bereits vor mehr als zehn Jahren erklärte die Opposition in ihrer Plattform: „Seit Lenins Tod wurde eine ganze Reihe neuer Theorien geschaffen, deren einziger

Sinn ist, theoretisch das Ableiten der Stalingruppe vom Wege der internationalen proletarischen Revolution zu rechtfertigen.“

Vor einigen Tagen erst schrieb der amerikanische Sozialist Liston M. Oak, der an der spanischen Revolution teilgenommen hat: „In Wirklichkeit sind die Stalinisten jetzt die äußersten Revisionisten Marx und Lenins – Bernstein hat auch nicht halb so weit zu gehen gewagt wie Stalin in der Revision von Marx.“

Das ist ganz richtig. Man muß nur hinzufügen, daß Bernstein wirklich theoretische Bedürfnisse hatte: Er versuchte redlich, die reformistische Praxis der Sozialdemokratie mit ihrem Programm in Einklang zu bringen. Die Stalinbürokratie aber hat nicht nur nichts mit dem Marxismus gemein, sondern ihr ist überhaupt jegliche Doktrin oder jegliches System fremd.

Ihre „Ideologie“ ist ganz und gar von einem Polizeisubjektivismus durchdrungen, ihre Praxis vom Empirismus der nackten Gewalt. Dem eigentlichen Wesen ihrer Interessen gemäß ist die Usurpatorenkaste ein Feind der Theorie. Sie kann weder vor sich noch anderen ihre soziale Rolle verantworten. Stalin revidiert Marx und Lenin nicht mit der Feder der Theoretiker, sondern mit den Stiefeln der GPU.

Fragen der Moral

Über die „Amoral“ des Bolschewismus beschwerten sich gewöhnlich besonders die hochnäsigen Nullitäten, denen der Bolschewismus die billigen Masken abgerissen hat. Kleinbürger, Intellektuelle, demokratische, „sozialistische“, literarische, parlamentarische und andere Kreise haben ihre konventionelle Werte oder ihre konventionelle Sprache zwecks Verbergung des Fehlens jeglicher Werte.

Diese breite und buntscheckige Gesellschaft für gegenseitiges Inschutznehmen – „leben und leben lassen!“ – verträgt ganz und gar nicht die Berührung der marxistischen Lanzette auf ihrer empfindlichen Haut. Die zwischen den verschiedenen Lagern hin- und herpendelnden Theoretiker, Schriftsteller und Moralisten waren und sind der Meinung, daß die Bolschewiki absichtlich die Meinungsverschiedenheiten übertreiben, zu loyaler Zusammenarbeit außerstande sind und durch ihre Intrigen die Einheit der Arbeiterbewegung stören.

Dem empfindlichen und übelnehmenden Zentristen schien es vor allem immer, daß die Bolschewiki ihn „verleumden“ – nur weil sie seine eigenen halben Gedanken bis zu Ende führten: Er selbst ist dazu ganz unfähig. Indessen ist nur diese kostbare Eigenschaft, nämlich Unduldsamkeit gegen jede Halbheit und jedes Ausweichen imstande, die revolutionäre Partei zu erziehen, die sich von keinen „außerordentlichen“ Umständen überrumpeln läßt.

Die Moral einer jeden Partei entspringt letzten Endes aus den historischen Interessen, die sie vertritt. Die Moral des Bolschewismus, die Selbstverleugnung, Uneigennutz, Mut, Verachtung für allen Flitter und Trug – die besten Eigenschaften der menschlichen Natur! – enthält, entspringt aus der revolutionären Unversöhnlichkeit im Dienste der Unterdrückten. Die Stalinbürokratie imitiert auch auf diesem Gebiet die Worte und Gesten des Bolschewismus.

Wo aber „Unversöhnlichkeit“ und „Unbeugsamkeit“ mit dem Polizeiapparat verwirklicht werden, der im Dienste einer privilegierten Minderheit steht, dort werden sie zu einer Quelle der Demoralisierung und des Gangsterismus. Nicht anders als mit Verachtung kann man die Herren behandeln, die den revolutionären Heroismus der Bolschewiki mit dem bürokratischen Zynismus der Thermidorianer gleichsetzen.

Und auch heute noch zieht es, trotz der dramatischen Tatsachen der letzten Periode, der Durchschnittsspießer vor zu meinen, im Kampfe zwischen dem Bolschewismus („Trotzkismus“)

und dem Stalinismus handle es sich um Zusammenstöße persönlicher Ambitionen oder bestenfalls um den Kampf zweier „Schattierungen“ des Bolschewismus.

Den größten Ausdruck verlieh dieser Ansicht Norman Thomas, der Führer der amerikanischen sozialistischen Partei. „Es gibt wenig Grund, zu glauben“, schreibt er (Socialist Review, Sept. 1937, S.6), „daß wenn Trotzki statt Stalin gewonnen (!) hätte, es mit den Intrigen, Verschwörungen und dem Schreckensregime in Rußland zu Ende wäre.“ Und dieser Mensch hält sich für einen Marxisten.

Mit demselben Recht könnte man sagen: „Es gibt wenig Grund, zu glauben, daß, wenn statt Pius, der XI., Norman der I., auf den römischen Stuhl erhoben worden wäre, die katholische Kirche sich in ein Bollwerk des Sozialismus verwandelt haben würde.“ Thomas begreift nicht, daß es sich nicht um ein Match zwischen Stalin und Trotzki, sondern um den Antagonismus zwischen Bürokratie und Proletariat handelt.

Allerdings ist in der UdSSR die herrschende Schicht auch heute noch gezwungen, sich dem nicht vollkommen liquidierten Erbe der Revolution anzupassen, dabei gleichzeitig durch direkten Bürgerkrieg (blutige Säuberungen, Massenausrottungen der Unzufriedenen) einen Wechsel des sozialen Regimes vorbereitend. Aber in Spanien tritt die Stalinclique bereits heute offen als Schutzwehr der bürgerlichen Ordnung gegen den Sozialismus auf. Der Kampf gegen die bonapartistische Bürokratie verwandelt sich vor unseren Augen in Klassenkampf: zwei Welten, zwei Programme, zweierlei Moral.

Wenn Thomas glaubt, der Sieg des sozialistischen Proletariats über die niederträchtige Vergewaltigerkaste werde das Sowjetregime nicht politisch und moralisch regenerieren, so zeigt er damit nur, daß er trotz all seinen Vorbehalten, Schweifwedeleien und frommen Seufzern der Stalinbürokratie viel näher steht als den Arbeitern. Wie alle anderen, die den Bolschewismus der „Amoral“ zeihen, hat sich Thomas einfach nicht bis zur revolutionären Moral erhoben.

Die Tradition des Bolschewismus und die Vierte Internationale

Für die „Linken“, die den Versuch machten, zum Marxismus unter Umgehung des Bolschewismus „zurückzukehren“, lief die Sache gewöhnlich auf einzelne Allheilmittel hinaus: Boykott der alten Gewerkschaften, Boykott des Parlaments, Schaffung „echter“ Sowjets. All das konnte im Fieber der ersten Tage nach dem Krieg außerordentlich tief erscheinen. Aber heute, im Lichte der gemachten Erfahrung, haben diese Kinderkrankheiten sogar als Kuriose ihr Interesse verloren.

Die Holländer Gorter und Pannekoek, einige deutsche „Spartakisten“, die italienischen Bordigisten erklärten sich unabhängig vom Bolschewismus nur, weil sie einen seiner Züge künstlich übertrieben seinen anderen Zügen gegenüberstellten. Von diesen „linken“ Tendenzen blieb nichts übrig, weder praktisch noch theoretisch: ein indirekter, aber wichtiger Beweis dafür, daß der Bolschewismus für unsere Epoche die einzige Form des Marxismus ist.

Die bolschewistische Partei bewies in der Tat eine Paarung höchster revolutionärer Kühnheit mit politischem Realismus. Sie stellte zum erstenmal das Verhältnis zwischen Avantgarde und Klasse her, das allein den Sieg zu sichern vermag. Sie zeigte in der Erfahrung, daß das Bündnis des Proletariats mit den unterdrückten Massen des ländlichen und städtischen Kleinbürgertums nur möglich ist durch den politischen Sturz der traditionellen Parteien des Kleinbürgertums. Die bolschewistische Partei zeigte der gesamten Welt, wie man einen bewaffneten Aufstand durchführt und die Macht ergreift.

Die da der Parteidiktatur eine Abstraktion von Sowjets gegenüberstellen, sollten begreifen, daß die Sowjets nur dank der Führung der Bolschewiki sich aus dem reformistischen Sumpf auf das Niveau

einer Staatsform des Proletariats erhoben. Die bolschewistische Partei verwirklichte eine richtige Paarung der Kriegskunst mit marxistischer Politik im Bürgerkrieg.

Selbst wenn es der Stalinbürokratie gelänge, die wirtschaftlichen Grundlagen der neuen Gesellschaft zu zerstören, die unter Führung der bolschewistischen Partei gemachte Planwirtschaftserfahrung wird für immer in die Geschichte eingehen als eine der größten Schulen für die gesamte Menschheit. All das können nur Sektierer nicht sehen, die, gekränkt über die erhaltenen blauen Flecke, dem historischen Prozeß den Rücken kehren.

Doch das ist nicht alles. Die bolschewistische Partei konnte ein so grandioses „praktisches“ Werk nur deshalb leisten, weil sie jeden ihrer Schritte mit der Theorie beleuchtete. Der Bolschewismus hat diese nicht geschaffen. Der Marxismus gab sie. Aber der Marxismus ist eine Theorie der Bewegung, nicht des Stillstands. Nur Aktionen grandiosen geschichtlichen Ausmaßes konnten die Theorie selbst bereichern.

Der Bolschewismus lieferte einen wertvollen Beitrag zum Marxismus durch seine Analyse der imperialistischen Epoche als einer Epoche von Kriegen und Revolutionen; der bürgerlichen Demokratie in der Epoche des faulenden Kapitalismus; des Verhältnisses zwischen Generalstreik und Aufstand; der Rolle der Partei, der Sowjets und der Gewerkschaften in der Epoche der proletarischen Revolution; durch seine Theorie des Sowjetstaates, der Übergangswirtschaft, des Faschismus und Bonapartismus in der Epoche des kapitalistischen Verfalls; schließlich durch die Analyse der Bedingungen für die Entartung der bolschewistischen Partei und des Sowjetstaates selber.

Möge man eine andere Stimme nennen, die den Schlußfolgerungen und Verallgemeinerungen des Bolschewismus etwas Wesentliches hinzuzufügen hätte. Vandervelde, de Brouckere, Hilferding, Otto Bauer, Leon Blum, Zyromski, von Major Attlee und Norman Thomas gar nicht zu reden, leben theoretisch von den abgestandenen Resten der Vergangenheit. Die Entartung der Komintern kommt am deutlichsten darin zum Ausdruck, daß sie theoretisch auf das Niveau der II. Internationale herabgerutscht ist. Alle Arien von Zwischengruppen (die Unabhängige Arbeiterpartei Großbritanniens, die POUM und dergleichen) passen jede Woche neue zufällige Auszüge von Marx und Lenin ihren jeweiligen Bedürfnissen an. Von diesen Leuten Können die Arbeiter nichts lernen.

Ernstes Verhalten zur Theorie, zusammen mit der gesamten Tradition Marx' und Lenins, haben sich nur die Erbauer der Vierten Internationale zu eigen gemacht. Mögen die Spießer darüber lächeln, daß zwei Jahrzehnte nach dem Oktobersieg die Revolutionäre wieder auf die Position bescheidener propagandistischer Vorbereitung zurückgeworfen sind.

Das Großkapital ist in dieser Frage wie in anderen viel scharfsichtiger als die kleinbürgerlichen Spießer, die sich für Sozialisten oder Kommunisten ausgeben: Nicht von ungefähr verschwindet das Thema der Vierten Internationale nicht aus den Spalten der Weltpresse. Das brennende historische Bedürfnis nach einer revolutionären Führung verspricht der IV. Internationale ein außergewöhnlich schnelles Wachstumstempo. Die wichtigste Garantie ihrer künftigen Erfolge ist der Umstand, daß sie nicht abseits vom großen historischen Weg entstand, sondern organisch aus dem Bolschewismus erwuchs.

Wieder und immer wieder über den Charakter der UdSSR

Psychoanalyse und Marxismus

Gewisse Genossen oder ehemalige Genossen, wie zum Beispiel Bruno R., die die vergangenen Diskussionen und Entscheidungen der Vierten Internationale vergessen haben, versuchen, meine persönliche Beurteilung des Sowjetstaates psychoanalytisch zu erklären. „Da Trotzki an der russischen Revolution teilgenommen hat, ist es für ihn schwierig, die Idee des Arbeiterstaates zu verwerfen, da er den Sinn seines ganzen Lebens aufgeben müßte“ usw. Ich glaube, der alte Freud, der recht scharfsinnig war, hätte Psychoanalytiker dieser Art kurzerhand geohrfeigt. Natürlich würde ich es niemals wagen, dies selbst zu tun; dennoch wage ich zu versichern, daß Subjektivität und Gefühlsduselei nicht bei mir, sondern bei ihnen liegen.

Moskaus Verhalten, das alle Grenzen der Niedertracht und des Zynismus überschritten hat, ruft einen leichten Widerwillen in jedem proletarischen Revolutionär hervor. Der Widerwille macht die Ablehnung notwendig. Wenn die Kräfte für eine sofortige Aktion fehlen, neigen ungeduldige Revolutionäre dazu, zu kunstreichen Methoden zu greifen. So entsteht beispielsweise die Taktik des individuellen Terrors. Häufiger wird Zuflucht zu groben Ausdrücken, zu Beschimpfungen und Verwünschungen genommen. In dem Fall, der uns betrifft, sind gewisse Genossen offensichtlich dazu geneigt, Ausgleich durch „terminologischen“ Terror zu suchen. Jedoch selbst von diesem Standpunkt ist es wertlos, die Bürokratie als Klasse zu bezeichnen. Wenn das bonapartistische Gesindel eine Klasse ist, bedeutet das, daß es keine Fehlgeburt, sondern ein lebendes Kind der Geschichte ist. Wenn sein plünderndes Parasitentum „Ausbeutung“ im wissenschaftlichen Sinne des Wortes ist, bedeutet dies, daß die Bürokratie eine historische Zukunft als herrschende Klasse besitzt, die für das gegebene Wirtschaftssystem unerläßlich ist. Dazu führt ungeduldige Empörung, wenn sie sich selbst von der marxistischen Disziplin befreit!

Wenn ein Mechaniker, der sich von Gefühlen leiten läßt, ein Auto betrachtet, mit dem, sagen wir, Gangster der Polizei nach einer Jagd über eine schlechte Straße entkommen sind, und den Rahmen verbogen findet, die Räder kaputt und den Motor teilweise beschädigt, kann er mit ziemlichem Recht sagen: „Das ist kein Auto – sondern der Teufel weiß was!“ Eine solche Einschätzung würde jeden technischen und wissenschaftlichen Wertes entbehren, aber sie würde die berechtigte Reaktion des Mechanikers auf die Arbeit der Gangster ausdrücken. Nehmen wir jedoch an, daß derselbe Mechaniker das Ding instand setzen muß, das er „Der-Teufel-weiß-Was“ genannt hat. In diesem Fall wird er damit beginnen zu erkennen, daß er ein beschädigtes Auto vor sich hat. Er wird feststellen, welche Teile noch gut sind und welche schrottreif sind, um zu entscheiden, wie er die Arbeit beginnt. Der klassenbewußte Arbeiter wird eine ähnliche Haltung gegenüber der UdSSR einnehmen. Er hat volles Recht zu sagen, daß die Gangster der Bürokratie den Arbeiterstaat zu „Der-Teufel-weiß-Was“ gemacht haben. Aber wenn er von dieser explosiven Reaktion zur Lösung des politischen Problems übergeht, so muß er anerkennen, daß er einen beschädigten Arbeiterstaat vor sich hat, in dem der Motor der Wirtschaft beschädigt ist, der aber immer noch läuft und der durch die Ersetzung einiger Teile wieder gänzlich instand gesetzt werden kann. Selbstverständlich ist das nur eine Analogie. Trotzdem sollte man darüber nachdenken.

„Ein konterrevolutionärer Arbeiterstaat“

Es werden Stimmen laut, die sagen: „Wenn wir die UdSSR weiterhin als Arbeiterstaat anerkennen, müssen wir eine neue Kategorie einrichten: den konterrevolutionären Arbeiterstaat.“ Dieses Argument versucht, unsere Vorstellungen zu erschüttern, indem es eine gute programmatische Richtschnur einer jämmerlichen, armseligen, sogar abstoßenden Wirklichkeit gegenüberstellt. Aber

haben wir nicht Tag für Tag seit 1923 beobachtet, wie der Sowjetstaat eine immer stärker konterrevolutionäre Rolle auf internationalem Schauplatz spielte? Haben wir die Erfahrungen der chinesischen Revolution vergessen? Es gibt zwei gänzlich konterrevolutionäre Arbeiterinternationalen. Diese Kritiker haben offensichtlich diese „Kategorie“ vergessen. Die Gewerkschaften Frankreichs, Großbritanniens, der Vereinigten Staaten und anderer Länder unterstützen voll und ganz die konterrevolutionäre Politik ihrer Bourgeoisien. Das hindert uns nicht daran, sie als Gewerkschaften zu bezeichnen, ihre fortschrittlichen Schritte zu unterstützen und sie gegen die Bourgeoisie zu verteidigen. Warum kann man nicht die gleiche Methode auf den konterrevolutionären Arbeiterstaat anwenden? Letzten Endes ist ein Arbeiterstaat eine Gewerkschaft, die die Macht erobert hat. Die unterschiedliche Haltung in diesen beiden Fällen erklärt sich durch die einfache Tatsache, daß die Gewerkschaften eine lange Geschichte haben und daß wir uns daran gewöhnt haben, sie als Realitäten zu betrachten und nicht einfach als „Kategorien“ in unserem Programm. Aber wir können uns absolut nicht dazu entschließen, den ersten Arbeiterstaat als eine wirkliche historische Tatsache anzusehen, die sich nicht unserem Programm unterordnet.

„Imperialismus“?

Kann man die gegenwärtige Expansion des Kremls Imperialismus nennen? Zuerst müssen wir feststellen, welchen sozialen Inhalt dieser Ausdruck enthält. Die Geschichte kennt den „Imperialismus“ des römischen Staates, der auf Sklavenarbeit gegründet war, den Imperialismus des feudalen Grundbesitzes, den Imperialismus des Handels- und Industriekapitals, den Imperialismus der zaristischen Monarchie usw. Die treibende Kraft hinter der Moskauer Bürokratie ist zweifellos die Neigung, ihre Macht, ihr Ansehen und ihre Einkünfte auszudehnen. Das ist der Bestandteil des „Imperialismus“ im weitesten Sinne des Wortes, den in der Vergangenheit alle Monarchien Oligarchien, herrschenden Kasten, mittelalterlichen Stände und Klassen besaßen. Jedoch versteht man in der zeitgenössischen Literatur, zumindest in der marxistischen Literatur, unter Imperialismus die expansionistische Politik des Finanzkapitals, die einen sehr scharf abgegrenzten wirtschaftlichen Inhalt hat. Den Begriff „Imperialismus“ auf die Außenpolitik des Kremls anzuwenden – ohne zu erklären, was er genau bedeutet –, heißt einfach, die Politik der bonapartistischen Bürokratie mit der Politik des Monopolkapitalismus auf der Grundlage gleichzusetzen, daß beide ohne Unterschied militärische Gewalt zur Expansion benutzen. Solch eine Gleichsetzung, die nur Verwirrung wecken kann, schickt sich eher für kleinbürgerliche Demokraten als für Marxisten.

Fortsetzung der Politik des zaristischen Imperialismus

Der Kreml nimmt an einer neuen Spaltung Polens teil, der Kreml legt Hand an die baltischen Staaten, der Kreml orientiert sich zum Balkan, nach Persien und Afghanistan hin. Mit anderen Worten, der Kreml setzt die Politik des zaristischen Imperialismus fort. Haben wir in diesem Fall nicht das Recht, die Politik des Kremls selbst imperialistisch zu nennen? Dieses historisch-geographische Argument ist nicht überzeugender als irgendein anderes. Die proletarische Revolution, die sich auf dem Gebiet des Zarenreiches ereignete, versuchte gleich von Anfang an die baltischen Staaten zu erobern und eroberte sie auch für eine gewisse Zeit, sie versuchte nach Rumänien und Persien vorzudringen und führte einmal ihre Armeen nach Warschau (1920). Die Richtungen der revolutionären Expansion waren die gleichen wie die des Zarismus, da die Revolution keine geographischen Bedingungen verändert. Gerade deswegen sprachen bereits damals die Menschewiki vom bolschewistischen Imperialismus, der aus den Traditionen der zaristischen Diplomatie entlehnt worden sei. Die kleinbürgerliche Demokratie greift gerade jetzt mit Vergnügen zu diesem Argument. Ich wiederhole, wir haben keinen Grund, sie hierin nachzuahmen.

Agentur des Imperialismus

Jedoch abgesehen von der Weise, in der man die expansionistische Politik der UdSSR selbst einschätzt, bleibt die Frage der Hilfe, die Moskau der imperialistischen Politik Berlins gewährte. Hier muß man zuallererst feststellen, daß unter gewissen Bedingungen – bis zu einem gewissen Grad und in gewisser Form – die Unterstützung dieses oder jenes Imperialismus unvermeidlich wäre, selbst für einen völlig gesunden Arbeiterstaat, dem es unmöglich ist, aus der Kette der weltimperialistischen Beziehungen auszubrechen. Der Friede von Brest-Litowsk stärkte zweifellos zeitweilig den deutschen Imperialismus gegen Frankreich und England. Ein isolierter Arbeiterstaat muß unbedingt zwischen den feindlichen imperialistischen Lagern manövrieren. Manövrieren bedeutet einstweilige Unterstützung des einen Lagers gegen das andere. Genau zu wissen, welches oder welche zwei Lager in einem bestimmten Augenblick zu unterstützen vorteilhafter oder ungefährlicher ist, ist keine grundsätzliche Frage, sondern eine Frage der praktischen Berechnung und Voraussicht. Der unvermeidliche Nachteil, der als Folge dieser erzwungenen Unterstützung eines bürgerlichen Staates gegen einen anderen hervorgebracht wird, ist dadurch mehr als ausgeglichen, daß der isolierte Arbeiterstaat weiter existieren kann.

Aber es gibt Manövrieren und Manövrieren. In Brest-Litowsk opferte die Sowjetregierung die nationale Unabhängigkeit der Ukraine, um den Arbeiterstaat zu retten. Niemand konnte von Verrat an der Ukraine sprechen, da alle klassenbewußten Arbeiter den erzwungenen Charakter dieses Opfers verstanden. Es ist gänzlich anders mit Polen. Der Kreml hat niemals und nirgends die Frage so dargestellt, als sei er gezwungen gewesen, Polen zu opfern. Im Gegenteil, er prahlt zynisch mit seinem Bündnis, das die elementarsten demokratischen Gefühle der unterdrückten Klassen und Völker überall auf der Welt regelrecht beleidigt und auf diese Weise die internationale Lage der Sowjetunion sehr schwächt. Die wirtschaftlichen Veränderungen in den besetzten Gebieten gleichen dies nicht einmal zu einem Zehntel aus!

Die ganze Außenpolitik des Kremels beruht auf der schurkischen Verschönerung des „freundlichen“ Imperialismus, und sie führt so zur Aufgabe der wesentlichen Interessen der Weltarbeiterbewegung für zweitrangige und unsichere Vorteile. Nachdem die Arbeiter fünf Jahre lang mit Losungen für die „Verteidigung der Demokratien“ betrogen wurden, beschäftigt sich jetzt Moskau damit, Hitlers Raubpolitik zu decken. Dies allein verwandelt die UdSSR noch nicht in einen imperialistischen Staat. Aber Stalin und die Komintern sind jetzt zweifellos die wertvollste Agentur des Imperialismus.

Wenn wir die Außenpolitik des Kremels genau abgrenzen wollen, müssen wir sagen, daß sie die Politik der bonapartistischen Bürokratie eines degenerierten Arbeiterstaates in imperialistischer Umzingelung ist. Diese Definition ist nicht so kurz oder wohlklingend wie „imperialistische Politik“, dafür aber genauer.

„Das kleinere Übel“

Die Besetzung Ostpolens durch die Rote Armee ist sicherlich das „kleinere Übel“ im Vergleich mit der Besetzung des gleichen Gebietes durch die Nazitruppen. Aber dieses kleinere Übel wurde erzielt, indem man Hitler die Durchführung eines größeren Übels sicherte. Wenn jemand ein Haus in Brand setzt oder dabei mithilft und danach fünf von zehn Hausbewohnern rettet, um sie in seine Halbsklaven zu verwandeln, so ist das sicherlich ein kleineres Übel als alle zehn verbrennen zu lassen. Aber es ist zweifelhaft, ob diese Brandstiftung eine Rettungsmedaille verdient. Wenn er trotzdem eine Medaille erhält, sollte er sofort danach erschossen werden wie der Held in einer von Viktor Hugos Novellen.

„Bewaffnete Missionare“

Robespierre sagte einmal, daß die Leute keinen Missionar mit Bajonetten lieben. Damit wollte er sagen, daß es unmöglich ist, revolutionäre Ideen und Einrichtungen anderen Völkern mit militärischer Gewalt aufzudrängen. Dieser richtige Gedanke bedeutet selbstverständlich nicht die Unzulässigkeit militärischer Intervention in anderen Ländern, um in einer Revolution zusammenzuarbeiten. Aber solch eine Intervention als Teil einer internationalen revolutionären Politik muß vom internationalen Proletariat verstanden werden, muß den Bedürfnissen der Arbeitermassen des Landes entsprechen, dessen Gebiet die revolutionären Truppen betreten. Die Theorie vom Sozialismus in einem Lande kann diese aktive internationale Solidarität selbstverständlich nicht schaffen, die allein eine bewaffnete Intervention vorbereiten und rechtfertigen kann. Der Kreml stellt und löst die Frage der militärischen Intervention, wie alle anderen Fragen seiner Politik, völlig unabhängig von den Gedanken und Gefühlen der internationalen Arbeiterklasse. Deswegen stellen die letzten diplomatischen „Erfolge“ des Kremls die UdSSR ungeheuerlich bloß und bringen äußerste Verwirrung in die Reihen des Weltproletariats.

Aufstand an zwei Fronten

Aber wenn die Frage sich so stellt – sagen einige Genossen –, ist es nicht richtiger von der Verteidigung der UdSSR und der besetzten Gebiete zu sprechen? Ist es nicht richtiger, die Arbeiter und Bauern in beiden Teilen des früheren Polens aufzurufen, sich gegen Hitler genauso wie gegen Stalin zu erheben? Natürlich, das ist sehr verführerisch. Wenn die Revolution in Deutschland und der UdSSR gleichzeitig ausbricht, die kürzlich besetzten Gebiete eingeschlossen, würde dies auf einen Schlag viele Fragen lösen. Aber unsere Politik kann sich nicht nur auf das günstigste, das glücklichste Zusammentreffen von Umständen stützen. Die Frage stellt sich folgendermaßen: Was tun, wenn Hitler die Ukraine angreift, bevor er durch die Revolution niedergeworfen wird, bevor die Revolution Stalin zerschmettert hat? Werden die Anhänger der Vierten Internationale in diesem Fall gegen die Truppen Hitlers kämpfen, wie sie in Spanien in den Reihen der republikanischen Truppen gegen Franco gekämpft haben? Wir sind vollkommen und aus ganzem Herzen für eine unabhängige Sowjet-Ukraine (unabhängig von Hitler genauso wie von Stalin). Aber was tun, wenn Hitler versucht, die Ukraine zu besetzen, die unter der Herrschaft der stalinistischen Bürokratie steht, bevor sie ihre Unabhängigkeit erlangt hat? Die Vierte Internationale antwortet: Gegen Hitler werden wir diese Ukraine verteidigen, die von Stalin unterjocht ist.

„Bedingungslose Verteidigung der UdSSR“

Was bedeutet „bedingungslose“ Verteidigung der UdSSR? Es bedeutet, daß wir der Bürokratie keinerlei Bedingungen auferlegen. Es bedeutet, daß wir unabhängig von den Kriegsgründen und -motiven die soziale Grundlage der UdSSR verteidigen, wenn sie von Gefahr seitens des Imperialismus bedroht wird.

Einige Genossen sagen: Und wenn die Rote Armee morgen nach Indien einmarschiert und anfängt, dort eine revolutionäre Bewegung niederzuschlagen, sollen wir sie in diesem Fall unterstützen? So eine Frage zu stellen, ist durchaus nicht folgerichtig. Es ist vor allem nicht klar, warum Indien hineingezogen wird. Ist es nicht einfacher zu fragen: Wenn die Rote Armee Arbeiterstreiks oder Proteste von Bauern gegen die Bürokratie bedroht, werden wir sie unterstützen oder nicht? Die Außenpolitik ist die Fortsetzung der Innenpolitik. Wir haben niemals versprochen, alle Handlungen der Roten Armee zu unterstützen, die ein Werkzeug in den Händen der bonapartistischen

Bürokratie ist. Wir haben versprochen, die UdSSR nur als Arbeiterstaat und ausschließlich jene Dinge darin zu verteidigen, die zu einem Arbeiterstaat gehören.

Ein geschickter Haarspalter kann sagen: Wenn die Rote Armee, unabhängig vom Charakter der „Arbeit“, die sie erfüllt, von den aufständischen Massen in Indien geschlagen wird, so wird dies die UdSSR schwächen. Darauf werden wir antworten: Die Niederwerfung einer revolutionären Bewegung in Indien unter Mithilfe der Roten Armee würde eine unvergleichlich größere Gefahr für die soziale Basis der UdSSR bedeuten als ein vorübergehende Niederlage konterrevolutionärer Abteilungen der Roten Armee in Indien. Jedenfalls wird die Vierte Internationale zu unterscheiden wissen, wo und wann die Rote Armee ausschließlich als ein Werkzeug der bonapartistischen Reaktion handelt und wo sie die soziale Grundlage der UdSSR verteidigt.

Eine Gewerkschaft, die von reaktionären Schwindlern geführt wird, organisiert einen Streik gegen die Zulassung von schwarzen Arbeitern in einem bestimmten Industriezweig. Sollen wir so einen schmachvollen Streik unterstützen? Selbstverständlich nicht. Aber stellen wir uns vor, daß die Gewerkschaftsführer diesen Streik ausnutzen wollen, um die Gewerkschaft niederzuschmettern und überhaupt die organisierte Selbstverteidigung der Arbeiter unmöglich zu machen. In diesem Fall werden wir die Gewerkschaft selbstverständlich trotz der reaktionären Führung verteidigen. Warum die gleiche Politik nicht auf die UdSSR anwenden?

Die Grundregel

Die Vierte Internationale hat unabänderlich festgelegt, daß die proletarischen Parteien in allen imperialistischen Ländern, unabhängig davon, ob sie mit der UdSSR verbündet sind oder sich in einem ihr feindlichen Lager befinden, während des Krieges den Klassenkampf mit dem Ziel entwickeln müssen, die Macht an sich zu reißen. Gleichzeitig darf das Proletariat der imperialistischen Länder die Interessen der Verteidigung der UdSSR (oder die der kolonialen Revolution) nicht aus den Augen verlieren und muß, wenn es wirklich notwendig ist, zu den entschlossensten Aktionen greifen, beispielsweise zu Streiks, zu Sabotageakten usw. Die Mächtekonstellation hat sich seit der Zeit, als die Vierte Internationale diese Regel aufgestellt hat, radikal verändert. Aber die Regel selbst behält all ihre Gültigkeit. Wenn England und Frankreich morgen Leningrad oder Moskau bedrohen, sollten die britischen und französischen Arbeiter die entschlossensten Maßnahmen ergreifen, um zu verhindern, daß Soldaten und militärische Ausrüstung dorthin geschickt werden. Wenn Hitler sich durch die Logik der Situation gezwungen sieht, Stalin militärische Ausrüstung zu schicken, hätten die deutschen Arbeiter dagegen keinen Grund, in diesem konkreten Fall zu Streiks oder Sabotage zu greifen. Niemand wird hoffentlich eine andere Lösung vorschlagen.

„Revision des Marxismus“?

Einige Genossen waren offensichtlich überrascht, daß ich in meinem Artikel (Die UdSSR im Krieg) vom System des „bürokratischen Kollektivismus“ als einer theoretischen Möglichkeit gesprochen habe. Sie entdeckten darin sogar eine völlige Revision des Marxismus. Dies ist ein augenscheinliches Mißverständnis. Das marxistische Verständnis der historischen Notwendigkeit hat nichts mit Fatalismus zu tun. Sozialismus ist nicht „durch sich selbst“ zu verwirklichen, sondern als Ergebnis des Kampfes der lebendigen Kräfte, Klassen und ihrer Parteien. Der entscheidende Vorteil des Proletariats in diesem Kampf beruht darauf, daß es den historischen Fortschritt darstellt, während die Bourgeoisie die Reaktion und den Niedergang verkörpert. Genau darin liegt die Quelle unserer Überzeugung vom Sieg. Aber wir fragen uns völlig zu Recht: Welchen Charakter wird die Gesellschaft annehmen, wenn die Kräfte der Reaktion siegen?

Marxisten haben unglaublich oft formuliert: entweder Sozialismus oder Rückkehr in die Barbarei.

Nach der italienischen „Erfahrung“ wiederholten wir Tausende von Malen: entweder Kommunismus oder Faschismus. Der wirkliche Übergang zum Sozialismus muß unbedingt unvergleichlich verwickelter, heterogener, widersprüchlicher erscheinen, als er im allgemeinen historischen Schema vorhergesehen wurde. Marx sprach über die Diktatur des Proletariats und ihr zukünftiges Absterben, sagte aber nichts über bürokratische Degenerierung der Diktatur. Wir haben zum ersten Male so eine Degenerierung in der Praxis beobachtet und untersucht. Ist dies eine Revision des Marxismus?

Der Gang der Ereignisse hat gezeigt, daß die Verzögerung der sozialistischen Revolution die eindeutigen Erscheinungsmerkmale der Barbarei erzeugt – chronische Arbeitslosigkeit, Verarmung der Kleinbourgeoisie, Faschismus und schließlich Ausrottungskriege, die keinen neuen Weg eröffnen. Welche sozialen und politischen Formen kann die neue „Barbarei“ annehmen, wenn wir theoretisch zugestehen, daß die Menschheit sich nicht zum Sozialismus erheben kann? Wir haben die Möglichkeit, uns zu diesem Thema konkreter als Marx zu äußern: Faschismus auf der einen, Degenerierung des Sowjetstaates auf der anderen Seite unterstreichen die sozialen und politischen Formen einer Neobarbarei. Eine Alternative dieser Art – Sozialismus oder totalitäre Knechtschaft ist nicht nur von theoretischem Interesse, sondern auch von ungeheurer Bedeutung bei der Agitation, weil in ihrem Licht die Notwendigkeit der sozialistischen Revolution äußerst anschaulich erscheint.

Wenn wir über eine Revision von Marx sprechen sollen, ist es in Wirklichkeit die Revision solcher Genossen, die einen neuen Staatstyp entwerfen, „kein bürgerlicher“ und „kein Arbeiterstaat“. Weil die von mir entwickelte Alternative sie dazu bringt, ihre eigenen Gedanken bis zu ihren logischen Schlußfolgerungen weiterzuführen, beschuldigen mich einige dieser Kritiker, durch die Schlußfolgerungen ihrer eigenen Theorie erschreckt,... der Revision des Marxismus. Ich halte das lieber einfach für einen freundschaftlichen Scherz.

Das Recht auf revolutionären Optimismus

Ich versuchte in meinem Artikel „Die UdSSR im Krieg“ zu zeigen, daß die Perspektive einer Nicht-Arbeiter- und nichtbürgerlichen Ausbeutungsgesellschaft oder des „bürokratischen Kollektivismus“ die Perspektive der völligen Niederlage und des Verfalls des internationalen Proletariats ist, die Perspektive des tiefreichendsten historischen Pessimismus. Gibt es irgendwelche treffenden Gründe für eine derartige Perspektive? Es ist nicht überflüssig, sich bei unseren Klassenfeinden hierüber zu erkundigen.

In der Wochenausgabe der sehr bekannten Zeitung Paris Soir vom 31. August 1939 wird eine äußerst lehrreiche Unterhaltung zwischen dem französischen Botschafter Coulondre und Hitler am 25. August, zur Zeit ihrer letzten Zusammenkunft, berichtet. (Die Quelle dieser Information ist zweifellos Coulondre selbst.) Hitler erzählt, prahlt mit dem Pakt, den er mit Stalin geschlossen hat („ein realistischer Pakt!“) und „bedauert“, daß deutsches und französisches Blut vergossen werden wird.

„Aber“, wirft Coulondre ein, „Stalin spielte falsch. Der wirkliche Sieger [im Kriegsfall] wird Trotzki sein. Haben Sie darüber nachgedacht? „

„Ich weiß“, antwortet der Führer, „aber warum gaben Frankreich und England Polen völlige Handlungsfreiheit? usw.“

Diese Herren geben dem Gespenst der Revolution gern einen persönlichen Namen. Aber dies ist selbstverständlich nicht das Wesentliche an dieser spannenden Unterhaltung, die gerade stattfand, als die diplomatischen Beziehungen abgebrochen wurden. „Krieg wird unausweichlich Revolution

hervor rufen,“ erschreckt der Vertreter der imperialistischen Demokratie, selbst bis ins Innerste entmutigt, seinen Gegner.

„Ich weiß“, antwortet Hitler, als ob diese Frage schon lange entschieden wäre.

„Ich weiß. „ Verblüffender Dialog!

Beide, Coulondre und Hitler, vertreten die Barbarei, die über Europa fortschreitet. Gleichzeitig zweifelt keiner von ihnen, daß diese Barbarei von der sozialistischen Revolution bezwungen wird. So ist jetzt das Bewußtsein der herrschenden Klassen aller kapitalistischen Länder auf der Erde. Ihre völlige Demoralisierung ist eines der wichtigsten Elemente im Verhältnis der Klassenkräfte. Das Proletariat hat eine junge und noch schwache revolutionäre Führung. Aber die Führung der Bourgeoisie verfault an ihren Wurzeln. Gleich zu Beginn des Krieges, den sie nicht abwenden konnten, sind diese Herren im voraus vom Zusammenbruch ihres Regimes überzeugt. Diese Tatsache allein muß für uns die Quelle für unbesiegbaren revolutionären Optimismus sein!

Marxismus in unserer Zeit

Dieses Buch von Otto Rühle bringt eine sehr gedrängte Darstellung der grundlegenden Lehren von Karl Marx. Im Grunde genommen hat noch niemand die Werttheorie besser dargelegt, als Karl Marx selbst. Bestimmte Argumente von Marx, insbesondere die schwierigen des ersten Kapitels können dem uneingeweihten Leser als spitzfindig, überflüssig oder „metaphysisch“ erscheinen. In Wahrheit ist dieser Eindruck die Konsequenz der Tatsache, daß man nicht die Gewohnheit hat, die vertrautesten Erscheinungen wissenschaftlich zu betrachten. Die Ware ist ein so allgemein verbreitetes Element geworden, derart unserem täglichen Leben vertraut, daß wir uns nicht einmal zu fragen versuchen, warum sich die Menschen von Gegenständen höchster Wichtigkeit, notwendig für den Lebensunterhalt, trennen, um sie gegen kleine Scheiben aus Gold oder Silber ohne Nützlichkeit auszutauschen. Die Ware ist nicht das einzige Beispiel. Alle Kategorien der Warenwirtschaft scheinen ohne Analyse erkannt zu sein, als wie sich von selbst verstehend, als ob sie die natürliche Basis der Beziehungen zwischen den Menschen bildeten. Indessen sind die Faktoren des ökonomischen Prozesses menschliche Arbeit, Rohstoffe, Werkzeuge, die Arbeitsteilung, die Notwendigkeit der Verteilung der Produkte unter alle jene, die am Produktionsprozeß teilnehmen usw., die Kategorien selbst aber, wie Ware, Geld, Löhne, Kapital, Profit, Steuer etc., nur halb mystische Reflexe der Menschen, verschiedene Aspekte des einen ökonomischen Prozesses, den die Menschen nicht verstehen, und der sich ihrer Kontrolle entzieht. Um sie zu entziffern ist eine wissenschaftliche Analyse unerläßlich.

In den Vereinigten Staaten, wo ein Mensch, der eine Million besitzt, betrachtet wird wie der Wert einer Million, sind die ökonomischen Vorstellungen tiefer gesunken als irgendwo anders. Noch vor kurzem schenkten die Amerikaner der Natur der ökonomischen Beziehungen sehr wenig Aufmerksamkeit. Im Lande des mächtigsten ökonomischen Systems blieb die wissenschaftliche Ökonomie extrem arm. Es war die heutige tiefe Krise der amerikanischen Wirtschaft nötig, um der öffentlichen Meinung mit aller Schärfe die fundamentalen Probleme der kapitalistischen Gesellschaft vor Augen zu führen. Wer nicht davon lassen kann, passiv, ohne kritischen Geist die ideologischen Reflexe des ökonomischen Prozesses hinzunehmen, der wird niemals Marx folgend, die wesentliche Natur der Ware als fundamentale Zelle des kapitalistischen Systems zu durchschauen vermögen und wird daher unfähig sein, die wichtigsten Erscheinungen unserer
E p o c h e w i s s e n s c h a f t l i c h z u e r f a s s e n .

Die Methode von Marx

Der Wissenschaft die Aufgabe des Erforschens der objektiven Erscheinungen der Natur stellend, bemüht sich der Mensch hartnäckig und eigensinnig, sich selbst der Wissenschaft zu entziehen und sich besondere Vorrechte zu sichern, sei es in der Form des Anspruches auf Beziehungen zu übernatürlichen Kräften (Religion) oder auf ewige moralische Gesetze (Idealismus). Marx hat dem Menschen endgültig diese widerwärtigen Vorrechte genommen, indem er ihn als natürliches Glied im Entwicklungsprozeß der materiellen Natur erkannte, die menschliche Gesellschaft ansieht als Organisation der Produktion und Verteilung, den Kapitalismus als ein Stadium der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft.

Es lag nicht in Marx's Absicht, die „ewigen Gesetze“ der Ökonomie zu entdecken. Solche gibt es nicht. Die Geschichte der menschlichen Gesellschaft ist die Geschichte der Aufeinanderfolge der verschiedenen ökonomischen Systeme, deren jedes seine eigenen Gesetze aufweist. Der Übergang von einem System zum anderen war immer bestimmt vom Wachstum der Produktivkräfte, d.h. der Technik und der Organisation der Arbeit. Bis zu einem bestimmten Grade haben die sozialen

Veränderungen einen quantitativen Charakter, führen sie zu keinem grundlegenden Wandel im gesellschaftlichen Fundament, das heißt den herrschenden Eigentumsformen. Aber es kommt ein Zeitpunkt, wo die gesteigerten Produktivkräfte nicht mehr in den alten Eigentumsformen eingeschlossen bleiben können. Dann erfolgt in der sozialen Ordnung eine von Erschütterungen begleitete Veränderung. Dem Urkommunismus folgte, oder fügte sich hinzu, die Sklaverei; die Sklaverei wurde abgelöst von der Leibeigenschaft mit ihrem feudalem Überbau. Im 16. Jahrhundert führte die Entwicklung des Handels der europäischen Städte zum Aufkommen des kapitalistischen Systems, das in der Folge mehrere Stadien durchlief. Im Kapital erforscht Marx nicht die Ökonomie im allgemeinen, sondern die kapitalistische Ökonomie mit ihren eigenartigen Gesetzen. Von anderen ökonomischen Systemen spricht Marx nur gelegentlich und einzig zu dem Zweck, um den Charakter des Kapitalismus klarzulegen.

Die sich selbst genügende Wirtschaft der ursprünglichen bäuerlichen Familie hat keine politische Ökonomie nötig, denn sie ist einerseits von den Naturkräften, andererseits von der Tradition beherrscht. Die in sich abgeschlossene Naturalwirtschaft der alten Griechen und Römer auf Sklavenarbeit fußend, hing ab vom Willen des Sklavenhalters, dessen „Plan“ unmittelbar bestimmt war von seinem Willen und seiner Gewohnheit. Man kann dasselbe auch vom mittelalterlichen System mit seinen leibeigenen Bauern sagen. In allen diesen Beispielen waren die ökonomischen Beziehungen klar und durchsichtig, sozusagen im Rohzustand. Aber bei der gegenwärtigen Gesellschaft liegt der Fall völlig verschieden. Sie hat die alten Beziehungen der geschlossenen Wirtschaft und die Arbeitsweisen der Vergangenheit zerstört. Die neuen ökonomischen Beziehungen haben Städte und Dörfer, Provinzen und Nationen zusammengeschlossen. Die Arbeitsteilung hat den ganzen Planeten erfaßt. Nachdem Tradition und Gewohnheit gebrochen waren, hat sich dieser Zusammenschluß nicht nach einem bestimmten Plan vollzogen, sondern vielmehr unabhängig vom Bewußtsein und der Voraussicht der Menschen. Die Abhängigkeit der Menschen, der Gruppen, der Klassen, der Nationen voneinander, die sich aus der Arbeitsteilung ergibt, ist von niemandem geleitet. Die Menschen arbeiten füreinander ohne sich zu kennen, ohne die gegenseitigen Bedürfnisse zu erkunden, mit der Hoffnung und selbst der Gewissheit, daß sich die Beziehungen zwischen ihnen auf diese, oder jene Weise von selbst regeln werden. Und im Ganzen genommen ergibt sich das auch, oder vielmehr, ergab sich das ehemals gewohnheitsmäßig.

Es ist absolut unmöglich, die Ursachen der Erscheinungen der kapitalistischen Gesellschaft im subjektiven Bewußtsein, in den Absichten oder Plänen Ihrer Mitglieder zu finden. Die objektiven Erscheinungen des Kapitalismus waren nicht zu erkennen, bevor nicht ernstes Studium auf sie verwendet wurde. Bis zum heutigen Tage kennt die große Mehrheit der Menschen nicht die Gesetze, welche die kapitalistische Gesellschaft beherrschen. Die große Überlegenheit der Methode von Marx bestand darin, die ökonomischen Erscheinungen nicht vom subjektiven Gesichtspunkt bestimmter Personen zu nehmen, sondern vom objektiven Gesichtspunkt der gesellschaftlichen Entwicklung in Ihrer Gesamtheit, genau so, wie ein Naturforscher einen Bienenstock oder einen Ameisenhaufen vornimmt.

Für die wissenschaftliche Ökonomie hat entscheidende Bedeutung das, was die Menschen erzeugen und die Art und Weise, wie sie es erzeugen, und nicht, was sie selbst über ihr Handeln denken. Die Grundlage der Gesellschaft sind nicht Religion und Moral, sondern die natürlichen Hilfsquellen und die Arbeit. Die Marx'sche Methode ist materialistisch, weil sie vom Sein zum Bewußtsein geht und nicht umgekehrt. Die Methode Marx's ist dialektisch, weil die Natur und Gesellschaft in ihrer Entwicklung betrachtet, und die Entwicklung selbst als beständigen Kampf der Gegensätze.

Der Marxismus und die offizielle Wissenschaft

Marx hat seine Vorläufer gehabt. Die klassische politische Ökonomie – Adam Smith, David

Ricardo – erreichte ihren Gipfel. noch bevor der Kapitalismus ausgereift war, bevor er begann, den morgigen Tag zu fürchten. Marx hat diesen zwei Klassikern in tiefer Dankbarkeit seinen Tribut gezollt. Nichtsdestoweniger war es der fundamentale Irrtum der klassischen Ökonomie, den Kapitalismus als Existenzform der Menschheit für alle Epochen anzusehen, und nicht als eine bloße geschichtliche Etappe in der Entwicklung der Gesellschaft. Marx begann diese politische Ökonomie zu kritisieren, er erklärte ihre Irrtümer wie auch die Widersprüche des Kapitalismus selbst und zeigte den unvermeidlichen Zusammenbruch dieses Systems. Die Wissenschaft kann ihre Vollendung nicht in der hermetisch abgeschlossenen Gelehrtenstube finden, sondern nur in der menschlichen Gesellschaft, „im Fleisch und Knochen“. Alle Interessen, alle Leidenschaften, welche die Gesellschaft zerreißen, üben ihren Einfluß auf die Entwicklung der Wissenschaft aus, vor allem auf die politische Ökonomie, die die Wissenschaft vom Reichtum und von der Armut ist. Der Kampf der Arbeiterklasse gegen die Bourgeoisie nötigte die bürgerlichen Theoretiker, der wissenschaftlichen Analyse des Ausbeutungssystems den Rücken zu kehren und sich auf die einfache Beschreibung der ökonomischen Tatsachen, auf das Studium der Ökonomie der Vergangenheit zu beschränken und, was unendlich schlimmer ist, auf eine wirkliche Verfälschung der Wahrheit mit dem Ziel der Rechtfertigung des kapitalistischen Systems. Die ökonomische Theorie, welche heute an den offiziellen Lehranstalten gelehrt wird, und welche die bürgerliche Presse predigt, ist ein bezeichnender Beleg für diese Verfälschungsarbeit. Sie ist völlig unfähig, den ökonomischen Prozeß in seiner Gesamtheit zu begreifen und seine Gesetze und Perspektiven aufzudecken, was zu tun im übrigen nicht ihre Absicht ist. Die offizielle politische Ökonomie ist tot.

Das Wertgesetz

In der gegenwärtigen Gesellschaft ist der Handel das entscheidende Band zwischen den Menschen. Alle Arbeitsprodukte, die in den Handel gelangen, werden zu Waren. Marx hat bei seinen Forschungen mit der Ware begonnen und von dieser fundamentalen Zelle der kapitalistischen Gesellschaft, die sozialen Beziehungen, welche sich aus ihr als Grundlage des Warenaustausches, unabhängig vom Willen des Menschen, ergeben, abgeleitet. Das ist die einzige Methode, welche das fundamentale Rätsel zu lösen erlaubte: wieso haben sich in der kapitalistischen Gesellschaft, wo jeder an sich selbst und niemand an den anderen denkt, die Beziehungen zwischen den verschiedenen Zweigen der Wirtschaft entwickelt, die unentbehrlich für das Leben sind? Der Arbeiter verkauft seine Arbeitskraft, der Bauer trägt sein Produkt auf den Markt, der Geldverleiher oder Bankier vergibt Darlehen, der Kaufmann bietet seine Waren-Auswahl an, der Fabrikant baut eine Fabrik, der Spekulant kauft und verkauft Warenlager und Aktien, jeder von ihnen hat seine eigenen Erwägungen, seinen eigenen Plan, seine eigenen Interessen hinsichtlich des Lohns oder des Profits. Nichtsdestoweniger ergibt sich aus diesem ganzen Chaos individueller Anstrengungen und Aktionen ein wirtschaftliches Zusammenwirken, das, so unharmonisch es ist, dennoch der Gesellschaft erlaubt, nicht nur zu existieren, sondern auch sich zu entwickeln. Das allein zeigt schon an, daß im Grunde dieses Chaos nicht auf jede Art ein solches ist, daß es in gewissem Maße automatisch und unbewußt geregelt ist. Das Begreifen dieses Mechanismus welcher bei aller Verschiedenheit der ökonomischen Gesichtspunkte ein relatives Gleichgewicht ergibt: das ist die Entdeckung der objektiven Gesetze des Kapitalismus.

Offenkundig sind diese Gesetze, welche die verschiedenen Gebiete der kapitalistischen Ökonomie beherrschen, die Löhne, die Preise, die Grundrente, den Profit, den Zins, den Kredit, die Börse, zahlreich und verwickelt. Aber letzten Endes laufen sie alle auf ein einziges, von Marx entdecktes und gründlich erforschtes Gesetz hinaus: auf das Wertgesetz, das der grundlegende Regulator der kapitalistischen Gesellschaft ist. Das Wesen dieses Gesetzes ist sehr einfach. Die Gesellschaft verfügt über eine gewisse Reserve an lebendiger Arbeitskraft. Sich auf die Natur beziehend, erzeugen diese Kräfte, die zur Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse notwendigen Produkte.

Infolge der Arbeitsteilung zwischen den unabhängigen Erzeugern nehmen diese Produkte die Form von Waren an. Die Waren werden in einem bestimmten Verhältnis ausgetauscht, anfangs unmittelbar, später unter Zuhilfenahme eines Vermittlers: dem Gold oder dem Geld. Die wesentliche Eigenschaft der Ware, jene Eigenschaft, welche zur Folge hat, daß sich ständig ein bestimmtes Verhältnis zwischen ihnen herstellt, ist die menschliche Arbeit, welche nötig ist, um sie zu erzeugen, – die abstrakte Arbeit, die Arbeit im allgemeinen –, Grundlage und Maß des Wertes. Die Teilung der Arbeit unter Millionen von Produzenten führt nicht zur Auflösung der Gesellschaft, weil die Waren gemäß der zu ihrer Herstellung erforderlichen gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit ausgetauscht werden. Die Ware annehmend oder von sich weisend, stellt der Markt, der Schauplatz des Tausches, fest, ob sie die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit beinhaltet oder nicht. Dadurch bestimmt er auch die Quantität der der Gesellschaft zur Verfügung stehenden verschiedenen notwendigen Warenarten und damit die Verteilung der Arbeitskraft auf die verschiedenen Zweige der Produktion.

Die tatsächlichen Vorgänge auf dem Markt sind unendlich komplizierter als wir sie in den wenigen Zeilen dargestellt haben. So liegen die Preise, um den Wert der Arbeitskraft schwingend, bald unter, bald über diesem Wert. Die Ursachen dieser Abweichungen sind ausführlich dargelegt im dritten Band des Kapital, wo Marx den Prozeß der kapitalistischen Produktion, betrachtet in ihrem Zusammenhang, beschreibt. Nichtsdestoweniger, so beträchtlich die Abweichungen der Preise sind, die Summe aller Preise ist gleich der Summe aller Werte, die von der menschlichen Arbeit geschaffen wurden und die auf dem Markt erscheinen. Selbst wenn man das „Preismonopol“ oder den „Trust“ in Rechnung stellt, können die Preise nicht diese Grenze überschreiten; dort, wo die Arbeit keinen neuen Wert geschaffen hat, kann selbst Rockefeller nichts herausschlagen.

Die Ungleichheit und die Ausbeutung

Wenn aber die Waren gemäß der Quantität der Arbeit, welche sie beinhalten, ausgetauscht werden, wie kann sich Ungleichheit aus Gleichheit ergeben? Marx hat dieses Rätsel gelöst, besonders die Natur einer der Waren, die die Basis aller anderen Waren ist, darlegend – die Ware Arbeitskraft. Der Eigentümer der Produktionsmittel, der Kapitalist, kauft die Arbeitskraft. Wie alle anderen Waren wird diese gemäß der Menge der Arbeit, welche sie beinhaltet, geschätzt, das heißt, gemäß den Lebensmitteln, die zur Erhaltung und zur Reproduktion der Arbeitskraft notwendig sind. Aber der Verbrauch dieser Ware – der Arbeitskraft – ist die Arbeit, das heißt Schaffung von neuen Werten. Die Menge dieser Werte ist viel größer als die jener Werte, welche der Arbeiter erhält, und die er für seine Erhaltung benötigt. Der Kapitalist kauft die Arbeitskraft, um sie auszubeuten. Es ist die Ausbeutung, die die Ungleichheit erzeugt. Jenen Teil der Arbeitsprodukte, der dazu dient, den Lebensunterhalt des Arbeiters zu sichern, nennt Marx das notwendige Produkt, jenen Teil, welchen der Arbeiter mehr erzeugt, Mehrwert. Der Mehrwert wurde von den Sklaven geschaffen, sonst hätte der Sklavenhalter keine Sklaven unterhalten. Mehrwert wurde von den Leibeigenen erzeugt, sonst hätte die Leibeigenschaft keinerlei Nutzen für den großgrundbesitzenden Adel gehabt. Der Mehrwert wird ebenso, – aber in unendlich größerer Proportion, – vom Lohnarbeiter geschaffen, sonst hätte der Kapitalist keinerlei Interesse, die Arbeitskraft zu kaufen. Der Kampf der Klassen ist nichts anderes als der Kampf um den Mehrwert. Jener, der den Mehrwert besitzt, ist Herr des Staates: er besitzt den Schlüssel zur Kirche, zu den Tribunalen, zu den Wissenschaften und Künsten.

Die Konkurrenz und das Monopol

Die Verhältnisse unter den Kapitalisten, die die Arbeiter ausbeuten, sind von der Konkurrenz bestimmt, welche als die Haupttriebfeder des kapitalistischen Fortschrittes wirkt. Die großen

Unternehmen haben im Verhältnis zu den kleinen die viel größeren technischen, finanziellen, organisatorischen, wirtschaftlichen und „last but not least“ politischen Vorteile. Eine größere Kapitalmenge gibt unvermeidlich jenem, der sie besitzt, den Sieg im Konkurrenzkampf. So ist die Grundlage der Konzentration und Zentralisation des Kapitals beschaffen.

Den Fortschritt und die Entwicklung der Technik fördernd, zerstört die Konkurrenz nicht allein die Schicht der mittleren Unternehmer, sondern schließlich sich selbst. Auf den Kadavern und Halbkadavern der kleinen und mittleren Kapitalisten taucht eine immer kleinere Anzahl kapitalistischer Magnaten, immer mächtiger werdend, auf. So erwächst aus der ehrlichen, demokratischen und fortschrittlichen Konkurrenz unvermeidlich das schädliche, parasitäre und reaktionäre Monopol. Seine Herrschaft bahnte sich seit 1880 an und nahm um die Jahrhundertwende ihre endgültige Form an. Jetzt ist der Sieg des Monopols von den offiziellen Repräsentanten der bürgerlichen Gesellschaft offen anerkannt. (Der regulierende Einfluß der Konkurrenz – bedauert der Generalstaatsanwalt der Vereinigten Staaten, Cummings – ist beinahe ganz verschwunden und ist im Gesamten nur als schwache Erinnerung an einen früheren Zustand vorhanden.) Während Marx, durch die Analyse die Zukunft des kapitalistischen Systems voraussehend, zum erstenmal aufzeigt, daß das Monopol eine Folge der dem Kapitalismus innewohnenden Tendenzen ist, fährt die kapitalistische Welt dennoch fort, die Konkurrenz als ein ewiges Gesetz der Natur zu betrachten.

Die Ausmerzung der Konkurrenz durch das Monopol kennzeichnet den Beginn der Auflösung der kapitalistischen Gesellschaft. Die Konkurrenz war die Triebfeder, der Hauptschöpfer des Kapitalismus und die historische Rechtfertigung der Kapitalisten.

Die Ausmerzung der Konkurrenz zeigt die Umwandlung der Aktionäre in soziale Parasiten an. Die Konkurrenz erforderte gewisse Freiheiten, eine liberale Atmosphäre, eine demokratische Herrschaft und einen kaufmännischen Kosmopolitismus. Das Monopol beansprucht eine möglichst autoritäre Herrschaft, ummauerte Grenzen, „eigene“ Rohstoffquellen und eigene Märkte (Kolonien). Das letzte Wort in der Auflösung des Monopolkapitalismus ist der Faschismus.

Die Konzentration des Kapitals und das Anwachsen der Klassengegensätze

Die Kapitalisten und ihre Advokaten bemühen sich mit allen Mitteln, vor den Augen des Volkes wie vor den Augen des Fiskus, die wirkliche Stufe der Konzentration des Kapitals zu verbergen. Zur Verschleierung der Wahrheit bemüht sich die bürgerliche Presse, die Illusion einer „demokratischen“ Verteilung der investierten Kapitalien aufrecht zu erhalten. Die New York Times bemerkt, die Marxisten widerlegen wollend, daß es drei bis fünf Millionen isolierte Arbeitgeber gäbe. Es ist gewiß, daß die anonymen Gesellschaften eine viel größere Konzentration des Kapitals vorstellen, als die drei bis fünf Millionen „individueller“ Arbeitgeber, obgleich die Vereinigten Staaten „eine halbe Million Gesellschaften“ zählen.

Dieses Jonglieren mit runden Summen und Durchschnittswerten hat den Zweck, nicht die Wahrheit zu erhellen, sondern zu verbergen. Von Kriegsbeginn bis 1923 fiel die Anzahl der Werkstätten und Fabriken vom Index 100 auf 98,7, während die Masse der industriellen Produktion vom Index 100 auf 113 stieg. Während der Jahre der großen Prosperität (1923–1929), wo es schien, die ganze Welt sei im Begriff, reich zu werden, fiel der Index der Werkstätten und Fabriken von 100 auf 93,8, während die Produktion von 100 auf 156 stieg. Indessen ist die Konzentration der industriellen Unternehmen durch ihre materiellen plumpen Körper begrenzt, gegenüber der Konzentration ihrer Seele, das heißt ihrer Guthaben, weit zurück. Im Jahre 1929 zählten die Vereinigten Staaten tatsächlich mehr als 300.000 Gesellschaften, wie die New York Times dies richtig angibt.

Man muß nur hinzufügen, daß 200 dieser Gesellschaften, also 0,07% der Gesamtzahl, die Kapitalien von 49% aller Gesellschaften direkt kontrollierten ! Vier Jahre später ist dieser Proporz schon auf

56%, und während der Jahre der Regierung Roosevelts sicherlich noch weiter gestiegen. Und unter diesen 200 anonym geleiteten Gesellschaften fällt die tatsächliche Herrschaft einer kleinen Minderheit zu. (Ein Komitee des Senats der Vereinigten Staaten hat im Februar 1937 festgestellt, daß in den vergangenen zwanzig Jahren die Entscheidungen der zwölf größten Gesellschaften gleichbedeutend waren mit Entscheidungen für den größeren Teil der amerikanischen Industrie. Die Zahl der Verwaltungspräsidenten dieser Gesellschaften ist beinahe die gleiche wie die Zahl der Kabinettsmitglieder des Präsidenten der Vereinigten Staaten, der Regierung der Republik. Aber die Mitglieder dieser Verwaltungsräte sind unendlich mächtiger als die Mitglieder des Kabinetts.)

Derselbe Vorgang kann im System der Banken und Versicherungen beobachtet werden. Fünf der größten Versicherungsgesellschaften der Vereinigten Staaten haben nicht nur die anderen Versicherungsgesellschaften, sondern auch mehrere Banken aufgesaugt. Die Gesamtzahl der Banken verringerte sich durch Aufsaugung, hauptsächlich unter der Form die man Fusionen nennt. Dieser Vorgang beschleunigte sich rapid. Über die Banken erhebt sich die Oligarchie der Überbanken. Das Bankkapital fusioniert sich mit dem Industriekapital in der Form des „Finanzkapitals“.

Angenommen, daß die Konzentration der Industrie und der Banken im selben Rhythmus wie während des letzten Vierteljahrhunderts anhält – in der Tat ist dieser Rhythmus in fortschreitender Entwicklung – so werden die Männer der Trusts im nächsten Vierteljahrhundert die ganze Wirtschaft des Landes überwuchert haben.

Wir bedienen uns hier der Statistiken der Vereinigten Staaten aus dem einzigen Grunde, weil sie sehr genau und charakteristisch sind. In seinem Wesen trägt der Prozeß der Konzentration internationalen Charakter. Durch die verschiedenen Stufen des Kapitalismus, durch alle Phasen der Konjunkturzyklen, durch alle politischen Regimes, durch friedliche wie durch Perioden bewaffneter Konflikte, setzte sich und wird sich der Prozeß der Konzentration der ganz großen Vermögen in eine immer kleinere Handvoll bis zum Ende fortsetzen. Während der Jahre des großen Krieges, als sich die Nationen zu Tode bluteten, die fiskalischen Systeme, die Mittelklassen mit sich reißend, dem Abgrund zurollten, rafften die Trustsherren aus Blut und Dreck Gewinne zusammen wie nie zuvor. Während der Kriegsjahre verdoppelten, verdrei-, vervier-, verzehnfachten die größten Gesellschaften der Vereinigten Staaten ihr Kapital, und ihre Dividenden schwollen an bis zu 300, 400, 900 und mehr Prozenten.

Im Jahre 1840, acht Jahre vor der Veröffentlichung des Manifests der Kommunistischen Partei von Marx und Engels schrieb der bekannte französische Schriftsteller de Tocqueville in seinem Buch Die Demokratie in Amerika: „Die großen Vermögen sind daran, zu verschwinden, die kleinen Vermögen sind daran, sich zu vermehren.“ Diese Gedanken sind bei jeder Gelegenheit für die Vereinigten Staaten, in der Folge für andere junge Demokratien, wie Australien und Neuseeland, zahllose Male wiederholt worden. Wahrlich, die Idee Tocqueville's waren schon zu seiner Zeit falsch ! Als indessen die wirkliche Konzentration des Kapitals nach dem amerikanischen Bürgerkrieg begann, starb die Auffassung de Tocquevilles. Zu Beginn des gegenwärtigen Jahrhunderts besaßen 2% der Bevölkerung der Vereinigten Staaten schon mehr als die Hälfte der Vermögen des Landes; im Jahre 1929 besaßen diese 2% drei fünftel des nationalen Vermögens. In derselben Epoche besaßen 36.000 reiche Familien das gleiche Einkommen wie 11 Millionen mittlerer oder armer Familien. Während der Krise von 1929–1933 hatten die Trusts nicht nötig, einen Appell an die öffentliche Nächstenliebe zu richten, im Gegenteil, sie schwangen sich über den allgemeinen Verfall der nationalen Wirtschaft immer höher empor. Während der durch die Hefe des New Deal erzeugten neuerlichen industriellen Unsicherheit nahmen die Männer der Trusts neue Gewinne vorweg. Während die Zahl der Arbeitslosen im besten Falle von 20 auf 10 Millionen fiel, steckte im selben Zeitraum die Spitze der kapitalistischen Gesellschaft, im besten Falle 6.000 Personen, phantastische Profite ein. Das enthüllte, auf Zahlen gestützt, der Generalstaatsanwalt Robert Jackson. Für uns aber kleidet sich der abstrakte Begriff des Monopolkapitals in Fleisch und

Blut. Das, was das ökonomische und politische Schicksal einer großen Nation bedeutet, ist eine durch verwandtschaftliche Beziehungen und gemeinsame Interessen verbundene Handvoll von Familien einer geschlossenen kapitalistischen Oligarchie. Man muß anerkennen, daß sich das marxistische Gesetz von der Konzentration immerhin konform mit den Tatsachen offenbart. Der amerikanische Schriftsteller Ferdinand Lundberg, trotz seiner wissenschaftlichen Ehrlichkeit eher ein konservativer Ökonom, hat in einem Buch, das großes Aufsehen hervorrief, geschrieben: „Die Vereinigten Staaten sind heute in wucherischen Händen und beherrscht von der Hierarchie der 60 aller reichsten Familien, denen sich 90 weniger reiche Familien anschließen. Zu diesen beiden Gruppen muß als dritte hinzugefügt werden ungefähr 300 weitere Familien, deren Einkommen 100 Millionen Dollar im Jahr beträgt. Die beherrschende Stellung kommt der ersten Gruppe zu, die nicht allein die Wirtschaft, sondern auch die Hebel der Regierung beherrscht. Sie stellt die wirkliche Regierung dar, die Regierung des Geldsacks in einer Demokratie des Dollars“.

Ist die Lehre von Marx veraltet?

Die Frage der Konkurrenz, der Konzentration des Kapitals und des Monopols führen natürlich zu der Frage, ob die ökonomische Theorie von Marx in unserer Epoche nicht mehr als ein historisches Interesse, – wie zum Beispiel die Theorie von Adam Smith hat oder, ob sie noch immer aktuell ist. Das Kriterium, das die Beantwortung dieser Frage erlaubt ist einfach.

Wenn die Marx'sche Theorie erlaubt, besser den Kurs der sozialen Entwicklung festzustellen und die Zukunft vorauszusehen als die anderen Theorien, so bleibt sie die fortgeschrittenste Theorie unserer Zeit, selbst wenn sie mehrere Jahrzehnte alt ist.

Der bekannte deutsche Ökonom Werner S o m b a r t, der am Beginn seiner Karriere ein wirklicher Marxist war, später aber seine revolutionären Ansichten revidierte, stellte dem Kapital von Marx seinen eigenen Der moderne Kapitalismus [1] gegenüber, der wahrscheinlich die bekannteste apologetische Darstellung der bürgerlichen Ökonomie der letzten Zeit ist. Sombart schrieb: „ Karl Marx hat vorausgesagt: erstens, die fortschreitende Entwicklung des Elends der Lohnarbeiter, zweitens, die allgemeine Konzentration mit dem Verschwinden der Klassen der Handwerker und Bauern, drittens, den Zusammenbruch des Kapitalismus. Nichts von alledem ist eingetroffen.“

Dieser irrigen Prognose stellt Sombart seine eigene „streng wissenschaftliche“ Prognose gegenüber. Der Kapitalismus wird gemäß Sombart fortfahren, sich innerlich in jene Richtung umzuformen, in die er sich schon umzuformen begonnen hat in der Epoche seiner vollen Blüte. Alternd, wird er nach und nach ruhig, still, vernünftig. Wir versuchen nicht mehr, als in großen Zügen zu sehen, wer von beiden Recht hat: entweder Marx mit seiner Prophezeiung der Katastrophe, oder Sombart, der im Namen der ganzen bürgerlichen Ökonomie versprochen hat, daß die Dinge sich „ruhig“, „still“, und „vernünftig“ gestalten werden. Der Leser wird zugeben, daß die Frage verdient, geprüft zu werden.

Die Verelendungstheorie

„Die Akkumulation des Kapitals auf dem einen Pol“, schrieb Marx 60 Jahre vor Sombart, „hat zur Folge die Akkumulation des Elends, der Leiden, der Sklaverei, der Unwissenheit, der Brutalität, der geistigen Entwürdigung auf dem entgegengesetzten Pol, das heißt, auf der Seite jener Klassen, deren Produkt die Form von Kapital annimmt.“ Diese Theorie von Marx, bekannt unter dem Namen „Verelendungstheorie“, ist der Gegenstand ununterbrochener Angriffe der demokratischen Reformisten und Sozialdemokraten gewesen, insbesondere während der Periode 1890–1914, da sich der Kapitalismus rapid entwickelte und den Arbeitern, vor allem ihrer führenden Schicht, gewisse

Konzessionen gewährte. Nach dem Weltkrieg, als die von ihren eigenen Verbrechen erschreckte und von der Oktoberrevolution in Angst versetzte Bourgeoisie sich auf den Weg, allgemein gepriesener Reformen begab, Reformen, die in der Tat durch Inflation und Arbeitslosigkeit unmittelbar wieder aufgehoben wurden, erschien den Reformisten und bürgerlichen Professoren die Theorie der fortschrittlichen Umformung der kapitalistischen Gesellschaft vollkommen gesichert. „Die Kaufkraft der Lohnarbeit“, versicherte uns Sombart im Jahre 1908 und 1928, „hat sich im direkten Verhältnis zur Expansion der kapitalistischen Produktion vergrößert!“

In der Tat jedoch verschärfte sich der ökonomische Gegensatz zwischen Bourgeoisie und Proletariat selbst in der gedeihlichsten Periode der kapitalistischen Entwicklung, wenn auch die Hebung des Lebensstandards bestimmter, für den Moment genügend umfangreicher Arbeiterschichten, die Verminderung des Anteils des ganzen Proletariats am nationalen Einkommen maskierte. So stieg zwischen 1920 bis 1930, eben vor dem Fall in die Krise, die industrielle Produktion der Vereinigten Staaten um 50%, während die an Löhnen ausbezahlte Summe sich nur um 30% erhöhte. Dies zeigt also eine außerordentliche Verminderung des Anteils der Arbeiter am nationalen Einkommen an. Im Jahre 1930 begann ein Anwachsen der Arbeitslosigkeit, was 1933 eine mehr oder weniger systematische Hilfe für die Arbeitslosen erzwang, die in Form von Unterstützungen kaum mehr als die Hälfte von dem, was sie an Löhnen verloren hatten, erhielten.

Die Illusionen des ununterbrochenen „Fortschrittes“ aller Klassen verschwand spurlos. Der relative Verfall des Lebensstandards der Massen hat einem absolutem Verfall Platz gemacht. Die Arbeiter beginnen an ihren mageren Vergnügungen, dann an ihrer Kleidung und zuletzt an der Nahrung zu sparen. Die Artikel und Produkte von mittlerer Qualität werden durch Schund und der Schund durch Ausschuß ersetzt. Die Syndikate beginnen jenem Menschen zu gleichen, der sich hoffnungslos am Treppengeländer festhält, indessen er eine steile Treppe hinabpurzelt.

Mit 6% der Erdbevölkerung besitzen die Vereinigten Staaten 40% des Weltkapitals. Dessen ungeachtet lebt ein Drittel der Nation, wie das Roosevelt selbst zugab, unterernährt, schlecht gekleidet, und unter menschenunwürdigen Bedingungen. Wie ist nun die Lage in den viel weniger privilegierten Ländern? Die Geschichte der kapitalistischen Welt seit dem letzten Kriege hat unwiderruflich die Theorie, genannt Verelendungstheorie, bekräftigt.

Das faschistische Regime, das nur die Grenzen des Verfalls bis zum äußerstem hinausschiebt, und das die dem imperialistischen Kapitalismus innewohnende Reaktion ausdrückt, wird unumgänglich, ob der Neigung des Kapitalismus zur Entartung, die Möglichkeit zur Aufrechterhaltung der Illusion von der Hebung des Lebensstandards des Proletariats vernichten. Die faschistische Diktatur läßt offen die Tendenz zur Verelendung erkennen, indessen die viel reicheren imperialistischen Demokratien sich noch bemühen, diese zu verbergen. Wenn Mussolini und Hitler den Marxismus mit solchem Haß verfolgen, so nur deshalb, weil Ihr eigenes Regime die schreckliche Bestätigung der marxistischen Prophezeiung ist. Die zivilisierte Welt entrüstete sich, oder heuchelte, sich zu entrüsten, als Göring mit dem scharfrichterlichen und possierlichen Ton, der ihn charakterisiert, erklärte, „Kanonen sind viel notwendiger als Butter“, oder als Mussolini den italienischen Arbeitern erklärte, daß sie lernen müßten, den Gürtel um ihr schwarzes Hemd enger zu schnallen. Aber passiert nicht im Grunde genommen die selbe Sache in den imperialistischen Demokratien? Überall dient Butter zum Fetten der Kanonen. Die Arbeiter Frankreichs, Englands, der Vereinigten Staaten lernen ohne Schwarzhemd, den Gürtel enger zu schnallen.

Die industrielle Reservearmee und die neue Unterklasse der Arbeitslosen

Die industrielle Reservearmee bildet einen untrennbaren Teil der sozialen Mechanik des Kapitalismus, genau wie die Maschinen und Rohstoffe in einer Fabrik, oder wie ein Lager von Fabrikzeugnissen in den Magazinen. Weder die allgemeine Ausdehnung der Produktion, noch die

Anpassung an die periodische Ebbe und Flut industrieller Zyklen, war ohne eine Reserve an Arbeitskräften möglich. Von der allgemeinen Tendenz der kapitalistischen Entwicklung, – Anwachsen des konstanten Kapitals (Maschinen und Rohmaterial) auf Kosten des variablen Kapitals (Arbeitskräfte), – zieht Marx folgenden Schluß: „Je größer der gesellschaftliche Reichtum ist, desto größer ist die Masse der ständigen Überbevölkerung ... desto größer ist die industrielle Reservearmee ... desto größer ist das offizielle Massenelend. Dies ist das absolute, allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation.“ Diese, unlöslich mit der „Verelendungstheorie“ verknüpfte und durch Jahrzehnte für „übertrieben“, „tendenziös“, „demagogisch“ erklärte These ist jetzt das tadellose Bild der Wirklichkeit. Die gegenwärtige Arbeitslosenarmee kann nicht mehr als industrielle Reservearmee betrachtet werden, weil ihre Hauptmasse nicht mehr hoffen kann, Arbeit zu finden; im Gegenteil, sie ist bestimmt, zu einer konstanten Flut neuer Arbeitsloser anzuschwellen. Die Auflösung, der Zerfall des Kapitalismus hat eine ganze Generation junger Leute geschaffen, die noch niemals einen Beruf gehabt haben, und die keinerlei Hoffnung haben, einen zu finden. Diese neue Unterklasse zwischen Proletariat und Halbproletariat ist genötigt, auf Kosten der Gesellschaft zu leben. Man hat kalkuliert, daß die Arbeitslosigkeit während neun Jahren, von 1930–1938, der menschlichen Gesellschaft mehr als 43 Millionen Jahre menschlicher Arbeit gekostet hat. Wenn man bedenkt, daß im Jahre 1929, am Gipfelpunkt der Prosperität der Vereinigten Staaten, zwei Millionen Arbeitslose vorhanden waren, und daß während der letzten neun Jahre die wirkliche Zahl der Arbeiter sich um 5 Millionen vermehrte, vervielfacht sich die Gesamtsumme der verlorenen Arbeitsjahre. Eine Gesellschaftsordnung, die von einer derartigen Geißel verwüstet wird, ist todkrank. Die genaue Diagnose dieser Krankheit wurde schon vor nahezu 80 Jahren gegeben, als die Krankheit selbst erst ein bloßer Keim war.

Der Verfall der Mittelklassen

Die Ziffern, die die Konzentration des Kapitals zeigen, zeigen zur selben Zeit, daß das spezifische Gewicht der Mittelklasse in der Produktion, und sein Anteil am nationalen Einkommen nicht aufgehört hat, abzunehmen. Zur selben Zeit, da die kleinen Unternehmen herabgedrückt und ihrer Unabhängigkeit beraubt wurden, sind sie ein reines Symbol unerträglicher Leiden und höchster und hoffnungsloser Not geworden. Es ist wahr, die Entwicklung des Kapitalismus hat im selben Moment das Anwachsen der Armee von Technikern, Geschäftsführern, Beamten, Medizinern, mit einem Wort jener, welche man die „neue Mittelklasse“ nennt, beträchtlich gefördert. Aber diese Schicht, deren Anwachsen schon für Marx kein Mysterium war, ähnelt der alten Mittelklasse wenig, die im Besitz ihrer eigenen Produktionsmittel eine fühlbare Garantie ihrer Unabhängigkeit fand. Die „neue Mittelklasse“ ist von den Kapitalisten abhängiger, als die Arbeiter. In der Tat steht sie in hohem Maße unter der Vorherrschaft dieser Klasse; im Übrigen ist eine beträchtliche Überproduktion an dieser „neuen Mittelklasse“ festzustellen, mit ihrer Folge: sozialer Degradation.

„Die statistischen Informationen zeigen glaubwürdig, daß zahlreiche industrielle Unternehmen ganz verschwunden sind, und daß sich eine fortschreitende Ausmerzungen der kleinen Unternehmer als Faktor des amerikanischen Lebens ergibt“, erklärt der Generalstaatsanwalt der Vereinigten Staaten, Cummings, ein vom Marxismus weit entfernter Mann, den wir schon zitiert haben. Sombart aber wendet ein, „die allgemeine Konzentration, ungeachtet des Verschwindens der handwerklichen und bäuerlichen Klasse“, ist noch nicht eingetreten. Wie alle Theoretiker, begann Marx die grundlegenden Tendenzen in ihrer reinen Form zu isolieren; andernfalls wäre es gänzlich unmöglich gewesen, das Geschick der kapitalistischen Gesellschaftsordnung zu verstehen. Marx war indessen fähig, die Lebenserscheinungen im Lichte der konkreten Analyse zu sehen, als Produkt der Verkettung der verschiedenen historischen Faktoren. Die Newton'schen Gesetze werden durch die Tatsache, daß die Geschwindigkeit des Falls der Körper variiert gemäß den verschiedenen Bedingungen, oder daß die Bahn der Planeten diesen Variationen unterworfen ist, nicht entkräftet.

Um das, was man die „Zählebigkeit“ der Mittelklasse nennt, zu verstehen, ist es gut, nicht zu übersehen, daß die zwei Tendenzen, – der Verfall der Mittelklassen und die Umwandlung dieser ruinierten Klassen in Proletarier, – sich weder gleichmäßig, noch in den selben Grenzen entwickeln. Aus dem wachsenden Übergewicht der Maschinen über die Arbeitskraft ergibt sich, wie weit der Verfall der Mittelklassen vorangeschritten ist, wie weit der Prozeß ihrer Proletarisierung vor sich geht; in der Tat kann dieser in einem gewissen Moment vollkommen aufhören und selbst zurückgehen.

In derselben Weise, wie das Wirken der physiologischen Gesetze in einem gesunden oder in einem verfallenden Organismus verschiedene Ergebnisse hervorbringt, bestätigen sich die ökonomischen Gesetze der marxistischen Ökonomie unterschiedlich in einem sich entwickelnden oder sich auflösenden Kapitalismus. Dieser Unterschied erscheint mit einer besonderen Klarheit in den wechselseitigen Beziehungen zwischen Stadt und Land. Die Landbevölkerung der Vereinigten Staaten, welche im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung in einem viel langsameren Rhythmus anwächst, hat sich bis zum Jahre 1910 zahlenmäßig beständig vermehrt, dem Jahre wo sie 32 Millionen überschritt. Während der folgenden 20 Jahre fiel diese Zahl ungeachtet des rapiden Wachstums der Gesamtbevölkerung auf dem Lande auf 30,4 Millionen, das heißt, sie verminderte sich um 1,6 Millionen. Aber im Jahre 1935 stieg sie von neuem auf 32,8 Millionen, vermehrte sich also um 2,4 Millionen im Verhältnis zu 1930. Diese Umkehrung der Tendenz widerlegt, obgleich sie auf den ersten Blick überrascht, in keiner Weise weder die Tendenz der Stadtbevölkerung, sich auf Kosten der Landbevölkerung zu vermehren, noch die Tendenz der Mittelklassen, sich zu atomisieren, – aber gleichzeitig zeigt sie sehr treffend die Auflösung des kapitalistischen Systems in seiner Gesamtheit. Das Anwachsen der Landbevölkerung während der Periode der höchsten Krise von 1930–1935 erklärt sich einfach durch die Tatsache, daß ungefähr 2 Millionen Städter, oder genauer, 2 Millionen ausgehungerte Arbeitslose auf das Land, auf kleine, von Farmern verlassene Grundstücke oder auf die Farmen ihrer Eltern und Freunde flüchteten, um ihre von der Gesellschaft zurückgewiesene Arbeitskraft durch produktive Arbeit in der Naturalwirtschaft zu verwenden, um an Stelle einer ganz elenden Existenz eine halbelende zu führen.

In diesem Falle handelt es sich also nicht um die Stabilität der kleinen Farmer, Handwerker und Händler, sondern vielmehr um das schreckliche Elend ihrer Lage. Weit entfernt eine Garantie des Kommenden zu sein, ist die Mittelklasse eine unglückliche und tragische Spur der Vergangenheit. Außerstande, sie vollkommen verschwinden zu machen, drückt sie der Kapitalismus bis zum letzten Grad der Degradation und höchsten Not herab. Der Farmer sieht sich nicht allein des Verkaufes seines Stückchens Erde und des Profits seines investierten Kapitals beraubt, sondern auch eines guten Teiles seines Lohns. Auf dieselbe Art haben die kleinen Leute der Stadt nach und nach ihre Reserven aufgeknabbert und schlagen in eine Existenz um, die nicht viel besser ist als der Tod. Die Verarmung der Mittelklasse ist nicht der einzige Grund ihrer Proletarisierung. Es ist daher schwer, in dieser Tatsache ein Argument gegen Marx zu finden, außer man beschönigt den Kapitalismus.

Die industrielle Krise

Das Ende des letzten Jahrhunderts und der Beginn des gegenwärtigen waren durch einen derartig gigantischen Fortschritt des Kapitalismus gekennzeichnet. daß die zyklischen Krisen nicht mehr zu sein schienen als „zufällige“ Unannehmlichkeiten. Während der Jahre des nahezu allgemeinen kapitalistischen Optimismus versicherten uns die Kritiker Marx's, daß die nationale und internationale Entwicklung der Trusts, Syndikate und Kartelle auf dem Markt eine geplante Kontrolle einleite und verkündeten den endgültigen Sieg über die Krisen. Nach Sombart sind die Krisen schon vor dem Krieg, durch den Mechanismus des Kapitalismus selbst „vertilgt“ worden, so daß das „Problem der Krisen uns heute nahezu gleichgültig läßt“. Jetzt, kaum zehn Jahre später, klingen diese Worte wie ein Scherz, weil sich gerade in unseren Tagen die Prophezeiung von Marx in ihrer ganzen tragischen Kraft verwirklicht. Es ist merkwürdig, daß sich die kapitalistische Presse

anstrengt, das Monopol zu leugnen, aber zum selben Monopol Zuflucht nimmt, um die kapitalistische Anarchie zu leugnen. Wenn 60 Familien das ökonomische Leben der Vereinigten Staaten kontrollieren, bemerkt ironisch die New York Times, so erhärtet das, daß der amerikanische Kapitalismus, weit entfernt anarchisch und vom Fehlen eines Planes zu sein, – mit großer Sorgfalt organisiert ist. Diesem Argument fehlt der Sinn. Der Kapitalismus war bis zum Ende unfähig gewesen, eine einzige seiner Tendenzen voll zu entwickeln. Selbst die Konzentration des Kapitals konnte nicht die Mittelklassen, das Monopol nicht die Konkurrenz vernichten, sie konnten nichts als wie sie verdrängen, einengen und hinunterdrücken. Wie dem immer auch sei, dies ist der Plan, jeder der 60 Familien, deren verschiedene Varianten dieser Pläne sich nicht im mindesten kümmern um die Koordinierung der verschiedenen Zweige der Ökonomie, sondern vielmehr um das Anwachsen der Profite ihrer monopolistischen Clique auf Kosten der anderen Cliquen und der ganzen Nation. Der Zusammenstoß aller dieser Pläne vertieft im Endergebnis nur die Anarchie in der nationalen Wirtschaft. Die Krise brach 1929 in den Vereinigten Staaten aus, ein Jahr nachdem Sombart die vollkommene Gleichgültigkeit seiner „Wissenschaft“ zum Problem der Krise selbst proklamiert hatte. Wie nie zuvor war die Wirtschaft der Vereinigten Staaten vom Gipfel einer noch nicht da gewesenen Prosperität in den Abgrund schrecklicher Abzehrung gestürzt. Niemand aus der Zeit Marxens hätte ein derartiges Ausmaß dieser Zuckungen ersinnen können. Das nationale Einkommen der Vereinigten Staaten belief sich im Jahre 1920 zum ersten Mal auf 69 Milliarden Dollar, um im folgenden Jahr auf 50 Milliarden (d.h. um 27%) zu fallen. Infolge menschlicher Arbeit stieg das nationale Einkommen 1929 auf seinen höchsten Punkt, das heißt auf 81 Milliarden Dollar, um im Jahr 1932 auf 40 Milliarden, also um mehr als die Hälfte zu fallen. Während der neun Jahre, 1930–1938 wurden annähernd 43 Millionen Jahre menschlicher Arbeit und 133 Milliarden Dollar an nationalem Einkommen verloren! Arbeit und Einkommen wurden auf der Basis der Zahlen von 1939 berechnet. Wenn das alles nicht Anarchie ist, was könnte dieses Wort sonst bedeuten?

Die Zusammenbruchstheorie

Die Gemüter der Intellektuellen der Mittelklasse und der Gewerkschaftsbürokraten waren fast gänzlich hypnotisiert von den Resultaten des Kapitalismus in der Epoche vom Tode Karl Marx's bis zum Ausbruch des Weltkriegs. Die Idee der Evolution schien für immer gesichert zu sein, während die Idee der Revolution als ein Weg der Barbarei betrachtet wurde. Der Prophezeiung Marx's stellte man die gegenteilige Prophezeiung einer besser angeglichenen Verteilung des nationalen Einkommens durch die Milderung der Klassengegensätze und durch eine stufenweise Reform der kapitalistischen Gesellschaft entgegen. Jean Jaurès, der begabteste Sozialdemokrat dieser klassischen Epoche, hoffte, der politischen Demokratie wieder sozialen Inhalt zu geben. Darin besteht das Wesen des Reformismus. Dies war die Marx entgegengestellte Prophezeiung. Was ist von ihr übrig geblieben? Das Leben des Monopolkapitalismus ist eine Kette von Krisen. Jede Krise ist eine Katastrophe. Der Wunsch, diesen Katastrophen teilweise mit den Mitteln befestigter Grenzen, Inflation, Anwachsen der Staatsausgaben, Zoll, etc. zu entgehen, bereitet das Gebiet für neue, tiefere und ausgedehntere Krisen vor. Der Kampf um die Märkte, die Rohstoffe, um die Kolonien, macht die militärische Katastrophe unvermeidlich. Dies alles bereitet unausweichlich revolutionäre Katastrophen vor. Es ist wahrhaft nicht leicht, mit Sombart gelten zu lassen, daß der Kapitalismus mit der Zeit mehr und mehr „still, ruhig, vernünftig“ wird. Es wird richtiger sein zu sagen, dass er auf dem Weg ist, seine letzten Spuren von Vernunft zu verlieren. Auf alle Fälle gibt es keinen Zweifel, daß die Zusammenbruchstheorie über die Theorie der friedlichen Entwicklung

t r i u m p h i e r t h a t .

Der Verfall des Kapitalismus

Wenn die Kontrolle der Produktion durch den Markt die Gesellschaft viel gekostet hat, ist es nicht weniger wahr, dass die Menschheit bis zu einer bestimmten Etappe, annähernd bis zum ersten Weltkrieg, sich durch alle Teil- und allgemeinen Krisen schob, bereicherte und entwickelte. Das Privateigentum an den Produktionsmitteln war in dieser Epoche ein relativ fortschrittlicher Faktor. Heute erweist sich die blinde Kontrolle durch das Wertgesetz als unbrauchbar. Der menschliche Fortschritt steckt in einer Sackgasse.

Trotz der letzten Triumphe der Technik wachsen die natürlichen Produktivkräfte nicht an. Das klarste Symptom des Verfalls ist der weltumfassende Stillstand, welcher in der Bauindustrie herrscht, als Folge des Stopps der Investitionen in die fundamentalen Zweige der Industrie. Die Kapitalisten sind nicht mehr im Stande, an die Zukunft ihres eigenen Systems zu glauben. Der Anreiz zur Bautätigkeit durch den Staat bedeutet eine Vermehrung der Steuern und spontane Verminderung des nationalen Einkommens, vor allem deshalb, weil der größte Teil der staatlichen Investitionen direkt für Kriegszwecke bestimmt ist.

Der Niedergang hat insbesondere in der Sphäre der ältesten menschlichen Tätigkeit, welche aufs engste mit den fundamentalen Lebensbedürfnissen des Menschen verbunden ist, einen degradierenden Charakter angenommen – in der Landwirtschaft. Nicht zufrieden mit dem Hindernis, welches das Privateigentum in seiner reaktionärsten Form, jener des kleinbürgerlichen Eigentums, vor die Entwicklung der Landwirtschaft stellte, sehen sich die kapitalistischen Staaten immer häufiger genötigt, sie mittels gesetzlicher und administrativer Maßnahmen, gleich jenen, welche die Handwerker von den Zünften in der Epoche ihres Verfalls abgeschreckt hatten, künstlich zu begrenzen.

Die Geschichte zeigt, daß die Regierungen der mächtigsten kapitalistischen Länder den Bauern Prämien geben, damit sie ihre Pflanzungen reduzieren, das heißt künstlich, das schon fallende Nationaleinkommen zu vermindern. Die Ergebnisse sprechen für sich selbst : Trotz grandioser Produktionsmöglichkeiten, Ergebnis von Erfahrung und Wissenschaft, macht sich die Agrarwirtschaft nicht frei von einer Krise der Fäulnis, während die Zahl der Ausgehungen des größten Teils der Menschheit, anhaltend viel schneller anwächst, als die Bevölkerung unseres Planeten. Die Konservativen sehen die Verteidigung einer sozialen Ordnung, die bis zu einem gewissen Grade destruktivem Wahnsinn verfallen ist, als gefühlsmäßige, humanitäre Politik an und verurteilen den sozialistischen Kampf gegen einen solchen Wahnsinn als destruktiven Utopismus!

Faschismus und New Deal

Zwei Methoden rivalisieren auf der Weltarena, um den historisch verurteilten Kapitalismus zu retten : Der Faschismus und der New Deal. Der Faschismus gründet sein Programm auf die Auflösung der Arbeiterorganisationen, auf die Zerstörung sozialer Reformen und auf die komplette Annullierung der demokratischen Rechte, um eine Wiedergeburt des Klassenkampfes zu verhindern. Der faschistische Staat legalisiert offiziell die Degradation der Arbeiter und die Verarmung der Mittelklassen im Namen des „Heils der Nation“ und der „Rasse“, dünnliche Worte, hinter welchen sich der verfallende Kapitalismus verbirgt. Die Politik des New Deal, welche sich in Übereinstimmung mit der Arbeiter- und Farmeraristokratie, diese privilegierend, anstrengt, die imperialistische Demokratie zu retten, ist in ihrer breitesten Anwendung nur für sehr reiche Nationen anwendbar und in diesem Sinne echt amerikanische Politik. Die amerikanische Regierung hat versucht einen Teil der Kosten dieser Politik auf die Schultern der Trustherren abzuwälzen, mit dem Versuch die Löhne zu erhöhen und den Arbeitstag zu verkürzen, um so die Kaufkraft der Bevölkerung zu steigern und die Produktion zu entwickeln. Léon Blum versuchte diese Predigt in die französische Elementarschule zu übertragen. Vergeblich! Der französische wie der

amerikanische Kapitalist produziert nicht aus Liebe zur Produktion, sondern für den Profit. Er ist immer bereit, die Produktion einzuschränken, selbst Waren zu zerstören, wenn sein eigener Teil des nationalen Einkommens keinen Zuwachs aufweist.

Am unbeständigsten ist das Programm des New Deal darin, daß es einerseits an die kapitalistischen Magnaten Predigten auf die Vorteile der Teuerung hält, und daß andererseits die Regierung Prämien verteilt, um die Produktion zu senken. Kann man sich eine größere Konfusion vorstellen? Die Regierung verwirrt ihre Kritiker mit der Herausforderung : Könnt ihr es besser machen? Der Sinn aus all dem ist der, daß die Lage auf der Basis des Kapitalismus hoffnungslos ist. Seit Ende 1933, d.h. während der letzten sechs Jahre, haben die Bundesregierung, die Bundesstaaten und die Städte an die Arbeitslosen nahezu 15 Milliarden Dollar an Unterstützung verteilt, eine an sich ungenügende Summe, welche kaum die Hälfte der verlorenen Löhne repräsentiert, aber gleichzeitig eine kolossale Summe, wenn man die Verminderung des Nationaleinkommens betrachtet. Im Laufe des Jahres 1938, das ein Jahr der relativen Wiedergeburt der Wirtschaft wurde, vermehrte sich die Schuld der Vereinigten Staaten um 2 Milliarden Dollar und betrug 38 Milliarden, d.h., daß sie den höchsten Punkt zu Ende des ersten Weltkriegs um 12 Milliarden überschritt.

Zu Beginn 1939 überschritt sie 40 Milliarden. Und nachher? Das Anwachsen der nationalen Schuld ist unzweifelhaft eine Last für die künftigen Generationen. Aber der New Deal ist nur möglich auf Grund des kolossalen akkumulierten Vermögens der vorangegangenen Generationen. Nur eine sehr reiche Nation konnte sich eine derart extravagante Politik erlauben. Aber, auch eine derartige Nation kann nicht unbegrenzt fortfahren, auf Kosten vergangener Generationen zu leben. Die Politik des New Deal mit ihren Scheinresultaten und dem wirklichen Anwachsen der nationalen Schuld muß unweigerlich zu einer blutdürstigen kapitalistischen Reaktion und einer verheerenden Explosion des Imperialismus führen. Mit anderen Worten, sie führt zu dem gleichen Ergebnis wie die Politik des Faschismus.

Anomalie oder Norm?

Der Staatssekretär des Inneren der Vereinigten Staaten, Harold Ickes, betrachtet die Tatsache, daß Amerika seiner Form nach demokratisch, seinem Inhalt nach autokratisch ist, als eine sonderbare Anomalie der Geschichte: „Amerika, das Land in dem die Mehrheit regiert, wurde zumindest bis zum Jahre 1933 (!) durch die Monopole kontrolliert, welche auf ihre Art von einer kleinen Anzahl von Aktionären kontrolliert werden.“ Das Urteil ist korrekt, mit Ausnahme der Zuflüsterung Roosevelts, daß die Herrschaft des Monopols aufgehört oder sich abgeschwächt hat. Indessen ist das, was Ickes „eine der sonderbarsten Anomalien der Geschichte“ nennt, in der Tat die unbestreitbare Norm des Kapitalismus. Die Beherrschung der Schwachen durch die Starken, der viel größeren Zahl durch einige wenige, der Arbeiter durch die Ausbeuter, ist ein fundamentales Gesetz der bürgerlichen Demokratie. Was die Vereinigten Staaten von den anderen Ländern unterscheidet, ist einzig der weit größere Raum, und die größere Ungeheuerlichkeit der kapitalistischen Widersprüche, Fehlen der feudalen Vergangenheit, immense natürliche Hilfsquellen, ein energisches und unternehmendes Volk, mit einem Wort, alle jene Bedingungen, die eine ununterbrochene demokratische Entwicklung ankündigten, haben in der Tat eine phantastische Konzentration des Reichtums erzeugt. Uns versprechend, diesmal den Kampf gegen die Monopole bis zum Sieg zu führen, nimmt Ickes unvorsichtiger Weise Thomas Jefferson, Andrew Jackson, Abraham Lincoln, Roosevelt und Woodrow Wilson zu Zeugen, als Vorläufer von Franklin Roosevelt. „Alle unsere großen historischen Gestalten“, sagte er am 30. Dezember 1937, „sind gekennzeichnet durch ihren hartnäckigen, mutigen Kampf für die Verhinderung der Kontrolle durch den Reichtum und dessen Überkonzentration, sowie gegen die Konzentration der Macht in wenigen Händen.“ Aber es zeigen seine eigenen Worte, daß das Ergebnis dieses „hartnäckigen und mutigen Kampfes“ die vollkommene Beherrschung der Demokratie durch die Plutokratie ist.

Aus einem unerklärlichen Grunde denkt Ickes, daß dieses Mal der Sieg gesichert ist, vorausgesetzt, daß das Volk versteht, daß der „Kampf“ sich nicht zwischen dem New Deal und den mittleren Unternehmern abspielt, sondern zwischen dem New Deal und den „60 Familien“, welche trotz Demokratie und den Anstrengungen der „größten historischen Gestalten“, ihre Herrschaft über den Rest der mittleren Unternehmer aufgerichtet haben. Die Rockefellers, die Morgans, die Mellons, die Vanderbilts, die Guggenheims, die Fords und Co. sind nicht von außen in die Vereinigten Staaten eingedrungen, wie Cortez in Mexiko, sie sind organisch aus dem „Volk“, oder genauer gesagt, aus der Klasse der „industriellen und mittleren Geschäftsleute“ hervorgegangen und repräsentieren heute, gemäß Marx'ens Voraussage, den natürlichen Gipfelpunkt des Kapitalismus. Wenn eine junge und starke Demokratie in ihren besten Tagen nicht im Stande gewesen ist, der Konzentration des Reichtums Einhalt zu gebieten, solange dieser Prozeß noch an seinem Beginn war, ist es da möglich, auch nur eine Minute zu glauben, daß eine absteigende Demokratie imstande sein sollte, die Antagonismen der Klassen, welche ihre äußerste Zuspitzung erreicht haben, abzuschwächen? Es steht fest, daß die Erfahrungen des New Deal keinerlei Grund für irgendwelchen Optimismus geben.

Die Anklage der Schwerindustrie zurückweisend, hat R.H. Jackson, ein in den administrativen Sphären hochgestellter Mann, sich auf Zahlen stützend, bewiesen, daß die Profite der Kapitalmagnaten unter der Präsidentschaft Roosevelts eine Höhe erreicht haben, von welcher sie während der Präsidentschaft Hoovers zu träumen aufgehört hatten, was auf alle Fälle zeigt, daß der Kampf Roosevelts gegen die Monopole von keinem viel größeren Erfolg gekrönt war als der seiner Vorgänger.

Zurück in die Vergangenheit

Man kann mit Professor L.S. Douglas, dem ehemaligen Budget-Direktor der Administration Roosevelts, nur übereinstimmen, wenn er die Regierung verurteilt, weil sie die Monopole auf einem Gebiet „attackiert“ und auf vielen anderen ermutigt. Es kann indessen in Wirklichkeit, nicht anders sein: Nach Marx „ist die Regierung der geschäftsführende Ausschuß der herrschenden Klasse.“ Diese Regierung kann nicht dermaßen gegen die Monopole im allgemeinen kämpfen, das heißt, gegen die Klasse, mit deren Willen sie regiert.

Während sie bestimmte Monopole attackiert, ist die Regierung genötigt, Verbündete in anderen Monopolen zu suchen. In Allianz mit den Banken und der Leichtindustrie kann sie gelegentlich einen Schlag gegen die Trusts der Schwerindustrie führen, die deshalb nicht aufhören, unterdessen phantastische Gewinne zusammenzuraffen.

Lewis Douglas opponiert nicht der offiziellen Scharlatanerie der Wissenschaft. Er sieht die Quelle des Monopols nicht im Kapitalismus, sondern im Protektionismus und zieht den Schluß, daß das Heil der Gesellschaft nicht in der Abschaffung des Privateigentums an den Produktionsmitteln, sondern in der Herabsetzung der Zolltarife zu suchen sei. „Solange die Freiheit der Märkte nicht wieder hergestellt ist“, predigt er, „ist zu bezweifeln, ob die Freiheit der Institutionen, Unternehmen, des Wortes, der Erziehung, der Religion weiter bestehen kann.“ Mit anderen Worten: Wenn man nicht die Freiheit des internationalen Handels wiederherstellt, muß die Demokratie überall und in dem Maße, wie sie überlebt ist, den Platz an eine revolutionäre oder faschistische Diktatur abtreten. Aber die internationale Handelsfreiheit ist undenkbar bei Herrschaft des Monopols. Unglücklicherweise hat sich, Douglas, genau wie Ickes, wie Jackson, wie Cummings und wie Roosevelt selbst, nicht die Mühe gegeben, uns seine eigenen Heilmittel gegen den Monopolkapitalismus und folglich gegen eine Revolution oder ein totalitäres Regime zu zeigen.

Die Handelsfreiheit, sowie die Freiheit der Konkurrenz, der Wohlstand der Mittelklassen, gehören der Vergangenheit an. Uns wieder die Vergangenheit zurückzubringen, ist heute das einzige Heilmittel, der demokratischen Reformisten des Kapitalismus: Wiedererlangen von mehr „Freiheit“

für die kleinen und mittleren Industriellen und Unternehmer. Änderung des Geld- und Kreditsystems zu ihren Gunsten, den Markt von der Herrschaft der Trusts befreien, die Börse, die Berufsspekulanten abschaffen, die internationale Handelsfreiheit wiederaufrichten und so fort in unendlicher Folge. Die Reformisten träumen selbst davon, die Benützung der Maschinen zu begrenzen und ein Verbot auf die Technik zu legen, die das soziale Gleichgewicht stört und zahllose
U m w ä l z u n g e n v e r u r s a c h t .

Die Gelehrten und der Marxismus

In einem am 7. Dezember 1937 gehaltenen Vortrag für die Verteidigung der Wissenschaft machte Dr. Robert Millikan, einer der besten Physiker Amerikas, folgende Bemerkung: Die Statistiken der Vereinigten Staaten zeigen, daß der Prozentsatz der Bevölkerung, welcher „lukrativ arbeitet, während der letzten 50 Jahre, während welcher die Wissenschaft am erfolgreichsten gewesen ist, nicht aufgehört hat, sich zu vergrößern“.

Diese Verteidigung des Kapitalismus in Form einer Verteidigung der Wissenschaft, kann nicht als sehr glücklich betrachtet werden. Gerade während des letzten halben Jahrhunderts hat sich die Wechselwirkung zwischen der Ökonomie und Technik tief geändert. Die Periode, von der Millikan spricht, umfaßt sowohl den Beginn des Verfalls des Kapitalismus als auch den Höhepunkt des kapitalistischen Wohlstands. Den Beginn dieses Verfalls, der weltumfassend ist, zu verhüllen, bedeutet, sich zum Apologeten des Kapitalismus machen. Mit Argumenten, welche selbst eines Henry Ford kaum würdig sind, den Sozialismus ungezwungen verwerfend, sagt uns Dr. Millikan, daß ohne Hebung des Produktionsniveaus kein Verteilungssystem die Bedürfnisse der Menschen zufrieden stellen kann. Das ist unbestreitbar, aber es ist bedauerlich, daß der gefeierte Physiker den Millionen amerikanischer Arbeitslosen nicht erklärt hat, w i e sie an der Vermehrung des nationalen Einkommens teilnehmen könnten. Die Predigten auf die wunderbare Gnade der individuellen Initiative und auf die Höchstproduktion der Arbeit, verschaffen den Arbeitsuchenden bestimmt keine Arbeit, stoppen nicht das Fortschreiten des Budgetdefizites und bringen die nationale Wirtschaft nicht aus der Sackgasse.

Was Marx auszeichnet, ist die Universalität seines Genies, seine Fähigkeit, die Erscheinungen und den dazugehörigen Prozess auf den verschiedenen Gebieten in ihrem inneren Zusammenhang zu begreifen. Ohne Spezialist der Naturwissenschaften zu sein, war er einer der ersten, der die Bedeutung der großen Entdeckungen auf diesem Gebiet zu schätzen wußte, so z.B. die Theorie des Darwinismus. Was Marx diesen Vorrang sicherte, war vor allem seine Methode. Die von den Ideen der Bourgeoisie durchdrängten Wissenschaftler können glauben, sie stünden turmhoch über dem Sozialismus. Aber der Fall Robert Millikans ist vor allem eine Bestätigung der Tatsache, daß sie auf dem Gebiet der Soziologie nur hoffnungslose Scharlatane sind.

Die Möglichkeiten der Produktion und das Privateigentum

In seiner Botschaft an den Kongreß zu Beginn des Jahres 1937 drückte Roosevelt den Wunsch aus, das nationale Einkommen auf 90 oder 100 Milliarden Dollar zu erhöhen, ohne aber anzuzeigen, wie er das zustande bringen will. Dieses Programm ist an sich außerordentlich bescheiden. Im Jahre 1929 erreichte das nationale Einkommen 81 Milliarden, während es ungefähr zwei Millionen Arbeitslose gab. Die Aktivierung der tatsächlichen Produktivkräfte würde genügen, nicht nur das Programm Roosevelts zu verwirklichen, sondern es sogar beträchtlich zu überschreiten. Maschinen, Rohmaterial, Arbeitskraft, nichts fehlt – selbst nicht die Bedürfnisse der Bevölkerung. Trotz alle dem ist dieser Plan nicht zu verwirklichen. Der einzige Grund dafür ist der hemmende Antagonismus, der sich zwischen dem kapitalistischen Eigentum und dem Bedürfnis der Gesellschaft nach einer steigenden Produktion entwickelt. Die berühmte Nationale Kontrolle der

Produktionskapazität, unter der Gönnerschaft der Regierung, kam zu der Schlußfolgerung, daß sich die Gesamtkosten der Produktion und des Transportes im Jahre 1929, auf Basis der Detailpreise errechnet, auf ungefähr 94 Mrd. erhöhten. Wenn indessen alle Möglichkeiten der Produktion wirklich ausgenützt worden wären, so würde sich diese Ziffer auf 135 Milliarden erhöhen, was durchschnittlich 4.370 Dollar pro Jahr und Familie ergeben würde, eine Summe, die ein anständiges, komfortables Leben sichern würde. Es muß hinzugefügt werden, daß die Kalkulation der „Nationalen Kontrolle“ auf der gegebenen Organisation der Produktion der Vereinigten Staaten beruhen, auf jener, zu der sie die anarchische Geschichte des Kapitalismus gemacht hat. Wenn diese Organisation auf dem Boden eines einheitlichen sozialistischen Planes reorganisiert würde, so könnten die Produktionsziffern beträchtlich überschritten werden und der ganzen Welt würde ein hoher Lebensstandard sowie Komfort auf Grundlage einer außerordentlich kurzen Arbeitszeit gesichert sein.

Um die Gesellschaft zu retten, ist es weder notwendig, die Entwicklung der Technik aufzuhalten, Fabriken zu schließen, Prämien für die Farmer festzusetzen, um die Landwirtschaft zu sabotieren, ein Drittel der Arbeiter in Bettler zu verwandeln, noch einen Appell an wahnsinnige Diktatoren zu machen. Alle diese Maßregeln, entschieden die Interessen der Gesellschaft gefährdend, sind unnötig. Unbedingt nötig ist die Trennung der Produktionsmittel von ihren parasitären Besitzern und die Organisation der Gesellschaft nach einem rationalen Plan. Dann erst wird es möglich sein, die Gesellschaft wirklich von ihren Übeln zu heilen. Alle, die arbeiten können, werden Arbeit finden. Die Länge des Arbeitstages wird stufenweise vermindert werden. Die Bedürfnisse aller Mitglieder der Gesellschaft werden mehr und mehr befriedigt werden. Die Worte „Armut“, „Krise“, „Ausbeutung“ werden aus dem Sprachgebrauch verschwinden. Die Menschheit wird endlich die Schwelle zur wahren Menschlichkeit überschreiten.

Die Unvermeidlichkeit des Sozialismus

„Mit der beständig abnehmenden Zahl der Kapitalmagnaten“, sagt Marx, „wächst die Masse des Elends, des Druckes, der Knechtschaft, der Entartung, der Ausbeutung, aber auch die Empörung der stets anschwellenden und durch den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses geschulten, vereinten und organisierten Arbeiterklasse: Die Zentralisation der Produktionsmittel und die Vergesellschaftung der Arbeit erreichen einen Punkt, wo sie unverträglich werden mit ihrer kapitalistischen Hülle. Sie wird gesprengt. Die Stunde des kapitalistischen Privateigentums schlägt. Die Enteigner werden enteignet.“ Das ist die sozialistische Revolution. Das Problem der Rekonstruktion der Gesellschaft bringt für Marx keine durch eine persönliche Vorliebe motivierten Vorschriften hervor; sie resultiert als historische, unerbittliche Notwendigkeit, einerseits aus dem Anwachsen der Produktivkräfte bis zu Ihrer vollen Reife, andererseits aus der Unmöglichkeit der Weiterentwicklung dieser Produktivkräfte unter der Herrschaft des Wertgesetzes.

Die Auslassungen bestimmter Intellektueller, nach welchen, trotz der Schule von Marx, der Sozialismus nicht unvermeidlich, sondern nur möglich ist, entbehrt jeden Sinnes. Es ist klar, daß Marx niemals sagen wollte, daß sich der Sozialismus ohne bewußte Intervention der Menschen verwirklichen läßt: eine derartige Idee ist einfach absurd.

Marx hat gelehrt, daß, um aus der ökonomischen Katastrophe herauszukommen, zu welcher die kapitalistische Entwicklung unweigerlich führen muß – und diese Katastrophe vollzieht sich vor unseren Augen – kein anderer Ausweg bleibt, als die Vergesellschaftung der Produktionsmittel. Die Produktivkräfte benötigen einen neuen Organisator und einen neuen Herrn und, das Sein bestimmt das Bewußtsein, Marx bezweifelte nicht, daß die Arbeiterklasse, selbst um den Preis von Irrtümern und Rückschlägen, dazu gelangen wird, der Situation gerecht zu werden und früher oder später die praktischen Schlußfolgerungen zu ziehen, die sich aufdrängen.

Daß die Vergesellschaftung der von den Kapitalisten geschaffenen Produktionsmittel einen enormen ökonomischen Vorteil bietet, kann man heute nicht allein in der Theorie, sondern auch durch die Erfahrungen in der UdSSR, trotz ihrer Begrenztheit, als erwiesen ansehen. Es ist wahr, daß sich die kapitalistischen Reaktionäre nicht ohne Geschicklichkeit des stalinistischen Regimes gleich einer Vogelscheuche gegen die Idee des Sozialismus bedienen. Tatsächlich hat Marx jedoch niemals gesagt, daß sich der Sozialismus in e i n e m Lande verwirklichen lasse und noch viel weniger in einem rückständigen Land. Die Entbehrungen, denen die Massen in der UdSSR ausgesetzt sind, die Allgewalt der privilegierten Kaste, die sich über die Nation und ihre Not erhoben hat, die unverschämte Willkür der Bürokraten ist nicht die Konsequenz des Sozialismus, sondern die der Isoliertheit und der historischen Rückständigkeit der UdSSR, die von der kapitalistischen Einkreisung in die Zange genommen ist. Das Erstaunlichste ist, daß es der planifizierten Wirtschaft auch unter außergewöhnlich ungünstigen Bedingungen gelungen ist, ihre unbestreitbare Überlegenheit zu beweisen.

Alle Retter des Kapitalismus, demokratischer wie faschistischer Art, bemühen sich, die Macht der Kapitalmagnaten zu begrenzen oder zumindestens zu verbergen, letzten Endes die „Enteignung der Enteigner“ zu verhindern. Sie alle anerkennen, und gewisse unter ihnen geben das offen zu, daß die Niederlage ihrer reformistischen Versuche unweigerlich zur sozialistischen Revolution führen muß. Es ist Ihnen allen gelungen zu zeigen, daß Ihre Methoden zur Rettung des Kapitalismus nichts sind als reaktionäre und machtlose Scharlatanerie. Marxens Voraussage über die Unvermeidlichkeit des Sozialismus wird so durch die Absurdität bestätigt.

Die Propaganda der „Technokratie“, die in der Periode der großen Krise von 1929–1932 blühte, stützte sich auf die richtige Prämisse, daß die Wirtschaft nur durch die Verbindung mit der Technik auf die Höhe der Wissenschaft gehoben, mit dem in den Dienst der Gesellschaft gestellten Staat rationalisiert werden kann. Hier beginnt die große revolutionäre Aufgabe. Um die Technik aus dem Ränkespiel der Privatinteressen zu befreien und den Staat in den Dienst der Gesellschaft zu stellen, muß man die „Enteigner enteignen“. Nur eine kräftige, an ihrer eigenen Befreiung interessierte und den kapitalistischen Enteignern entgegengesetzte Klasse kann diese Aufgabe lösen. Nur in Verbindung mit einem proletarischen Staat kann die qualifizierte Schicht der Techniker eine wirklich wissenschaftliche, wirklich rationale, das heißt sozialistische Wirtschaft aufbauen. Natürlich würde das beste sein, dieses Ziel auf dieses Ziel auf friedlichem, schrittweisem, demokratischen Weg zu erreichen. Aber die soziale Ordnung, die sich selbst überlebt hat, tritt niemals ohne Widerstand ihren Platz an ihren Nachfolger ab. Wenn die junge und kräftige Demokratie sich als unfähig erwies, das Wuchern des Reichtums und die Macht der Plutokratie zu verhindern, ist es da möglich zu hoffen, daß die senile und verwüstete Demokratie sich fähig zeigt, eine soziale Ordnung, die auf der schrankenlosen Vorherrschaft von 60 Familien fußt, umzuformen? Die Theorie und die Geschichte lehren, daß die Ersetzung einer sozialen Ordnung durch eine andere, höhere, die höchstentwickelte Form des Klassenkampfes voraussetzt, d.h. die Revolution. Selbst die Sklaverei in den Vereinigten Staaten konnte nicht ohne Bürgerkrieg abgeschafft werden. „Die Gewalt ist die Geburtshelferin jeder alten Gesellschaft, die mit einer neuen schwanger geht“. Noch niemand ist imstande gewesen, Marx in diesem fundamentalen Prinzip der Soziologie der Klassengesellschaft zu widerlegen. Einzig die sozialistische Revolution kann die Bahn zum
S o z i a l i s m u s
f r e i l e g e n .

Der Marxismus in den Vereinigten Staaten

Die nordamerikanische Republik ist auf dem Gebiet der Technik und Organisation der Produktion den anderen Ländern weit voraus. Es ist nicht allein Amerika, sondern die ganze Menschheit, welche auf diesen Grundlagen weiterbauen wird. Die verschiedenen Phasen des sozialen Prozesses in

einer und derselben Nation folgen indessen verschiedenen Rhythmen, die von bestimmten historischen Bedingungen abhängig sind. Während die Vereinigten Staaten auf dem Gebiete der Technik ein grandioses Übergewicht haben, bleibt das ökonomische Denken dieses Landes „sowohl nach rechts, wie nach links, außerordentlich zurück. John L. Lewis hat annähernd dieselben Gesichtspunkte wie Roosevelt. Wenn man die Natur seiner Funktion in Rechnung zieht, ist die von Lewis ungleich konservativer, um nicht zu sagen reaktionärer als jene Roosevelts. In bestimmten amerikanischen Kreisen ist eine Neigung vorhanden, diese oder jene revolutionäre Theorie ohne die mindeste wissenschaftliche Kritik der Einfachheit halber als „unamerikanisch“ zu verwerfen. Aber wo können sie das Kriterium finden, welches erlaubt zu unterscheiden, was amerikanisch ist, und was nicht amerikanisch ist? Das Christentum wurde zur selben Zeit in die amerikanischen Staaten eingeführt wie die Logarithmen, die Poesie Shakespeares, die Begriffe der Menschen- und Bürgerrechte und bestimmte andere, nicht unwichtige Erzeugnisse des menschlichen Denkens. Heute findet sich der Marxismus in der selben Kategorie. Der amerikanische Staatssekretär für Landwirtschaft, H.A. Wallace, hat dem Autor dieser Zeilen „eine dogmatische Beschränktheit, im höchsten Maße unamerikanisch“ zugeschrieben und stellt dem „russischen Dogmatismus“ den opportunistischen Geist Jeffersons entgegen, der mit seinem Gegner zu verhandeln wußte. Augenscheinlich ist es Wallace niemals in den Sinn gekommen, daß eine Kompromißpolitik nicht der Ausdruck eines nationalen, immateriellen Geistes ist, sondern ein Produkt der materiellen Bedingungen. Eine Nation, deren Reichtum rapid wächst, hat genügend Reserven, um die Klassen und die feindlichen Parteien zu versöhnen. Wenn sich dagegen die sozialen Gegensätze verschärfen, so heißt das, daß die Basis, der Kompromißpolitik dahinschwindet. Wenn die Amerikaner „dogmatische“ Beschränktheit nicht gekannt haben, so deshalb, weil sie über einen großen Überfluß an jungfräulichem Boden und unerschöpfliche Quellen natürlichen Reichtums verfügten und auch, schien es, die Möglichkeit unbegrenzter Bereicherung zu geben. Indessen verhinderte der Kompromißgeist, selbst unter diesen Bedingungen, nicht den Bürgerkrieg, als seine Stunde schlug. Alles in allem rücken heute die materiellen Bedingungen, welche die Basis des „Amerikanismus“ formen, immer mehr in den Bereich der Vergangenheit. Daher die schwere Krise der traditionellen amerikanischen Ideologien. Das empirische Denken, auf die Zusammenfassung der unmittelbaren Aufgaben beschränkt, scheint sowohl in Arbeiter als auch in Bourgeoisiekreisen zu genügen, obgleich schon lange das Wertgesetz von Marx das Denken eines jeden ergänzte. Aber heute erzeugt dieses Gesetz selbst eine entgegengesetzte Wirkung. Anstatt die Ökonomie zu fördern, ruiniert es ihre Grundlagen. Das versöhnliche eklektische Denken, mit seiner feindlichen und verachtenden Stellung gegen den als „Dogma“ betrachteten Marxismus und mit seinem philosophischen Ausdruck, dem Pragmatismus, wird absolut unangemessen, immer unbeständiger, reaktionär und lächerlich. Im Gegenteil, die traditionellen Ideen des Amerikanismus sind ein Dogma ohne Leben geworden, sind versteinert, nur Irrtümer und Konfusion erzeugend. In der selben Zeit hat die ökonomische Lehre von Marx ein günstiges Terrain gefunden und in den Vereinigten Staaten ein speziell passendes. Obgleich das Kapital in seinen theoretischen Grundlagen auf internationalem Material ruht, vor allem auf englischem, ist es eine Analyse des reinen Kapitalismus, des Kapitalismus als solchem. Unzweifelhaft ist der Kapitalismus, der auf dem jungfräulichen Boden Amerikas und ohne Geschichte gewachsen ist, dem Idealtyp des Kapitalismus sehr nahe. Zum Verdruß von Mr. Wallace hat sich Amerika wirtschaftlich nicht nach den Prinzipien Jeffersons entwickelt, sondern nach den Gesetzen von Marx. Es ist nicht sehr beleidigend für den nationalen Stolz, zuzugeben, daß sich Amerika gemäß den Gesetzen des Kopernikus um die Sonne dreht. Das Kapital gibt eine genaue Diagnose der Krankheit und eine unersetzliche Prognose. In dieser Richtung ist die Lehre von Marx viel mehr vom neuen „Amerikanismus“ durchdrungen als die Ideen von Hoover und Roosevelt, oder Green und Lewis.

Es ist wahr, daß in den Vereinigten Staaten eine originelle Literatur, den Krisen der amerikanischen Wirtschaft gewidmet, sehr verbreitet ist. Im dem Maße, wie die Ökonomen gewissenhaft ein objektives Bild der zerstörerischen Tendenzen des amerikanischen Kapitalismus zeichnen,

erscheinen die Ergebnisse ihrer Forschungen, wie direkte Illustrationen zur Lehre von Marx. Die konservative Tradition dieser Autoren scheint indessen auf, wenn sie mit Starrsinn richtige Schlußfolgerungen abweisen, borniert zu nebulösen Prophezeihungen oder moralischen Banalitäten flüchten wie: „Das Land muß verstehen, daß ...“, „die öffentliche Meinung muß ernstlich erwägen ...“ usw. Ihre Bücher gleichen Messern ohne Klingen.

Die Vereinigten Staaten haben in der Vergangenheit Marxisten gehabt, das ist wahr, aber das waren Marxisten eines eigenartigen Typs, oder besser dreier Typen. An erster Stelle waren es aus Europa vertriebene Emigranten, die taten, was sie konnten, denen es aber nicht gelang ein Echo zu finden. An zweiter Stelle gab es amerikanische Gruppen, isoliert wie die Leonisten, welche im Laufe der Ereignisse und in Folge ihrer eigenen Fehler sich in Sekten verwandelten. An dritter Stelle gab es Dilettanten, die, von der Oktoberrevolution angezogen, mit dem Marxismus, gleich einer ausländischen Lehre, welche mit den Vereinigten Staaten nichts gemein hat, sympatisierten. Diese Epoche ist vorbei. Heute beginnt eine neue Epoche, die der unabhängigen Klassenbewegung des Proletariats und damit die Epoche des wahren Marxismus. Auch auf diesem Gebiete wird Amerika Europa mit einigen Sprüngen einholen und es überholen. Seine fortschrittliche Technik und seine fortschrittliche ökonomische Struktur wird sich einen Weg in das Gebiet der Doktrin bahnen. Die besten Theoretiker des Marxismus werden auf amerikanischem Boden erscheinen. Marx wird der Führer der amerikanischen Arbeiter, ihrer Avantgarde werden. Für sie wird der dargestellte Auszug des ersten Bandes des Kapitals nur der erste Schritt zum vollständigen Studium von Marx sein.

Der ideale Spiegel des Kapitalismus

In der Epoche, wo der erste Band des „Kapital“ veröffentlicht wurde, war die Weltherrschaft der englischen Bourgeoisie noch unbestritten. Die abstrakten Gesetze der Warenwirtschaft fanden natürlicherweise ihre vollkommenste Bestätigung in den Ländern, in denen der Kapitalismus seine höchste Entwicklung erreicht hatte, das heißt, die am wenigsten den Einflüssen der Vergangenheit unterworfen waren. So sehr Marx sich für seine Analyse auf England gestützt hat, hatte er nicht nur England, sondern die ganze kapitalistische Welt im Auge. Er hat das England seiner Zeit als besten Spiegel des Kapitalismus jener Epoche genommen.

Heute bleibt nur eine Erinnerung der britischen Hegemonie. Die Vorteile der kapitalistischen Erstgeburt haben sich in Nachteile verwandelt. Die technische und ökonomische Struktur Englands ist unbrauchbar geworden. Das Land bleibt hinsichtlich seiner Weltposition eher abhängig von seinem Kolonialreich, dem Erbe der Vergangenheit, als von seinem aktiven ökonomischen Potential. Das erklärt nebenbei die von Chamberlain geschaffene Nächstenliebe, welche die Welt wahrhaft in Erstaunen versetzt hat. Die englische Bourgeoisie kann sich nicht zurückziehen, sie weiß, daß ihr ökonomischer Verfall zur Gänze mit ihrer Position in der Welt unvereinbar geworden ist, und daß ein neuer Krieg den Fall des britischen Empire herbeizuführen droht. Die ökonomische Grundlage des „Pazifismus“ Frankreichs ist im wesentlichen von der selben Natur.

Deutschland hat dagegen für seinen rapiden kapitalistischen Aufstieg die Vorteile seiner historischen Rückständigkeit benutzt, um sich mit der vollkommensten Technik Europas auszurüsten. Nur über eine national beschränkte Grundlage und wenige natürliche Hilfsquellen verfügend, wandelte sich die kapitalistische Dynamik Deutschlands mit Notwendigkeit zu einem explosiven, außerordentlich kräftigen Faktor im Gleichgewicht der Weltkräfte. Die epileptische Ideologie Hitlers ist nichts anderes als der Reflex der Epilepsie des deutschen Kapitalismus.

Abgesehen von den zahlreichen, unschätzbaren Vorteilen ihres historischen Charakters hat die Entwicklung der Vereinigten Staaten den ausnahmsweisen Vorteil gehabt, ein unermeßlich weit ausgedehntes Territorium mit unvergleichlich größerem natürlichem Reichtum als Deutschland zu besitzen. Großbritannien beträchtlich zurückdrängend, ist die nordamerikanische Republik mit Beginn dieses Jahrhunderts zur Hauptfestung der Weltbourgeoisie geworden. Alle Möglichkeiten,

die der Kapitalismus enthielt, fanden in diesem Lande ihren höchsten Ausdruck. Die Bourgeoisie kann in keinem Teil unseres Planeten und in keiner Weise die Ergebnisse der kapitalistischen Entwicklung in der Dollarrepublik, die der vollkommene Spiegel der Entwicklung des Kapitalismus im 20. Jahrhundert geworden ist, überholen.

Aus denselben Gründen, die Marx veranlaßten, seine Darlegung auf englischen Statistiken zu basieren, haben wir in unserer bescheidenen prinzipiellen Einleitung zu den der ökonomischen und politischen Erfahrung der Vereinigten Staaten entlehnten Beweisen Zuflucht genommen. Unnütz zu ergänzen, daß es nicht schwer sein würde, Tatsachen und analoge Ziffern anzuführen aus dem Leben anderer kapitalistischer Länder, welche es auch seien. Aber das würde nichts Wesentliches hinzufügen. Die Schlußfolgerungen würden dieselben sein und nur die Beispiele weniger schlagend.

Die Volksfrontpolitik in Frankreich ist, wie das einer ihrer Finanziere ausdrückte, eine Ausgabe des New Deal „für Liliputaner“. Es ist vollkommen klar, daß es in einer theoretischen Analyse bequemer ist, zyklische Größen zu handhaben als liliputanische. Selbst die Ungeheuerlichkeit des Experiments Roosevelts zeigt uns, daß nur ein Wunder die kapitalistische Weltordnung retten kann. So ergibt sich, daß die Entwicklung der kapitalistischen Produktion endigt mit der Produktion von Wundern. Darüber hinaus ist es klar, daß, wenn dieses Wunder der Wiederverjüngung des Kapitalismus sich vollziehen könnte, das nur in den Vereinigten Staaten möglich wäre. Aber die Verjüngung vollzieht sich nicht. Das, was für die Zyklopen unmöglich ist, ist noch viel weniger möglich für die Liliputaner. Die Begründung dieser einfachen Schlußfolgerung war Gegenstand unseres Ausfluges in die Nordamerikanische Wirtschaft.

Mutterländer und Kolonien

„Das industriell meist entwickelte Land“, schrieb Marx im Vorwort zur ersten Ausgabe seines Kapital, „zeigt den weniger entwickelten Ländern das Bild Ihrer eigenen Zukunft“. Dieser Gedanke darf unter keinen Umständen wörtlich genommen werden. Das Anwachsen der Produktivkräfte und die Vertiefung der sozialen Gegensätze sind unzweifelhaft das Schicksal aller Länder, die an den Weg der bürgerlichen Entwicklung gebunden sind. Die Ungleichheit in den „Rhythmen“ und Maßen, die sich in der Evolution der Menschheit zeigen, werden indessen nicht allein besonders scharf unter dem Kapitalismus, sondern haben zur Entstehung einer vollständigen gegenseitigen Abhängigkeit zwischen den Ländern verschiedener ökonomischer Typen geführt, die sich in Unterwerfung, Ausbeutung und Unterdrückung äußert. Nur eine Minderheit der Länder hat die systematische und logische Entwicklung vom Handwerkertum über die Manufaktur zur Fabrik, eine Entwicklung, die Marx einer sehr detaillierten Analyse unterzogen hat, ganz durchgemacht. Das kommerzielle, industrielle und finanzielle Kapital ist von außen in die zurückgebliebenen Länder eingedrungen, die primitiven Formen der Naturalwirtschaft zum Teil zerstörend und sie zum Teil dem Industrie- und Banksystem des Okzidents unterwerfend. Unter der Peitsche des Imperialismus haben sich die Kolonien und Halbkolonien genötigt gesehen, die Zwischenstadien zu vernachlässigen, sich völlig dem einen oder dem anderen Niveau künstlich anzuschließen. Die Entwicklung Indiens hat nicht die Entwicklung Englands reproduziert; es hat sie kombiniert. Um die Art der kombinierten Entwicklung der rückständigen und unterworfenen Länder wie Indien zu verstehen, ist es immer nötig, jenes klassische Schema vor Augen zu haben, das Marx aus der Entwicklung Englands gewonnen hat. Die Werttheorie leitet gleicherweise die Berechnungen der Londoner Spekulanten wie die Operationen der Geldwechsler in den zurückgezogensten Winkeln Bombays, mit dem beinahe einzigen Unterschied, daß sie in letzterem Falle viel einfachere und weniger verschlagene Formen annehmen.

Die Ungleichheit der Entwicklung hat den fortgeschrittenen Ländern enorme Vorteile geschaffen, welche, obgleich in verschiedenem Grade, sich weiterentwickelten auf Kosten der rückständigen

Länder, diese ausbeutend, als Kolonie unterwerfend, oder zumindest ihren Aufstieg zur kapitalistischen Aristokratie verhindernd. Die Vermögen Spaniens, Hollands, Englands, Frankreichs sind nicht allein durch Plünderung ihres eigenen Kleinbürgertums, sondern auch durch die systematische Plünderung ihrer überseeischen Besitzungen entstanden. Die Ausbeutung der Klassen wurde vervollständigt und ihre Macht wuchs durch die Ausbeutung der Nationen. Die Bourgeoisie der Mutterländer ist imstande gewesen, ihrem eigenen Proletariat, vor allem dessen oberer Schicht, mittels eines Teils der aufgehäuften Überprofite aus den Kolonien eine privilegierte Position zu sichern. Ohne das würde die Beständigkeit der demokratischen Regimes unmöglich gewesen sein. In ihrer entwickeltsten Form ist und bleibt die Demokratie immer eine Regierungsform, welche nur den aristokratischen und ausbeutenden Nationen zugänglich ist. Die antike Demokratie fußte auf Sklaverei, die imperialistische Demokratie fußt auf der Ausplünderung der Kolonien.

Die Vereinigten Staaten, die formell fast keine Kolonien haben, sind nichtsdestoweniger die privilegierteste aller Nationen der Geschichte. Die aus Europa gekommenen aktiven Einwanderer ergriffen, die eingeborene Bevölkerung vertilgend, sich des besten Teils Mexikos bemächtigend, den Löwenanteil des Weltreichtums erwuchernd, Besitz von einem außergewöhnlich reichem Kontinent. Die so akkumulierten Fettreserven wurden, selbst jetzt in der Epoche des Zerfalles, fortdauernd zum Fetten der Getriebe und Räder der Demokratie benutzt.

Die jüngste geschichtliche Erfahrung wie auch die theoretische Analyse bezeugen, daß das Niveau der Entwicklung der Demokratie und ihre Stabilität im umgekehrten Verhältnis zur Schärfe der Klassegegensätze stehen. In den weniger privilegierten Ländern (auf der einen Seite Rußland, auf der anderen Deutschland, Italien etc.), die außerstande waren, eine Arbeiteraristokratie hervorzubringen, wurde die Demokratie niemals breit entwickelt und unterlag mit relativer Leichtigkeit der Diktatur. Die fortdauernde progressive Paralyse des Kapitalismus bereitet den Demokratien der privilegiertesten und reichsten Nationen das gleiche Schicksal vor. Der einzige Unterschied liegt in den Fristen. Das unwiderstehliche Absinken der Lebensbedingungen der Arbeiter erlaubt der Bourgeoisie immer weniger, den Massen das Recht zur Teilnahme am politischen Leben, selbst im begrenzten Rahmen des kapitalistischen Parlamentarismus, zu gewähren. Alle anderen Erklärungen dieses augenscheinlichen Prozesses der Entthronung der Demokratie durch den Faschismus, sind nichts als eine idealistische Verfälschung der Wirklichkeit, Betrug oder Selbstbetrug.

Während der Imperialismus in den alten kapitalistischen Mutterländern die Demokratie zerstört, hemmt er in der selben Zeit die Entwicklung der Demokratie in den zurückgebliebenen Ländern. Die Tatsache, daß in der gegenwärtigen Epoche nicht eine der Kolonien oder Halbkolonien ihre demokratische Revolution durchführte, speziell in der Agrarfrage, ist zur Gänze Schuld des Imperialismus, der zur Hauptbremse des ökonomischen und politischen Fortschritts geworden ist. Die natürlichen Reichtümer der zurückgebliebenen Länder vollkommen ausplündernd, und die Freiheit ihrer selbständigen Industrie hemmend, gewähren die Trustmagnaten und ihre Regierungen den halbfeudalen Gruppen eine finanzielle, politische und militärische Stütze zur Aufrechterhaltung der reaktionärsten, parasitärsten Ausbeutung der Eingeborenen. Die künstlich erhaltene Agrarbarbarei ist heute gleichzeitig die schlimmste Geißel der Weltwirtschaft. Der Kampf der Kolonialvölker um ihre Befreiung verwandelt sich, die Zwischentappen überspringend, mit Notwendigkeit in einen Kampf gegen den Imperialismus und unterstützt dadurch den Kampf des Proletariats in den Mutterländern. Die kolonialen Aufstände und Kriege untergraben die Fundamente der kapitalistischen Welt und machen das Wunder ihrer Wiedergeburt weniger denn je möglich.

Die planifizierte Weltwirtschaft

Der Kapitalismus hat das doppelte historische Verdienst, die Technik auf ein hohes Niveau

gebracht, und alle Teile der Welt durch das Band der Wirtschaft geeint zu haben. Auf diese Weise hat er die zur systematischen Nutzung aller Hilfsquellen unseres Planeten erforderlichen materiellen Bedingungen geschaffen. Jedoch ist der Kapitalismus nicht imstande, diese dringliche Aufgabe auszuführen. Die Basis seiner Expansion ist immer der Nationalstaat mit seinen Grenzen, Zöllen und Armeen. Indessen überschritten die Produktivkräfte längst die Grenzen des Nationalstaates, verwandeln auf diese Art das, was einst ein historisch fortschrittlicher Faktor war, in einen unerträglichen Zwang. Die imperialistischen Kriege sind nichts anderes als die Explosion der Produktivkräfte gegen die für sie zu eng gewordenen Grenzen des Staates. Das Programm der „Autarkie“ ist nichts als ein Zurückgehen zu einer selbstgenügsamen Wirtschaft innerhalb der eigenen Grenzen. Es zeigt einzig und allein an, daß man die nationale Basis für einen neuen Krieg vorbereitet.

Nach der Unterzeichnung des Vertrages von Versailles glaubte man allgemein, daß der Erdball sehr gut aufgeteilt sei. Die neuesten Ereignisse haben uns aber wieder ins Gedächtnis gerufen, daß unser Planet noch immer Gebiete enthält, die noch nicht oder nicht genügend ausgeplündert wurden. Der Kampf um die Kolonien bleibt immer ein Teil der Politik des imperialistischen Kapitalismus. Dieser Kampf hört niemals auf, selbst wenn die Welt zur Gänze aufgeteilt ist, immer wieder verbleibt eine neue Wiederverteilung, konform mit den entstandenen Veränderungen im imperialistischen Kräfteverhältnis, auf der Tagesordnung. Das ist heute der wahre Grund der Aufrüstung, der diplomatischen Krisen und der Kriegsvorbereitung.

Alle Anstrengungen, den kommenden Krieg als einen Zusammenstoß zwischen den Ideen des Faschismus und der Demokratie darzustellen, gehören auf das Gebiet der Scharlatanerie oder der Dummheit. Die politischen Formen wechseln, die kapitalistischen Appetite bleiben. Wenn sich morgen ein faschistisches Regime beiderseits des Ärmelkanals etablieren würde – und man wird schwerlich wagen, diese Möglichkeit zu leugnen – so würden die Diktatoren von Paris und London ebenso außerstande sein, von ihrem Kolonialbesitz zu lassen, wie Hitler und Mussolini von ihren kolonialen Forderungen. Der wahnsinnige und hoffnungslose Kampf auf eine neue Wiederaufteilung der Welt bricht unwiderstehlich aus der tödlichen Krise des kapitalistischen Systems hervor.

Die Teilreformen und Flickschusterei führen zu nichts. Die historische Entwicklung ist an einer ihrer entscheidenden Etappen angelangt, wo einzig die direkte Intervention der Massen fähig ist, die reaktionären Hindernisse wegzufegen und die Grundlagen einer neuen Ordnung zu errichten. Die Vernichtung des Privatbesitzes an den Produktionsmitteln ist die erste Bedingung einer Ära der Planwirtschaft, das heißt der Intervention der Vernunft auf dem Gebiete der menschlichen Beziehungen, zuerst im nationalen Maßstab, und in der Folge im Weltmaßstab. Hat die soziale Revolution einmal begonnen, wird sie sich mit einer unendlich größeren Kraft, viel größer als die Kraft, mit der sich der Faschismus ausbreitete, von einem Land zum anderen ausbreiten. Durch das Beispiel und mit Hilfe der fortgeschrittenen Länder werden die zurückgebliebenen Länder ebenfalls in den großen Strom des Sozialismus einbezogen. Die völlig verfaulten Zollschränken werden fallen. Die Gegensätze, welche Europa und die ganze Welt teilen, werden ihre natürliche und friedliche Lösung im Rahmen der vereinigten sozialistischen Staaten finden, in Europa und in den anderen Teilen der Erde. Die befreite Menschheit wird ihrem höchsten Gipfel zustreben.

Die Kopenhagener Rede

Werte Zuhörer!

Gestatten Sie mir von Anfang an dem aufrichtigen Bedauern darüber Ausdruck zu verleihen, daß ich nicht die Möglichkeit habe vor einem Kopenhagener Auditorium in dänischer Sprache vorzutragen. Lassen wir dahingestellt, ob die Zuhörer dadurch etwas zu verlieren haben. Was den Vortragenden anlangt, so raubt ihm die Unkenntnis der dänischen Sprache jedenfalls die Möglichkeit, das skandinavische Leben und die skandinavische Literatur unmittelbar aus erster Hand und im Original zu verfolgen. Und dies ist ein großer Verlust.

Die deutsche Sprache, zu der ich hier Zuflucht zu nehmen gezwungen bin, ist mächtig und reich. Meine deutsche Sprache ist aber ziemlich begrenzt. Sich mit der notwendigen Freiheit über komplizierte Fragen auseinanderzusetzen vermag man übrigens nur in der eigenen Sprache. Ich muß daher im voraus um die Nachsicht des Auditoriums ersuchen.

Zum ersten Male war ich in Kopenhagen auf dem internationalen sozialistischen Kongreß und nahm die besten Erinnerungen von Ihrer Stadt mit mir. Das liegt aber schon fast ein Vierteljahrhundert zurück. Im Belt und in den Fjorden hat seither das Wasser viele Male gewechselt. Aber nicht allein das Wasser. Der Krieg hat dem alten europäischen Kontinent die Wirbelsäule zerbrochen. Europas Flüsse und die Meere haben nicht wenig Menschenblut mit sich geschwemmt. Die Menschheit, insbesondere die europäische, ist durch schwere Prüfungen hindurchgegangen, ist düsterer und rauher geworden. Alle Arten des Kampfes sind erbitterter geworden. Die Welt ist in eine Epoche der großen Wende eingetreten. Ihre extremen Äußerungen sind der Krieg und die Revolution.

Bevor ich zum Thema meines Vortrages übergehe – zur Revolution – halte ich es für meine Pflicht, den Veranstaltern der Versammlung, der Kopenhagener Organisation der sozialdemokratischen Studentenschaft meinen Dank auszusprechen. Ich tue dies als politischer Gegner. Mein Vortrag verfolgt zwar wissenschaftlich-historische Aufgaben und nicht politische. Ich unterstreiche dies gleich eingangs. Es ist aber unmöglich von einer Revolution, aus der die Sowjetrepublik hervorgegangen ist, zu sprechen, ohne eine politische Position zu beziehen. In meiner Eigenschaft als Vortragender stehe ich unter derselben Fahne, unter der ich als Teilnehmer der revolutionären Ereignisse stand.

Bis zum Kriege gehörte die bolschewistische Partei zur internationalen Sozialdemokratie. Am 4. August 1914 hat die Abstimmung der deutschen Sozialdemokratie für die Kriegskredite dieser Verbindung ein für allemal ein Ende gesetzt und die Ära des ununterbrochenen und unversöhnlichen Kampfes des Bolschewismus gegen die Sozialdemokratie eingeleitet. Soll dies bedeuten, die Veranstalter dieser Versammlung hätten einen Irrtum begangen, indem sie mich als Vortragenden einluden? Darüber wird das Auditorium erst nach meinem Vortrag zu urteilen imstande sein. Zur Rechtfertigung dessen, daß ich die Einladung, einen Bericht über die russische Revolution zu halten, angenommen habe, erlaube Ich mir, darauf hinzuweisen, daß während der 35 Jahre meines politischen Lebens das Thema der russischen Revolution die praktische und theoretische Achse meiner Interessen und meiner Handlungen bildete. Die vier Jahre meines Aufenthaltes in der Türkei waren hauptsächlich der historischen Verarbeitung der Probleme der russischen Revolution gewidmet. Vielleicht gibt mir dies ein gewisses Anrecht zu hoffen, daß es mir gelingen wird, nicht nur Freunden und Gesinnungsgenossen, sondern auch Gegnern wenigstens teilweise zu helfen, manche Züge der Revolution besser zu erfassen, die früher ihrer Aufmerksamkeit entgangen waren. Jedenfalls ist die Aufgabe meines Vortrages: helfen, zu verstehen. Ich gedenke nicht, die Revolution zu propagieren oder zur Revolution aufzurufen. Ich will sie erklären.

Ich weiß nicht, ob es auf dem skandinavischen Olymp eine besondere Göttin der Rebellion gab. Kaum! Jedenfalls werden wir heute nicht Ihre Gunst anrufen. Wir werden unseren Vortrag unter das Zeichen der Saotra stellen, der alten Göttin der Erkenntnis. Ungeachtet der leidenschaftlichen Dramatik der Revolution als eines lebendigen Geschehens, werden wir uns bemühen, sie mit der Leidenschaftslosigkeit eines Anatomen zu behandeln. Wenn dadurch der Vortrag trockener wird, mögen die Zuhörer dies mit in Kauf nehmen.

Objektive und subjektive Faktoren der Revolution

Beginnen wir mit einigen elementaren soziologischen Leitsätzen, die Ihnen allen zweifellos bekannt sind, die wir aber beim Herantreten an eine so komplizierte Erscheinung wie die Revolution in unserem Gedächtnis auffrischen müssen.

Die menschliche Gesellschaft ist eine geschichtlich im Kampfe um das Dasein und die Sicherung der Aufrechterhaltung der Generation entstandene Kooperation. Der Charakter der Gesellschaft wird durch den Charakter ihrer Wirtschaft bestimmt. Der Charakter der Wirtschaft wird durch die Arbeitsmittel bestimmt.

Jeder großen Epoche in der Entwicklung der Produktionskräfte entspricht ein bestimmtes soziales Regime. Jedes soziale Regime sicherte bisher der herrschenden Klasse ungeheure Vorteile.

Schon aus dem Gesagten geht klar hervor, daß die sozialen Regimes nicht ewig sind. Sie entstehen geschichtlich, um dann zu Fesseln für den Fortschritt zu werden. Alles, was entsteht, ist wert, daß es zugrunde geht.

Aber keine herrschende Klasse hat freiwillig und friedlich abgedankt. In Fragen von Leben und Tod haben niemals Argumente der Vernunft die Argumente der Gewalt ersetzt. Das mag traurig sein, aber es ist nun einmal so. Nicht wir haben diese Welt geschaffen. Es bleibt nichts übrig, als sie so zu nehmen, wie sie ist.

Die Revolution bedeutet folglich einen Wechsel des sozialen Regimes. Sie übergibt die Macht aus den Händen einer Klasse, die sich erschöpft hat, in die Hände der anderen Klasse, die im Aufsteigen begriffen ist. Der Aufstand bildet den kritischsten und schärfsten Moment im Ringen zweier Klassen um die Macht. Der Aufstand kann nur in dem Falle zum wirklichen Siege der Revolution und zur Errichtung eines neuen Regimes führen, wenn er sich auf eine fortschrittliche Klasse stützt, die fähig ist, die überwältigende Mehrheit des Volkes um sich zu scharen.

Zum Unterschied von den naturgeschichtlichen Prozessen wird die Revolution von Menschen und durch Menschen verwirklicht. Aber auch in der Revolution wirken die Menschen unter dem Einfluß der sozialen Bedingungen, die nicht frei von ihnen erwählt, sondern von der Vergangenheit herübergenommen sind und die ihnen gebieterisch den Weg weisen. Eben darum und nur darum ist die Revolution gesetzmäßig.

Das menschliche Bewußtsein widerspiegelt aber die objektiven Bedingungen nicht passiv. Es pflegt aktiv auf sie zu reagieren. In gewissen Momenten nimmt diese Reaktion gespannten, leidenschaftlich Massencharakter an. Die Barrieren von Recht und Macht werden umgestürzt. Das aktive Eingreifen der Massen in die Ereignisse bildet ja auch das unerläßlichste Element der Revolution.

Aber selbst die stürmischste Aktivität kann im Stadium der Demonstration verbleiben, ohne sich auf die Höhe der Revolution zu erheben. Der Aufstand der Massen muß zur Niederwerfung der Herrschaft einer Klasse und zur Aufrichtung der Herrschaft einer anderen führen. Dann erst haben wir eine vollendete Revolution. Der Massenaufstand ist kein isoliertes Unternehmen, das man nach Belieben heraufbeschwören kann. Er stellt ein objektiv bedingtes Element in der Entwicklung der Revolution dar, wie die Revolution einen objektiv bedingten Prozeß in der Entwicklung der

Gesellschaft. Sind aber die Bedingungen des Aufstandes vorhanden, darf man nicht passiv, mit aufgerissenem Munde abwarten: auch in menschlichen Dingen gibt es, wie Shakespeare sagt, Flut und Ebbe.

Um das überlebte Regime hinwegzufegen, muß die fortschrittliche Klasse verstehen, daß ihre Stunde geschlagen hat und sich die Eroberung der Macht zur Aufgabe stellen. Hier erschließt sich das Feld der bewußten revolutionären Aktion, wo sich Voraussicht und Berechnung mit Willen und Wagemut verbinden. Mit anderen Worten: hier erschließt sich das Aktionsfeld der Partei.

Die revolutionäre Partei vereinigt in sich die Auslese der fortschrittlichen Klasse. Ohne eine Partei, die fähig ist, sich in der Umgebung zu orientieren, Gang und Rhythmus der Ereignisse abzuschätzen und rechtzeitig das Vertrauen der Massen zu erobern, ist der Sieg der proletarischen Revolution unmöglich. Das ist die Wechselbeziehung der objektiven und der subjektiven Faktoren der Revolution und des Aufstandes.

Zwischenbemerkung

Bei Disputen pflegen, wie Sie wissen, die Widersacher – insbesondere in der Theologie – häufig die wissenschaftliche Wahrheit zu diskreditieren, indem sie sie zur Absurdität treiben. Diese Methode heißt ja auch in der Logik: *reductio ad absurdum*. Wir werden den entgegengesetzten Weg zu gehen versuchen: das heißt, wir werden ein Absurdum zum Ausgangspunkt nehmen, um uns desto sicherer der Wahrheit zu nähern. Wenn es sich um die Revolution handelt, läßt sich über Mangel an Absurdums jedenfalls nicht klagen. Nehmen wir eines der frischesten und krassesten.

Der italienische Schriftsteller Malaparte, so etwas wie ein faschistischer Theoretiker – es gibt auch solche –, hat unlängst ein Buch über die Technik des Staatsstreiches vom Stapel gelassen. Der Verfasser weist selbstverständlich eine nicht unbeträchtliche Seitenzahl seiner „Forschung“ der Oktoberumwälzung zu.

Zum Unterschied von der „Strategie“ Lenins, die mit den sozialen und politischen Verhältnissen des Rußlands von 1917 verbunden bleibt, „ist Trotzki's Taktik“, nach Malapartes Worten, „im Gegenteil mit den allgemeinen Bedingungen des Landes nicht verbunden“. Dies ist die Hauptidee des Werkes! Malaparte zwingt Lenin und Trotzki, auf den Seiten seines Buches zahlreiche Dialoge zu führen, in denen beide Gesprächspartner zusammen ebensoviel Tiefsinnigkeit zur Schau tragen, wie die Natur dem einen Malaparte zur Verfügung gestellt hat. Auf Lenins Erwägungen über die sozialen und politischen Voraussetzungen des Umsturzes beauftragt Malaparte den imaginären Trotzki buchstäblich folgendes zu antworten: „Ihre Strategie erfordert viel zu viel günstige Bedingungen: die Insurrektion braucht nichts, sie genügt sich selbst“. Sie hören: „die Insurrektion braucht nichts!“ Das ist eben, werte Zuhörer, jenes Absurdum, das uns helfen muß, der Wahrheit näherzukommen. Der Verfasser wiederholt beharrlich, Im Oktober habe nicht die Strategie Lenins, sondern Trotzki's Taktik gesiegt. Diese Taktik bedroht, nach seinen Worten, auch jetzt die Ruhe der europäischen Staaten. „Die Strategie Lenins“, ich zitiere wörtlich, „bildet keine unmittelbare Gefahr für die Regierungen Europas. Aktuelle und dabei permanente Gefahr bildet für sie die Taktik Trotzki's“. Noch konkreter: „Setzen Sie Poincaré an die Stelle Kerenskis und der bolschewistische Staatsstreich vom Oktober 1917 würde ebensogut gelingen.“ Schwer zu glauben, daß solch ein Buch in verschiedene Sprachen übersetzt und ernst genommen wird.

Vergeblich würden wir zu ergründen suchen, wozu überhaupt die von geschichtlichen Bedingungen abhängige Strategie Lenins notwendig ist, wenn „Trotzki's Taktik“ die gleiche Aufgabe in jeder Situation zu lösen vermag. Und warum sind die glücklichen Revolutionen so selten, wenn zu ihrem Gelingen nur ein paar technische Rezepte ausreichen?

Der vom faschistischen Schriftsteller vorgeführte Dialog zwischen Lenin und Trotzki ist dem Sinn wie der Form nach eine abgeschmackte Erfindung – vom Anfang bis zu Ende. Solche Erfindungen

treiben sich nicht wenige auf der Welt herum. So wird jetzt zum Beispiel in Madrid unter meinem Namen ein Buch gedruckt: La Vita del Lenin (Das Leben Lenins), für das ich ebensowenig verantwortlich bin, wie für die taktischen Rezepte Malapartes. Das Madrider Wochenblatt Estampa brachte aus diesem angeblichen Buch Trotzki über Lenin ganze Kapitel im Vorabdruck, die abscheuliche Schändungen des Andenkens jenes Menschen beinhalten, den ich unvergleichlich höher als sonst jemanden unter meinen Zeltgenossen schätzte und schätze.

Doch überlassen wir die Fälscher ihrem Schicksal. Der alte Wilhelm Liebknecht, der Vater des unvergeßlichen Kämpfers und Helden Karl Liebknecht, liebte zu sagen: „der revolutionäre Politiker muß sich mit einer dicken Haut versehen“. „Doktor Stockmann“ empfahl noch ausdrucksvoller jedem, der der gesellschaftlichen Meinung zuwiderhandeln beabsichtige, keine neuen Hosen anzuziehen. Wir wollen die beiden guten Ratschläge zur Kenntnis nehmen und zur Tagesordnung übergehen.

Problemstellung der Oktoberrevolution

Welche Fragestellungen erweckt die Oktoberrevolution bei einem denkenden Menschen?

1. Warum und wie ist diese Revolution zustande gekommen?
Konkreter: warum hat die proletarische Revolution in einem der zurückgebliebensten Länder Europas gelegen?
2. Was hat die Oktoberrevolution geleistet?
3. Hat sie sich bewährt?

Die erste Frage – über die Ursachen – kann man schon jetzt mehr oder minder erschöpfend beantworten. Ich habe versucht, dies in meiner Geschichte der Revolution zu tun. Hier kann ich nur die wichtigsten Schlußfolgerungen formulieren. Die Tatsache, daß das Proletariat zum ersten Male in einem so zurückgebliebenen Lande wie dem ehemaligen zaristischen Rußland zur Macht gelangt ist, erscheint nur auf den ersten Blick geheimnisvoll, in Wirklichkeit ist sie vollkommen gesetzmäßig. Man konnte sie voraussehen und man hat sie vorausgesehen. Noch mehr: auf der Voraussicht dieser Tatsache bauten die revolutionären Marxisten lange vor den entscheidenden Ereignissen ihre Strategie auf.

Die erste und allgemeinste Erklärung: Rußland ist ein zurückgebliebenes Land, aber nur ein Teil der Weltwirtschaft, nur ein Element des kapitalistischen Weltsystems. In diesem Sinne hat Lenin das Rätsel der russischen Revolution mit der lapidaren Formel erschöpft: die Kette ist an ihrem schwächsten Glied zerrissen.

Eine krasse Illustration: der große Krieg, hervorgegangen aus den Gegensätzen des Weltimperialismus, zog in seinen Wirbel Länder verschiedener Entwicklungsstufen, stellte aber die gleichen Ansprüche an alle Teilnehmer. Es ist klar: die Bürde des Krieges mußte besonders unerträglich für die zurückgebliebensten Länder sein. Rußland war als erstes gezwungen, das Feld zu räumen. Um sich aber vom Kriege loszureißen, mußte das russische Volk die herrschenden Klassen niederwerfen. So zerriß die Kriegskette an ihrem schwächsten Gliede.

Doch ist der Krieg keine von außen kommende Katastrophe wie das Erdbeben, sondern die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln. Im Kriege äußerten sich nur krasser die Haupttendenzen des imperialistischen Systems der „Friedens“-Zeit ... Je höher die Weltproduktionskräfte, je gespannter die Weltkonkurrenz, je schärfer die Antagonismen, je rasender der Rüstungswettlauf, desto schwieriger ist es für die schwächeren Teilnehmer. Eben darum nehmen die rückständigen Länder die ersten Plätze in der Reihenfolge der Zusammenbrüche ein. Die Kette des Weltkapitalismus hat immer die Tendenz, am schwächsten Gliede zu zerreißen.

Sollte infolge irgendwelcher außerordentlicher oder außerordentlich ungünstiger Bedingungen –

sagen wie einer siegreichen militärischen Intervention von außen oder nicht wiedergutzumachender Fehler der Sowjetregierung selbst – auf dem unermeßlichen Sowjetterritorium der russische Kapitalismus wieder auferstehen, mit ihm zugleich würde unausbleiblich auch seine geschichtliche Unzulänglichkeit wieder erstehen und er selbst wiederum in Bälde das Opfer der gleichen Widersprüche werden, die ihn im Jahre 1917 zur Explosion gebracht haben. Keine taktischen Rezepte hätten die Oktoberrevolution ins Leben rufen können, würde Rußland sie nicht in seinem Leibe getragen haben. Die revolutionäre Partei kann für sich letzten Endes nur die Rolle eines Geburtshelfers beanspruchen, der gezwungen ist, zum Kaiserschnitt Zuflucht zu nehmen.

Der Begriff der historischen Rückständigkeit

Man könnte mir erwidern: Ihre allgemeinen Erwägungen mögen hinlänglich erklären, warum das alte Rußland Schiffbruch erleiden mußte, dieses Land, wo der rückständige Kapitalismus bei verelendetem Bauerntum von einem parasitären Adel und einer verfaulten Monarchie gekrönt war. Aber im Gleichnis von der Kette und dem schwächsten Glied fehlt immer noch der Schlüssel zum eigentlichen Rätsel: Wie konnte in einem rückständigen Lande die sozialistische Revolution siegen? Die Geschichte kennt ja nicht wenige Beispiele des Verfalls von Ländern und Kulturen bei gleichzeitigem Zusammenbruch der alten Klassen, für die sich keine progressive Ablösung gefunden hatte. Der Zusammenbruch des alten Rußland hätte auf den ersten Blick das Land eher in eine kapitalistische Kolonie als in einen sozialistischen Staat verwandeln müssen.

Dieser Einwand ist sehr interessant. Er führt uns direkt zum Kern des gesamten Problems. Und doch ist dieser Einwand fehlerhaft, ich möchte sagen, bar innerer Proportion. Einerseits geht er von einer übertriebenen Vorstellung in bezug auf die Rückständigkeit Rußlands aus, andererseits von einer theoretisch falschen Vorstellung in bezug auf das Phänomen der geschichtlichen Rückständigkeit überhaupt.

Im Gegensatz zur Anatomie und Physiologie unterscheidet sich die Psychologie, die individuelle wie die kollektive, durch außerordentliche Aufnahmefähigkeit. Geschmeidigkeit und Elastizität: darin besteht ja auch der aristokratische Vorzug des Menschen vor seinen nächsten zoologischen Verwandten, der Gattung der Affen. Die aufnahmefähige und geschmeidige Psyche verleiht als notwendige Bedingung des historischen Fortschritts den sogenannten sozialen Organismen, zum Unterschied von den wirklichen, d.h. den biologischen Organismen, eine außerordentliche Unbeständigkeit der inneren Struktur. In der Entwicklung der Nationen und Staaten, insbesondere der kapitalistischen, gibt es weder Gleichartigkeit noch Gleichmäßigkeit. Verschiedene Kulturstufen, selbst ihre Pole nähern und verquicken sich nicht selten im Leben ein und desselben Landes.

Wollen, wir, wertere Zuhörer, nicht vergessen, daß die geschichtliche Zurückgebliebenheit ein relativer Begriff ist. Gibt es rückständige und fortgeschrittene Länder, so gibt es auch eine Wechselwirkung unter ihnen: es gibt den Druck der fortgeschrittenen Länder auf die zurückgebliebenen: es gibt die Notwendigkeit für die bei ihnen Technik, zurückgebliebenen Länder, die fortgeschrittenen einzuholen, Wissenschaft zu entlehnen usw. So entsteht ein kombinierter Typus der Entwicklung: Züge der Rückständigkeit paaren sich mit den letzten Worten der Welttechnik und des Weltgedankens. Endlich sind die geschichtlichen zurückgebliebenen Länder, um sich der Rückständigkeit zu entwinden, manchmal gezwungen, den übrigen vorauszuweichen.

In diesem Sinne kann man sagen, daß die Oktoberrevolution für die Völker Rußlands ein heroisches Mittel war, die eigene ökonomische und kulturelle Barbarei zu überwinden.

Soziale Struktur des vorrevolutionären Rußlands

Gehen wir aber von diesen geschichtsphilosophischen, vielleicht etwas zu abstrakten

Verallgemeinerungen dazu über, dieselben Fragen in konkreter Form zu stellen, das heißt in Anschauung der lebendigen ökonomischen Tatsachen. Die Rückständigkeit Rußlands zu Beginn des 20. Jahrhunderts äußerte sich am deutlichsten darin, daß die Industrie im Lande einen geringen Platz einnahm im Vergleiche zur Landwirtschaft, die Stadt im Vergleiche zum Dorfe, das Proletariat im Vergleich zum Bauerntum. Im Ganzen bedeutet dies eine niedrige Produktivität der nationalen Arbeit. Es genügt zu sagen, daß am Vorabend des Krieges, als das zaristische Rußland den Höhepunkt seines Wohlstandes erreicht hatte, das Volkseinkommen 8 bis 10mal niedriger war als in den Vereinigten Staaten. Dies ist zahlenmäßig ausgedrückt die Größe der Rückständigkeit, wenn in bezug auf die Rückständigkeit das Wort Rückständigkeit überhaupt anwendbar ist.

Gleichzeitig aber äußert sich das Gesetz der kombinierten Entwicklung auf wirtschaftlichem Gebiete bei jedem Schritt, in den einfachsten wie in den kompliziertesten Erscheinungen. Fast ohne Landstraßen, sah sich Rußland gezwungen, Eisenbahnen zu bauen. Ohne durch das europäische Handwerkswesen und die Manufaktur hindurchgegangen zu sein, ging Rußland direkt zu mechanisierten Betrieben über. Die Zwischenstufen zu überspringen, ist das Schicksal der zurückgebliebenen Länder.

Während die bäuerliche Landwirtschaft häufig auf dem Niveau des 17. Jahrhunderts verblieb, stand Rußlands Industrie, wenn nicht dem Umfange so dem Typus nach, auf dem Niveau der fortgeschrittenen Länder und eilte diesen in mancher Beziehung voraus. Es genügt zu sagen, daß die Riesenunternehmungen mit über je tausend Arbeiter in den Vereinigten Staaten weniger als 18% der Gesamtzahl der Industriearbeiter beschäftigten, in Rußland dagegen über 41%. Diese Tatsache läßt sich schlecht vereinbaren mit der banalen Vorstellung von der ökonomischen Rückständigkeit Rußlands. Sie widerlegt indes nicht die Rückständigkeit, sondern ergänzt diese dialektisch.

Den gleichen widerspruchsvollen Charakter trug auch die Klassenstruktur des Landes. Das Finanzkapital Europas industrialisierte die russische Wirtschaft in beschleunigtem Tempo. Die industrielle Bourgeoisie nahm sogleich großkapitalistischen und volksfeindlichen Charakter an. Die fremden Aktienbesitzer lebten zudem außerhalb des Landes. Die Arbeiter dagegen waren selbstverständlich Russen. Einer zahlenmäßig schwachen russischen Bourgeoisie, die keine nationale Wurzeln hatte, stand auf diese Weise ein verhältnismäßig starkes Proletariat gegenüber mit kräftigen Wurzeln in den Tiefen des Volkes.

Zum revolutionären Charakter des Proletariats trug die Tatsache bei, daß Rußland gerade als zurückgebliebenes Land, unter dem Zwang, die Gegner einzuholen, nicht dazu gekommen war, einen eigenen Konservatismus, weder einen sozialen noch einen politischen, herauszuarbeiten. Als konservativstes Land Europas, ja der ganzen Welt, gilt mit Recht das älteste kapitalistische Land: England. Das von Konservatismus freieste Land Europas dürfte wohl Rußland sein. Das junge, frische, entschlossene Proletariat Rußlands bildete jedoch nur eine verschwindende Minderheit der Nation. Die Reserven seiner revolutionären Macht lagen außerhalb des Proletariats selbst: in dem in halber Leibeigenschaft lebenden Bauerntum und in den unterdrückten Nationen.

Das Bauerntum

Den Untergrund der Revolution bildete die Agrarfrage. Die alte ständisch-monarchistische Fron wurde doppelt unerträglich unter den Bedingungen der neuen kapitalistischen Ausbeutung. Der bäuerliche Gemeindeboden bildete ungefähr 140 Millionen Desjatinen. Auf dreißigtausend Großgrundbesitzer, von denen jeder durchschnittlich über 2.000 Desjatinen besaß, entfielen im Ganzen 70 Millionen Desjatinen, d.h. ebensoviel wie auf ungefähr 10 Millionen Bauernfamilien oder 50 Millionen Bauernbevölkerung, mit dem Unterschied, daß der beste Boden den Gutsbesitzern gehörte. Diese Statistik des Grund und Bodens bildete ein fertiges Programm des Bauernaufstandes.

Der adelige Boborkin schrieb im Jahre 1917 an den Kammerherrn Rodsjanko, den Vorsitzenden der letzten Stadtduma: „Ich bin ein Gutsbesitzer und es will mir nicht in den Kopf, daß ich meinen Boden verlieren soll und noch dazu für ein unglaubliches Ziel, für das Experiment der sozialistischen Lehre.“ Doch Revolutionen haben eben die Aufgabe, das zu vollbringen, was in die Köpfe der herrschenden Klassen nicht hinein will. Im Herbst 1917 wurde fast das ganze Land zum Territorium des Bauernaufstandes. Von 624 Kreisen des alten Rußland waren 482, d.h. 77% von der Bewegung ergriffen: Der Widerschein der Dorfbrände beleuchtete die Arena der Aufstände in den Städten. Aber der Bauernkrieg gegen die Gutsbesitzer – werden Sie mir erwidern – ist eines der klassischen Elemente der bürgerlichen und beileibe nicht der proletarischen Revolution!

Vollständig richtig, antworte ich, – so war es in der Vergangenheit. Aber gerade darin kam ja die Lebensunfähigkeit der kapitalistischen Gesellschaft in einem geschichtlich zurückgebliebenen Lande zum Ausdruck, daß der Bauernaufstand die bürgerlichen Klassen Rußlands nicht vorwärtstrieb, sondern im Gegenteil, sie endgültig ins Lager der Reaktion zurückwarf. Wollte sie nicht zugrundegehen, blieb der Bauernschaft nichts anderes übrig als der Anschluß an das Industrielle Proletariat. Diesen revolutionären Zusammenschluß der beiden unterdrückten Klassen sah Lenin genial voraus und bereitete ihn von langer Hand vor. Wäre die Agrarfrage von der Bourgeoisie mutig gelöst worden, dann hätte freilich das Proletariat Rußlands im Jahre 1917 keinesfalls an die Macht gelangen können. Zu spät gekommen, frühzeitig der Altersschwäche verfallen, wagte indes die habgierige und feige russische Bourgeoisie nicht, ihre Hand gegen das feudale Eigentum zu erheben. Dadurch aber lieferte sie dem Proletariat die Macht aus und damit zugleich das Verfügungsrecht über die Geschicke der bürgerlichen Gesellschaft.

Damit der Sowjetstaat zustandekomme, war folglich das Zusammenwirken zweier Faktoren von verschiedener geschichtlicher Natur notwendig: des Bauernkrieges, d.h. einer Bewegung, die für die Morgenröte der bürgerlichen Entwicklung charakteristisch ist, und des proletarischen Aufstandes, d.h. einer Bewegung, die den Untergang der bürgerlichen Bewegung anzeigt. Darin besteht eben der kombinierte Charakter der russischen Revolution.

Stellt er sich einmal auf die Hinterpfoten, wird der bäuerliche Bär furchtbar in seiner Wut. Doch ist er nicht imstande seiner Empörung bewußten Ausdruck zu verleihen. Er braucht einen Führer. Zum ersten Male in der Weltgeschichte hat das aufständige Bauerntum in der Person des Proletariats einen treuen Führer gefunden. Vier Millionen Industrie- und Transportarbeiter führten 100 Millionen Bauern. Das ist die natürliche und unvermeidliche Wechselbeziehung zwischen Proletariat und Bauerntum in der Revolution.

Die nationale Frage

Die zweite revolutionäre Reserve des Proletariats bildeten die unterdrückten Nationen, übrigens auch vorwiegend bäuerlicher Zusammensetzung. Eng verbunden mit der geschichtlichen Rückständigkeit des Landes ist der extensive Charakter der Entwicklung des Staates, der wie ein Fettfleck vom Moskauer Zentrum bis zur Peripherie auseinanderfloß. Im Osten unterwarf er sich die noch mehr zurückgebliebenen Völkerschaften, um auf sie gestützt die entwickelteren Nationalitäten im Westen zu ersticken. Zu den 70 Millionen Großrussen, die die Hauptmasse der Bevölkerung bildeten, kamen allmählich an 90 Millionen „Andersstämmige“ hinzu.

So entstand das Imperium, in dessen Zusammensetzung die herrschende Nation nur 43% der Bevölkerung bildete, während die übrigen 57% auf Nationalitäten verschiedener Kultur und Entrechtung entfielen. Der nationale Druck war in Rußland unvergleichlich roher als in den benachbarten Staaten, und zwar nicht nur der jenseits der westlichen, sondern auch jenseits der östlichen Grenze. Dies verlieh dem nationalen Problem eine ungeheure Explosivkraft.

Die russisch liberale Bourgeoisie wollte in der nationalen wie auch in der Agrarfrage nicht über

gewisse Milderungen des Regimes der Unterdrückung und Vergewaltigung hinausgehen. Die „demokratische“ Regierungen Miljukows und Kerenskis, die die Interessen der großrussischen Bourgeoisie und Bürokratie widerspiegelten, beeilten sich geradezu, den unzufriedenen Nationen im Laufe der 8 Monate ihrer Existenz einzugeben: Ihr werdet nur das erreichen, was ihr gewaltsam entreißt.

Die Unvermeidlichkeit der Entwicklung der zentrifugalen nationalen Bewegung hatte Lenin sehr bald in Betracht gezogen. Die bolschewistische Partei kämpfte Jahre hindurch hartnäckig um das Selbstbestimmungsrecht der Nationen, das heißt um das Recht auf volle staatliche Losrennung. Nur durch diese mutige Stellung in der nationalen Frage konnte das russische Proletariat allmählich das Vertrauen der unterdrückten Völkerschaften gewinnen. Die nationale Freiheitsbewegung wie auch die Agrarbewegung wendete sich zwangsläufig gegen die offizielle Demokratie. stärkte das Proletariat und ergoß sich in das Bett der Oktoberumwälzung.

Die permanente Revolution

So entschleiert sich vor uns allmählich das Rätsel der proletarischen Umwälzung in einem geschichtlich zurückgebliebenen Lande. Die marxistischen Revolutionäre haben lange vor den Ereignissen den Gang der Revolution und die geschichtliche Rolle des jungen russischen Proletariats vorausgesehen. Man wird mir vielleicht gestatten, hier einen Auszug aus meiner eigenen Arbeit vom Jahre 1905 wiederzugeben:

„Es ist möglich, daß das Proletariat in einem ökonomisch rückständigen Lande eher an die Macht kommt als in einem kapitalistisch fortgeschrittenen Land ... Unserer Ansicht nach wird die russische Revolution die Bedingungen schaffen, unter denen die Macht in die Hände des Proletariats übergehen kann (und im Falle des Sieges der Revolution muß sie dies tun), bevor die Politiker des bürgerlichen Liberalismus Gelegenheit erhalten, ihr staatsmännisches Genie voll zu entfalten ...

Das Schicksal der elementarsten revolutionären Interessen der Bauernschaft ... (ist) verknüpft mit dem Schicksal der ganzen Revolution, d.h. mit dem Schicksal des Proletariats. Das Proletariat, das sich an der Macht befindet, wird vor die Bauernschaft als die sie befreiende Klasse treten ...

Das Proletariat wird in die Regierung als der revolutionäre Vertreter der Nation eintreten, als der anerkannte Volksführer im Kampf gegen den Absolutismus und die Barbarei der Leibeigenschaft ...

Das proletarische Regime muß schon in der allerersten Zeit die Lösung der Agrarfrage in Angriff nehmen, mit der das Schicksal großer Massen der Bevölkerung Rußlands zusammenhängt.“

Ich habe mir erlaubt, dieses Zitat zu bringen als Zeugnis dafür, daß die von mir heute dargelegte Theorie der Oktoberumwälzung keine flüchtige Improvisation ist und nicht nachträglich unter dem Druck der Ereignisse konstruiert wurde. Nein, in der Form einer politischen Prognose war sie der Oktoberumwälzung vorausgegangen. Sie werden mit mir übereinstimmen, daß die Theorie überhaupt nur insofern von Wert ist, als sie den Gang der Entwicklung vorausszusehen und auf ihn zweckmäßig einzuwirken hilft. Darin besteht allgemein gesprochen die unschätzbare Bedeutung

des Marxismus als einer Waffe der gesellschaftlichen und geschichtlichen Orientierung. Ich bedauere, daß der enge Rahmen des Vortrages mir nicht erlaubt, das angeführte Zitat bedeutend zu erweitern. Ich begnüge mich daher mit einem kurzen Resümee der ganzen Schrift aus dem Jahre 1905.

„Ihrer unmittelbaren Aufgabe nach ist die russische Revolution eine bürgerliche. Doch das russische Bürgertum ist antirevolutionär. Der Sieg der Revolution ist daher nur als Sieg des Proletariats möglich. Das siegreiche Proletariat wird aber beim Programm der bürgerlichen Demokratie nicht stehen bleiben, sondern zum Programm des Sozialismus übergehen. Die russische Revolution wird zur ersten Etappe der sozialistischen Weltrevolution werden.“

Das war die Theorie der permanenten Revolution, im Jahre 1905 von mir aufgestellt unter dem Namen des „Trotzkismus“ der schärfsten Kritik ausgesetzt. Richtiger gesagt: es ist nur ein Teil dieser Theorie. Der andere, jetzt besonders aktuelle lautet:

„Die heutigen Produktionskräfte sind längst über die nationalen Schranken hinausgewachsen. Die sozialistische Gesellschaft ist in nationalen Grenzen undurchführbar. Wie bedeutend die Wirtschaftserfolge eines isolierten Arbeiterstaates auch sein mögen, das Programm des 'Sozialismus in einem Lande' ist eine kleinbürgerliche Utopie. Nur eine europäische und sodann eine Weltföderation sozialistischer Republiken kann die wirkliche Arena für eine harmonische sozialistische Gesellschaft abgeben.“

Heute, nach der Überprüfung durch die Ereignisse, sehe ich weniger Grund denn je, mich von dieser Theorie loszusagen.

Der Bolschewismus

Ist es nach all dem Gesagten noch der Mühe wert, sich des faschistischen Schriftstellers Malaparte zu erinnern, der mir eine Taktik zuschreibt, die von der Strategie unabhängig sein soll und auf technische Insurrektionsrezepte hinausläuft, die immer und auf allen Meridianen anwendbar sein sollen? Es ist wenigstens gut, daß der Name des unglückseligen Theoretikers der Staatsstrieche ihn mühelos von dem siegreichen Praktiker der Staatsstrieche zu unterscheiden gestattet.

Niemand riskiert somit, den Malaparte mit Bonaparte zu verwechseln. Ohne den bewaffneten Aufstand vom 7. November 1917 würde der Sowjetstaat nicht existieren. Der Aufstand selbst war aber nicht vom Himmel gefallen. Für die Oktoberrevolution war eine Reihe geschichtlicher Voraussetzungen notwendig.

1. Die Fäulnis der alten herrschenden Klassen, des Adels, der Monarchie, der Bürokratie.
2. Die politische Schwäche der Bourgeoisie, die keine Wurzeln in den Volksmassen hatte.
3. Der revolutionäre Charakter der Bauernfrage.
4. Der revolutionäre Charakter des Proletariats der unterdrückten Nationen.
5. Das bedeutende soziale Gewicht des Proletariats. Zu diesen organischen Voraussetzungen muß man höchst wichtige

konjunkturelle Bedingungen hinzufügen:

6. Die Revolution von 1905 war die große Schule oder, nach Lenins Ausdruck, die „Generalprobe“ der Revolution von 1917. Es genügt zu sagen, daß Sowjets als unersetzliche Organisationsform der proletarischen Einheitsfront in der Revolution zum ersten Male im Jahre 1905 gebildet worden sind.

7. Der imperialistische Krieg verschärfte alle Gegensätze, riß die rückständigen Massen aus dem Zustand der Unbeweglichkeit heraus und bereitete dadurch das grandiose Ausmaß der Katastrophe vor. Doch alle diese Bedingungen, die vollständig genügten für den Ausbruch der Revolution, waren ungenügend, um den Sieg des Proletariats in der Revolution zu sichern. Für diesen Sieg war noch eine Bedingung nötig:

8. Die Bolschewistische Partei.

Wenn ich diese Bedingung als letzte in der Reihenfolge aufzähle, so nur, weil dies der logischen Konsequenz entspricht und nicht, weil ich der Partei der Bedeutung nach die letzte Stelle zuteile.

Nein, ich bin weit entfernt von diesem Gedanken. Die liberale Bourgeoisie, ja, sie kann die Macht ergreifen und hat sie schon mehr als einmal ergriffen als Ergebnis von Kämpfen, an denen sie nicht teil gehabt hatte: sie besitzt hierzu auch prachtvoll entwickelte Greiforgane. Die werktätigen Massen befinden sich indes in einer anderen Lage: Man hat sie daran gewöhnt, zu geben und nicht zu nehmen. Sie arbeiten, dulden so lange es geht, hoffen, verlieren die Geduld, erheben sich, kämpfen, sterben, bringen den anderen den Sieg, werden betrogen, verfallen in Mutlosigkeit, wieder beugen sie den Nacken, wieder arbeiten sie. Dies ist die Geschichte der Volksmassen unter allen Regimen. Um fest und sicher die Macht in seine Hände zu nehmen, braucht das Proletariat eine Partei, die die übrigen Parteien an Klarheit des Gedankens und an revolutionärer Entschlossenheit weit übertrifft.

Die Partei der Bolschewiki, die man mehr als einmal und mit hinlänglicher Berechtigung als revolutionäre Partei in der Geschichte der Menschheit bezeichnete, war die lebendige Verdichtung der neueren Geschichte Rußlands, alles dessen, was in ihr dynamisch war. Noch mehr, die revolutionären Tendenzen der europäischen und der Weltentwicklung haben zeitweilig im russischen Bolschewismus ihren vollendetsten Ausdruck gefunden. Zur Vorbedingung für die Entwicklung von Wirtschaft und Kultur war schon längst der Sturz des Zarismus geworden. Zur Lösung dieser Aufgabe mangelte es aber an Kräften. Die Bourgeoisie fürchtete sich vor der Revolution. Die Intelligenz versuchte die Bauernschaft auf die Beine zu bringen. Unfähig, die eigenen Mühsale und Ziele zu verallgemeinern, ließ der Muschik diesen Mahnruf unbeantwortet. Die Intelligenz bewaffnete sich mit Dynamit. Eine ganze Generation verbrannte in diesem Kampfe.

Am 1. März 1887 vollführte Alexander Uljanow das letzte der großen terroristischen Attentate. Der Attentatsversuch gegen Alexander den Dritten mißlang. Uljanow und die übrigen Teilnehmer wurden gehenkt. Der Versuch, die revolutionäre Klasse durch ein chemisches Präparat zu ersetzen, hatte Schiffbruch erlitten. Selbst die heldenhafteste Intelligenz ist nichts ohne Massen. Unter dem unmittelbaren Eindruck dieser Tatsachen und Schlußfolgerungen wuchs und bildete sich Uljanows jüngerer Bruder Wladimir, der spätere Lenin, heran, die größte Figur der russischen Geschichte. Schon in früher Jugend stellte er sich auf den Boden des Marxismus und kehrte das Gesicht dem Proletariat zu. Ohne einen Augenblick das Dorf aus den Augen zu verlieren, suchte er den Weg zum Bauerntum durch die Arbeiter. Indem er von seinen revolutionären Vorgängern die Entschlossenheit, Aufopferungsfähigkeit, die Bereitschaft bis ans Ende zu gehen ererbt hatte, wurde Lenin in jungen Jahren zum Erzieher der neuen Generation der Intelligenz und der fortgeschrittenen Arbeiter. In Streiks, und Straßenkämpfen, in Gefängnissen und in der Verbannung erhielten die

Arbeiter die notwendige Stählung.

Ihnen tat der Scheinwerfer des Marxismus not, um in der Finsternis der Selbstherrschaft ihren geschichtlichen Weg zu beleuchten. Im Jahre 1883 entstand in der Emigration die erste marxistische Gruppe.

Im Jahre 1898 wurde, auf einer geheimen Tagung die Gründung der Russischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei verkündet (wir alle nannten uns in jenen Zeiten Sozialdemokraten). Im Jahre 1903 setzte die Spaltung zwischen Bolschewiki und Menschewiki ein. Im Jahre 1912 wurde die bolschewistische Fraktion endgültig zu einer selbständigen Partei.

Die Klassenmechanik der Gesellschaft lernte sie in Kämpfen, in grandiosen Ereignissen von 12 Jahren (1905-1917) erkennen. Sie erzog Kader, gleichermaßen befähigt zur Initiative wie zur Unterordnung. Die Disziplin der revolutionären Aktion stützte sich auf die Einheit der Doktrin, auf die Tradition der gemeinsamen Kämpfe und auf das Vertrauen zur erprobten Führung.

So stand die Partei im Jahre 1917 da. Während sie die offizielle öffentliche Meinung und die papiernen Donner der Intelligenzpresse mißachtete, richtete sie sich nach der Bewegung der Massen aus. Fest hielt sie das Heft über Betriebe und Regimenter in der Hand. Die Bauernmassen wendeten sich ihr immer mehr zu. Versteht man unter Nation nicht die privilegierten Spitzen, sondern die Mehrheit des Volkes, d.h., die Arbeiter und Bauern, so wurde der Bolschewismus im Laufe des Jahres 1917 zur wahrhaft nationalen russischen Partei.

Im September 1917 gab Lenin, der gezwungen war sich im Versteck zu halten, das Signal: „Die Krise ist reif, die Stunde des Aufstandes ist herangerückt.“ Er hatte recht. Die herrschenden Klassen waren in die Sackgasse geraten angesichts der Probleme des Krieges, des Grund und Bodens und der nationalen Befreiung. Die Bourgeoisie verlor endgültig den Kopf. Die demokratischen Parteien, die Menschewiki und Sozialrevolutionäre, vergeudeten den letzten Rest ihres Vertrauens bei den Massen durch die Unterstützung des imperialistischen Krieges, durch die Politik kraftloser Kompromisse und Zugeständnisse an die bürgerlichen und feudalen Eigentümer. Die erwachte Armee wollte nicht mehr um die ihr fremden Ziele des Imperialismus kämpfen. Ohne die demokratischen Ratschläge zu achten, räucherte die Bauernschaft die Gutsbesitzer aus deren Gutsbesitzern aus. Die unterdrückte nationale Peripherie des Reiches erhob sich gegen die Petrograder Bürokratie. In den wichtigsten Arbeiter- und Soldatenräten herrschten die Bolschewiki. Die Arbeiter und Soldaten forderten Taten. Die Eiterung war reif geworden. Es bedurfte eines Stiches mit der Lanzette.

Nur unter diesen sozialen und politischen Bedingungen wurde der Aufstand möglich. Und so wurde er auch unausbleiblich. Mit dem Aufstand läßt sich aber nicht scherzen. Wehe dem Chirurgen, der nachlässig mit der Lanze umgeht. Der Aufstand ist eine Kunst. Er hat seine Gesetze und seine Regeln.

Die Partei führte den Oktoberaufstand mit kalter Berechnung und flammender Entschlossenheit durch. Dem gerade war zu danken, daß sie fast ohne Opfer siegte. Durch die siegreichen Sowjets stellten sich die Bolschewiki an die Spitze des Landes, das ein Sechstel der Erdoberfläche einnimmt.

Die Mehrheit meiner heutigen Zuhörer beschäftigten sich, wie anzunehmen ist, im Jahre 1917 noch gar nicht mit Politik. Desto besser. Der jungen Generation steht zweifellos noch sehr viel Interessantes, wenn auch nicht immer Leichtes bevor. Doch die Vertreter der älteren in diesem Saale werden sich gewiß sehr gut erinnern, wie die Machtergreifung durch die Bolschewiki aufgenommen wurde: als Kuriosum, als Mißverständnis, als Skandal, am häufigsten als Alpdruck, der sich mit dem ersten Morgenstrahl zerstreuen müssen wird. Die Bolschewiki werden sich 24 Stunden halten, eine Woche, einen Monat, ein Jahr. Man mußte die Fristen immer weiter verschieben ... Die Herrschenden der ganzen Welt rüsteten gegen den ersten Arbeiterstaat:

Entfaltung des Bürgerkrieges, neue und neue Interventionen, Blockade. So verging Jahr um Jahr. Die Geschichte hat inzwischen fünfzehn Jahre Existenz der Sowjetmacht zu buchen gehabt.

Ja, – wird irgendein Gegner sagen: das Oktoberabenteuer hat sich als viel solider erwiesen, als viele von uns dachten. Vielleicht war es nicht einmal ganz ein „Abenteuer“. Nichtsdestoweniger behält die Frage ihre ganze Kraft: was ist durch diesen hohen Preis erzielt worden? Sind etwa jene blendenden Aufgaben verwirklicht, die von den Bolschewiki am Vorabend der Umwälzung verkündet worden waren? Ehe wir dem vermeintlichen Gegner antworten, wollen wir bemerken, daß die Frage an sich nicht neu ist. Im Gegenteil, sie folgt der Oktoberrevolution auf den Fersen, seit dem Tage ihrer Geburt.

Der französische Journalist Claude Anet, der sich während der Revolution in Petrograd aufhielt, schrieb schon am 27. Oktober 1917:

„Les maximalistes ont pris le pouvoir et le grand jour est arrivé. – Enfin, me disje, je vais voir se réaliser l'Eden socialiste qu'on nous promet depuis tant d'années ... Admirable aventure! Position privilégiée!“ („Die Maximalisten“ – so nannten die Franzosen in jenen Tagen die Bolschewiki – „haben die Macht ergriffen und der große Tag ist angebrochen. Endlich, sage ich mir, werde ich die Verwirklichung des sozialistischen Paradieses erblicken, das man uns schon seit Jahren verspricht ... Ein prachtvolles Abenteuer! Eine privilegierte Position!“)

Und so weiter, und so weiter und so fort. Welch aufrichtiger Haß hinter den ironischen Begrüßungen! Scho)n am Morgen nach der Einnahme des Winterpalais beeilte sich der reaktionäre Journalist, seinen Anspruch auf eine Eintrittskarte ins Eden anzumelden. Fünfzehn Jahre sind seit der Umwälzung verflossen. Mit desto größerer Zeremonienlosigkeit offenbaren die Gegner ihre Schadenfreude darüber, daß das Land der Sowjets auch heute noch sehr wenig einem Reiche des allgemeinen Wohlstandes gleiche, wozu also die Revolution und wozu die Opfer?

Werte Zuhörer! – ich gestatte mir zu denken, daß die Widersprüche, Schwierigkeiten, Fehler und Nöte des Sowjetregimes nicht minder bekannt sind als wem auch immer. Ich persönlich habe sie niemals verheimlicht weder in Reden noch in Schriften. Ich meinte und meine, daß die revolutionäre Politik zum Unterschied von der konservativen auf Maskierung nicht aufgebaut werden kann. „Aussprechen, was ist“, muß das höchste Prinzip des Arbeiterstaates sein.

In der Kritik wie in der schöpferischen Tätigkeit tun richtige Proportionen not. Der Subjektivismus ist ein schlechter Berater, gar in großen Fragen. Die Fristen müssen den Aufgaben angemessen sein und nicht individueller Laune. Fünfzehn Jahre! Wieviel ist dies für ein einzelnes Leben! In dieser Frist wurden nicht wenige aus unserer Generation zu Grabe getragen, bei den Übriggebliebenen haben sich die grauen Haare zahllos vermehrt. Aber dieselben 15 Jahre: welch nichtige Frist im Leben eines Volkes! Eine Minute nur auf der Uhr der Geschichte.

Der Kapitalismus brauchte Jahrhunderte, um sich im Kampfe gegen das Mittelalter zu behaupten, Wissenschaft und Technik zu heben, Eisenbahnen zu bauen, elektrische Drähte zu spannen. Und dann? Dann wurde die Menschheit durch den Kapitalismus in die Hölle der Kriege und Krisen gestürzt! Dem Sozialismus aber gewähren seine Gegner, das heißt die Anhänger des Kapitalismus, nur anderthalb Jahrzehnte, das Paradies auf Erden mit allem Komfort einzurichten. Nein, solche Verpflichtungen hatten wir nicht auf uns genommen. Solche Fristen hatten wir nicht gestellt. Prozesse großer Umwandlungen muß man mit ihren Maßstäben messen. Ich weiß nicht, ob die sozialistische Gesellschaft dem biblischen Paradies ähneln wird. Ich zweifle sehr daran. In der Sowjetunion gibt es aber noch keinen Sozialismus, Es herrscht dort ein Übergangszustand, voll

Widersprüchen, belastet mit dem schweren Erbe der Vergangenheit, noch dazu unter dem feindlichen Druck der kapitalistischen Staaten. Die Oktoberrevolution hat das Prinzip der neuen Gesellschaft verkündet. Die Sowjetregierung hat nur das erste Stadium von dessen Verwirklichung gezeigt. Die erste Edisonlampe war sehr schlecht. Unter den Fehlern und Mißgriffen des ersten sozialistischen Aufbaus muß man die Zukunft zu unterscheiden wissen.

Die Opfer der Revolution

Die Unbilden aber, die auf die lebenden Menschen niederprasseln? Rechtfertigen etwa die Ergebnisse der Revolution die von ihr verursachten Opfer? Eine fruchtlose, durch und durch rhetorische Frage: Als ob die Prozesse der Geschichte eine buchhalterische Bilanz zuließen! Mit dem gleichen Rechte könnte man angesichts der Schwierigkeiten und Mühsalen des menschlichen Daseins fragen: Lohnt es sich überhaupt, auf die Welt zu kommen? Heine schrieb darüber: „und der Narr wartet auf Antwort...“ Die melancholischen Grübeleien haben den Menschen nicht verwehrt, zu gebären und geboren zu werden. Die Selbstmörder bilden selbst in diesen Tagen einer beispiellosen Weltkrise glücklicherweise einen unerheblichen Prozentsatz. Völker pflegen aber nie zu Selbstmord Zuflucht zu nehmen. Aus den unerträglichen Bürden suchen sie den Ausweg in der Revolution.

Wer entrüstet sich übrigens über die Opfer der sozialistischen Umwälzung? Am häufigsten jene, die die Opfer des imperialistischen Krieges vorbereitet und verherrlicht oder sich wenigstens mit ihnen sehr leicht abgefunden haben. An uns ist jetzt die Reihe, zu fragen: hat sich der Krieg gerechtfertigt? Was hat er gegeben? Was gelehrt?

Der reaktionäre Historiker Hippolyte Taine schildert in seiner elfbändigen Schmähchrift gegen die große französische Revolution nicht ohne Schadenfreude die Qualen des französischen Volkes in den Jahren der Jakobinerdiktatur und danach. Am schwersten hatten es die unteren städtischen Schichten, die Plebejer, die als Sansculotten den besten Teil ihrer Seele für die Revolution hergegeben hatten. Sie oder ihre Frauen standen nun kalte Nächte hindurch Schlange, um frühmorgens mit leeren Händen zum erloschenen Herd der Familie zurückzukehren. Im zehnten Jahre der Revolution war Paris ärmer als vor deren Ausbruch.

Sorgfältig ausgewählte, künstlich zusammengestoppelte Tatsachen dienen Taine zur Begründung seines vernichtenden Verdikts gegen die Revolution. Seht, die Plebejer wollten Diktatoren sein und haben sich ins Elend gestürzt. Es ist schwer, sich ein flacheres Moralisieren vorzustellen! Die große französische Revolution erschöpfte sich nicht in Hungerschlangen vor Bäckerläden. Das gesamte moderne Frankreich, in mancher Beziehung die gesamte moderne Zivilisation ist aus dem Bade der französischen Revolution hervorgegangen.

Im Laufe des Bürgerkrieges in den Vereinigten Staaten während der Sechzigerjahre des vorigen Jahrhunderts sind 50.000 Mann gefallen. Lassen sich diese Opfer rechtfertigen?

Vom Standpunkt der amerikanischen Sklavenhalter und der mit ihnen marschierenden herrschenden Klassen Großbritanniens – nein! Vom Standpunkt der Neger oder der britischen Arbeiter – vollständig! und vom Standpunkt der Entwicklung der Menschheit als ganzer – auch darüber kann kein Zweifel bestehen. Aus dem Bürgerkrieg der Sechzigerjahre sind die heutigen Vereinigten Staaten hervorgegangen mit ihrer unbändigen praktischen Initiative, der rationalisierten Technik, dem wirtschaftlichen Elan. Auf diesen Errungenschaften des Amerikanismus wird die Menschheit die neue Gesellschaft aufbauen. Die Oktoberrevolution ist tiefer als alle ihr vorangegangenen in das Allerheiligste der Gesellschaft eingedrungen – in die Eigentumsverhältnisse. Desto längere Fristen sind nötig, um die schöpferischen Folgen der Revolution auf allen Gebieten des Lebens zu offenbaren. Doch die allgemeine Richtung der Umwälzung ist schon jetzt klar: vor ihren kapitalistischen Anklägern hat die Sowjetrepublik keinesfalls Grund, den Kopf hängen zu lassen

und die Sprache der Entschuldigung zu führen.

Das Wachstum der Arbeitsproduktivität

Das objektivste, tiefste und unbestreitbarste Kriterium des Fortschrittes ist das Wachstum der Produktivität der gesellschaftlichen Arbeit. Die Bewertung der Oktoberrevolution ist unter diesem Gesichtswinkel bereits durch die Erfahrung gegeben. Das Prinzip der sozialistischen Organisation hat zum ersten Male in der Geschichte seine Fähigkeit bewiesen, in einer kurzen Frist nie dagewesene Produktionsergebnisse zu zeitigen.

Die Kurve der industriellen Entwicklung Rußlands ist in groben Indexziffern ausgedrückt die folgende: Setzen wir das Jahr 1913, das letzte Jahr vor dem Kriege, mit 100 an. Das Jahr 1920, der Höhepunkt des Bürgerkrieges ist auch der Tiefpunkt der Industrie: nur 25, das heißt ein Viertel der Vorkriegsproduktion. 1923 ein Anwachsen bis zu 75, d.i. bis zu drei Vierteln der Vorkriegsproduktion. 1929 ca. 200; 1932 – 300, das heißt dreimal so viel wie am Vorabend des Krieges.

Das Bild wird noch greller im Licht des Internationalen Index. Von 1925 bis 1932 ist die industrielle Produktion Deutschlands fast um zwei Drittel gesunken, in Amerika fast um die Hälfte, in der Sowjetunion ist sie um mehr als das Vierfache gestiegen. Diese Ziffer spricht für sich selbst.

Ich gedenke keinesfalls die Schattenseiten der Sowjetwirtschaft zu leugnen oder zu verheimlichen. Die Ergebnisse des Industrieindex werden außerordentlich beeinträchtigt durch die ungünstige Entwicklung der Landwirtschaft, das heißt jenes Gebietes, das sich im Wesen noch nicht zu sozialistischen Methoden erhoben hat, gleichzeitig aber auf den Weg der Kollektivierung geführt wurde, ohne genügende Vorbereitung, eher bürokratisch als technisch und ökonomisch. Das ist eine große Frage, die jedoch den Rahmen meines Vortrages überschreitet.

Die angeführten Indexziffern erfordern noch einen wesentlichen Vorbehalt. Die unbestreitbaren und in ihrer Art glänzenden Erfolge der Sowjetindustrialisierung erheischen eine weitere ökonomische Überprüfung vom Standpunkt der gegenseitigen Abgestimmtheit der verschiedenen Elemente der Wirtschaft, ihres dynamischen Gleichgewichts und folglich ihrer Leistungsfähigkeit. Hier sind noch größere Schwierigkeiten und sogar Rückschläge unvermeidlich. Der Sozialismus entsteigt nicht in vollendeter Gestalt dem Fünfjahrplan, so wie Minerva Jupiters Haupt oder Venus dem Meerschäum entstieg. Es stehen noch Jahrzehnte von hartnäckiger Arbeit, von Fehlern, Verbesserungen und Umbau bevor. Vergessen wir überdies nicht, daß der sozialistische Aufbau seinem Wesen nach nur auf der internationalen Arena zur Vollendung gelangen kann.

Doch selbst die ungünstigste Wirtschaftsbilanz der bisher erzielten Resultate könnte nur die Unrichtigkeit der Vorberechnungen, die Fehler des Planes und die Mißgriffe der Führung aufdecken, aber keineswegs die empirisch feststehende Tatsache widerlegen: die Möglichkeit, mit Hilfe sozialistischer Methoden die Produktivität der kollektiven Arbeit zu einer nie dagewesenen Höhe zu steigern. Dieser Eroberung, die von weltgeschichtlicher Bedeutung ist, wird uns niemand und nichts berauben können.

Zweierlei Kultur

Kaum lohnt es sich nach dem Gesagten, bei den Klagen zu verweilen, die Oktoberrevolution habe Rußland zum Niedergang der Kultur geführt. Das ist die Stimme der beunruhigten Herrschaftshäuser und Salons. Die durch die proletarische Umwälzung gestürzte adelig-bürgerliche „Kultur“ war bloß eine Talmiverzierung der Barbarei. Während sie dem russischen Volk unzugänglich blieb, brachte sie wenig Neues in die Schatzkammer der Menschheit.

Aber auch in bezug auf diese Kultur, die von der weißen Emigration so beweint wird, muß man die

Frage präzisieren: in welchem Sinne ist sie zertrümmert? In dem einzigen: das Monopol einer kleinen Minderheit auf die Güter der Kultur ist vernichtet. Doch alles, was wirklich kulturell war an der alten russischen Kultur ist unangetastet geblieben. Die Hunnen des Bolschewismus haben weder die Eroberungen des Gedankens noch die Werke der Kunst zertreten. Im Gegenteil. Sorgfältig haben sie die Denkmäler der menschlichen Schöpfung gesammelt und sie in mustergültige Ordnung gebracht. Die Kultur der Monarchie, des Adels und der Bourgeoisie ist jetzt zur Kultur der historischen Museen geworden.

Das Volk besichtigt diese Museen eifrig. Aber es lebt nicht in ihnen. Es lernt. Es baut. Die Tatsache allein, daß die Oktoberrevolution das russische Volk, die dutzende Völker des zaristischen Rußland lesen und schreiben gelehrt hat, steht unermesslich höher als die ganze einstige treibhausartige russische Kultur. Die Oktoberrevolution hat die Grundlage gelegt für eine neue Kultur, die nicht für Auserwählte, sondern für alle berechtigt ist. Das fühlen die Massen der ganzen Welt. Daher ihre Sympathien zur Sowjetunion, die ebenso glühend sind, wie früher ihr Haß gegen das zaristische Rußland.

Werte Zuhörer, Sie wissen, daß die menschliche Sprache ein unersetzliches Werkzeug nicht nur für die Benennung der Geschehnisse, sondern auch für deren Wertung darstellt. Indem sie das Zufällige, Episodenhafte, Künstliche ausscheidet, saugt sie das Wesentliche, Charakteristische, Vollgewichtige in sich ein. Beachten Sie, mit welcher Feinfühligkeit die Sprachen der zivilisierten Nationen zwei Epochen in der Entwicklung Rußlands unterschieden haben. Die adelige Kultur brachte in den Weltumgang solche Barbarismen wie Zar, Kosak, Progom, Nagalka. Sie kennen diese Wörter und wissen, was sie bedeuten. Der Oktober führte in die Sprache der Welt solche Wörter wie Bolschewik, Sowjet, Kolchos, Gosplan, Pjatilekat ein. Hier hält die praktische Linguistik ihr oberstes historisches Gericht

Revolution und Volkscharakter

Die tiefste, doch einer unmittelbaren Bemessung am schwersten unterliegende Bedeutung jeder großen Revolution besteht darin, daß sie den Volkscharakter formt und stählt. Die Vorstellung vom russischen Volk als einem langsamen, passiven, schwermütig-mystischen ist weit verbreitet und nicht zufällig. Sie hat ihre Wurzeln in der Vergangenheit. Bis jetzt sind aber im Westen jene tiefgehenden Veränderungen nicht genügend in Betracht gezogen worden, die die Revolution in den Volkscharakter hineingetragen hat. Konnte es auch anders sein?

Jeder Mensch mit Lebenserfahrung kann in seinem Gedächtnis das Bild irgendeines ihm bekannten Jünglings wachrufen, der – empfänglich, lyrisch, allzu empfindsam – später mit einem Male, unter der Wirkung eines starken Stoßes kräftiger, gestählter wurde und nicht wiederzuerkennen war. In der Entwicklung einer ganzen Nation vollführt derartige moralische Umwandlung die Revolution.

Der Februaufstand gegen die Selbstherrschaft, der Kampf gegen den Adel, gegen den imperialistischen Krieg, für den Frieden, für Grund und Boden, für nationale Gleichberechtigung, der Oktoberaufstand, die Niederwerfung der Bourgeoisie und jener Parteien, die Vereinbarungen mit der Bourgeoisie erstrebt hatten, drei Jahre Bürgerkrieg auf einem Frontgürtel von 8000 Kilometern, die Jahre der Blockade, des Elends, des Hungers und der Epidemien, die Jahre des gespannten wirtschaftlichen Aufbaus, der neuen Schwierigkeiten und Entbehrungen – das ist eine rauhe aber gute Schule. Ein schwerer Hammer zertrümmert Glas, doch den Stahl schmiedet er. Der Hammer der Revolution schmiedet den Stahl des Volkscharakters.

„Wer wird es glauben“, schrieb mit Empörung bald nach der Umwälzung einer der zaristischen Generale, Zaleski, „daß ein Portier oder ein Wächter mit einem Male Gerichtsvorsitzender wird, ein Krankenwärter

Lazarettvorsteher, ein Barbier Würdenträger, ein Fähnrich
Oberkommandierender, ein Tagelöhner Stadthauptmann, ein
Schlosser Werkleiter“.

„Wer wird es glauben?“ Man mußte es schon glauben. Man konnte nicht umhin es zu glauben, als die Fähnriche Generäle schlugen, der Stadthauptmann einst Tagelöhner – den Widerstand der alten Bürokratie brach, der Wagenschmierer den Transport in Ordnung brachte, der Schlosser als Direktor die Industrie instandsetzte. „Wer wird es glauben?“ Möge man nur versuchen, es nicht zu glauben.

Zur Erklärung der ungewöhnlichen Ausdauer, die die Volksmassen der Sowjetunion in den Jahren der Revolution beweisen, berufen sich manche ausländischen Beobachter nach alter Gewohnheit auf die Passivität des russischen Charakters. Ein grober Anachronismus! Die revolutionären Massen ertragen die Entbehrungen geduldig, aber nicht passiv. Sie schaffen mit eigenen Händen eine bessere Zukunft und sie wollen sie schaffen um jeden Preis. Möge doch der Klassenfeind nur versuchen, diesen geduldigen Massen von außen her seinen Willen aufzuzwingen! Nein, mag ers lieber nicht versuchen.

Die Wirtschaft der Vernunft unterordnen

Versuchen wir zum Schluß den Platz der Oktoberrevolution nicht nur in der Geschichte Rußlands, sondern in der Geschichte der Welt festzulegen. Während des Jahres 1917 treffen sich in der Zeitspanne von 8 Monaten zwei geschichtliche Kurven. Die Februarumwälzung, – dieser verspätete Wiederhall der großen Kämpfe, die sich in vorangegangenen Jahrhunderten auf den Territorien der Niederlande, Englands, Frankreichs, fast des ganzen kontinentalen Europas abgespielt hatten – schließt sich der Serie der bürgerlichen Revolutionen an. Die Oktoberumwälzung verkündet und eröffnet die Herrschaft des Proletariats. Es war der Weltkapitalismus, der auf dem Territorium Rußlands seine erste große Niederlage erlitt. Die Kette zerriß am schwächsten Gliede. Es zerriß aber die Kette und nicht nur das Glied.

Der Kapitalismus hat sich als Weltsystem geschichtlich überlebt. Er hat aufgehört, seine wesentliche Mission zu erfüllen: die Hebung menschlicher Macht und menschlichen Reichtums. Auf der erreichten Stufe kann die Menschheit nicht verharren. Nur eine machtvolle Steigerung der Produktionskräfte und eine richtige, planmäßige, d.h. sozialistische Organisation von Erzeugung und Verteilung kann den Menschen – allen Menschen – ein würdiges Lebensniveau sichern und ihnen gleichzeitig das kostbare Gefühl der Freiheit ihrer eigenen Wirtschaft gegenüber verleihen. Der Freiheit in zweierlei Beziehung: erstens wird der Mensch nicht mehr gezwungen sein, der physischen Arbeit den Hauptteil seines Lebens zu widmen. Zweitens wird er nicht mehr von den Gesetzen des Marktes abhängen, das heißt von den blinden und finsternen Kräften, die sich hinter seinem Rücken herausbilden. Er wird seine Wirtschaft frei, d.h. nach einem Plan, mit dem Zirkel in der Hand aufbauen. Es handelt sich diesmal darum, die Anatomie der Gesellschaft durch und durch zu röntgen, alle ihre Geheimnisse aufzudecken und alle ihre Funktionen der Vernunft und dem Willen des kollektiven Menschen zu unterwerfen.

In diesem Sinne soll der Sozialismus eine neue Stufe im geschichtlichen Aufstieg der Menschheit werden. Unserem Urahn, der sich zum ersten Male mit einer Steinaxt bewaffnet hatte, stellte sich die ganze Natur als Verschwörung geheimnisvoller und feindlicher Mächte dar ... Die Naturwissenschaften haben seither Hand in Hand mit der praktischen Technologie die Natur bis zu ihren verborgensten Tiefen durchleuchtet. Vermittels der elektrischen Energie vollzieht jetzt der Physiker sein Gericht über den Atomkern. Die Stunde ist nicht mehr fern, wo die Wissenschaft spielend die Aufgabe der Alchimie lösen, Dünger in Gold und Gold in Dünger verwandeln wird. Dort wo die Dämonen und Furien der Natur wüteten, gebietet jetzt immer mutiger der industrielle Wille des Menschen.

Doch während er siegreich mit der Natur rang, baute der Mensch seine Beziehung zu anderen Menschen blind, fast so wie die Ameise oder die Biene. Mit Verspätung und höchst unentschlossen tritt er an die Probleme der menschlichen Gesellschaft heran. Er begann bei der Religion, um dann zur Politik überzugehen. Die Reformation war der erste Erfolg der kritischen Vernunft auf einem Gebiete, wo tote Tradition geherrscht hatte. Von der Kirche griff der kritische Gedanke zum Staat über. Im Kampfe mit dem Absolutismus und den mittelalterlichen Ständen geboren, erstarkte die Doktrin der Volkssouveränität und der Menschen- und Bürgerrechte. So kam das System des Parlamentarismus zustande. Der kritische Gedanke drang in das Gebiet der staatlichen Verwaltung ein. Der politische Nationalismus der Demokratie bedeutete die höchste Errungenschaft der revolutionären Bourgeoisie.

Zwischen Natur und Staat steht aber die Wirtschaft. Von der Tyrannei der alten Elemente: Erde, Wasser, Feuer und Luft hat den Menschen die Technik befreit, um ihn sodann Ihrer eigenen Tyrannei zu unterwerfen. Der Mensch hörte auf, Sklave der Natur zu sein, um zum Sklaven der Maschine zu werden und, noch schlimmer, zum Sklaven der Nachfrage und des Angebots. Die gegenwärtige Weltkrise bezeugt in besonders tragischer Weise, wie sehr der Mensch, der auf den Boden des Ozeans hinabtaucht, In die Stratosphäre emporsteigt, sich auf unsichtbaren Wellen mit den Antipoden unterhält, wie sehr dieser stolze und verwegene Gebieter der Natur Sklave der blinden Mächte der eigenen Wirtschaft bleibt. Die geschichtliche Aufgabe unserer Epoche besteht darin, das entfesselte Spiel des Marktes durch einen vernünftigen Plan zu ersetzen, die Produktionskräfte zu disziplinieren, sie zu zwingen, in Harmonie zusammenzuwirken, den Bedürfnissen des Menschen gehorsam dienend. Nur auf dieser neuen sozialen Grundlage wird der Mensch seinen müden Rücken strecken können und – jeder und jede, nicht nur Auserwählte – zum vollberechtigten Bürger im Reiche des Gedankens werden!

Hebung der menschlichen Rasse

Doch ist dies noch nicht das Ende des Weges. Nein, es ist nur sein Anfang. Der Mensch bezeichnet sich als die Krönung der Schöpfung. Er hat darauf gewisse Anrechte. Wer hat aber behauptet, der heutige Mensch sei der letzte und höchste Vertreter der Gattung homo sapiens? Nein, physisch wie geistig ist er sehr weit von Vollkommenheit entfernt, diese biologische Frühgeburt, deren Denken erkrankt ist und die sich kein neues organisches Gleichgewicht geschaffen hat.

Zwar hat die Menschheit mehr als einmal Giganten des Gedankens und der Tat hervorgebracht, die die Zeitgenossen wie Gipfel einer Bergkette überragten. Das Menschengeschlecht hat ein Recht auf Aristoteles, Shakespeare, Darwin, Beethoven, Goethe, Marx, Edison, Lenin stolz zu sein. Warum sind diese aber so selten? Vor allem darum, weil sie fast ausnahmslos aus höheren und mittleren Klassen hervorgegangen sind. Von seltenen Ausnahmen abgesehen, sind die Funken der Genialität in den niedergehaltenen Tiefen des Volkes, ehe sie noch auflodern konnten, erstickt. Aber auch deshalb, weil der Prozeß der Zeugung, der Entwicklung und Erziehung des Menschen im Wesen eine Sache des Zufalls blieb und bleibt: nicht durchleuchtet von Theorie und Praxis, nicht dem Bewußtsein und dem Willen untergeordnet.

Die Anthropologie, Biologie, Physiologie, Psychologie haben Berge von Material gesammelt, um vor dem Menschen in vollem Umfange die Aufgaben seiner eigenen körperlichen und geistigen Vervollkommnung und weiteren Entwicklung aufzurichten. Die Psychoanalyse hob mit Sigmund Freuds genialer Hand den Deckel vom Brunnen, der poetisch die „Seele“ des Menschen genannt wird. Und was hat sich erwiesen? Unser bewußtes Denken bildet nur ein Teilchen in der Arbeit der finsternen psychischen Kräfte. Gelehrte Taucher steigen auf den Boden des Ozeans und fotografieren dort geheimnisvolle Fische. Indem der menschliche Gedanke auf den Boden seines eigenen seelischen Brunnens hinabsteigt, muß er die geheimnisvollsten Triebkräfte der Psyche beleuchten und sie der Vernunft und dem Willen unterwerfen.

Ist er einmal mit den anarchischen Kräften der eigenen Gesellschaft fertig geworden, wird der Mensch sich selbst in Arbeit nehmen, in den Mörser, in die Retorte des Chemikers. Die Menschheit wird zum ersten Male sich selbst als Rohmaterial, bestenfalls als physisches und psychisches Halbfabrikat betrachten. Der Sozialismus wird ein Sprung aus dem Reiche der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit auch in dem Sinne bedeuten, daß der gegenwärtige, widerspruchsvolle und unharmonische Mensch einer neuen und glücklicheren Rasse den Weg ebnet wird.

Das ABC der materialistischen Dialektik

Heruntergekommene Skeptiker wie Souvarine glauben, daß „niemand weiß“, was Dialektik ist. Und es gibt „Marxisten“, die sich ehrfürchtig vor Souvarine verneigen und etwas von ihm zu lernen hoffen. Und diese Marxisten verstecken sich nicht nur in der Modern Monthly. Leider gibt es eine Strömung des Souvarinismus in der gegenwärtigen Opposition der SWP. Und hier muß man die jungen Genossen warnen: Hütet euch vor dieser bössartigen Krankheit!

Die Dialektik ist weder eine Erfindung noch Mystizismus, sondern eine Wissenschaft unserer Denkformen, insofern als sie sich nicht auf die Probleme des täglichen Lebens beschränkt, sondern versucht, die komplizierteren und umfangreicheren Prozesse zu verstehen. Die Dialektik und die formale Logik stehen in einem ähnlichen Verhältnis zueinander wie die höhere und die elementare Mathematik.

Ich werde hier das Wesen des Problems in sehr knapper Form zu umreißen versuchen. Die Aristotelische Logik des einfachen Syllogismus geht von der Behauptung $A=A$ aus. Diese Grundvoraussetzung wird als Axiom für eine Menge praktischer menschlicher Handlungen und einfacher Verallgemeinerungen akzeptiert. Aber in Wirklichkeit ist „A“ nicht gleich „A“. Das läßt sich leicht beweisen, wenn wir diese beiden Buchstaben unter einer Lupe betrachten, sie unterscheiden sich ziemlich. Aber, kann man einwenden, es handelt sich nicht um die Größe und Form der Buchstaben, da sie ja nur Symbole für gleiche Quantitäten sind, zum Beispiel für ein Pfund Zucker. Dieser Einwand ist abwegig. In Wirklichkeit ist ein Pfund Zucker niemals gleich einem Pfund Zucker – eine feinere Waage deckt immer einen Unterschied auf. Man kann wieder einwenden: Aber ein Pfund Zucker ist sich selbst gleich. Auch das stimmt nicht – alle Körper ändern sich unablässig in ihrer Größe, ihrem Gewicht, ihrer Farbe usw. Sie sind niemals sich selbst gleich. Ein Sophist wird antworten, daß ein Pfund Zucker sich selbst „in einem bestimmten Augenblick“ gleich ist. Abgesehen von dem äußerst zweifelhaften praktischen Wert dieses „Axioms“ hält es auch theoretischer Kritik nicht stand. Wie sollen wir praktisch das Wort „Augenblick“ begreifen? Wenn es ein unendlich kleiner Zeitabschnitt ist, dann ist ein Pfund Zucker während des Verlaufes dieses „Augenblickes“ unvermeidlichen Veränderungen ausgesetzt. Oder ist dieser „Augenblick“ eine rein mathematische Abstraktion, d.h. ein Nichts an Zeit? Aber alles existiert in der Zeit, und die Existenz selbst ist ein ununterbrochener Prozeß der Verwandlung. Folglich ist die Zeit ein grundlegender Bestandteil der Existenz. Daher bedeutet das Axiom $A=A$, daß ein Ding sich selbst gleich ist, wenn es sich nicht verändert, d.h., wenn es nicht existiert.

Auf den ersten Blick könnte es scheinen, daß diese „Spitzfindigkeiten“ nutzlos seien. In der Wirklichkeit sind sie von entscheidender Bedeutung. Das Axiom $A=A$ scheint einerseits der Ausgangspunkt für all unser Wissen, andererseits der Ausgangspunkt für alle Fehler in unserem Wissen zu sein. Man kann das Axiom $A=A$ nur innerhalb gewisser Grenzen ungestraft gebrauchen. Wenn quantitative Veränderungen in „A“ ohne Bedeutung für die bevorstehende Aufgabe sind, können wir annehmen, daß $A=A$. Auf diese Weise, zum Beispiel, betrachten Käufer und Verkäufer ein Pfund Zucker. Ebenso betrachten wir die Temperatur der Sonne. Bis vor kurzem betrachteten wir die Kaufkraft des Dollars in gleicher Weise. Aber quantitative Veränderungen über bestimmte Grenzen hinaus verwandeln sich in qualitative. Ein Pfund Zucker, das dem Einfluß von Wasser oder Kerosin ausgesetzt ist, hört auf, ein Pfund Zucker zu sein. Ein Dollar in der Hand eines Präsidenten hört auf, ein Dollar zu sein. Im richtigen Augenblick den kritischen Punkt zu bestimmen, wo Quantität in Qualität umschlägt, ist eine der wichtigsten und schwierigsten Aufgaben in allen Bereichen des Wissens, die Soziologie eingeschlossen.

Jeder Arbeiter weiß, daß es unmöglich ist, zwei völlig gleiche Gegenstände herzustellen. Beim Einsetzen von Kugeln in ein Kugellager ist eine bestimmte Abweichung für die Kugeln erlaubt, die jedoch nicht über bestimmte Grenzen hinausgehen sollte (das nennt man Toleranz). Wenn man die

Normen der Toleranz befolgt, werden die Kugeln als gleich betrachtet ($A=A$). Wenn die Toleranz überschritten wird, geht die Quantität in Qualität über, mit anderen Worten, die Kugellager werden minderwertig oder völlig wertlos.

Unser wissenschaftliches Denken ist nur ein Teil unserer allgemeinen praktischen Tätigkeit, die Technik eingeschlossen. Für Vorstellungen gibt es auch eine „Toleranz“, die nicht von der formalen Logik festgesetzt wird, die vom Axiom $A=A$ ausgeht, sondern von der dialektischen Logik, die von dem Axiom ausgeht, daß sich alles immer verändert. „Gesunder Menschenverstand“ wird dadurch gekennzeichnet, daß er planmäßig die dialektische „Toleranz“ überschreitet. Das übliche Denken arbeitet mit solchen Vorstellungen wie Kapitalismus, Moral, Freiheit, Arbeiterstaat usw. als festgelegten Abstraktionen, wobei es voraussetzt, daß Kapitalismus gleich Kapitalismus, Moral gleich Moral ist usw. Das dialektische Denken untersucht alle Dinge und Erscheinungen in ihrer unablässigen Veränderung, wobei es in den materiellen Voraussetzungen dieser Veränderungen jene kritische Grenze bestimmt, jenseits derer „A“ aufhört „A“ zu sein, ein Arbeiterstaat aufhört, ein Arbeiterstaat zu sein.

Der grundlegende Fehler des üblichen Denkens liegt darin, daß es sich mit bewegungslosen Eindrücken der Wirklichkeit zufrieden gibt, die aus ewiger Bewegung besteht. Durch weitere Annäherungen, Berichtigungen, Konkretisierungen gibt das dialektische Denken Vorstellungen einen reicheren Inhalt und größere Anpassungsfähigkeit; ich würde sogar sagen, eine Saftigkeit, die sie gewissermaßen den lebenden Erscheinungen nahe bringt. Nicht Kapitalismus im allgemeinen, sondern ein bestimmter Kapitalismus auf einer bestimmten Entwicklungsstufe. Nicht Arbeiterstaat im allgemeinen, sondern ein bestimmter Arbeiterstaat in einem rückständigen Land, eingekreist von Imperialisten, usw.

Dialektisches Denken steht zum üblichen Denken im gleichen Verhältnis wie der Film zur bewegungslosen Fotografie. Der Film macht nicht die bewegungslose Fotografie wertlos, sondern verbindet eine Reihe von ihnen gemäß den Gesetzen der Bewegung. Dialektik verneint nicht den Syllogismus, sondern lehrt uns, Syllogismen derartig zu verbinden, daß wir unser Verstehen der ewig sich verändernden Wirklichkeit näher bringen. Hegel stellte in seiner Logik eine Reihe von Gesetzen auf: Umschlagen von Quantität in Qualität, Entwicklung durch Widersprüche, Widerstreit von Inhalt und Form, Unterbrechung der Kontinuität, Umschlagen von Möglichkeit in Unvermeidbarkeit usw., die ebenso wichtig für das theoretische Denken sind wie einfache Syllogismen für einfache Aufgaben.

Hegel schrieb vor Darwin und vor Marx. Dank des machtvollen Anstoßes, den die Französische Revolution dem Denken gab, nahm Hegel die allgemeine Entwicklung der Wissenschaft vorweg. Aber weil es nur eine Vorwegnahme war, wenn auch die eines Genies, erhielt sie von Hegel einen idealistischen Charakter. Hegel arbeitete mit ideologischen Schatten als der endgültigen Wirklichkeit. Marx zeigte, daß die Bewegung dieser ideologischen Schatten nichts weiter als die Bewegung der materiellen Körper widerspiegelt.

Wir nennen unsere Dialektik materialistisch, weil ihre Wurzeln weder im Himmel noch in den Tiefen unseres „freien Willens“ liegen, sondern in der objektiven Wirklichkeit, in der Natur. Bewußtsein entsteht aus dem Unbewußten, Psychologie aus der Physiologie, die organische Welt aus der anorganischen, das Sonnensystem aus Nebeln. Auf allen Sprossen dieser Leiter der Entwicklung werden quantitative Veränderungen in qualitative umgewandelt. Unser Denken, einschließlich des dialektischen Denkens, ist nur eine der Ausdrucksformen der sich ändernden Materie. Innerhalb dieses Systems ist weder Platz für Gott, noch für den Teufel, noch für die unsterbliche Seele, noch für ewige Normen der Gesetze und der Moral. Die Dialektik des Denkens, die aus der Dialektik der Natur erwachsen ist, ist folglich durch und durch materialistisch.

Der Darwinismus, der die Entwicklung der Arten durch quantitative Veränderungen, die in qualitative übergehen, erklärt, war der größte Sieg der Dialektik auf dem ganzen Gebiet der

organischen Materie. Ein anderer große Sieg war die Entdeckung des Periodischen System der chemischen Elemente und ferner die Umwandlung eines Elements in ein anderes.

Mit diesen Verwandlungen (Arten, Elemente usw.) ist die Frage der Klassifikation eng verbunden, gleichermaßen bedeutend in den Natur- wie in den Gesellschaftswissenschaften. Linnés System (18. Jahrhundert), das als Ausgangspunkt die Unveränderlichkeit der Arten nimmt, war auf die Beschreibung und Klassifizierung der Pflanzen nach ihren äußeren Merkmalen beschränkt. Die Kindheit der Botanik entspricht der Kindheit der Logik, da sich ja die Formen unseres Denkens wie alles Lebende entwickeln. Nur die entschiedene Zurückweisung der Idee der unveränderlichen Arten, nur die Untersuchung der Entwicklungsgeschichte der Pflanzen und ihrer Anatomie bereiteten die Grundlage für eine wirklich wissenschaftliche Klassifizierung.

Marx, der im Gegensatz zu Darwin ein bewußter Dialektiker war, entdeckte die Grundlage für die wissenschaftliche Klassifizierung der menschlichen Gesellschaften in der Entwicklung ihrer Produktivkräfte und der Struktur der Eigentumsverhältnisse, die das Gerippe der Gesellschaft bilden. Der Marxismus ersetzte die übliche beschreibende Klassifizierung der Gesellschaften und Staaten, die sogar bis jetzt noch in den Universitäten blüht, durch eine materialistische dialektische Klassifizierung. Nur durch den Gebrauch der Marxschen Methode kann man beides richtig bestimmen, den Begriff des Arbeiterstaates und den Augenblick seines Unterganges.

All dies enthält, wie wir sehen, nichts „Metaphysisches“ oder „Scholastisches“, wie die eitle Unwissenheit behauptet. Die dialektische Logik drückt die Bewegungsgesetze im zeitgenössischen wissenschaftlichen Denken aus. Der Kampf gegen die materialistische Dialektik drückt dagegen eine entfernte Vergangenheit aus, den Konservatismus des Kleinbürgertums, den Eigendünkel der Universitätsroutiniers und ... einen Funken der Hoffnung auf ein zukünftiges Leben.

Von der alten Familien – zur neuen

Die Beziehungen und Ereignisse innerhalb der Familie gehören wegen ihrer Eigenart zu denen, die am schwersten zu untersuchen sind und die am wenigsten statistisch zu erfassen sind. Es ist deshalb nicht leicht anzugeben, wie weit Familienbindungen heute leichter und häufiger zerbrechen als früher (natürlich in der Realität und nicht auf dem Papier). Wir müssen weitgehend nach dem Augenmaß urteilen.

Überdies besteht der Unterschied zwischen den vor-revolutionären Zeiten und heute darin, dass früher alle Sorgen und dramatischen Konflikte innerhalb der ArbeiterInnenfamilien unbeachtet von den ArbeiterInnen selbst abliefen; während heute ein größerer gehobener Teil der ArbeiterInnen verantwortungsvolle Posten innehat, ihr Leben damit viel stärker im Rampenlicht liegt und jede häusliche Tragödie Gegenstand von Kommentaren und manchmal dümmlichem Gerede wird.

Mit dieser ernsten Einschränkung gesehen lässt sich jedoch nicht leugnen, dass die Familienbeziehungen einschließlich der in der ArbeiterInnenklasse zerrüttet sind. Dies wurde als feste Tatsache auf der Konferenz der Moskauer Partei-PropagandistInnen festgestellt, und niemand zweifelte es an. Sie waren nur unterschiedlich von diesem Tatbestand beeindruckt – jeder auf seine Weise. Einige betrachteten ihn mit großer Befürchtung, andere mit Reserviertheit und einige schienen noch verwirrt zu sein. Jedoch war allen klar, dass hier eine große Bewegung im Gange war, der chaotisch abwechselnd morbide oder revoltierende, lächerliche oder tragische Formen annahm und welcher noch nicht Zeit genug gehabt hat, seine verborgenen Möglichkeiten zu entwickeln, nämlich eine neue und höhere Ordnung des familiären Lebens zu schaffen. Einige Informationen über die Desintegration der Familie kamen in die Presse, jedoch zufällig und in sehr vager, allgemeiner Form. In einem Artikel über diesen Gegenstand habe ich gelesen, dass die Desintegration der ArbeiterInnenfamilie auf den „bürgerlichen Einfluss auf das Proletariat“ zurückzuführen sei. Ganz so einfach ist es jedoch nicht. Die Wurzel des Problems liegt tiefer und ist komplizierter. Der Einfluss der Bourgeoisie existierte und existiert, jedoch der entscheidende Prozess besteht in der schmerzvollen Entwicklung der ArbeiterInnenfamilie selbst, einer Evolution, die zu einer Krise führt und deren Zeugen der ersten chaotischen Entwicklungsstufen wir heute sind.

Der tiefe, zerstörerische Einfluss des Krieges auf die Familie ist gut bekannt. Um damit zu beginnen: Der Krieg löst die Familie automatisch auf, indem er die Menschen für lange voneinander trennt und andere zufällig zusammenführt. Dieser Einfluss des Krieges wurde durch die Revolution fortgesetzt und verstärkt. Die Kriegsjahre haben all das erschüttert, was nur durch die Trägheit der geschichtlichen Tradition Bestand hatte. Sie zerstörten die Macht des Zarentums, die Klassenprivilegien, die alte traditionelle Familie. Die Revolution begann damit, einen neuen Staat aufzubauen und hat dadurch ihr einfachstes und dringendstes Ziel erreicht. Der ökonomische Teil der revolutionären Probleme erwies sich dabei als viel komplizierter. Der Krieg zerrüttete die alte ökonomische Ordnung, die Revolution warf sie über Bord. Heute sind wir dabei, neue ökonomische Verhältnisse zu schaffen – die wir jedoch noch hauptsächlich aus den alten Elementen bilden müssen, indem wir sie in neuer Weise reorganisieren.

Auf dem Gebiet der Ökonomie haben wir gerade erst die zerstörerische Periode überwunden und begonnen, Fortschritte zu erzielen. Unsere Fortschritte sind immer noch sehr langsam, und die Errungenschaften einer neuen sozialistischen Form der Ökonomie sind noch weit entfernt. Aber wir sind endgültig aus der Periode der Zerstörung und des Ruins heraus. Den Tiefpunkt hatten wir in den Jahren 1920–21 erreicht.

Die erste destruktive Periode ist noch nicht im Familienleben überwunden. Der Desintegrationsprozess schreitet noch heftig voran. Diese Tatsache müssen wir berücksichtigen. Die

Familie und das häusliche Leben machen noch – sozusagen – ihre 1920–21 Periode durch und haben nicht den 1923er Standard erreicht. Das häusliche Leben ist konservativer als die Ökonomie, und einer der Gründe liegt darin, dass es noch weniger bewusst ist als die Ökonomie. In der Politik und der Wirtschaft handelt die ArbeiterInnenklasse als ganze und stellt in die Frontreihen seine Avantgarde, die Kommunistische Partei, und erreicht durch sie die historischen Aufgaben des Proletariats. Im häuslichen Leben ist die ArbeiterInnenklasse in viele kleine Zellen, die Familien, geteilt. Der Wechsel der politischen Herrschaft, und sogar der Wandel der wirtschaftlichen Ordnung des Staates – die Übernahme der Fabriken in die Hände der ArbeiterInnen – haben sicherlich Einfluss auf die Familienverhältnisse, jedoch nur indirekt und äußerlich und ohne die Formen der häuslichen Tradition der Vergangenheit wirklich anzutasten.

Eine radikale Reform der Familie und allgemein der gesamten [Ordnung des häuslichen Lebens] erfordert die bewusste Anstrengung auf Seiten der ganzen Massen der ArbeiterInnenklasse und setzt die Existenz einer starken molekularen Kraft innerhalb der Klasse selbst für einen Wunsch nach Kultur und Fortschritt voraus. Ein tiefgehender Pflug ist notwendig, um die schweren Erdbrocken aufzuwühlen. Die politische Gleichheit von Mann und Frau im Sowjetstaat war ein Problem, und das simpelste. Ein wesentlich schwierigeres war das nächste – die wirtschaftliche Gleichheit von Mann und Frau in den Fabriken und Gewerkschaften, welche nicht zum Nachteil der Frau ausgeführt werden darf. Aber die wirkliche Gleichheit von Mann und Frau in der Familie ist eine wesentlich schwierigere Aufgabe. Alle unsere häuslichen Gewohnheiten müssen revolutioniert werden, bevor das geschehen kann. Und dennoch ist es ganz offenkundig, dass wir nicht ernstlich von einer Gleichheit in gesellschaftlicher Arbeit und sogar in der Politik sprechen können, ohne die Gleichheit von Mann und Frau in der Familie in den gesellschaftlichen Normen wie in den Lebensbedingungen herzustellen.

Solange die Frau an die Hausarbeit gekettet ist, die Sorge für die Familie, Kochen und Nähen, sind alle Chancen auf die Teilnahme am sozialen und politischen Leben extrem abgeschnitten.

Das leichteste Problem war die Machtergreifung. Jedoch gerade dieses Problem absorbierte alle unsere Kräfte in den ersten Perioden der Revolution. Es erforderte endlose Opfer. Der Bürgerkrieg erzwang die einschneidendsten Maßnahmen.

Vulgäre PhilisterInnen beklagten die Barbarisierung der Moral, über die Blutigkeit und Erniedrigung des Proletariats und so weiter.

Tatsächlich jedoch führte das Proletariat, indem es die in seine Hände gelegte revolutionäre Gewalt benutzte, einen Kampf für eine neue Kultur, für wirkliche menschliche Werte. In den ersten vier oder fünf Jahren haben wir eine Periode des schrecklichen wirtschaftlichen Zusammenbruchs durchschritten. Die Produktivität der Arbeit sank rapide und die Produkte waren von sehr schlechter Qualität, unsere sehen in dieser Situation ein Zeichen des Verfalls der Sowjetunion oder sie wollen es zumindest so sehen. In Wirklichkeit jedoch war es die unumgängliche Stufe der Zerstörung der alten wirtschaftlichen Formen und der ersten, auf sich allein gestellten Versuche zur Schaffung neuer Formen.

In Hinblick auf die Familienbeziehungen und Formen des individuellen Lebens allgemein muss es auch eine unvermeidliche Periode der Desintegration der bestehenden Verhältnisse, der Traditionen, die aus der Vergangenheit übernommen wurden, die noch nicht der Kontrolle der Vernunft unterworfen wurden, geben. Aber in dieser Domäne des häuslichen Lebens beginnt die Periode der Kritik und Destruktion später, dauert sie sehr lange und nimmt morbide und schmerzhaft Formen an, welche jedoch komplex sind und nicht immer durch oberflächliche Betrachtung erfassbar sind. Diese Merkmale des fortschreitenden kritischen Wandels in den staatlichen Bedingungen, in der Wirtschaft und im Leben allgemein müssen klar definiert werden, um nicht durch die von uns beobachteten Erscheinungen verwirrt zu werden. Wir müssen lernen, sie im richtigen Licht zu betrachten, um ihren richtigen Platz in der Entwicklung der ArbeiterInnenklasse zu verstehen und

die neuen Bedingungen bewusst in die Richtung sozialistischer Lebensformen zu lenken.

Die Warnung ist notwendig, da wir schon Alarmrufe hören. Auf der Konferenz der Moskauer ParteipropagandistInnen haben einige GenossInnen mit großer und verständlicher Besorgnis von der Leichtigkeit gesprochen, mit der alte Familienbindungen zugunsten neuer gebrochen werden, die nicht weniger instabil als die alten sind. Opfer sind in allen Fällen die Mütter und die Kinder. Andererseits, wer unter uns hat noch nicht in privaten Gesprächen Beschwerden, um nicht zu sagen Lamentationen, über den „Zusammenbruch der Moral“ unter der Sowjetjugend, besonders unter dem Komsomol gehört? Nicht alles an diesen Beschwerden ist Übertreibung – es ist auch Wahrheit in ihnen. Wir müssen sicherlich und werden auch die dunklen Seiten dieser Wahrheit bekämpfen – dieser Kampf ist ein Kampf für höhere Kultur und für den Aufstieg der Menschheit. Aber um unser Werk zu beginnen, um das ABC des Problems anzupacken ohne reaktionäres Moralisieren oder sentimentale Resignation, müssen wir zunächst uns der Fakten versichern und klar sehen, was tatsächlich geschieht.

Wie wir oben sagten, haben gigantische Ereignisse auf die Familie in ihrer alten Gestalt eingewirkt, der Krieg und die Revolution. Und in deren Folge kam als unterirdische Entwicklung – kritisches Denken, die bewusste Untersuchung und Bewertung der Familienbeziehungen und der Lebensformen. Es war die mechanische Kraft großer Ereignisse zusammen mit der kritischen Kraft des erwachten Bewusstseins, die die destruktive Periode in den Familienbeziehungen hervorriefen, deren Zeuge wir heute sind. Die russischen ArbeiterInnen müssen nun, nach der Machtergreifung, ihre ersten Schritte in Richtung auf Kultur in vielen Lebensbereichen machen. Unter dem Impuls großer Kollisionen schüttelt die Persönlichkeit erstmals alle traditionellen Lebensformen, alle häuslichen Gewohnheiten, religiösen Praktiken und Beziehungen ab. Kein Wunder, dass anfangs der Protest des Individuums, seine Revolte gegen die traditionsbehaftete Vergangenheit anarchische, oder um es schärfer zu sagen, Formen der Auflösung annimmt. Wir haben das in der Politik, in militärischen Angelegenheiten, in der Wirtschaft gesehen; hier nahm der anarchische Individualismus jede Form des Extremismus, Partisanentum, Festrednerrethorik an. Und kein Wunder, dass dieser Prozess auf die innigste Weise und damit schmerzvoll auf die Familienbeziehungen zurückwirkt. Dort verließ die erwachte Persönlichkeit die ausgetretenen Pfade, um sich in neuer Weise zu reorganisieren und nahm Zuflucht bei der „Auflösung“, „Krankheit“ und all den Sünden, die auf der Moskauer Konferenz angegriffen wurden.

Der durch seine erhöhte Mobilität aus seiner gewohnten Umwelt gerissene Ehemann verwandelte sich in einen revolutionären Bürger an der gesellschaftlichen Front. Ein schlagartiger Wandel. Sein Blick ist weiter, seine geistigen Anstrengungen sind höher und komplizierter. Er ist ein anderer Mensch. Und dann kommt er zurück und findet alles praktisch unverändert vor. Die alte Harmonie und das Verhältnis mit den Menschen zu Hause in der Familie ist verlorengegangen. Es bildet sich auch kein neues Verhältnis heraus. Die gegenseitige Verwunderung wechselt in gegenseitige Unzufriedenheit, dann in Feindseligkeit. Die Familie ist zerbrochen.

Der Ehemann ist Kommunist. Er lebt ein tätiges Leben, nimmt an gesellschaftlicher Arbeit teil, sein Bewusstsein wächst, sein persönliches Leben ist absorbiert durch seine Arbeit.

Aber seine Frau ist auch Kommunistin. Sie will an gesellschaftlicher Tätigkeit teilnehmen, öffentliche Versammlungen besuchen, im Sowjet oder der Gewerkschaft arbeiten. Häusliches Leben hört auf zu bestehen, bevor sie es eigentlich gewahr werden, oder das Vermissen der häuslichen Atmosphäre endet in ständigen Reibereien. Mann und Frau verstehen sich nicht mehr. Die Familie ist zerbrochen.

Der Ehemann ist Kommunist, die Frau nicht. Der Ehemann ist absorbiert durch seine Arbeit; die Frau kümmert sich wie zuvor nur um das Heim. Die Beziehungen sind „friedlich“, tatsächlich jedoch beruhen sie auf gewöhnlicher Entfremdung. Aber das Komitee des Ehemannes – die Kommunistische Zelle – verlangt, dass er die Ikonen in seiner Wohnung entfernen soll. Er ist bereit

zu folgen, findet es ganz natürlich. Für seine Frau ist es jedoch eine Katastrophe. Gerade so ein kleines Vorkommnis zeigt die ganze Breite des Abgrundes, der das Bewusstsein des Mannes von dem seiner Frau trennt. Die Beziehungen sind zerstört. Die Familie ist zerbrochen.

Eine alte Familie. Zehn, fünfzehn Jahre gemeinsames Leben. Der Ehemann ist ein guter Arbeiter, seiner Familie verpflichtet; seine Frau lebt auch für ihr Heim, investiert dort alle Energie. Aber durch Zufall kommt sie in Kontakt mit einer kommunistischen Frauenorganisation. Vor ihren Augen öffnet sich eine neue Welt. Ihre Energie findet ein neues und weiteres Betätigungsfeld. Die Familie wird vernachlässigt. Der Ehemann ist irritiert, gereizt, wütend. Die Frau ist in ihrem neu erwachten Bewusstsein verletzt. Die Familie ist zerbrochen.

Beispiele solcher häuslicher Tragödien, die alle zum gleichen Ergebnis führen, dem Auseinanderbrechen der Familie, können endlos aufgeführt werden. Wir haben nur die typischsten Fälle gezeigt. In all unseren Beispielen lässt sich die Tragödie auf eine Kollision zwischen kommunistischen und nichtparteigebundenen Elementen zurückführen. Aber der Zerfall der Familie, genauer, des alten Familientyps, ist nicht auf die Spitze der Klasse beschränkt, die am stärksten dem Einfluss der neuen Bedingungen ausgesetzt ist. Die auflösende Bewegung in den Familienbeziehungen dringt tiefer ein. Die kommunistische Vorhut durchläuft nur früher und stärker, was früher oder später für die ganze Klasse unvermeidlich ist. Die prüfende Haltung gegenüber alten Verhältnissen, die neuen Forderungen an die Familie überschreiten weit die Grenzlinie zwischen Vorhut und der gesamten ArbeiterInnenklasse.

Die Einrichtung der Zivilehe war schon ein starker Schlag gegen die traditionelle geweihte Familie, die zum großen Teil durch Äußerlichkeiten zusammengehalten wurde.

Je weniger persönliche Bindung in den alten Ehebeziehungen lag, desto größer war die bindende Kraft äußerer Kräfte, sozialer Traditionen und besonders religiöser Riten. Der Schlag gegen die Macht der Kirche war auch ein Schlag gegen die Familie. Obwohl sie ihrer bindenden Kraft und der öffentlichen Anerkennung beraubt sind, bleiben die Riten noch in Gebrauch durch Trägheit und dienen als eine der Stützen für die wankende Familie. Aber wenn es kein inneres Band in der Familie gibt, wenn nichts als Trägheit die Familie vor dem Zusammenbruch bewahrt, dann ist wahrscheinlich, dass jeder Stoß von außen die Familie in Stücke zerbrechen wird, während es zur gleichen Zeit ein Schlag gegen das Befolgen von Kirchenriten ist. Und Stöße von außen sind in Zukunft unendlich wahrscheinlicher als zuvor. Das ist der Grund, weshalb die Familie in Auflösung begriffen ist und sich nicht wieder erholt und dann wieder taumelt. Das Leben sitzt über seine Bedingungen zu Gericht und tut dies, indem es grausam und schmerzhaft die Familie verurteilt. Die Geschichte fällt den alten Wald und die Späne fliegen im Wind.

Aber bringt das Leben Elemente eines neuen Familientyps hervor? Zweifellos. Wir müssen nur die Natur dieser Elemente klar begreifen und den Prozess ihrer Bildung. Wie in anderen Fällen auch müssen wir die physischen Bedingungen von den psychologischen trennen, das allgemeine von dem Individuellen. Psychologisch bedeutet die Herausbildung der neuen Familie, von neuen menschlichen Beziehungen im allgemeinen für uns den Fortschritt in der Kultur der ArbeiterInnenklasse, die Entwicklung des Individuums, die Erhöhung seines Standards seiner Bedürfnisse und inneren Disziplin. Aus diesem Blickwinkel bedeutete die Revolution natürlich einen riesigen Schritt nach vorn, und die schlimmsten Erscheinungen der desintegrierenden Familie bezeichnen so nur einen Ausdruck, wenn auch in seiner Form sehr schmerzhaft, des Erwachens der Klasse und des Individuums in der Klasse. All unsere Arbeit in Bezug auf die Kultur, die Arbeit, die wir machen, und die Arbeit, die wir machen sollten, wird so, von diesem Blickpunkt aus betrachtet, eine Vorbereitung für neue Beziehungen und eine neue Familie. Ohne Hebung des kulturellen Standards des einzelnen Arbeiters und der einzelnen Arbeiterin gibt es keine neuen Familien höheren Typs, denn in dieser Domäne können wir nur von innerer Disziplin und nicht von äußerem Zwang sprechen. Die Stärke dieser inneren Disziplin des Individuums in der Familie ist durch den

Tenor des inneren Lebens (?!), die Blickweite und die Werte der Bindungen, die Mann und Frau vereinen, bedingt.

Die physischen Vorbereitungen für die Bedingungen des neuen Lebens und der neuen Familie wiederum können nicht grundsätzlich von der allgemeinen Arbeit des sozialistischen Aufbaus getrennt werden. Der ArbeiterInnenstaat muss reicher werden, um in der Lage zu sein, ernsthaft die öffentliche Erziehung der Kinder und die Entlastung der Familie von der Last der Küche und der Wäscherei anzupacken. Vergesellschaftung der familiären Haushaltung und öffentliche Erziehung der Kinder ist undenkbar ohne einen merklichen Fortschritt in unserer Wirtschaft als ganzer. Wir brauchen mehr sozialistische Wirtschaftsformen. Nur unter diesen Bedingungen können wir die Familie von Funktionen und Aufgaben befreien, die sie heute belasten und desintegrieren. Das Waschen muss in einer öffentlichen Wäscherei geschehen, die Versorgung mit Essen in einem öffentlichen Restaurant, Nähen durch öffentliche Einrichtungen. Die Kinder müssen durch gute öffentliche Lehrer erzogen werden, die eine echte Berufung für diese Arbeit spüren. Dann wird das Band zwischen Mann und Frau von allen äußeren und zufälligen Dingen befreit und der eine würde aufhören, das Leben des anderen völlig für sich in Anspruch zu nehmen. Echte Gleichberechtigung würde schließlich erreicht. Das Band würde auf gegenseitiger Anziehung beruhen. Und in dieser Hinsicht wird sie innere Stabilität erreichen, natürlich nicht dieselbe für alle, aber als Zwang für keinen.

So ist der Weg der neuen Familie ein doppelter: a) die Hebung des Standards der Kultur und Erziehung der ArbeiterInnenklasse und der Klassenindividuen; b) eine Verbesserung der materiellen Verhältnisse der Klasse durch den Staat. Beide Prozesse sind eng miteinander verbunden.

Natürlich implizieren die eben gemachten Feststellungen nicht, dass zu einem gegebenen Moment der materiellen Besserstellung die Familie der Zukunft sofort vollständig entstehen wird.

Es ist wahr, dass der Staat heute weder die Erziehung der Kinder noch die Einrichtung von öffentlichen Küchen leisten kann, die eine Verbesserung der Familienküche sein würde, und auch nicht die Schaffung von öffentlichen Wäschereien, wo die Kleider nicht zerrissen oder gestohlen würden. Aber dies heißt nicht, dass die initiativfreudigeren und fortschrittlicheren Familien sich nicht zusammenschließen könnten zu gemeinsamen Haushaltungen. Experimente dieser Art müssen natürlich gemacht werden; die technischen Einrichtungen der kollektiven Einheit müssen auf die Interessen und Erfordernisse der Gruppen selbst abgestimmt sein und sollten handfeste Fortschritte für jedes Mitglied mit sich bringen, auch wenn sie zunächst noch klein sein sollten.

“Diese Aufgaben“, schrieb vor kurzem Genosse Semaschko über die Notwendigkeit der Umgruppierung unseres Familienlebens, „wird am besten in der Praxis durchgeführt; Verordnungen und Moralisieren allein werden wenig Wirkung haben. Aber ein Beispiel, eine Illustrierung einer neuen Form werden mehr erreichen als tausende hervorragender Broschüren. Diese Propaganda der Praxis wird am besten mit den Methoden durchgeführt, die die Chirurgen in ihrem Bereich Transplantation nennen. Wenn eine große Oberfläche entweder als Ergebnis einer Verwundung oder Verbrennung ohne Haut ist und keine Hoffnung besteht, dass genügend Haut nachwächst, um sie zu bedecken, werden Hautstücke von gesunden Körperteilen abgetrennt und stückchenweise auf die bloße Oberfläche aufgetragen; diese Stücke verwachsen und werden größer, bis die gesamte Oberfläche mit Haut bedeckt ist. Dasselbe geht bei praktischer Propaganda vor sich. Wenn eine Fabrik oder ein Werk kommunistische

Formen übernimmt, werden andere Fabriken folgen.“ (N. Semaschko: Das Tote lastet auf dem Lebenden, Iswestija, Nr. 81, 14. April 1923)

Die Erfahrungen solcher Familienhaushaltskollektive, die die erste, noch sehr unvollkommene Annäherung an einen kommunistischen Lebensstil darstellen, sollten sorgfältig studiert werden und ihnen große Beachtung gegeben werden. Die Kombination von Privatinitiative und staatlicher Hilfe, vor allem zwischen den lokalen Sowjets und den ökonomischen Einheiten, sollten Vorrang besitzen. Der Bau von neuen Häusern – und wir werden neue Häuser bauen! – sollte bestimmt sein durch die Erfordernisse der Familiengruppenkommunen. Der erste sichtbare und unzweifelhafte Fortschritt in dieser Richtung, wie klein und begrenzt er auch sein mag, wird unweigerlich auch in weiter entfernten Gruppen den Wunsch wecken, ihr Leben ähnlich zu organisieren. Für ein ausgeklügeltes Schema, das von oben initiiert ist, ist die Zeit noch nicht reif, sowohl was die materiellen Möglichkeiten des Staats als auch die Vorbereitung des Proletariats selbst angeht. Wir können die gegenwärtigen Schwierigkeiten nur durch die Bildung von Modellkommunen umgehen. Der Boden unter unseren Füßen kann Schritt für Schritt verstärkt werden; es darf kein zu weites Vorseilen oder Verfallen auf bürokratische phantastische Experimente geben. Zur gegebenen Zeit wird der Staat mit Hilfe der örtlichen Sowjets, kooperativer Einheiten usw. in der Lage sein, die getane Arbeit zu vergesellschaften, sie zu erweitern und vertiefen. Auf diese Art wird die menschliche Familie, mit den Worten von Engels „aus dem Reich der Notwendigkeit ins Reich der Freiheit springen“.

Den Sozialismus aufbauen, heißt die Frauen emanzipieren und die Mütter schützen

Unser Fortschritt kann am genauesten anhand jener praktischen Maßnahmen gemessen werden, die wir zur Verbesserung der Lage von Mutter und Kind durchführen. Dieser Index ist sehr zuverlässig und untrügerisch. Er zeigt gleichermaßen die materiellen Errungenschaften wie die kulturellen Fortschritte im weiteren Sinne auf. Wie uns die historische Erfahrung zeigt, ist selbst das gegen seine Unterdrücker kämpfende Proletariat noch weit davon entfernt, der unterdrückten Stellung der Frau als Hausfrau, Mutter und Ehefrau die notwendige Aufmerksamkeit zu gewähren. So stark ist noch die schreckliche Kraft der Gewöhnung an die Versklavung der Frau in der Familie! Und was die Bauernschaft angeht, so wird über diesen Punkt nicht einmal gesprochen. Das Los der Bauersfrauen, und nicht nur in den armen, sondern sogar in den mittleren Familien, kann mit seiner Last und Hoffnungslosigkeit heutzutage wohl nicht einmal mit der schlimmsten Zuchthausstrafe verglichen werden. Keine Erholung, kein Urlaub, kein Hoffnungsschimmer! Nur allmählich erreicht unsere Revolution die Grundlagen der Familie, und gegenwärtig auch erst in den Städten in Industriegebieten, während sie nur sehr langsam auf das Land vordringt. Und gerade hier sind die Probleme zahllos.

Die Stellung der Frau kann an ihren Wurzeln nur verändert werden, wenn in den gesamten Bedingungen der gesellschaftlichen, familiären und häuslichen Existenz ein Wandel erfolgt. Wie grundlegend die Frage der Mutter ist, kommt in dem Umstand zum Ausdruck, dass sie in ihrem Wesen einen lebenden Punkt darstellt, an dem sich alle entscheidenden Stränge ökonomischer und kultureller Arbeit kreuzen. Vor allem anderen ist die Frage der Mutterschaft eine Frage des Wohnraumes, fließenden Wassers, einer Küche, eines Waschraums, eines Essraums. Aber ebenso sehr geht es hierbei um die Schule, Bücher, einen Platz zur Erholung. In gnadenlosester Form trifft die Trunksucht die Hausfrau und die Mutter; kaum weniger die Unwissenheit und Arbeitslosigkeit. Fließendes Wasser und Elektrizität in den Wohnungen erleichtern die Last der Frauen vor allem anderen. Die Mutterschaft ist die Kernfrage aller andern Fragen. Hier treffen sich alle Stränge, und von hier weisen sie in alle Richtungen.

Das unzweifelhafte Anwachsen der materiellen Versorgung in unserem Lande ermöglicht es – und erfordert es daher –, uns der Lage von Mutter und Kind unvergleichlich breiter und tiefer als früher zu widmen. Das Maß an Energie, das wir in dieses Feld investieren, wird zeigen, wieweit wir gelernt haben, die entscheidenden Punkte in den Grundfragen unseres Lebens miteinander zu verknüpfen.

Wie wir den Sowjetstaat nicht errichten konnten, ohne die Bauernschaft aus den Fesseln der Leibeigenschaft zu befreien, so werden wir den Sozialismus nicht erreichen, wenn wir nicht die Bauersfrauen und die Arbeiterfrauen aus der Gefangenschaft in der Familie und im Haushalt befreien.

Und wenn wir die Reife eines revolutionären Arbeiters nicht allein aufgrund seiner Haltung gegenüber dem Kapitalisten, sondern ebenfalls anhand seiner Haltung zum Bauern, d. h. seines Verständnisses für die Notwendigkeit, den Bauern aus der Knechtschaft zu befreien, beurteilt haben, – so können und müssen wir jetzt die sozialistische Reife des Arbeiters und des fortschrittlichen Bauern anhand ihrer Haltung zu Frau und Kind messen, ihres Verständnisses für die Notwendigkeit, die Mutter aus den Fesseln der Gefangenschaft zu befreien, ihr die Möglichkeit zu geben, sich aufzurichten und sich am gesellschaftlichen und kulturellen Leben zu beteiligen, wie es von ihr erwartet wird.

Die Mutterschaft steht im Mittelpunkt aller Probleme. Deshalb müssen alle neuen Maßnahmen, jedes Gesetz, jeder praktische Schritt im ökonomischen und gesellschaftlichen Aufbau auch unter

der Fragestellung geprüft werden, wie sie auf die Familie einwirken, ob sie das Los der Mutter verschlimmern oder erleichtern und ob sie die Stellung des Kindes verbessern.

Dass wir noch immer nach allen Seiten hin in den Stricken der alten Gesellschaft gefangen sind, die sich in der Epoche ihres Niedergangs in der bösartigsten Weise noch Geltung verschafft, – dafür ist die große Zahl heimatloser Kinder in unseren Städten das erschreckende Zeugnis. Die Stellung der Mutter und des Kindes war noch nie so schwierig wie in den Jahren des Übergangs von der alten zur neuen Gesellschaft, insbesondere in den Jahren des Bürgerkriegs. Die Intervention der Clemenceau und Churchill und Koltschak, der Denikin und Wrangel und Konsorten traf die Arbeiterfrauen, die Bauersfrauen und die Mütter mit den grausamsten Schlägen und hinterließ uns ein nie dagewesenes Erbe heimatloser Kinder. Das Kind kommt von der Mutter, und die Heimatlosigkeit des Kindes ist vor allem die Folge mütterlicher Heimatlosigkeit. Sorge für die Mutter ist der wahre und grundlegende Weg, um das Los des Kindes zu verbessern. Das allgemeine wirtschaftliche Wachstum schafft die Bedingungen für eine allmähliche Rekonstruktion des familiären und häuslichen Lebens. Alle Fragen, die damit zusammenhängen, müssen in ihrer vollen Bedeutung gestellt werden. Wir arbeiten aus verschiedenen Richtungen auf die Erneuerung des Grundkapitals des Landes hin; wir schaffen neue Maschinen an, um die alten zu ersetzen; wir errichten neue Fabriken; wir erneuern unsere Eisenbahn; der Bauer erhält Pflüge, Sämaschinen, Traktoren. Aber das grundlegende „Kapital“ ist das Volk, d. h. seine Kraft, seine Gesundheit, sein kulturelles Niveau. Dieses Kapital hat eine Erneuerung noch viel eher nötig als die Fabriken oder die landwirtschaftliche Ausrüstung. Wir dürfen nicht glauben, dass die Zeitalter der Sklaverei, des Hungers und der Gefangenschaft, die Jahre des Kriegs und der Epidemien ohne Spuren an den Menschen vorübergegangen seien. Sie haben am lebendigen Organismus des Volkes Wunden und Narben hinterlassen. Tuberkulose, Syphilis, Neurasthenie, Alkoholismus – alle diese Krankheiten und noch viele mehr sind unter den Massen der Bevölkerung weit verbreitet. Die Nation muss davon genesen; sonst ist der Sozialismus undenkbar. Wir müssen an die Wurzeln, die Quellen herankommen. Und worin liegt die Quelle der Nation, wenn nicht in der Mutter? Der Kampf gegen die Vernachlässigung der Mütter muss Vorrang erhalten! Der Bau von Häusern, die Schaffung von Erleichterungen bei der Kinderpflege, von Kindergärten, kommunalen Kantinen und Wäschereien muss in den Mittelpunkt unserer Aufmerksamkeit gestellt werden, und diese Aufmerksamkeit muss wach und gut organisiert sein. Die Frage der Qualität entscheidet hier alles. Erleichterungen bei der Kinderpflege, beim Essen und Waschen müssen in solcher Weise verwirklicht werden, dass sie Kraft der Vorteile, die sie bieten, der alten, abgeschlossenen und isolierten Familieneinheit, die vollständig auf den gekrümmten Schultern der Hausfrau und Mutter lastete, den Todesstoß versetzen können. Die Verbesserung der Umwelt ruft unvermeidlich eine Flut von Bedürfnissen hervor und stellt eine Fülle von Mitteln bereit. Die Versorgung der Kinder in öffentlichen Einrichtungen, ebenso wie das Essen der Erwachsenen in kommunalen Kantinen, ist billiger als in der Familie. Aber die Verlagerung der materiellen Mittel von der Familie zu den Versorgungszentren für Kinder und den Kantinen wird nur dann stattfinden, wenn die gesellschaftliche Organisation es lernt, die vorrangigen Bedürfnisse besser als die Familie zu befriedigen. Besondere Aufmerksamkeit muss jetzt auf die Frage der Qualität gerichtet werden. Aufmerksame gesellschaftliche Kontrolle und ständiger Nachdruck gegenüber allen Organen und Institutionen, die den familiären und häuslichen Bedürfnissen der arbeitenden Masse dienen, sind unbedingt erforderlich.

Die Initiatoren des großen Kampfes für die Befreiung der Mütter müssen selbstverständlich die fortgeschrittenen Arbeiterfrauen sein. Um jede Preis muss sich diese Bewegung dem Dorf zuwenden. Und auch unser städtisches Leben trägt noch viele kleinbürgerliche-bäuerliche Züge. Viele Arbeiter nehmen den Arbeiterfrauen gegenüber noch immer keine sozialistische, sondern eine konservative, bäuerliche, ihrem Wesen nach mittelalterliche Haltung ein. Das führt dazu, dass die bäuerliche Mutter, die durch das Joch der Familie unterdrückt wird, die proletarische Mutter mit

sich hinabzieht. Aber die Bauersfrau muss empor gehoben werden. In ihr muss der Wunsch erweckt werden, sich selbst zu erheben, d. h. sie muss erweckt und ihr muss der Weg gewiesen werden.

Es ist unmöglich voranzuschreiten, während die Frau im Nachtrab zurückbleibt. Die Frau ist die Mutter der Nation. Aus der Versklavung der Frauen erwachsen Vorurteile und Aberglaube, die die Kinder der neuen Generation einhüllen und tief in alle Poren des nationalen Bewusstseins eindringen. Der beste und gründlichste Weg des Kampfes gegen den Aberglauben der Religion ist der Weg allseitiger Sorge für die Mutter. Sie muss empor gehoben und aufgeklärt werden. Die Mutter begreifen heißt: die letzte Nabelschnur kappen, die das Volk noch immer mit der finsternen und abergläubischen Vergangenheit verbindet.